Wiener Stadt-Bibliothek.
42392 A

Die österreichische

Kaiserstadt.

Illustrirter

Führer durch Wien und seine Umgebungen.

Mit 87 Abbildungen und einem Plane.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1858.

J.N. 63959.

Inhaltsverzeichniss.

Erstes Kapitel.

Seite

Historische Skizze 3

Zweites Kapitel.

Lage und Klima 17

Drittes Kapitel.

Physiognomie der Stadt und der Vorstädte 19

Viertes Kapitel.

Der Fremde in Wien: Wohnungen. Gasthäuser. Kaffeehäuser. Klubbs. Eisenbahnen, Dampfschiffe, Omnibus. Post. Fiaker, Stellwagen 34

Fünftes Kapitel.

Statistisches 49

Sechstes Kapitel.

Der Hof. Die Behörden. Die Geistlichkeit. Die Garnison 51

Siebentes Kapitel.

Orientirung in Wien: Das Panorama vom Stephansthurm. Ansichten von Wien. Rundgang um das Glacis 62

Achtes Kapitel.

Die Donau. Die Wien. Der Kanal. Brücken und Stege. Wasserversorgung und Löschanstalten 72

Neuntes Kapitel.

Oeffentliche Plätze und Gärten. Das Glacis. Oeffentliche Denkmäler 81

Zehntes Kapitel.

Kirchen und Synagogen 96

Seite

Elftes Kapitel.

Die k. k. Burg. Paläste und ausgezeichnete Gebäude 123

Zwölftes Kapitel.

Lehranstalten 143

Dreizehntes Kapitel.

Wissenschaftliche Institute, Gesellschaften und Vereine 153

Vierzehntes Kapitel.

Bibliotheken. Leihbibliothen. Buchhandel. Journalistik 160

Fünfzehntes Kapitel.

Museen 169

Sechszehntes Kapitel.

Kunstsammlungen. Kunstvereine. Kunsthandel 176

Siebzehntes Kapitel.

Das musikalische Wien 183

Achtzehntes Kapitel.

Theater 189

Neunzehntes Kapitel.

Das sanitäre Wien: Spitäler, Heilvereine, Bäder, Schwimmschulen, Kirchhöfe 195

Zwanzigstes Kapitel.

Das wohlthätige Wien 207

Einundzwanzigstes Kapitel.

Das fröhliche Wien 213

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wien auf dem Lande: Wiens Umgebungen 223

Anhang.

Standorte der Omnibus und Gesellschaftswagen 253
Fiaker-Fahrtaxe 257
Register 262

Verzeichniss der Abbildungen.

	Seite
Akademie, die, der Wissenschaften	135
Antiken-Kabinet, das kaiserliche, im untern Belvedere	171
Arcieren- und Trabanten-Leibgarde	53
Arsenal, das	249
Augarten, im	92
Aussicht von der hohen Warte bei Döbling	233
Bahnhof der Südbahn und der Raaber Bahn	239
Basteipromenade und Coburgpalais	94
Beethoven's Grabstätte auf dem Friedhofe in Währing	205
Belvedere, das obere (Bildergallerie)	137
Burgtheater, das, und die Winterreitschule	129
Burgthor, das, von innen	125
Circus Renz, der	194
Comfortable, ein	47
Dianabad, das	203
Douche in Vöslau, die große	246
Elysium, im	216
Fiaker, ein	47
Franz-Josephsthor, das	65
Franzensburg, die, in Laxenburg	248
Franzmonument, das	82
Freiung, die	84
Gallawagen, ein kaiserlicher	175
Gebäude, das, der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft	63
Graben, der	87
Grabmal, das, der Erzherzogin Christine, von Canova	108
Greifenstein, Ruine	237
Gypsfigurenhändler	221
Hauptzollamt, das	64
Heilands- (Votiv-) Kirche, die	119
Hof, der	81
Jägerzeile, die	23
Insignien, die, Karl's des Großen in der k. k. Schatzkammer	172
Invalidenhaus, Verbindungsbahn, Ursulinerkloster	66
Josephsplatz, der	83
Irren-Heilanstalt, die k. k.	199
Kaiser Friedrichs III. Grabmal im St. Stephansdome	105
Kaiserburg, die, das Burgthor von außen	127
Kaisergruft, die	113
Karlskirche, die, und das polytechnische Institut	115
Karltheater, das	191
Kirche, die, zu Maria Stiegen	111
Kirche, die, in Alt-Lerchenfeld	117

	Seite
Kirche, die lutherische, in Gumpendorf	118
Klosterneuburg, Stift	235
Kriminalgerichts-Gebäude, das	71
Laxenburg, Schloß	247
Lustschloß, das k. k., zu Schönbrunn	225
Markt, der hohe	89
Markt, der neue	86
Menagerie im Park zu Schönbrunn	228
Meßner mit dem Klingelbeutel	209
Militär-Central-Equitations-Institut, das	142
Militär-Geographische Institut, das	70
Ministerium, das, des Aeußern	134
Mödling und der Briel	241
Münzamt, das k. k.	69
Obelisk im Park zu Schönbrunn	224
Omnibus	45
Pfeifenhändler	221
Portal der Minoritenkirche	110
Portal der Stiftskirche in Heiligenkreuz	242
Rauhenstein, Ruine, im Helenenthal	245
Ruine im Park zu Schönbrunn	227
Rüstung Erzherzog Ferdinands von Tyrol in der Ambraser-Sammlung	173
Schanzl, am	74
Schubert's Grabstätte auf dem Friedhofe in Währing	205
Slowake	222
Sommerpalais, das, des Fürsten Schwarzenberg	67
Sommerpalais, das, des Fürsten Liechtenstein	140
Sommertheater, das, in Sechshaus	193
Sophiensaal, der	215
Ständehaus, das	136
St. Stephansdom, der	99
" Grundriß	101
" Inneres	103
Stock, der, im Eisen	4
Synagoge, die, in der Leopoldstadt	121
Tempel des schönen Brunnens	227
Theseusgruppe, die, von Canova	91
Theseustempel, der	90
Thurm in Petersdorf, der	240
Volksgarten, im	92
Wachspräparat in der Josephs-Akademie	149
Wappen der Stadt Wien	136
Weilburg, Schloß, in Baden	243
Wildpretmarkt, am	22
Wurstl-Prater, im	219

Die
Oesterreichische Kaiserstadt.

Erstes Kapitel.

Historische Skizze.

Läge Oesterreich jenseit des Atlantic und wäre die Donau der Ohio oder Missouri, schwerlich würden sich Ansiedler gerade die Stelle zur Gründung einer Stadt erwählt haben, auf welcher Wien mit seinem Häusermeer sich dehnt. Nicht die materiellen Interessen waren es, welche jene Ortschaft hervorriefen, die seit dem zweiten Jahrhundert nach Christo als Vindobona erscheint (wohl nur durch einen Copiatur-Fehler zuerst Juliobona genannt), und aus dem Standlager nicht einmal einer römischen Legion, nur einer Cohorte, das wurde, was sie ist — eine Kaiserstadt. Uebrigens gehörte die hier lagernde Cohorte zu der ausgezeichneten, von Cäsar bevorzugten zehnten Legion, und nur 4 Meilen donauabwärts war das große Standlager und der Donauhafen zu Carnuntum (jetzt Hainburg). Hainburg stromabwärts und Tuln stromaufwärts waren früher viel bedeutender als Wien, und namentlich Hainburg hat den Vortheil voraus, daß die Donau ungetheilt dort vorbeifließt und durch die gegenüber mündende March eine bedeutende Tragfähigkeit erhält. Aber Wien beherrscht das Debouchiren aus den Defileen des Kahlengebirges, so wie das Eindringen in diese Pässe, und sichert namentlich hierdurch die oberen Donauländer gegen einen von Osten kommenden Feind. Diese militärische Wichtigkeit des Punktes war es, welche die Römer,

das classische Soldatenvolk, erkannten, und welche selbst einen Imperator vermochte, hier zu weilen — es war Marc Aurel, der Philosoph auf dem Throne, der auch in Vindobona starb (17. März 180).

Die Völkerstürme, welche aus Asien über Europa hereinbrachen, haben Deutschlands Ostmarken zunächst und am härtesten getroffen; auch Wien scheint so gänzlich zerstört worden zu sein, daß Karl der Große Sachsen und Slaven als Colonisten herbeigezogen haben soll, und im frühern Mittelalter nicht Wien, sondern Tuln (5 Stunden donauaufwärts) der bedeutendste Ort im Lande war; dort schlug Karl eine Schiffbrücke, dort hielt sogar auch Rudolf von Habsburg einen Landtag. So ist uns denn aus den Zeiten der Völkerwanderung nicht viel mehr von Wien überliefert worden als eine Legende des 5. Jahrhunderts, von dem Segen nämlich, welchen der heilige Severin dem Heruler Heldenjüngling Odoaker gab, als dieser in dessen Zelle (zu Heiligenstadt bei Wien) erschien, vor seinem Zuge nach Italien, das er auch bezwang.

Noch im 12. Jahrhundert war Wien so verödet, daß der edle Babenberger Leopold IV., der Heilige, nicht hier, sondern auf dem nördlichen Gipfel des Kahlenberges — seit ihm der Leopoldsberg genannt — eine prachtvolle Burg sich erbaute, wohin er 1106 den Sitz seiner Markgrafschaft von der alten Grenzveste Mölk verlegte; im Weichbilde Wiens baute er sich nur ein Jagdhaus, an dessen Stelle das jetzige Palais des Fürsten Esterhazy (in der Wallnerstraße) stehen soll. Das alte Vindobona war ein pannonischer Ort, das babenbergische Wien wurde eine deutsche Stadt und scheint sehr rasch aufgeblüht zu sein, denn 1137 heißt es schon civitas, hat Mauern mit 6 Thoren und Heinrich Jasomirgott erbaute sich in der Nähe von Leopold's Jagdhaus einen „Hof" an dem Platze, der noch jetzt der „Hof" heißt und zwar dort, wo jetzt das Palais des päbstlichen Nuntius steht.

Der Stock im Eisen.

Aus der frühesten Geschichte Wiens wird noch heut zu Tage ein Wahrzeichen gezeigt „der Stock

im Eisen" auf dem gleichnamigen kleinen Platze unweit der Stephanskirche. Es ist der letzte Baumstamm, der aus dem alten Wiener Walde noch übrig sein soll, als dieser bis hierher sich erstreckte, in welchen dann wandernde Schmiede und Schlosser Nägel einschlugen, so lange es ging. Neuere Untersuchungen haben aber herausgestellt, daß es ein Nadelholz-Stamm ist, wogegen der Wiener Wald zweifelsohne aus Laubholz bestand.

Wie klein war dieses erste „Wien!" Die Freiung mit dem Schottenkloster lag schon außer den Mauern, und Herzog Heinrich, der in diesem sich die Gruft erwählte, ruhte also nicht einmal in der Stadt, deren Größe und deren Dom er gründete, denn auch die Façade der Stephanskirche rührt von ihm her.

Eigentlich verdankt Wien die Grundlage seines Wohlstandes Leopold dem Glorreichen, der ihm Stadtrecht, Stapelrecht, Münzstätte u. s. w. verlieh, und sich — auch noch außer der Stadt — eine Burg erbaute, auf der Stelle des jetzt noch ältesten Theiles der Kaiserburg (dem sogenannten Schweizerhofe). Aber auch die geistigen Interessen schützte und schirmte dieser kunstsinnige Fürst, dessen Hof ein gefeiertes Asyl der edelsten Dichter jener Zeit wurde, die zugleich das goldene Zeitalter war der deutschen Poesie! Den „minniglichen Hof zu Wien" rühmte Walther von der Vogelweide, und er, wie Heinrich von Ofterdingen, erheben Leopold über alle damaligen Fürsten. Seine Hofhaltung, als überaus prachtvoll geschildert, muß denn auch Geld und Gut unter die Leute gebracht haben, und aus so früher Zeit datirt auch schon Wien's Verbindung mit dem Orient, mit der Levante, denn Leopold holte seine Gemahlin Theodora aus Byzanz, mit der er in Wien ein Beilager beging von nie zuvor gesehener Pracht. — Friedrich's des Streitbaren Uebergriffe empfanden die Wiener darauf um so schwerer und, des Kaisers Zwist mit dem Herzog benützend, riefen sie Jenen zu Hilfe, huldigten ihm und — Wien war 1237 freie Reichsstadt, aber nur, um dieses Vorrecht bald genug an den Herzog wieder zu verlieren, der nach des Kaisers Abzug aus seiner „Allzeit getreuen Neustadt" hervorbrach und die Hauptstadt bezwang.

Die guten Zeiten, in denen Wien auch an drei Kreuzzügen sich bereicherte, welche die Donau hinabgingen, waren mit dem

Interregnum nach der Babenberger Aussterben dahin. Der Přzemyslide Ottakar war übrigens Wien nicht abgeneigt, das indeß durch furchtbare Brände und die Pest herabkam. Wie gewöhnlich in solchen Zeiten weltlicher Bedrängniß das Suchen nach geistlichem Troste zu Aberglauben und religiösen Irrthümern aller Art führt, so griff auch damals das Sectenwesen in so bedeutendem Maße um sich, daß der päpstliche Legat 1267 eine Provinzialsynode ausschrieb. Damals sah Wien in seinen Mauern 9 Bischöfe und 2 Erzbischöfe (von Aquileja und Salzburg) außer vielen Prälaten, eine Anzahl von Kirchenfürsten, welche erst um fast 7 Jahrhunderte später, im Jahre 1856, sich wieder einmal in Wien zusammenfand. Der Böhmen-König nahm sich übrigens der Wiener in ihrer Bedrängniß an, erließ auf 5 Jahre alle Steuern u. dgl. und sie lohnten es ihm so mit Anhänglichkeit, daß Rudolf von Habsburg erst nach dem Friedensschlusse mit den Böhmen die Stadt gewann.

Rudolf von Habsburg erkannte wohl die Wichtigkeit, welche Wien bereits errungen hatte, und 5 volle Jahre blieb er daselbst, erhob es abermals zur freien Reichsstadt und bestätigte alle ihre Privilegien. Durch Belehnung kam dann Oesterreich und Wien an Rudolfs Sohn Albrecht, und damit an das erlauchte Haus Habsburg, unter dessen Schutz es heranwuchs zur europäischen Großstadt, wie Oesterreich selbst von Deutschlands Ostmark zur europäischen Großmacht.

Uebergehen wir die unglücklichen Mißverständnisse unter Albrecht, welche Wien die Gnaden erworbener Privilegien wieder entrissen, so wie die mannigfaltig wechselnden Glücksfälle der nachfolgenden Regierungen und wenden wir uns sogleich zu Rudolf IV., dem seine vielen Bauten in Wien den Namen „der Stifter" erwarben, dem auch der Stephansdom seine jetzige Gestalt dem Plane nach verdankt, der die Wiener Hochschule gründete (12. März 1365), der eine Reihe der wohlthätigsten Gesetze erließ, und namentlich die Bürger von vielen lästigen Servituten und Abgaben befreite. Von ihm rührt die „Fürstengruft" bei St. Stephan her, in welcher er auch beigesetzt wurde. Sein Bruder und Nachfolger Albrecht III. erbaute Laxenburg, jetzt wieder die Lieblings-

Sommerburg eines österreichischen Fürsten, des Kaisers Franz Joseph.

Die traurigsten Zeiten erlebte Wien offenbar während der Vormundschaft, unter welcher Albrecht V. heranwuchs, der aber durch seine weise Regierung die Wunden zu heilen verstand. Unter ihm wurde der Stephansthurm vollendet (3. October 1433), wurden die Brücken über die Donau erbaut, aber er starb zu früh für Stadt und Land und hinterließ — abermals eine Vormundschaft. Herzog Friedrich, als Kaiser der IV., führte dieselbe für Ladislaus den Nachgebornen, und obwohl er mehr als jeder andere Fürst durch Stiftungen und Denkmäler aller Art sich verewigte (sein A. E. I. O. U. ist wie ein Wahrzeichen seiner Zeit), so befanden sich die Wiener doch nicht glücklich unter ihm, ja sie betheiligten sich an Cilly's und Eitzing's Verschwörung, und wieder war es „die Neustadt, die allzeit getreue", die der Hauptstadt entgegentrat, welche 5000 Bürger mit dem Heere der Rebellen gegen die kleine Landstadt schickte. Als nun Ladislaus der Vormundschaft entlassen wurde, wenn auch erst 13 Jahre alt, war des Jubels kein Ende, Alles zog ihm auf den Wienerberg entgegen; weißgekleidete Mädchen und Knaben allein zu mehreren Tausenden; aber als er schon nach 6 Jahren starb, brachen die alten Zeiten der Zwietracht und des Unglücks wieder los. Wie unter der Vormundschaft über Albrecht V. der Bürgermeister Vorlauf, so mußte jetzt der Bürgermeister Holzer mit seinem Leben büßen. Waren die Wiener damals sogleich mit den Waffen bei der Hand, so waren auch die Zeiten darnach, denn sie mußten sich wirklich ihrer Haut gegen die andringenden Raub-Ritter erwehren; es klingt unglaublich, wenn man liest, daß in den Jahren 1424—1500 die Wiener 75 förmliche Feldzüge unternahmen und unter Anderm das Raubschloß Oberlaa am Wienerberge mit Sturm eroberten.

Gegen Mathias Corvin hielten die Bürger aber treulich zu Friedrich, und erst nach zweijähriger Belagerung ergaben sie sich. — Aus jener Zeit datiren die ersten Schilderungen Wien's und der Wiener (wenigstens die ersten ausführlichen). Der erste Wiener Topograph ist Niemand Geringeres als ein Pabst — Aeneas

Sylvius (Piccolomini), der ein strenges, wohl aber nur zu strenges Sittengericht über Wien ergehen läßt.

Nach des großen Ungar-Königs Tode stand die Hoffnung von Oesterreich und Wien auf Max, der, eingeholt, 1490 am 19. August auch kam, die Huldigung auf dem hohen Markte entgegen nahm, aber sich die Burg erst von den Ungarn erobern mußte, die sich 3 Wochen hartnäckig in derselben hielten. Die Regierung dieses edlen Kaisers, „des letzten Ritters", warf Lichtfunken in alle Zweige der Verwaltung, und es muß hervorgehoben werden, daß Wien eine Menge Sanitäts- und Humanitäts-Einrichtungen durch ihn früher als andere Städte in Deutschland erhielt; so die Leichenbeschau und Section, das Verbot der Kirchhöfe in der Stadt, eine Feuerordnung, das herrliche Pflaster u. s. w. Max nahm besonders auch die Wiener Hochschule in seinen Schutz, welche eine Reihe der damals berühmtesten Gelehrten und nicht weniger als 7000 Studenten zählte.

Unter Max sah Wien auch das prachtvollste Fest der damaligen Zeit, welches allerdings auch eine politische Bedeutung hatte, wie kein späteres in Wien, nämlich die welthistorische Doppelheirath zwischen des Kaisers Sohn Ferdinand mit Anna von Ungarn, so wie des Kaisers Tochter Maria mit Ludwig von Ungarn, wodurch die Kronen von Ungarn und Böhmen an das Haus Habsburg kamen. Wien that das Seinige dazu, denn 1500 Bürger in Scharlach, von 6 Rathsherren in Silberharnischen geführt, 600 Stadt-Söldner, die 60 Zünfte ꝛc. gingen dem Prachtzuge der Monarchen entgegen.

Aber auch Max zog die allzeit getreue Neustadt vor und bestimmte dort sogar sein Grab! Wien aber sühnte seine früheren Vergehen durch seinen Heldenmuth gegen der Christen und Europa's Erbfeind, gegen die Moslim. Ferdinands ungarischer Gegenkönig war es, Zapolya, der die Türken gegen Jenen zu Hilfe rief und — die ungarischen Festungen fielen fast ohne Schwertstreich vor Soleyman. Mit 300,000 Mann erschien „der Türk" vor Wien und seinen nur 2000 Kriegern, die hinter kaum 6 Fuß dicken Mauern und elenden Pallisaden mit nur etwelchen dienstuntauglichen Geschützen ihn erwarteten. Aber diese 2000 (nach und nach haben sich durch-

schlagende Haufen sie bis 21,700 vermehrt) waren eben so viele Helden unter ihrem Niklas Grafen Salm und nach 24 Belagerungstagen, 19 abgeschlagenen Stürmen, und 40,000 Todten mußte Soleyman abziehen, um einem Aufruhr der Janitscharen zuvorzukommen, die allein 20,000 der Ihrigen verloren hatten.

Kaiser Ferdinand verwendete 1½ Millionen Gulden auf die bessere Befestigung von Wien, welche der städtische Ingenieur Augustin Hirschvogel ausführte, der einen sehr interessanten Plan von Wien hinterließ. Auch sein Nachfolger Max II. that Viel für Wien; er gründete unter Anderm den Prater als kaiserliches Wildgehege und baute Schönbrunn als Jagdschloß. — Traurige Ereignisse sah Wien unter Rudolf II., der von seinem Prag nicht weg kam; die Anführer im Bauernkrieg, die Offiziere, welche die Veste Papa den Türken verkaufen wollten u. m. A. fanden in Wien ihre Richtstätte, wo 1590 ein dreitägiges Erdbeben fast alle Gebäude beschädigte. Als Rudolfs Apathie den Erzherzog Matthias auf den Thron führte, baute dieser das Kapuzinerkloster mit der noch jetzt im Gebrauche stehenden Kaisergruft. Unter Ferdinand II. führte der 30jährige Krieg den Grafen Thurn bis vor Wien, und seine Batterien in (der Vorstadt) St. Ulrich beschoßen sogar die Burg — aber fruchtlos, denn im Augenblicke höchster Bedrängniß, als Ferdinand vor dem Bilde des Heilands im Gebete lag, erschien St. Hilaire mit 500 Küraßreitern im Burghofe und rettete den Kaiser*). Ferdinand führte die Gegenreformation mit solcher Strenge durch, daß diejenigen binnen 4 Monaten auswandern mußten, welche nicht zum Katholicismus zurückkehren wollten. Er übergab die Universität den Jesuiten, gründete mehrere Klöster und

*) Dieses Küraſſier-Regiment Dampierre erhielt damals das Vorrecht, jederzeit mit klingendem Spiel durch die Stadt zu ziehen und auf dem inneren Burghofe Werbung zu halten; 1809 geschah dies unter Anderm wirklich und 51 Mann wurden angeworben. Der Oberst des Regiments bekam das Privilegium, jederzeit unangemeldet vor dem Kaiser zu erscheinen und der jetzige Feldmarschall Windischgrätz soll von diesem Privilegium Gebrauch gemacht haben, als der russische Großfürst Constantin, 1822 Inhaber dieses Regiments, dasselbe über die Gebühr bei einer Revue auf der Simmeringer Haide dergestalt hetzte, daß ein Paar Mann todt geblieben, und der Fürst als Oberst deshalb hart an ihn gerieth; der Fürst ist jetzt Inhaber dieses Regiments, das demnach seinen Namen führt.

ordnete 1622 die Frohnleichnams-Prozession an, welche bis auf den heutigen Tag die prachtvollste Feierlichkeit der Residenz ist.

Unter Ferdinand III. erschienen zweimal die Schweden am jenseitigen Donauufer und 1645 eroberte Torstenson sogar die Schanze an der Wolfsbrücke. Gegen ihn lagerte der Erzherzog Leopold in der Wolfsau, und weil in sein Zelt eine schwedische Kanonenkugel am Brigittentage einschlug, ohne ihn zu beschädigen, ließ er nachmals an der Stelle des Zeltes eine Brigitten-Kapelle erbauen; die Au heißt seitdem die Brigittenau und bis auf die neueste Zeit herab feierte das größte Wiener Volksfest „der Brigitten-Kirchtag" das Andenken an jene Begebenheit. Seit 1850 ist das Fest eingegangen, die Au selbst existirt nur noch zum kleinsten Theile und wurde verbaut*). Auch Ferdinand III. wurde durch die kriegerischen Zeiten bewogen, Wien besser zu befestigen, und seinem Nachfolger Leopold I. kam es gut genug zu Statten. Von der Unheils-Doppelzahl „Krieg und Pestilenz" traf ihn Beides, die letztere aber zuerst; 1679 raffte die Pest, die schon früher mehrmals Wien heimgesucht, an 123,000 Menschen weg; zum Gedächtnisse der endlichen Erlösung ließ der Kaiser die Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben errichten.

1683 war das zweite Heldenjahr der Wiener gegen die Türken. Trotz der vorgenommenen Arbeiten waren die Werke doch in keinem guten Stande und nur der rastlosen Energie Rüdiger's, Grafen von Starhemberg, war es zu danken, daß sie nothdürftig ausgebessert und mit 300 Geschützen besetzt werden konnten. Die Besatzung betrug 22,000 Mann, aber darunter kaum 14,000 Soldaten, der Rest Bürger und Studenten, nur 22,000 gegen 300,000 Türken unter dem Großvezier Kara Mustapha. Vieles war besser als im Jahre 1529, es waren mehr Hilfsmittel vorhanden, die Tapferkeit und Aufopferung der Besatzung und der Bürger über alles Lob erhaben, aber auch die Türken waren besser gerüstet und hatten jetzt auch schwereres Belagerungsgeschütz. Dennoch wäre nach zweimonatlichen Kämpfen, 20 Stürmen, dem Verlust von

*) Das Factum selbst wurde durch neuere historische Forschungen in das Reich der Sagen verwiesen.

mehr als ⅘ der Krieger, Wien doch gefallen, wenn nicht in der letzten Stunde der Ersatz gekommen wäre. Es war das Reichsherr (das 1529 bei Tuln stehen geblieben war) und die Polen unter ihrem König Sobiesky. Herzog Karl von Lothringen, der 7 Stunden allein den Türken Stand hielt und die Schlacht entschied, als Sobiesky's Uhlanen flohen, war politisch genug, dem ritterlichen König, der eigenhändig einen Roßschweif erbeutet hatte, den Ruhm des Tages und das Prachtstück aus der Beute zu überlassen, die freilich unermeßlich war, vielleicht kaum ihres Gleichen in der Kriegsgeschichte hatte. 15,000 Zelte (jenes des Groß-Veziers, das der König bekam, enthielt 2 Millionen Gulden an Geld), 370 Geschütze, 20,000 Rinder und Kameele u. s. w. Die Masse der Vorräthe war so groß, daß mancher Bürger sein niedergebranntes Haus in der Vorstadt aus dem Erlös dessen wieder aufbaute, was er in seinen Ruinen fand. Unter Anderm fanden sich auch ganze Ladungen Kaffee, und der Pole Kolschitzky, der als Spion gute Dienste geleistet, errichtete das erste Kaffeehaus in Wien. Die Türken hatten vor Wien 25,000 Mann verloren und — die Lust, wieder zu kommen.

Aus dem Türkenkriege sind noch Erinnerungen vorhanden. Der Hügel zwischen Weinhaus und Döbling, auf welchem die Türken eine schwere Batterie hatten, heißt noch jetzt die „Türkenschanze", — die Gasse von der Freiung zum Hof hinauf hat den Namen „Heidenschuß" und die Ecke des Palais Montenuovo daselbst zeigt die erneuerte Skulptur eines fliehenden Türken, zum Andenken, daß der Feind seine Minen bis dorthin vorgeschoben haben soll. Das Marienbild in der Augustinerkirche bewahrt Sobiesky's Ring, welchen der Sieger dort opferte. Aus der Zeit der ersten Belagerung aber datirt das große Artilleriedepot bei Simmering „Neugebäude", welches genau die Gestalt von Soleyman's Zelt hat, das damals dort gestanden.

Wien erholte sich rasch und erhielt 1704 die sogenannten „Linien", Wall und Graben an der Außenlinie der Vorstädte herum, als gelegentlich des spanischen Erbfolge-Krieges Ragotzy zu fürchten war. Trotz der finanziellen Zerrüttung und der vielen Unfälle erhielt unter Kaiser Leopold I. Wien doch mehrere groß-

artige Gebäude: Schönbrunn, das Belvedere (ursprünglich Sommerschloß des Prinzen Eugen von Savoyen), die Peterskirche, auch die große Glocke im Stephansthurm, 462 Centner schwer, aus türkischen Kanonen gegossen. Mehrere wichtige Anstalten rühren aus jener Zeit her, die Straßenbeleuchtung, das Bürgerspital, das Pfandhaus (Versatzamt), die großen Donaubrücken u. s. w. und 1703 erhielt Wien durch den Hofbuchdrucker Ghelen die erste Zeitung: „posttäglicher Merkurius", so wie das „Wienerische Diarium".

Karl VI. war es aber, der Wien zu dem Glanze einer kaiserlichen Residenz erhob; von ihm rühren alle älteren italienischen Prachtgebäude her, denn auch der Adel folgte seinem Beispiele, ja es scheint, als ob eine allgemeine Bau-Mode eingerissen sei, denn auch auf dem Lande finden wir eine große Anzahl von Bauten aus jener Zeit, namentlich Neubauten von Abteien. Außerordentliches wurde für Kunst und Wissenschaft geleistet und Sammlungen aller Art angelegt, nie gesehene Pracht endlich charakterisirte alle Feste und der Luxus aller Stände ging ins Unglaubliche.

Was der Vater begonnen, vollendete glänzender noch die Tochter, Maria Theresia! jetzt noch in den Herzen der Wiener lebend, die Zeugen waren von der allseitigen wohlthätigen Fürsorge dieser edlen Fürstin. Zwei Gebäude erhielt Wien unter Anderm durch die Kaiserin, Schönbrunn in seiner jetzigen Gestalt, und das Burgtheater, 1776 in kaiserliche Regie genommen, und Schönbrunn und Burgtheater sind noch heute Angelpunkte des Wiener Lebens, jenes im Sommer, dieses im Winter. — Kaiser Joseph's durchgreifende Reformen verlegten unter Anderm die Kirchhöfe vor die Stadt und hoben 12 Klöster auf. Seine kirchlichen Umgestaltungen führten den Papst Pius VI. in der Charwoche 1782 nach Wien, und am Ostersonntage ertheilte von dem Balkon auf dem Portikus der Kirche am Hof der heilige Vater seinen Segen einer Volksmenge, die über 50,000 Menschen betrug.

Als die Türken das letzte Mal vor Wien standen, war Frankreich ihr geheimer Verbündeter, unter Kaiser Franz I. kamen die Franzosen selber zweimal in die Stadt, die sich der Türken siegreich erwehrt hatte. Am 12. November 1805 rückten sie ohne

Schwertstreich ein, aber am 12 Mai 1809 wurde die Stadt beschossen. Die Franzosen sprengten damals die Festungswerke Wiens und das war wenigstens in so fern für die innere Stadt ein Gewinn, als nachmals nur der Wall und die Basteien (Ravelins) wiederhergestellt wurden, aber nicht die weitläufigen Außenwerke. Das Glacis wurde geebnet und so wie die Wälle mit Alleen bepflanzt.

Alle früheren festlichen Zeiten übertraf der große Monarchen-Congreß 1815—16, welcher 2 Kaiser, 4 Könige*) und 30 regierende Fürsten und Prinzen vereinigte. Die Kosten waren für den Hof enorm (250 Equipagen standen fortwährend bereit), aber Wien gewann auch enorm an den Summen, welche die Fremden in Umlauf brachten.

Fünfundzwanzig Kriegsjahre waren für Oesterreich und Wien vorüber, es nahten die Segnungen des Friedens und die Errichtung des polytechnischen Instituts war 1816 eines der ersten Werke des Kaisers. Die Nationalbank (1821), die Erbauung des neuen Burgthores, die Pflasterung der Esplanaden-Straße (Circumvallations-Straße), Regulirung der Thurmuhren nach der Sternwarte, Gründung des Volksgartens mit dem Theseustempel, die ersten Kettenbrücken u. s. w. entstanden unter der Regierung dieses Monarchen. Eine neue Aera begann unter der Regierung Kaisers Ferdinand I. für die räumlichen Verhältnisse der inneren Stadt durch die Energie des Bürgermeisters Czapka, der durch Erweiterung der Straßen, Abbrechen vorstehender Häuser u. s. w. der durch enge Gassen so unvortheilhaft ausgezeichneten City, dieser eine ganz neue Physiognomie gab. 1838 erhielt Wien seinen ersten (Nord-) Bahnhof, 1839 endlich die erste, mißlungene Gasbeleuchtung, die 1844 erst auch durchgriff.

1848! Aeußere Spuren dieses Wendejahres in den Geschicken Wiens und Oesterreichs sind wenige zurückgeblieben; einige Kugeln, in Vorstadthäusern eingemauert, das Denkmal eines gefallenen Grenzer-Offiziers im Prater, namentlich aber das beim Zeughaus-Attentat am 7. October im Kugelregen unversehrt gebliebene Marienbild über dessen Thore, das jetzt in der Kirche des neuen

*) Der König von Sachsen residirte in Laxenburg.

Arsenals aufgestellt wurde. — Aber mit der Regierung des ritterlichen Monarchen Franz Joseph begann für Wien und die Monarchie eine Aera des Umschwunges, die alle früheren Epochen weit hinter sich läßt. Die durchgreifenden Umgestaltungen der ganzen Administration mußten auch die geistige Physiognomie Wiens verändern; selbst der oberflächlichste Beobachter wird ein rascheres Pulsiren aller Lebensadern und erhöhte geistige Thätigkeit anerkennen müssen und auch in der äußeren Erscheinung hat Wien nicht geringere Riesenschritte gemacht. Das letzte Jahrzehnt schuf neue Bauwerke in einer Anzahl, wie früher nur ein halbes Jahrhundert, und die lächerliche unabsehbare Controllirung und Bevormundung durch die Baubehörden früherer Zeit wich endlich einem freien, echt künstlerischen Schaffen. Romanischer und germanischer Styl verdrängten die italienisirende Zopfarchitektur, und die gleichzeitige systematische Adoptirung des Rohbaues bereicherte die Residenz mit einer Reihe von Bauwerken, die den Vorwurf nicht mehr gestatten: Wien sei eine durch den Mangel an öffentlichen Prachtbauten bevorzugte Residenz. Den Reigen dieser schönen Neubauten eröffnete die Lerchenfelderkirche und das Militär-Equitations-Institut, dann folgte das schöne Franz-Josephs-Thor mit den beiden Defensions-Kasernen, ferner das unvergleichliche Arsenal, die Votivkirche (noch im Bau) und auch die Stadt blieb nicht zurück hinter so anregendem Beispiele, wie die schöne neue Kaiserin-Elisabethbrücke (von der Kaiserbraut zuerst betreten), die Radetzky-Brücke und insbesondere der Ausbau der Giebel an der Stephanskirche beweisen.

Keine Stadt der Welt erhielt aber von ihrem Fürsten ein Weihnachtsgeschenk, wie es Wien 1857 von seinem Kaiser Franz Joseph bekam durch den Befehl: die Wälle niederzureißen, die Gräben auszufüllen und den dadurch gewonnenen Raum zur Erweiterung der inneren Stadt benützen zu lassen! Ueber die unermeßlichen vortheilhaften Folgen für Wien, die aus dieser wahrhaft kaiserlichen Anordnung hervorgehen, ließe sich ein ganzes Buch schreiben; man muß ein geborner Wiener sein, um dieselben in ihrer vollen Tragweite zu ermessen; der Fremde, der den sprichwörtlich gewordenen reizenden Umgang über „die Bastei" vermißt,

kann nur einige Außenseiten dieser Maßregel beurtheilen. Es ist durchaus nicht zu Viel, daß man behauptet: Wenn Rudolf IV. „der Stifter" von Altwien war, so ist Franz Joseph I. mit noch mehr Recht „der Stifter" von Neuwien!

Wien ist eine historische Stadt, wie wir gesehen haben, und es ist in letzter Zeit Mode geworden, bei den Wienern noch mehr als bei Fremden, von dem guten „alten Wien" als von einer untergegangenen gelobten Insel Atlantis zu reden und all Das, woran das alte Wien sich ergötzte und erfreute, als verschwunden zu beklagen — wir können in dieses Klagelied nicht einstimmen. Die Theuerung, unter der Wien seufzt, ist keine specifische Wiener, es ist eine allgemeine Klage; die Wohlfeilheit ist eben Europa müde geworden, und würde Wien jedenfalls verlassen haben, auch ohne die „Zeitereignisse", einfach als Folge der Zunahme der Bevölkerung und des Luxus. Die fidelen „Beiseln" sind nach wie vor vorhanden und besucht. Die geistig-socialen Koterien sind gegen früher vermehrt und auf besserer Basis — aber das ist richtig: ein gehaltenerer Ton, mehr Ernst, mehr Verständniß, oder doch mehr Streben darnach hat sich aller Schichten der Bevölkerung bemächtigt — und wer wollte wagen, das zu beklagen? Es ist nicht mehr so leicht in Wien, in den Ruf eines Gelehrten, eines Künstlers, ja selbst nur eines Touristen zu kommen — wozu früher eine mißglückte Besteigung des Schneeberges vollkommen genügte! Die Klage um das verlorne „alte Wien" geht blos von einer Fraktion Ueberflügelter aus — Gelehrte, die jetzt nur durch Koterie-Maneuvres ihren einst so leicht errungenen Ruf behaupten können, obwohl sie nie für die Wissenschaft Bedeutendes geleistet; Künstler, welche auf die „hereingebrachten" Meisterwerke fremder Meister scheel sehen, weil an deren Lichte ihre Blößen freilich viel sichtbarer werden; Feuilletonisten, die ihren Mangel an gründlicher Bildung dadurch maskiren, daß sie über Alles vornehm absprechen; Spießbürger endlich, die sich darüber ärgern, daß der „Bub" in der dritten „Unterreal-" (Schul-Classe nämlich) wirklich mehr weiß, als ihnen unter dem alten Unterrichtssystem möglich war, in 10 Jahren zu erlernen!

Der aufmerksame, verständige Beobachter wird aber finden,

daß das treffliche, unschätzbare Material des „alten Wien" von allen Seiten — die Regierung bleibt am wenigsten zurück — weit entfernt, weggeworfen zu werden, zu einem großartigen Neubau benützt wird. Daß man eben dem Alten, dem Historischen sein Recht nicht schmälert, selbst im Bereich des heiteren socialen Verhältnisses, beweist die Feier des 1. Mai 1858.

Seit Jahrzehnten in Anregung gebracht, immer zurückgewiesen, immer angefeindet als unheildrohend, hat die einzige Maßregel, die Wien zu einer europäischen Großstadt machen kann, durch des ritterlichen Monarchen Machtwort ihre Erledigung erhalten — alle jene kleinlichen Bedenken fielen durch des Kaisers Federstrich — die Mauern Wiens sind gefallen! Wenn irgend Etwas das neue Regierungssystem in Oesterreich kennzeichnet, so ist es die Energie der Durchführung des einmal als nothwendig Erkannten; so mußte denn auch in dem kurzen Zeitraum von 4 Wochen die erste Bresche in die Mauern gebrochen sein, und der Wall (Courtine) zwischen Gonzaga- und Biber-Bastei, Rothenthurm- und Neuthor, nicht nur demolirt, sondern die gepflasterte Fahrstraße und Auffahrt zur Kaiser Ferdinandsbrücke hergestellt sein. Am 1. April begann die Arbeit; die alten, festen Mauern mußten durch Flatterminen gesprengt werden, aber am 30. April war Alles fertig und am ersten Mai eröffnete der Kaiser selbst die neue Straße, die nach ihm „Franz-Josephs-Quai" genannt ist, und eröffnete über dieselbe die Praterfahrt des ersten Mai.

Die Praterfahrt des ersten Mai! Dieser Glanzpunkt des alten Wien, auf die der Wiener mit Recht stolz hinwies, als auf ein europäisches Ausstattungstück in seinem Prater, der einzige herrliche Schauplatz im Freien, mit der sonst nirgends in der Welt vereinigten Bestimmung als Hoftheater und zugleich Volkstheater — diese altberühmte Praterfahrt eröffnete Kaiser Franz Joseph in eigener Person durch die Pforte von Neuwien, durch die erste festlich geschmückte Friedensbresche in den Stadtmauern! Ruft nur immer euer neidisch heiseres Geschrei „das alte gute Wien ist todt", es gilt eben von ihm der französische Spruch:

Wien ist todt, es lebe Wien!

Zweites Kapitel.

Lage und Klima.

Wien liegt am Austritte der Donau aus dem Gebirge, welches hier im Kahlengebirge rechts sich noch bis 1359, im Bisamberge links zu 1117 Fuß erhebt, indeß der Nullpunkt des Donaupegels im Kanale 479 Fuß Seehöhe hat; die Sternwarte liegt unter 48°, 12′, 33″ nördlicher Breite, 34°, 2′, 22″ östlicher Länge (von Ferro). Das rechte Ufer der Donau bildet noch eine hügelige Bucht von etwa $1^1/_4$ Meile bis zu den Ausläufern des Wiener Berges, dem Laaerberge, in welcher eben Wien liegt, selbst auf unebenem Terrain. Die alte, innere Stadt wurde nämlich auf dem schroffen Ufergelände der Donau erbaut, und noch jetzt führen steile Straßen dort hinunter, selbst die sehr befahrene Rothenthurmstraße u. m. a. Die südlichen Vorstädte wieder liegen weit höher als die Stadt; die Barrière von Mariahilf hat z. B. 651 Fuß Seehöhe. Am linken Ufer beginnt hingegen sogleich am Fuße des Bisamberges die große Ebene Marchfeld, so wie am rechten Ufer jenseit des Wienerberges die Neustädter Ebene. Südwestlich werden diese Ebenen nur auf geringer Breite durch das Leithagebirge rechts (1507′) und die kleinen Karpathen links unterbrochen, indeß jenseits die große ungarische Ebene beginnt, deren Vorhof also gewissermaßen die Wiener Ebene ist, die auch das „Wiener Becken" genannt wird, indem sie auch südwestlich von

den Vorbergen der Alpen, nördlich von den letzten Abhängen des mährischen Landrückens geschlossen wird.

Dieses Wiener Becken ist alter Meeresboden und die nächsten Höhen selbst sind Fundorte der Reste urweltlicher Thiere u. s. w.

Wien hat kein angenehmes Klima. Die das ganze Jahr herrschenden Westwinde lassen nur gegen 40 Tage jährlich vollkommen windstill und man zählt auch gegen 30 Stürme, oft von bedeutender Heftigkeit. Das große Glacis von der Alservorstadt bis zum Rennweg liegt gerade in der Windrichtung und bei dem Uebergang über dasselbe aus der Stadt in die Vorstädte ist der heftige Wind sehr empfindlich, wenn man aus den geschützten Gassen der Stadt hinaustritt. In der Stadt ist der Stephansplatz berüchtigt durch den daselbst herrschenden Wind. Staub ist daher noch immer eine Plage Wiens, obwohl es seit zwei Decennien ohne Vergleich durch die Pflasterung der Vorstädte gewonnen hat. Beides, Wind und Staub, sind offenbar Hauptursache der hier so häufigen Lungen- und Augenkrankheiten. Das Niederreißen der Stadtmauern wird jedenfalls zur Salubrität der Stadt beitragen; an den Thoren herrscht fast immer ein sehr empfindlicher Luftzug, oft Wirbelwinde, und die den Mauern parallel laufenden Gassen sind berüchtigt als besonders windig, wie z. B. die Löwelstraße, Wallfischgasse ꝛc.

Der Luftdruck beträgt 27 Zoll, 6,67 Linien Pariser Maß im Mittel. Trübe Tage sind beinahe nochmal so zahlreich als heitere (5 : 3). Die mittlere Temperatur beträgt + 8 Gr. Réaumur, im Januar erreicht sie im Durchschnitt — 2,6, im Sommer + 16,5. Die ganzjährige Regenmenge wird auf 14,89 Pariser Zoll angegeben, und ist im Sommer mehr als nochmal so stark als im Winter. Man nimmt 111 Regen- und 33 Schnee-Tage an. Erdbeben beobachtete man in 76 Jahren nur 4 mal.

Die erste Hälfte des April ist gewöhnlich die eigentliche angenehme Frühlingszeit, der Mai ist in der Regel naßkalt und im Juni wird es dann sogleich sehr heiß. Die angenehmste Jahreszeit ist aber der Herbst, August, September, oft auch bis in die zweite Hälfte October.

Drittes Kapitel.

Physiognomie der Stadt und der Vorstädte.

Wir haben gesehen, daß Wien seine Rolle als Festung gegen die Türken gespielt hat und der militärische Charakter des Platzes war es, der maßgebend einwirkte auf jede nachfolgende Gestaltung der Residenz, wenn auch von eigentlich fortificatorischer Wichtigkeit keine Rede mehr sein konnte. Die alte Festung Wien ist die noch jetzt zum Theil mit Graben und Mauern umgebene innere Stadt, welche dadurch in einen so schroffen Gegensatz zu den Vorstädten tritt, wie er nicht leicht in einer anderen Großstadt wahrgenommen wird. In der inneren Stadt ist die kaiserliche Burg, hier sind alle Ministerien, die kaiserlichen Museen, hier die großen commerciellen Institute, und hier sind selbst die Palais der Aristokratie so ausschließlich zusammengedrängt, daß kaum ein halbes Dutzend adeliger großer Familien in den nächsten Vorstädten etablirt ist. Wie alle alten Städte hat dieses innere Wien bis jetzt nur kleine Plätze, enge Straßen und der hohe Grundwerth ist ein immer zunehmendes Hinderniß für die Demolirung so vieler die Passage hindernder Häuser, wie sich denn insbesondere die meisten Straßen bei ihrer Mündung in eine andere oder auf einen Platz verengen. In den letzten Decennien ist übrigens Viel in dieser Beziehung geschehen; eine ganze Häusergruppe, am Eingange des Grabens vom Kohlmarkt her, wurde niedergerissen, die Passage vom Lugeck gegen den hohen Markt erweitert, die Straße,

genannt „Bauernmarkt", gegen den hohen Markt erweitert fortgeführt u. s. w. und eine geradezu gefährliche Passage vom Hof auf die Freiung hinab, der sogenannte Heidenschuß, wurde neuerlichst durch Demolirung der Häuser auf einer Seite breiter gemacht. Uebrigens bleibt noch genug zu thun übrig am Ausgang der Kärnthnerstraße, am Stock-im-Eisen-Platze u. s. w.

Diese kleine innere Stadt nun, von nicht mehr als 1184 Häusern, ist mit all ihren Uebelständen so sehr der vornehmste Theil von Wien, daß sich Alles hier zusammendrängt, was nur auf Eleganz Anspruch macht, und daß der Wiener „Städter" auf den „Vorstädter" mit einem mépris herabsieht, wie allenfalls ein Großstädter auf einen Kleinstädter. Man wohnt lieber im 4. Stock in der Stadt in einem „Hofquartier" (dessen Fenster in einen Hof sehen), als im ersten Stock einer schönen, lichten Vorstadtgasse, und ein Besuch in der Vorstadt wird nur mit einer gewissen Herablassung gegeben. Indessen haben die letzten Theuerungsjahre auch darin schon Viel geändert, zumal Wien empfindlichen Mangel an Unterkunft für seine anwachsende Bevölkerung hat. Die enorme Miethe namentlich, welche für die Kaufläden auf gangbaren Plätzen gefordert wird, hat eine Anzahl von Kaufleuten veranlaßt, die großen Wohnungen der ersten Stockwerke als Verkaufs-Lokale zu verwenden, besonders für Luxuswaaren, wobei doch irgend ein Gelaß auch für sie selbst übrig bleibt.

Ein Hauptgrund aber, warum man die Vorstadt scheut, ist — das Glacis, dessen Rasenplätze und duftende Akazien- oder Linden-Alleen dem Fremden doch so sehr gefallen. Bei den herrschenden starken West- und Nordwest-Winden ist nämlich der Uebergang über das Glacis, zumal im Winter, unangenehm genug, und eine so allseitige Omnibus-Verbindung, wie sie London und Paris besitzen, entbehrt Wien noch immer. Erst in neuester Zeit sind sogenannte Gesellschaftswagen aufgetaucht, welche aus der inneren Stadt bis zu den frequentesten Linien (Barrièren) fahren; hierdurch ist wenigstens eine mehrfache Verbindung des Centrums mit der Peripherie hergestellt, aber zwischen den Hauptstraßen der Vorstädte der Quere nach giebt es gar keine solche Verbindung! Erst im Jahre 1852 erhielt Wien die einspännigen, wohlfeilen Fuhrwerke

(Droschken), welche Berlin z. B. längst besitzt, und erst durch diese wurde ein leichterer Verkehr zwischen den Vorstädten unter einander so wie mit der Stadt ermöglicht.

Die innere Stadt ist durchaus mit Gas beleuchtet und mit behauenen Steinen gepflastert und zwar ist der Raum für die Wagen convex, die Trottoirs zu beiden Seiten der Straße natürlich flach; fast möchte man sagen, das berühmte Wiener Granit-Pflaster sei zu gut; bei Regenwetter ist es wenigstens sehr schlüpfrig, besonders die glatten Trottoirs. Die Physiognomie der innern Stadt ist nicht gleich; der älteste Stadttheil zwischen dem hohen Markt und der Donau hat die unfreundlichsten Gassen, altersgraue Häuser, die wenigsten eleganten Läden und ist vorzugsweise von Israeliten bewohnt, deren eine Synagoge sich auch dort befindet.

Wollen wir die innere Stadt durchwandern, so gehen wir von der Kaiserburg über den Michaelsplatz, Kohlmarkt, Graben, Stock-im-Eisen- und Stephansplatz, die Bischof- und Rothenthurmstraße hinab zur Donau, zu welcher das bereits (April 1858) abgetragene Rothenthurmthor führte. In dieser Linie findet man die elegantesten Läden, das meiste Gewühl von Gehenden und Kommenden, aber kein öffentliches Denkmal, keine Sehenswürdigkeiten, außer dem mehrerwähnten Stock-im-Eisen und der Dreifaltigkeits-Säule am Graben, auch kommt man an nur 2 Kirchen vorbei, St. Michael und St. Stephan. Vom Michaelsplatz bis zum Stephansplatz findet im Winter in den Mittagsstunden Sonntags eine sehr beliebte Promenade statt. — Eine zweite lebhafte Linie führt vom Kohlmarkt geradeaus durch die Spenglergasse, Tuchlauben, Hohen Markt zum Lugeck auf die vorige Route. — Die dritte besuchteste Passage ist die Kärnthnerstraße, dann kommt die vom Michaelsplatz durch die Herrngasse zum Schottenthor ꝛc. Von der Kärnthnerstraße und von der Herrngasse gegen den Wall trifft man aber auch Straßen (Krugerstraße, Schenkenstraße), deren Stille merkwürdig contrastirt mit den eben beschriebenen Pulsadern des Verkehrs.

Ein wesentlicher Uebelstand für Wien ist der Mangel an Hallen, daher auf Plätzen und in Straßen, selbst der inneren

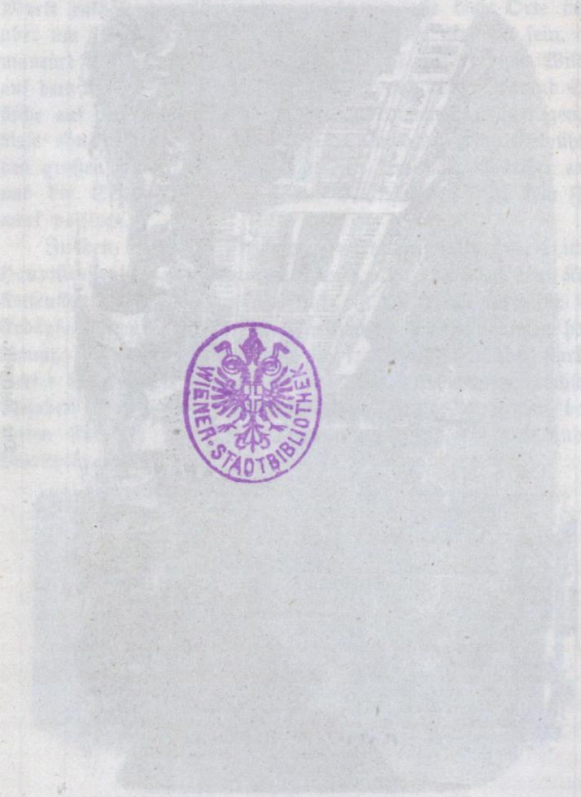
Stadt, so wie der Vorstädte, Markt gehalten werden muß. Die Seilerstätte ist Geflügel- und Eier-Markt, Freiung, tiefer Graben und Hof liefern Gemüse und letzterer auch Obst, der neue Markt enthält die Mehlbuden u. s. w.; alle diese Orte müssen aber um 12 Uhr Mittags von den Verkäufern geräumt sein. Permanente Verkaufsbuden existirten bis 1857 nur für das Wildpret auf dem kleinen Platze „Wildpretmarkt" und für Gänse und Stockfische auf der „Brandstatt", wurden aber bereits abgetragen, um diese ohnedies kleinen Plätze frei zu machen. Das Gewühl an den großen Markttagen (Dienstag und Freitag) ist daher enorm und die Seilerstätte darf in den Marktstunden auch kein Fuhrwerk passiren.

In den belebtesten Vorstädten wird gleichfalls Markt in den Hauptstraßen gehalten, an der Donau aber, zwischen dem Karls-Kettensteg und der Ferdinandsbrücke, ist ein Hauptmarkt für Obst, Erdäpfel, Kraut u. s. w., was in ganzen Schiffsladungen herabkommt, es ist der bekannte Schanzl; ein nicht minder stark besuchter Hauptmarkt für diese Dinge ist an der Wien, nächst der Elisabeth-Brücke, der sogenannte Naschmarkt; an diesen beiden Orten sind die Preise auffallend billiger als auf den anderen Marktplätzen.

Am Wildpretmarkt.

Bei dem hohen Grundwerth in der inneren Stadt sollte man kaum glauben, daß sich Gärten in derselben vorfinden, und doch ist dies der Fall, nur sind sie nicht sichtbar. Jedes der Klöster

Die Jägerzeile.


WIENER STADTBIBLIOTHEK

hat einen Garten und Stift Schotten besitzt sogar eine recht hübsche parkähnliche Anlage. Der Hof hat natürlich einen „Kaisergarten", mit der Burg durch einen unterirdischen Gang verbunden, eine reizende Anlage; von Privaten dürfte aber wohl das Gärtchen des Grafen Harrach auf der Freiung, mit einem köstlichen Wintergarten verbunden, das einzige sein. Auf der Bastei befinden sich übrigens mehrere kleine Gärten.

Die elegantesten Vorstädte sind die Praterstraße mit der Jägerzeile, Mariahilf und die Wieden. Wenn man die oben angegebene Stadtroute, vom Kohlmarkt zum Rothenthurmthore, außerhalb desselben fortsetzt über die Ferdinandsbrücke in die Leopoldstadt, so gelangt man rechts in die Praterstraße, deren breite Fortsetzung, die Jägerzeile, zu dem berühmten Prater führt. Eine fast ununterbrochene Reihe moderner Häuser enthält hier vorzüglich eine große Anzahl von Sattler- und Wagenfabriken, welchen die breite Straße erlaubt, ihre schönen neuen Kutschen aller Art vor der Thüre zur Schau auszustellen. Am Ende der Jägerzeile befindet sich ein halbkreisförmiger freier Platz, von den Baumpflanzungen des Praters geschlossen, „Praterstern" genannt, weil von ihm aus sternförmig sechs Alleen auslaufen, die drei mittleren in den Prater führend mit dem Viadukte für die neue Verbindungsbahn, dann links zum Nordbahnhof und zum Augarten, rechts zur Franzensbrücke; in den beiden letzteren sind aber nur noch ein paar Bäume zwischen den Häusern von den Alleen übrig geblieben.

Die Jägerzeile verdankt ihre Lebhaftigkeit zu gewissen Stunden des Tages dem Besuch des Praters und den Nordbahntrains, die Mariahilfer Hauptstraße aber (vor dem Burgthore) ist nicht allein die Zufahrt zu dem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn, zu den vornehmsten Umgebungen Wiens, Hietzing, Penzing und zur Westbahn, sondern auch die Durchschnittslinie der vorzugsweise industriellen Vorstädte. Links und rechts, in den Vorstädten Gumpendorf, Neubau, Schottenfeld u. s. w., sind nämlich die großen Seidenfabriken, die Shawls- und Bandwebereien ꝛc.

Zum Kärnthnerthore hinaus, über die schöne neue Kaiserin-Elisabethbrücke, kommt man in die große, reiche Vorstadt Wieden und die alte Wiedener Hauptstraße und Favoritenstraße hinauf,

am Theresianum vorbei zur Favoritenlinie und außerhalb zu den Bahnhöfen der großen Südbahn (Triester) und der Raab-Komorner Bahn. Der Anfang der Wiedener Hauptstraße, mit der neu eröffneten Adlergasse, wetteifert an eleganten Läden mit der inneren Stadt, aber der obere Theil derselben, die Matzleinsdorfer Straße, ist ein Beweis für die Wirkung veränderter Verkehrslinien. Ehemals war dies die Straße nach Mödling, Baden u. s. w., dichtbesät mit Fuhrwerk aller Art; jetzt ist dieser Theil der Vorstadt verödet und eine Equipage gehört zu den seltenen Erscheinungen, denn seit der Eröffnung der Südbahn hat sich der Verkehr auf die Favoritenstraße geworfen.

Diese letztgenannten, südlichen Vorstädte gehören zu den höchst gelegenen und viele Häuser haben in ihren oberen Stockwerken eine überraschend schöne Uebersicht über die Stadt und auf das Kahlengebirge. Sie gehören aber auch zu den jüngsten Vorstädten, ja, es hat der Raum nächst den Linien noch jetzt Felder und große Sand- und Schottergruben aufzuweisen; verhältnißmäßig dürfte man auch hier noch die meisten Gärten bei den Häusern finden. Auf dem zur Vorstadt Landstraße gehörenden „Rennwege" ist nächst dem Prater und Augarten der größte Complex von „Grün in Wien" indem hier dicht beisammen der Garten des kaiserlichen Belvedere, der botanische Garten und der fürstlich Schwarzenbergische Park liegen, dann, von diesen nur durch die Straße getrennt, die Parkanlagen der Villen Metternich und Würtemberg. Eine alte, schöne Kastanien-Allee begleitet hier die Verbindungsbahn, welche an die Stelle des Neustädter Schifffahrtkanals getreten ist, der jetzt daneben einen neuen unterirdischen Abfluß hat.

Auch die Vorstadt Landstraße ist reich an Gärten und wird von zwei lebhaften Verkehrslinien durchschnitten; durch die Ungergasse fährt Alles, was vom Stubenthor zur Südbahn will, durch die Hauptstraße aber geht es zu der alten ungarischen Chaussee, nach dem sehr bevölkerten Simmering. Die Linie heißt nach dem bürgerlichen St. Marx- (Marcus-) Spital die Marxer Linie, und ist die vom Mittelpunkte der Stadt am weitesten entfernte, von St. Stephan nämlich 1650 Klafter, das ist über $^3/_8$ Meile. Aus Ungarn findet starker Zutrieb von Schlachtvieh statt, daher hier

an der Linie ein großes Schlachthaus erbaut wurde. Von der Landstraße senkt sich das Terrain gegen die Donau hinab, mit den Vorstädten Erdberg und Weißgärbern, die zu den noch weniger cultivirten gehören, und hauptsächlich Gemüsegärten enthalten. Am Donauufer findet man hier die weitläufigen Gebäude der Gasfabrik.

Ueberschreiten wir den Donaukanal, wozu uns aber nur fünf Brücken zu Gebote stehen, deren äußerste 1700 Klafter von einander entfernt sind, so fällt uns zuerst die geringe Lebhaftigkeit dieses Wasserspiegels auf. Allerdings ist dieser Donau-Arm nur 40 Klafter breit und so versandet, daß an seinem Beginne bei Nußdorf die tiefgehenden Holzschiffe u. s. w. lichten müssen, auch mußten zwei eigene flache Kanal-Dampfer gebaut werden, welche die Passagiere von der Leopoldstadt in die große Donau zu den ungarischen Booten hinabführen und umgekehrt, da diese nicht in den Kanal heraufkönnen. Was aber dem Kanal eben ein so verödetes Ansehen giebt (denn kleinere Schiffe, Flöße und Plätten sieht man genug), ist der Mangel an den hübschen Gondeln, die mit ihren kleinen Segeln am Rhein und auf der Elbe bei Dresden u. a. a. O. ein so anmuthiges Schauspiel gewähren, das aber in Wien ganz unbekannt ist.

Größer ist nicht leicht ein Contrast, als zwischen der eleganten Jägerzeile und den äußersten Häusern der Leopoldstadt gegen den Augarten zu. Die so oft wiederkehrenden Ueberschwemmungen hatten wenigstens das Gute, daß alle neuen Häuser höhere Erdgeschosse erhielten, aber wie viele Häuser giebt es dort noch, die seit der Aufpflasterung der Straße selbst ein paar Stufen unter dem Niveau liegen; bei drohender Wassergefahr müssen alle diese ebenerdigen Wohnungen geräumt werden. — Das nordwestliche Ende der Leopoldstadt enthält die jüngste Ansiedlung in der Brigittenau, vollkommen isolirt durch den Augarten und die weitläufigen Gemüsegärten.

Am rechten Ufer des Donaukanals liegen sodann die Vorstädte Roßau mit den großen Holzmagazinen, Althan, Liechtenthal, Thuri, Michelbeuerischer Grund u. s. w., hauptsächlich von der arbeitenden Classe bewohnt, dicht bevölkert, aber außerhalb

des großstädtischen Lebens. Eine einige lebhafte Verkehrslinie führt durch die Währingergasse, am Josephinum vorbei, zur Nußdorfer Linie, und außerhalb zum Landungsplatz der Linzer Dampfer, so wie in die Ortschaften Döbling, Grinzing ꝛc., welche nächst Hietzing für den Landaufenthalt am meisten gesucht werden. Aus dieser Straße zweigt eine andere ab, durch die Währing-Linie hinaus nach Währing, Weinhaus u. s. w., mit den nächsten Weinbergen um Wien, daher letztgenannte Orte an Sonntagen eine enorme Menschenmenge sehen, die ein wohlfeiles Glas Wein, namentlich den beliebten „Heurigen", als Sorgenbrecher sucht.

Die Alservorstadt ist eine merkwürdige Cumulation von Sanitätsanstalten und stark besuchten Instituten aller Art, so daß man in Versuchung kommt, sie selbst für höchst sanitätswidrig zu halten. Das ist aber nicht der Fall; die Straßen sind verhältnißmäßig breiter und in der Richtung der herrschenden Luftströmungen, so daß gerade die Alservorstadt von Epidemien, wie z. B. der Cholera, mehr verschont blieb als andere Vorstädte. Auf einem Flächenraum von etwa 80,000 □Klaftern finden sich hier dicht beisammen das allgemeine Krankenhaus, die große Infanterie-Kaserne, das Militär-Spital, das Gebär- und Findelhaus, das Handlungs-Kranken-Spital, 2 Siechenhäuser, das Waisenhaus, eine Polizei-Kaserne und dorthin kommt auch die neue Universität. Daß in der Alservorstadt-Hauptstraße ein immerwährendes Treiben herrscht, ist natürlich, überdies ist vor der Linie das gewerbsfleißige Herrnals, ein stadtähnliches Dorf von nicht weniger als 12,000 E. mit dem nahegelegenen besuchten Sommertheater (Arena).

An die Alservorstadt stößt die unter Kaiser Joseph angelegte und nach ihm benannte Josephs-Stadt, mit dem anstoßenden Breitenfeld eine der regelmäßigsten Anlagen. Sie steigt allmälig an zur Lerchenfelder Linie, wohin die stattliche Kaiserstraße führt, am Josephstädter Theater und der großen Kavallerie-Kaserne vorbei. Vor der Linie ist das berüchtigte Lerchenfeld, ein Dorf von Wirthshäusern, aber keines der größeren eleganten Sommeretablissements enthaltend.

In all den genannten Vorstädten sind die Hauptstraßen bis zu den Linien gepflastert, auch bereits die gangbarsten Nebengassen;

Gasbeleuchtung ist schon zum größten Theil eingeführt und wird immer weiter ausgedehnt. Alle größeren Gasthäuser und Kaffeehäuser, so wie die eleganten Läden sind gleichfalls mit Gas erleuchtet. In der Hauptstraße jeder Vorstadt stehen an einem oder mehreren Plätzen Fiaker und Einspänner (Droschken), so wie sich in jeder Hauptstraße eine Posterpedition und sonst zerstreut eine bedeutende Anzahl von Briefkästen finden. Für den Fremden ist aber ein sehr empfindlicher Uebelstand die confuse Numerirung der Häuser, die selbst in der Stadt keine arithmetische Folge beobachtet. Wurden neue Gassen eröffnet, Gärten verbaut u. s. w., so erhielten die Neubauten die nächst höheren Nummern über die schon vorhandenen; man findet daher z. B. eine Nummer 700 neben 26 u. dgl., und es ist unerläßlich, die Gasse zu wissen, in der sich das Haus befindet, das man sucht. Uebrigens ist fast in jeder größeren Waaren- oder Spezerei-Handlung ein gedrucktes „Häuserschema" vorräthig, aus welchem man bereitwillig die nöthige Auskunft erhält, bis eine neue Nummerirung endlich beliebt werden wird.

Die innere Stadt ist polizeilich in Viertel eingetheilt, so wie die Vorstädte eigentlich aus 33 verschiedenen „Gründen" bestehen, aber selbst dem Munde des Wieners ist diese administrativ nothwendige Eintheilung nicht geläufig. In der Stadt weiß nicht leicht Jemand, ob er im „Schotten-", oder im „Stuben-Viertel" wohnt; man benennt eben die Straße, in der die Wohnung sich befindet. In den Vorstädten verschlingen die größeren, wohl gar nur die Namen der Hauptstraßen jene der übrigen. „Ich wohne in der Leopoldstadt", heißt es im Allgemeinen, man mag in der engeren Leopoldstadt oder in der Jägerzeile wohnen; so wird manche Gasse von Erdberg der Landstraße zugeschrieben, und der Name „Mariahilf" begreift Theile von der Laimgrube, Windmühl (links), so gut wie von Spittelberg, Neubau und Schottenfeld (rechts). Der Fremde thut auch hier am besten, sich an die ihm bezeichnete Straße zu halten.

Nach dem Gesagten wird man nicht erwarten, daß einzelne Theile von Wien ein so verschiedenes eigenthümliches Gepräge haben, wie dies z. B. in Paris der Fall ist. Vergebens würde man hier ein quartier de la finance, ein quartier latin u. s. w.

suchen, vergeblich ein Faubourg St. Germain. In der Stadt ist zwar der Name „Herrngasse" bezeichnend, weil allerdings in derselben ein halbes Dutzend Palais hochadeliger Familien sich befindet, aber deren sind auch in den anderen Stadttheilen zerstreut und dasselbe gilt von den öffentlichen Gebäuden aller Art. Auch in den Vorstädten ist die äußere Physiognomie keine so außerordentlich verschiedene, abgesehen von den Eigenthümlichkeiten, welche mit vorherrschenden Beschäftigungen zusammenhängen. Eher könnte man Kreise um die Stadt ziehen und sagen: in den am Glacis zunächst liegenden finden sich elegantere Wohnungen, besonders beim Beamtenstand beliebt, der die gezwungene tägliche Bewegung über das Glacis für seine Gesundheit zuträglich findet. Im zweiten Kreise findet man meistens öffentliche Anstalten, im dritten sind die industriellen Etablissements, Fabriken und Werkstätten aller Art am zahlreichsten. Zuletzt gegen die Linien zu kommen die ebenerdigen, höchstens ein Stockwerk zählenden Häuser, worin die Fiaker und die Wäscherinnen und der Arbeiter hausen; in den tiefer gelegenen Vorstädten bilden sodann weitläufige Gemüsegärten die vorgeschobenen Posten, welche auch weit über die Linien am Donauufer hinausreichen.

Endlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Hauptstraßen der Vorstädte Landstraße, Wieden-Matzleinsdorf, und die äußere Währinggasse die Zufahrten zu den größten Kirchhöfen sind, und daher auch eine größere Frequenz von — Leichenzügen aufzuweisen haben als andere, die letztere insbesondere durch die täglichen Lieferungen der großen Spitäler.

Es giebt aber auch ein unterirdisches Wien, eines der Todten und eines der Lebenden. Mit jenem meinen wir die ausgedehnten Katakomben, welche den Raum unter dem ganzen Stephansplatze einnehmen. Stifter hat sie uns mit der ganzen Kraft seines beschreibenden malerischen Talents geschildert — schaudererregend. Der Zutritt ist aber seit Jahren und mit Recht untersagt. Tausende von Leichen wurden dort unten aufgeschichtet, ohne daß man weiß, seit wann und eben so wenig, wann dies aufgehört hat. Uebrigens ist das Begraben in oder bei Kirchen in Stadt und Vorstädten überhaupt seit Kaiser Joseph untersagt.

Ein heiteres Bild, ja oft Scenen von mehr als Lustigkeit gewähren die Wiener Keller. Es ist hier noch die Sitte in Uebung, daß in den großen Kellern auch Wein geschenkt wird, so im Michaeler (Barnabiten-) Keller, im Deutsch-Orden-Keller, im Esterhazy-Keller u. s. w. Einige Wirthe benützen ihre Kellerräume als förmliche Gasthauslokalitäten (Türkenkeller am Heidenschuß u. s. w.), aber sie sind schon sehr zusammengeschmolzen und werden natürlich nur von der untersten Volksklasse besucht. Am ausgedehntesten ist der Annakeller, in welchem Daum sein originelles Elysium etablirt hat.

Wien ist eine Stadt, deren Reinlichkeit musterhaft genannt werden kann, und eine Abtheilung des unterirdischen Wien dient natürlich auch diesem Zwecke. 11,424 Klafter, also über 2½ Meile in der Länge betragen die Abzugskanäle, welche ihren Inhalt sämmtlich in — den Donaukanal führen! Von Desinficirung und Verwerthung dieser kolossalen Menge flüßigen Düngers hat man in Wien noch keinen Begriff. Ist es doch erst ein paar Jahre her, daß man das Blut aus den Schlachthäusern verwerthet, das jetzt schon gegen 10,000 Fl. einträgt, früher aber gleichfalls — fortgeschwemmt wurde.

Es ist zu hoffen, daß der Stadtgraben gelegentlich der Stadterweiterung nicht so ohne Weiteres cassirt, sondern überwölbt und zu Keller-Magazinen für die Approvisionirung verwendet wird. Kommt das zu Stande, dann ist das innere Wien von einem Tunnel umgürtet, dessen Kosten gegen seine Wichtigkeit geradezu verschwinden, und um den es dann von jeder Stadt der Welt beneidet werden kann.

Wien endet aber nicht mit den Linien*), sondern ist mit einem Gürtel von Ortschaften umgeben, die nur mit und durch Wien existiren und eigentlich durch Nichts von der Residenz getrennt sind, als durch die Verzehrungssteuer. Das Octroi macht übrigens die Wohnungen und Getränke bedeutend billiger „vor der Linie", daher ziehen sich in neuerer Zeit immer mehr von

*) Bereits ist übrigens der Beschluß gefaßt worden, auch die Linien aufzulassen, den Wall zu demoliren und den Graben auszufüllen.

den kleineren Beamten, Pensionisten u. dgl. hinaus, und die Wirthshäuser sind Sonntags ein Hauptzufluchtsort des Volkes. Viele dieser ursprünglich winzigen Ansiedelungen sind an sich größer geworden und noch überdies mit den an dieselben grenzenden zu einem so gewaltigen Complex angewachsen und verschmolzen, daß die vielen verschiedenen Namen beinahe komisch erscheinen. So bilden vor der Mariahilfer Linie Dreihaus, Fünfhaus, Sechshaus, Braunhirschen, Rustengrund u. s. w. eine einzige compacte Häusermasse mit vorzugsweiser Fabriks-Bevölkerung. Längs dem Flüßchen Wien sind hier z. B. eine namhafte Zahl von Druckereien aller Art u. s. w., so wie am anderen Ufer desselben in Gaudenzdorf und Meidling. Weiterhin sind Hietzing, Penzing, St. Veit ein Sommeraufenthalt der eleganten Welt und dort findet man die schönsten Villen.

Vor der Lerchenfelder (Josephstädter) Linie beherbergt Lerchenfeld und Ottakring Massen von Arbeitern, so wie das bereits genannte Herrnals, das gleichfalls zahlreiche Fabriken enthält. In Herrnals befindet sich aber auch der Kalvarienberg, zu welchem in der Charwoche eine ungeheure Menge von Andächtigen pilgert. Weiter gegen Nordwest stehen die Ortschaften Währing, Weinhaus, Gersthof in einer Linie und gegen den Kahlenberg erstrecken sich Döbling, Grinzing, Heiligenstadt. Diese Dörfer sind hauptsächlich von der Geschäftswelt als Landaufenthalt gesucht, weil sie etwas näher als Hietzing u. s. w. liegen, gute Communicationen haben, und interessante Ausflüge ins Gebirge bieten.

Außer der Taborlinie auf den Donau-Inseln will die Ansiedelung noch nicht recht Boden gewinnen; nur unmittelbar der bedeutend erhöhten Donaustraße entlang haben sich eine Anzahl von Wirthschaften für die nach Wien zu Markt kommenden Landleute, Fuhrleute u. dgl. gebildet, welche mit dem Namen „Zwischenbrücken" bezeichnet sind. Jenseit des großen Donau-Armes am linken Ufer liegt die Ortschaft Floridsdorf am Spitz (gewöhnlich am Spitz genannt), welche schon ganz den Charakter eines Land-Fleckens hat; aber wenn der Eisgang von der großen Donaubrücke ein Paar Joch weggerissen hatte, dann gewinnt es neues Leben am Spitz. In den paar Tagen, welche die Reparatur der

Brücke erfordert, häuft sich dort eine ganze Wagenburg von Fuhrleuten aller Art, trotzdem, daß von Jedlersee nach Nußdorf hinüber eine Doppelfähre organisirt wird. Wenn man aber die Kosten dieser großen hölzernen Jochbrücke, ihrer jährlichen Reparaturen und — der Commissionen zusammenrechnet, welche wegen Erbauung einer stabilen Brücke schon abgehalten wurden, so hätte Wien längst eine Prachtbrücke über seinen Danubius.

Es ist gar keine Frage, daß Neuwien, nachdem es die Stadtmauern verloren hat, die Donau gewinnen muß, denn der armselige Kanal ist nicht die Donau. Der „Kaiserwasser" genannte, jetzt fast ganz versandete Arm muß mittelst eines Durchstiches den Stromstrich erhalten, damit die Dampfer nicht ferner eine Stunde weit von Wien ankern müssen, ist es bis zum Kaiserwasser doch schon weit genug. Erst wenn die „Handelsstadt Wien" zwischen dem jetzigen Tabor und dem Kaiserwasser ihre großen Magazine und ihre Comptoirs etablirt haben wird, dann wird „Neuwien" vollendet sein.

Viertes Kapitel.

Der Fremde in Wien.

Wohnungen. — Gasthäuser. — Kaffeehäuser. — Klubbs. — Eisenbahnen. Dampfschiffe. — Omnibus-Post-Faker. — Stellwagen.

Die früheren höchst lästigen Paß- und Mauth- (Zoll-) Vexationen sind jetzt gründlich beseitigt, und der Fremde wird ebenso rasch wie höflich „expedirt"; sollte dies in einem einzelnen Falle nicht vorkommen, so erfüllt der Reisende nur einen Wunsch der betreffenden Behörde (Polizeibehörde, Finanzdirection), wenn er seine Beschwerde ihr zur Kenntniß bringt, da sie nur solche Uebelstände abzustellen vermag, von denen sie unterrichtet wird.

Man hat in neuester Zeit besonders darauf Bedacht genommen, die Paß-Manipulationen von den Barrièren (Linien) zu entfernen, um bei dem dort herrschenden Andrang nicht übermäßigen Aufenthalt zu veranlassen; sie sind jetzt sämmtlich an die Landesgrenzen verwiesen. In Wien selbst hat der Reisende sich nur in das Fremdenbuch seines Gasthofes einzutragen, ohne alle weitere Formalität, wenn es ein Inländer ist; Ausländer schicken ganz einfach durch den Lohnbedienten ihren Paß zur Visirung an die betreffende Behörde.

Früher ein kaum erhörter Fall, kommt es jetzt auch immer häufiger vor, daß Reisende nicht in Wien bleiben, sondern von einem

Bahnhof zum entgegengesetzten übergehen; in den Bahnhöfen ist deshalb ein eigenes Polizeibüreau etablirt, welches die etwa nöthigen Formalitäten erfüllt.

Wohnungen.

Ein großer Uebelstand ist der Mangel an Hôtels garnis oder Boarding Houses in Wien und für längeren Aufenthalt, selbst für mehr als 14 Tage, wird ein ökonomisirender Reisende wohlthun, ein sogenanntes „Monatzimmer" zu miethen. An den Hausthüren sieht man Zettel kleben mit der Vermiethungsanzeige von „meublirten Zimmern" und zwar meistens mit dem Beisatze „blos für Herren zu verlassen" (d. i. zu vermiethen). Ein solches Monatzimmer wird monatlich gemiethet, dergestalt, daß man es 14tägig künden (auffagen) kann; der Miethzins beträgt 10 bis 30 Fl. monatlich und wird immer vorher entrichtet. Natürlich sind auch Appartements von mehreren Zimmern auf diese Art zu bekommen, besonders im Sommer, wo viele Wohnungen während des Landaufenthaltes ihrer Insassen leer stehen. Für die Bedienung zahlt man ein paar Gulden extra.

Ein einziges Hôtel garni existirt bis jetzt, Plankengasse Nr. 1062.

Erstreckt sich der Aufenthalt auf ein paar Monate und ist man in Begleitung von Familie, so würde es am passendsten sein, eine „Jahreswohnung" auf halbjährig zu miethen und von einem Trödler („Tandler") im Abonnement meubliren zu lassen. Jahreswohnungen von 2 bis 10 Piecen sind in den Sommermonaten häufig angekündigt und im Durchschnitt kann man den Jahrespreis für ein anständiges Wohnzimmer in der Stadt und den nächsten Vorstädten auf 150 Fl. Bankvaluta anschlagen, wobei Küche, Vorzimmer ebenso hoch zu rechnen sind, für ein halbes Jahr also auf 75 Fl.

In der Bel-Etage gangbarer Straßen oder Plätze in der Stadt ist der Preis aber natürlich viel höher und die Jägerzeile sowie die erste Häuserreihe am Glacis ist ebenso theuer wie jene. Es versteht sich übrigens von selbst, daß man allsogleich aufkündigen muß, sowie man eingezogen ist, wenn man die Wohnung

nur auf 6 Monate zu nehmen gedenkt. In den Vorstädten ist auch vierteljährige Kündigung üblich und der Miethzins wird gleichermaaßen vierteljährig vorhinein entrichtet.

Um die Kündigungen der Wohnungen von Seite der Vermiether unableugbar zu machen, ist die Vorsorge getroffen, daß man gegen Erlag einer geringen Taxe bei den Gerichts-Unterbehörden (Magistrat, der innern Stadt, Grundgerichte der Vorstädte) „gerichtlich" aufkündigen kann, worauf dem Vermiether „die Aufsage" von Amtswegen notificirt wird.

Die Hôtels haben natürlich ihren Portier, Concierge, bei welchem man seinen Zimmerschlüssel abgeben und wieder abholen kann, wann man will, und welcher auf Anfragen Auskunft giebt. Außerdem haben nur die Staatsgebäude und die Palais der hohen Aristokratie ihren Portier, alle übrigen Häuser aber sogenannte „Hausmeister", bei denen man wohl Auskunft über die im Hause wohnenden Parteien, aber nicht, wie bei den Portiers in Paris, z. B. darüber erhalten kann, ob sich Jemand eben zu Hause befindet oder nicht. Kommen und Gehen ist dem Wiener Hausmeister gleichgiltig, aber keineswegs das „Sperrgeld" von Jenen, die nach 10 Uhr Abends heimkehren (3 Kreuzer, nach Mitternacht 6 Kreuzer), da um diese Stunde alle Hausthore (auch in den Vorstädten) geschlossen und später Kommenden vom Hausmeister geöffnet werden; man läutet dazu an der Hausglocke.

Gasthöfe und Restaurationen.

Es ist eine bekannte Sache, daß man überhaupt in Wien theurer lebt als in andern deutschen Städten, und insbesondere die Zehrung in den Gasthöfen ist theurer als irgendwo. Tables d'hôtes haben sich in Wien nie lange gehalten, so oft sie auch versucht wurden, und die Preise waren nie unter 1 Fl. Allgemein wird „nach dem Speiszettel", à la carte, gegessen und unter 1 Fl. — ohne Wein — kommt man nicht leicht in einem Hôtel oder in einem der besseren Gasthäuser weg. — Restaurants, wie die Frères provençaux oder Chevet u. s. w. in Paris, sucht man in Wien vergebens; Roget im adeligen Casino (Parterre) und

Sacher in der Weihburggasse Nr. 939, sind die einzigen dieser Art; die Pariser anlockenden Schaufenster mit Delicatessen aller Art findet man aber in Wien (außer bei Sacher) nur bei den Läden der Verkäufer „von kalten Speisen", wo man indessen nur kaufen, nicht aber sich restauriren kann.

Die großen Hôtels führen natürlich die beste Tafel, es sind folgende:

Hôtel Munch,

Hôtel Meisl, beide machen Front auf den neuen Markt und in die Kärnthnerstraße.

In der Kärnthnerstraße ferner die Hôtels zum Erzherzog Karl, zum wilden Mann; in der Weihburggasse Hôtel zur Kaiserin Elisabeth (vormals Kaiserin von Oesterreich); am Peter H. Wandl (vormals Daum); in der Sailergasse (bis in die Spiegelgasse rückwärts) Hôtel zur Stadt Frankfurt und Matschakerhof; auf der Freiung Hôtel zum römischen Kaiser; am alten Fleischmarkt (nächst der Post) Hôtel zur Stadt London u. s. w. In der Leopoldstadt das goldene Lamm u. s. w. Im Allgemeinen stehen die Gasthöfe in den Vorstädten aber hinter denen der Stadt, und viele Vorstädte haben gar keine, das heißt keine Gasthöfe mit Zimmern, sondern nur Gasthäuser, in denen man speisen, aber nicht wohnen kann.

Diese „Gasthäuser" sind die gewöhnlichen Restaurationsorte für die Mittelklasse; sie sind meistens zu ebner Erde und viele haben auch eine vorzügliche Küche, wenn auch nicht die Luxusspeisen und die große Auswahl der Hôtels. Die Preise sind aber etwas billiger; in den Vorstädten um ein paar Kreuzer weniger. Man muß aber in allen Wirthshäusern die „Extrazimmer" aufsuchen, zum Unterschiede von den „Gastzimmern", wo nur die gemeine Klasse sich aufhält. Auch die großen Hôtels, deren „Speisesäle" im ersten Stockwerk sind, haben zu ebener Erde so ein „Extrazimmer", welches scherzweise „die Schwemme" genannt wird, wo man dieselbe Küche, aber etwas billiger, und natürlich mehr Ungenirtheit findet als in den Speisesälen. Uebrigens ist es mit diesen „Sälen" nicht weit her; das einzige Hôtel Munsch hat einen

Saal, in dem etwa 150 Personen Platz haben, und Wien steht darin z. B. Berlin weit nach. Die größern Säle sind alle in den Vorstädten oder gar vor der Linie zu suchen, werden aber im Winter nur als Ballsäle benützt und selbst im Sommer nur bei schlechter Witterung, weil diese Etablissements gewöhnlich mit Gärten versehen sind, die vorgezogen werden. Das eleganteste und großartigste dieser Lokale ist der Sophiensaal auf der Landstraße, der aber im Sommer in ein Schwimmbassin verwandelt wird; außer diesem wäre noch der Sperl in der Leopoldstadt zu erwähnen, zwei große Säle, mit einem Garten, einst sehr beliebt, dann tief gesunken, jetzt wieder aufblühend (im Herbste 1856 hatte die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte ihre Mittagstafeln und Abendréunions daselbst). Vor den Linien ist an der Schönbrunner Straße das „Etablissement Schwender", eine großartige Lokalität, die in Etwas an Kroll's Wintergarten in Berlin erinnert. In Hietzing ist dann Dommeier's Casino mit einem eleganten Saal und Gärtchen, im Sommer sehr besucht, in Döbling Zögernitz's Casino u. m. dgl. In den Gärten dieser Casino's spielen im Sommer die ausgezeichneten Orchester von Strauß, Gungl, Morelly oder die trefflichen Militärbanden der Garnison.

Die kleineren Vorstadtwirthshäuser bezeichnen so ziemlich die tiefste Stufe und werden an Billigkeit nur von der sogenannten „Privatkost" übertroffen. Es sind das Garküchen, deren mehrere auch in der Stadt, namentlich aber in der Nähe stark besuchter öffentlicher Lehranstalten sich befinden, und nur ordinäre Hausmannskost verabreichen, die Unternehmer dürfen aber weder Bier noch Wein schenken. Derlei Abonnements haben auch einzelne Gastwirthe in neuerer Zeit übernommen.

Fremden besonders zu empfehlen ist die Restauration von Streitberger, Stadt, obere Bäckerstraße, wo man zu fixen Preisen, in einem eleganten Lokale von 1 bis 5 Uhr einen vorzüglichen Mittagstisch und zugleich gewählte Gesellschaft findet. Es ist das die einzige Restauration à prix fixe in Wien, denn die schlechte „Privatkost" giebt — wie erwähnt — keine Getränke außer Wasser, Streitberger aber hat zugleich vorzügliche Weine.

In keinem Gasthause irgend einer Art findet man die Pariser Cabinets; eine Gesellschaft, welche für sich allein diniren will, muß daher in einem Hôtel ein Zimmer zu diesem Zwecke bestellen.

Wir wollen diese Nachweisungen nicht schließen, ohne auch auf die Lebensweise der ärmern Volksklassen einen Blick zu werfen. Die enorme Theuerung der letzten Jahre drang auf Abhilfe, und dem großen „Sparverein" gebührt das Verdienst, eine Abhilfe zuerst versucht zu haben, indem er in seinen Lokalitäten in der Vorstadt Gumpendorf im Winter 1855—56 für 8 Kr., im Abonnement sogar für 7 Kr. Suppe, Fleisch und Gemüse verabfolgte, sämmtlich nahrhaft und in ausreichender Menge zubereitet. Augenblicklich folgte die Speculation und mehrere Wirthe und Privatkostgeber in den Vorstädten folgten mit denselben Preisen.

Bierhäuser und Weinhäuser.

Bierhäuser und Weinhäuser im eigentlichen Sinne des Wortes giebt es in Wien nur sehr wenige mehr, indem die meisten derselben sich in Gasthäuser umgewandelt haben. Uebrigens wird in Wien noch allgemeiner Bier getrunken, als Wein, seit in den letzten Decennien viele Wiener Brauereien ein vorzügliches Getränk liefern. In den Bierhäusern, z. B. Winterbierhaus in der Landskrongasse, zu den drei Raben nächst dem Haarmarkt u. s. w. bekommt man nur einfache Hausmannskost, sogar ein paar Sorten Wein sind zu haben, in den eigentlichen Weinhäusern sind höchstens die berühmten warmen „gesetzten Würsteln" und allenfalls eine Eierspeise zu haben, sonst nur einige Charcouterien und Assietten. Dergleichen Weinhäuser sind meistens zugleich das, was man in Norddeutschland „Italiener" nennt, Spezereiläden nämlich, welche auch Weinhandlungen sind; das eleganteste Lokal dieser Art ist bei den drei Laufern am Kohlmarkt; vorzügliche Qualität findet man bei den drei weißen Löwen in der Kärnthnerstraße, billiger und weniger elegant, dafür am besuchtesten ist das Kamehl in der Bognergasse; vorzüglich aber wird man bedient bei Thoma in der großen Schulenstraße. Sehr besucht sind ferner Schneider in der Rothenthurm-

straße, die „ungarische Weinhandlung" von Lenkey im Liliengäßchen und die ungarische Weinhandlung von Thoma in der obern Breunerstraße (vorzügliche Qualität); die Weinhandlung von Leibenfrost in der Dorotheergasse giebt nur kalte Küche, höchstens noch Würstl und Eierspeise. In den Vorstädten giebt es fast gar keine dieser Anstalten, in welchen man übrigens durchgehends nur Männer als Gäste findet.

Die eigentlichen Weinkeller werden nur von der untern Volksklasse besucht, einige allerdings sehr stark, obwohl man auch hier in der Regel nur kalte Küche erhält; dahin gehören der Esterhazy-Keller in der Naglergasse, der Deutsch-Ordens-Keller in der Singerstraße, der Michaeler Keller in der obern Breunerstraße. Die Weine sind hier etwas billiger.

Mandoletti und Zuckerbäcker.

Von Damen werden vorzugsweise die zahlreichen „Mandoletti" oder Kuchenbäcker besucht, bei welchen man außer kalten Patisserien auch warmes Hachè bekommt, zugleich Liqueure. Im Winter sind sie Sonntags nach den spätern Gottesdiensten sehr frequentirt, im Sommer sind dafür die Zuckerbäcker um so beliebter, welche nebst den Patisserien auch „Gefrornes" (Eis) und zwar von vorzüglicher Güte liefern. Als Matador gilt Dehne, am Michaelsplatz, neben der kaiserlichen Burg (der auch das Burgtheater versieht), wo man einen eleganten Salon im ersten Stock findet. Die zwei Kaffeehäuser am Graben haben das Recht, auf diesem Platze Zelte aufzuschlagen, in und vor welchen die elegante Welt vorzugsweise liebt, sich am Gefrornen zu erfrischen.

Kaffeehäuser.

Ein wesentliches Moment im Wiener Leben bilden die Kaffeehäuser, wenn auch nicht in dem Maaße wie in Paris. Vorerst ist zu bemerken, daß man nur Männer in denselben sieht, die Damensalons in einigen sind verschwunden bis auf jenen im 1. Stockwerk des Café français am Stephansplatz. In den Wie-

ner Kaffeehäusern erhält man aber weder Speisen noch Wein und Bier, sondern nur Kaffee, Thee, Chokolade, alle Gattungen Liqueure, Rum, Punsch u. dgl., so wie Gefrorenes. Die Kaffeehäuser sind daher auch nur des Morgens um des Frühstücks willen und dann nach Tische und Abends vorzugsweise besucht, weil man gern den Kaffee daselbst und nicht im Gasthause nimmt. Außerdem besteht ihr Hauptreiz darin, daß sie die privilegirten Spielhäuser sind, worin außer Billard, Schach und Domino, die gangbaren Kartenspiele gespielt werden. (Hazardspiele sind in der ganzen Monarchie streng verboten.) In den Kaffeehäusern findet man zugleich die größte Auswahl in- und ausländischer Zeitungen, während sich die Gasthäuser und Weinhandlungen auf die gelesensten Wiener Journale beschränken, und außerdem höchstens die Augsburger Allgemeine Zeitung, die Leipziger Illustrirte und die „Fliegenden Blätter" auflegen. Die Gesellschaft in den Kaffeehäusern ist natürlich sehr gemischt; die Griechen besuchen vorzugsweise Woes am alten Fleischmarkte, die orientalischen und jüdischen Kaufleute sind in den Kaffeehäusern der Leopoldstadt nächst der Ferdinandsbrücke sehr zahlreich, das elegante Café Daum am Kohlmarkt wird insbesondere von Offizieren besucht und heißt deshalb auch Militär-Kaffeehaus, im Café Wedl nächst dem Operntheater findet man die Sänger, überhaupt Musiker und andere Künstler.

Den Kaffee verlangt man „schwarz" oder „Melange", und wenn man einen „kleinen Schwarzen" oder eine „kleine Melange" begehrt, so erhält man ungefähr ⅔ der ganzen Portion. Gewöhnlich wird der Kaffee in Gläsern servirt, oder man verlangt „im Geschirr" oder „eine Schale". Die Miniaturgröße der beigegebenen Kipfel und sonstigen Gebäcks (das extra bezahlt wird), ist sprichwörtlich geworden.

In früherer Zeit war es Sitte, den Kellner im Gasthause und den Garçon im Kaffeehause mit „Du" anzusprechen, was jetzt durchaus nicht mehr angeht; höchstens die kleinen Jungen in den ordinären Gasthäusern, welche blos die Getränke bringen, hört man noch duzen. Trinkgelder werden überall gegeben, mehr oder weniger nach der Höhe der Zeche. In allen Gasthäusern, Café's u. s. w.

wird geraucht, nur bei den Mandoletti und Zuckerbäckern nicht. Ganz unbekannt sind in Wien Pariser Liqueurläden und die Londoner Branntweinschenken, deren Luxus renomirt ist. Liqueure erhält man in den Kaffeehäusern und bei den Zuckerbäckern, die Branntweinläden aber werden nur von der untersten Volksklasse besucht.

Schließlich wollen wir noch der in neuerer Zeit immer zahlreicher werdenden Kaffeeschenken erwähnen, von denen manche sogar recht nett eingerichtet sind. In ihnen bekommt man nur Surrogatkaffee, Kuchen u. dgl., Spiele sind aber nicht gestattet; in der Nähe großer Lehranstalten sind einige sehr besuchte, z. B. in der obern Bäckerstraße nächst der Universität, in der Spitalgasse beim Josephinum u. s. w.

Die Speisestunden beginnen in den geringern Gasthäusern um 12 Uhr und sind dort um 4 Uhr zu Ende. Vor 1 Uhr findet man in den elegantern Lokalen Niemand; 2 Uhr und 4 Uhr sind die allgemeinen Stunden, weil um diese Zeit die meisten Büreaus geschlossen werden. Leider herrscht in Wien darin noch eine sehr große Verschiedenheit, welche dem Fremden, der in mancherlei Büreaus zu thun hat, viel Zeit kostet. Einige Kanzleien, die Polizeidirectionen ꝛc. sind von 9 bis 12, dann von 3 bis 6 Uhr geöffnet, von 12 bis 3 Uhr geschlossen; die Mehrzahl aber ist von 10 (de jure von 9) bis 2 Uhr geöffnet, einige von 10 bis 4 Uhr, die Post hingegen bis zum späten Abend. Natürlich richtet sich auch die häusliche Eintheilung darnach, und wenn man hier schon um 4 Uhr einen Nachmittagsbesuch machen kann, kann man es anderwärts erst um 6 Uhr.

Uebrigens ist von dem nächtlichen Treiben, welches Paris belebt, in Wien keine Spur zu finden. Die Hausthore in Stadt und Vorstädten werden um 10 Uhr gesperrt und der Sperrgroschen treibt Manchen nach Hause, wenn er es auch nicht eingestehen will. Um halb 10 Uhr werden die öffentlichen Promenaden (Wasserglacis, Volksgarten) plötzlich leer, aus dem Theater eilt Alles nach Hause, und hauptsächlich sind es nur Männer, welche keine Menage führen, die im Gasthause soupiren; Frauen sieht man dort selten. Die Boutiquen werden schon um 8 Uhr

gesperrt. Die Gast- und Kaffeehäuser sollen in der Regel um Mitternacht geschlossen werden (der Karneval macht eine Ausnahme), und so kommt es, daß man um 11 Uhr die Menschen selbst in den lebhaftesten Straßen zählen kann. Soireen nach dem Theater sind nur in den vornehmsten Kreisen üblich und die gewöhnlichen Besuchstunden sind daher zwischen 6 und 7 Uhr, wenn man nicht zu einer Vormittagsvisite berechtigt ist.

Clubbs und Casinos.

Eigentliche Clubbs existiren in Wien nicht, ein paar sogenannte „Casino" haben nur entfernte Aehnlichkeit damit. Das adelige Casino ist in der Herrngasse, Palais Liechtenstein, prachtvoll eingerichtet. In der Spiegelgasse Nr. 1116 befindet sich das kaufmännische Casino und in der Bischofsgasse am Lugeck Nr. 683, der sogenannte „juridisch-politische Leseverein". Zeitungen liegen überall auf, im Leseverein die meisten, eine Bibliothek findet sich gleichfalls, aber nur mit dem adeligen Casino ist eine Restauration verbunden.

In diesen Leseverein eingeführt zu werden, hat für den Fremden keine Schwierigkeit, er braucht sich nur an ein Mitglied zu wenden und erhält bereitwilligst eine Gastkarte für den Besuch auf 14 Tage oder 4 Wochen. Es ist jedem Fremden anzurathen, sich vor Allem darum zu bewerben, weil diese Vereins-Localitäten vorzüglich geeignet sind, eine sonst nicht gut auszufüllende Zwischenstunde am Tage zu verbringen. Insbesonders kann man daselbst auch mit Bequemlichkeit einen Brief schreiben, um dessentwillen man nach Hause gehen müßte, denn die Kaffeehäuser sind darauf nicht so eingerichtet wie jene in Paris z. B. In dieser Beziehung entbehrt Wien noch immer einer Anstalt wie z. B. die des Lloyd in Triest, der vorzugsweise die Bestimmung als Geschäftslokale hat.

Eisenbahnen, Dampfschiffe, Omnibus.

In diesem Augenblicke gehen von Wien nur 3 Eisenbahnen aus, welche aber 6 Routen repräsentiren, indem sie sich nach einigen Meilen schon verzweigen.

1837 wurde die Kaiser Ferdinands-Nordbahn eröffnet, welche nach Brünn und Olmütz-Prag, so wie nach Olmütz-Oderberg führt (zum Anschluß an die preußisch-schlesische Bahn), und andererseits nach Galizien. Die Linien Böhmen und Galizien gehen in Prerau auseinander. In Gänserndorf geht von dieser Bahn die ungarische Bahn nach Preßburg-Pesth ab. Der Nordbahnhof befindet sich im Prater, vom Tabor bis zum Praterstern sich erstreckend, also noch innerhalb der Linien, und ist vor allen europäischen Bahnhöfen dadurch ausgezeichnet, daß die Zufahrt am Gebäude nicht einmal unter einem Schutzdach stattfindet, und daß der Zutritt nicht in einer Halle sich befindet, sodaß man in strömendem Regen die Waggons suchen oder verlassen muß! was endlich eben abgeändert wird.

1841 wurde die Wien-Gloggnitzer Bahn eröffnet, jetzt k. k. südliche Staatseisenbahn. Außerhalb Wiener Neustadt zweigt sich aus derselben die Oedenburger Bahn ab. Der Südbahnhof befindet sich vor der Belvedere-Linie, hat auch keine bedeckte Zufahrt, aber wenigstens eine anständige große Personenhalle.

Neben diesem befindet sich der Bruck-Raab-Komorner Bahnhof, dem vorigen ganz gleich, nur in etwas kleineren Dimensionen gebaut.

Die Kaiserin Elisabeth-Westbahn erhielt auf dem Plateau rechts vor der Mariahilfer Linie, die Schmelz genannt, ihren Bahnhof, zu welchem man durch die Mariahilfer Linie gelangt*).

Vom Süd- zum Nordbahnhof führt eine Verbindungsbahn für Lasten, welche von ersterem bis zum Hauptzollamte bereits 1857 vollendet wurde. Die Brücke über den Kanal und die Durchschneidung des Praters boten aber so viele Schwierigkeiten, daß erst 1859 die Verbindung mit dem Nordbahnhof hergestellt sein

*) Es wird bereits ein zweites Bahnhof-Linien-Thor in der Vorstadt Schottenfeld hergestellt.

wird. Diese Bahn geht in einem Halbzirkel am Praterſterne herum, ſo zwar, daß die große Praterfahrt unter einem Bogen des Viaducts hindurchgeht. Es iſt zu hoffen, daß dieſe Bögen architektoniſchen Schmuck durch Statuen u. ſ. w. erhalten.

Fiaker und Einſpänner haben eine (noch immer zu hohe) Taxe für die Fahrten zur Eiſenbahn, und es iſt die Einrichtung getroffen, daß dieſelben in beſtimmter Reihenfolge bei den Bahnhöfen ſich aufſtellen müſſen, damit das Publikum immer Wagen in Bereitſchaft findet. Die einzigen eigentlichen Omnibus, welche Wien beſitzt, fahren zu den Bahnhöfen, Hauptſtandort am Stephansplatz, Preis für einen Platz 6 Kr., im Winter 8 Kr. Auch in den belebteſten Vorſtädten ſtehen Omnibus; jene in Mariahilf fahren aber zum Meidlinger Bahnhof.

Omnibus.

Dampfſchiffe. Die Donau-Dampfſchifffahrt-Geſellſchaft fährt von Wien ſtromabwärts nach Peſth-Ofen, ſtromaufwärts nach Linz. Die Peſther Boote haben ihren Stationsplatz in der großen Donau, am jenſeitigen Prater-Ufer bei den Kaiſermühlen. Wer die Nacht vor der Abfahrt auf dem Schiffe zubringen will, muß ſich dort einſchiffen. Am Abfahrtstage aber ſtehen kleine („Kanalboote") Dampfer in der Leopoldſtadt unter der Ferdinandsbrücke bereit, welche die Paſſagiere bis zur Mündung des Kanals in den Strom gratis fahren, wohin die großen Dampfer kommen, um ſie einzunehmen.

Die Linzer Boote ankern ebenſo im großen Strome oben an der Brigittenau, wo man ſie wegen des Nachtlagers aufſuchen muß, kommen aber dann vor Tags noch zum Stationsplatz in

Nußdorf. Zu den Kaisermühlen fahren seit Einführung der Kanalboote keine Omnibus mehr, wohl aber nach Nußdorf (Standort am Hof, 1 Platz 16 Kr.).

Die Post. Fiaker. Droschken. Gesellschaftswagen.

Durch die Eisenbahnen und Dampfboote sind viele Routen der Pferde-Fahrpost eingegangen, und dieselbe ist hauptsächlich nur noch für die nordwestlichen Umgebungen Wiens, sodann für die Linzer Route (bis zur Eröffnung der Elisabeth-Westbahn) und auf einigen Seitenstraßen in Anwendung. Eisenbahnen und Dampfboote werden zur Brief- und Fahrpost-Beförderung gebraucht, und man kann sich z. B. als Postpassagier bis an jeden Grenzort der Monarchie einschreiben lassen, ja selbst in das Ausland, soweit der deutsch-österreichische Postverein sich erstreckt. Als Postpassagier übergiebt man sein Gepäck im Postaufnahmsbüreau der Bahnhöfe und hat sich darum nicht weiter zu bekümmern, bis man es am Bestimmungsort gegen Abgabe des Gepäckscheines zurückfordert. Das ist eine wesentliche Erleichterung bei Routen, wo man von einer Eisenbahn auf die andere übergeht und neue Fahrkarten lösen, das Gepäck übernehmen und wieder aufgeben muß. Wenn man ferner auf der Reise von einer Fahrgelegenheit zur andern übergeht, von Eisenbahn zur Mallepost z. B., so hat man nur sogleich bei der Ankunft im Postbüreau seinen Postschein vorzuweisen und wird augenblicklich angewiesen.

Extrapostfahrten finden übrigens auf allen Poststraßen statt, nur dürfte es gerathen sein, einen sogenannten „Laufzettel" durch die Briefpost vorauszuschicken (Preis 24 Kr.), wo dann die Pferde auf den Stationen bestellt werden. Dann darf man aber nicht durch irgend welche Versäumniß Zeit verlieren, indem man sonst Wartgeld zahlen müßte. Extrapostpferde werden im Poststall bestellt. Man kann die Extrapostgebühr für die ganze Route vorauszahlen.

Eilwagen (Schnellpost) und Mallpost-Wagen gehen vom Postamte ab, wo man deren Tarife und Fahrordnung erfährt. Die bequemste Postbeförderung ist die mit einem Separat-Eilwagen, wenn sich 4 Reisende finden oder 4 Plätze bezahlt werden. Man kann damit zu jeder beliebigen Stunde abreisen und unterwegs in jeder Poststation nach Erforderniß verweilen.

In der Stadt und Umgebung ist der Fiaker das schnellste und sicherste Fuhrwerk; die meisten Wagen derselben sind auch sehr nett. Es giebt über 700, welche von 7 Uhr früh bis gegen Mitternacht an den frequentesten Punkten von Stadt und Vorstadt bereit stehen. Jeder Fiaker ist numerirt und in jedem Wagen ist die Taxe angeheftet, aber bei besonderm Andrang weigern sie sich häufig, nach der Taxe zu fahren, und verlangen mehr. Die Fiaker sind mit Recht berühmt wegen ihrer Schnelligkeit und Sicherheit im Fahren.

Fiaker.

Erst seit ein paar Jahren hat auch Wien seine Droschken, hier „Einspänner" genannt, erhalten. Die zuerst eingeführten Cab erwiesen sich nicht als zweckmäßig und machten bald netten vierrädrigen Wagen Platz, den sogenannten Comfortables, deren jetzt gegen 300 existiren, die gleichfalls auf bestimmte Plätze angewie-

Comfortable.

sen sind und nach einer Taxe fahren. Fiaker und Einspänner nimmt man gewöhnlich auch zu den Bahnhöfen, in die Ortschaften

vor den Linien aber bedient sich die große Masse der Bevölkerung der sogenannten Gesellschafts- oder Stellwagen. Sie haben gleichfalls bestimmte Plätze angewiesen, zunächst den Stadtthoren ihrer Route und dürfen in der Stadt unterwegs nicht anhalten. Sie fahren regelmäßig zu jeder Stunde, an die besuchtesten Orte, wie Hietzing, Döbling u. s. w., auch alle halbe und Viertelstunden und überhaupt sogleich, wenn die 9 Plätze, die sie enthalten, besetzt sind. Die Preise sind für Wien ziemlich billig, in die nächsten Orte 8 Kr., an Sonntagen aber um ein paar Kreuzer höher. In neuester Zeit sind auch derlei Fuhrwerke aufgetaucht, welche nur bis zu den Linien für den allgemeinen Preis von 6 Kr. fahren.

In die entferntern und weniger als Landaufenthalt gewählten Orte fahren die eigentlichen sogenannten Stellwagen oder Stellfuhren, welche nicht auf bestimmten Plätzen stehen, sondern an den Vorstadtgasthöfen „einstellen" (woher der Name), das sind aber meistens ordinäre Leiterwagen mit Hängesitzen und einem Dache. Aehnlich sind die sogenannten „Zeiselwägen", welche vor den Linien, besonders an Sonn- und Feiertagen, sehr zahlreich sich aufstellen.

Fremden, die mit Familie reisen oder einen Wagen mehre Stunden hindurch brauchen, sind aber die Stadt-Lohnkutscher anzurathen, welche zwar gewöhnlich nicht so rasch fahren wie die Fiaker, aber auch etwas billiger sind, und durchgehends sehr bequeme, saubere Wagen haben. Bei Feierlichkeiten, bei Visiten in Toilette, sind sie unbedingt vorzuziehen, weil sie als eigene Equipagen passiren (die Kutscher sind in Livrée), und daher auch in die Häuser hinein fahren dürfen, was den Fiakern nicht gestattet ist, denen bei all solchen Gelegenheiten ein besonderer Platz angewiesen ist, vor einem Seitenthore u. dgl.

Nicht unerwähnt dürfen die Portechaisen oder Tragsessel bleiben, deren es etwa 20 giebt, aber nur in der innern Stadt. Sie kommen billiger als Fiaker und werden von älteren Damen häufig benutzt, um der Zugluft in den Thorwegen zu entgehen und sich bis an die Stiege tragen zu lassen. Die Träger sind noch aus alter Zeit mit rothen Röcken bekleidet.

Fünftes Kapitel.

Statistisches.

Der Umfang der Stadt mit den am rechten Donau-Ufer gelegenen Vorstädten beträgt 9998 Klafter, mit der Leopoldstadtinsel (Prater und Augarten) 15,538. Das Gebiet der Stadt Wien begreift aber noch mehrere kleinere Auen (Inseln) und reicht selbst auf das linke Ufer hinüber; die Gesammtumfangslinie mißt demnach 5,95 geographische Meilen. Die innere Stadt hat nicht mehr als 2752 Kl. Umfang.

Der Bevölkerungsstand beträgt nach der gegen Ende des Jahres 1856 stattgefundenen Aufnahme 473,957 Individuen und mit Einschluß der Garnison, welche von der Zählung ausgeschlossen blieb und annäherungsweise mit 20,000 Mann angenommen werden kann, 493,957 Individuen.

Wien nimmt hinsichtlich der Größe der Bevölkerung (mit 473,957 Bewohnern) den fünften Rang unter den Großstädten Europa's ein und wird in dieser Beziehung nur von London, Paris, Constantinopel und St. Petersburg übertroffen.

Die angegebene Zählung hat nachgewiesen 233,402 männliche, 240,555 weibliche Individuen; aus den österreichischen Kronländern waren Fremde in Wien 107,643 männliche, 102,619 weibliche, zusammen 210,262; aus dem Auslande 10,882 männ-

liche, 7474 weibliche, zusammen 18,356. Unter der Bevölkerung zählte man 586 Geistliche, 1447 Adelige, 9316 Beamtete und Honoratioren, 17,964 Gewerbtreibende u. s. w.; dem Religionsbekenntnisse nach 11,787 Protestanten, 821 nicht unirte Griechen, 15,116 Israeliten, 170 Anglikaner, 33 Muhamedaner; die Uebrigen sind Katholiken und unirte Griechen.

Die Zahl der Häuser war 1856 im Ganzen 8493, welche 18,858,000 Fl. Cm. an Miethzinsen abwarfen; auf die innere Stadt entfallen davon 1086 Häuser.

1856 zählte man

4317 Trauungen, 21,181 Geborene, nämlich 10,818 Knaben, 10,363 Mädchen, und zwar 10,870 eheliche, 10,311 uneheliche und 776 todtgeborene. Die Sterbefälle betrugen 19,337, 9930 männliche, 9407 weibliche; in 19,199 Fällen waren Krankheiten die Ursache des Todes (darunter 88 an Epidemien); ferner zählte man 57 Verunglückte, 26 Selbstmörder und 7 Ermordete. 3 Personen erreichten ein Alter von 95 bis 100 Jahren.

In statistischen Erhebungen ist Wien bis jetzt etwas zurückgeblieben; der 1857 hier abgehaltene statistische Congreß hat aber die Veranlassung gegeben, eine umfassende Statistik Wiens zu bearbeiten, deren Erscheinen nunmehr bevorsteht. Für die 1857 beschlossene Stadterweiterung ist ein ganzer Complex von Plänen angefertigt worden, welche zum ersten Mal den richtigen Umfang des Weichbildes, die Terrainverhältnisse, den unterirdischen Verlauf der Kanäle und Wasserleitungen ꝛc. publiciren werden.

Sechstes Kapitel.

Der Hof. Die Behörden. Die Geistlichkeit. Die Garnison.

Wien ist die Residenz des Kaisers und jener Glieder der kaiserlichen Familie, welche nicht irgend ein Beruf von Wien entfernt*). Den Winter über bewohnen die Majestäten die Hofburg, und im Sommer abwechselnd die kaiserlichen Lustschlösser Schönbrunn und Laxenburg, dann die Villa in Ischl. Auch die Mitglieder der kaiserlichen Familie bewohnen Appartements in der Hofburg, nur Erzherzog Albrecht sein eigenes Palais auf der Bastei, das aber durch den Augustinergang mit der Burg in Verbindung steht und im Sommer die schöne Weilburg bei Baden. Die Erzherzöge von der Linie Este besitzen ein schönes Palais auf der Landstraße, am Glacis nächst dem Heumarkt. Erzherzog Ferdinand Max ließ sich eine geschmackvolle Villa nächst dem Schönbrunner Park in Hietzing erbauen, Maxing genannt.

Die edle Einfachheit, welche von jeher ein Charakterzug der kaiserlichen Familie war, bekundet sich auch in den Palästen und

*) Kaiser Ferdinand residirt in Prag, die Kaiserin Caroline Auguste (Witwe Kaisers Franz) gewöhnlich in Salzburg.

in den Appartements, welche eine würdige, solide Pracht entfalten, aber durchgehends keinen mit jeder Mode wechselnden Luxus.

Der Hofstaat des Kaisers theilt sich in den innern und äußeren. Zu dem innern Hofstaate gehören die Hofstäbe, die Orden, die wirklichen Geheimen Räthe und Kämmerer, sowie das Adjutanten-Corps. Zum äußern Hofstaate gehören die Mundschenken und Vorschneider (das sind nämlich uralte Erbämter des Adels) so wie die Truchseße.

Der Oberstthofmeisterstab hat sein Amtslokal in dem Theile der Burg, welcher die Reichskanzlei heißt und hat das größte Ressort. Unter dem Oberstthofmeister stehen nämlich die Hofdienste, die Garden und die Hofburgwache, die Herolde, die Leib- und Hofärzte, das Hofbauwesen, die Hofkünstler und die Hof-Musikkapelle, so wie die Hofbibliothek und die Hofgärten.

Der Oberstkämmererstab hat sein Amtslokal auch in der Burg, im Schweizerhof, und unter ihm stehen namentlich die Hoftheater, die Museen, die Schatzkammer, die Kammerkünstler.

Der Oberstthofmarschallstab hat seine Amtslokale neben dem Oberstkämmereramt; ihm sind die juridischen Functionen übertragen nicht nur des Hofes, sondern auch der fremden Gesandten als Repräsentanten von Souveränen. — Der Oberststallmeisterstab hat sein Amtslokal im Amalienhofe und begreift unter Anderm auch die Edelknaben.

Die Garden sind gegenwärtig folgende:

Die Arcieren-Leibgarde, gewöhnlich deutsche Garde genannt, zählt 69 Mann im Ganzen; die Garden sind gediente Offiziere, ihre Second-Wachtmeister sind Majors, ihre Premier-Wachtmeister Generale und Obersten, ihre Unterlieutenants Generale, die Oberlieutnants Feldmarschalllieutnants und der Commandant-Capitän ist ein Feldmarschall. Die Garde hat ihr eigenes Palais auf dem Rennwege und fährt in die Burg oder nach Schönbrunn, wo sie den Dienst unmittelbar vor den Appartements ihrer Majestäten versieht. Bei öffentlichen Feierlichkeiten, denen der Hof beiwohnt, so namentlich bei der Frohnleichnamsprozession, ist sie beritten, wozu sie die Pferde (Rappen) von einem in Wien garnisonirenden Kavallerie-Regimente erhält. Ihre äußere Erschei-

nung ist imposant, scharlachrother Waffenrock reich mit Gold, silberne Pickelhaube mit weißem Roßschweif, weiße Lederhosen mit hohen Stulpstiefeln.

Die Trabanten-Leibgarde zählt, ohne die Chargen, 60 Trabanten, sämmtlich gediente Unteroffiziere mit der Tapferkeitsmedaille; die Wachtmeister sind Lieutnants, die Offiziere sind Stabsoffiziere aus der Armee, der Commandant-Capitän ist ein General. Die Uniformirung ist jener der deutschen Garde ähnlich; die Bewaffnung Hellebarde und deutsches Schwert. Die Trabanten versehen den Dienst in den Vorsälen der kaiserlichen Appartements, bei Feierlichkeiten begleiten sie beiderseits den kaiserlichen Wagen u. s. w. Das Gardegebäude befindet sich auf der Laimgrube (Mariahilf).

Arcieren- und Trabanten-Leibgarde.

Die Leibgarde-Gendarmerie besteht aus 100 berittenen Gendarmen, welche gleichfalls gediente und decorirte Unteroffiziere aus der Armee sind, mit den nöthigen Offizieren.

Die Hofburgwache zählt 270 Mann, ohne die Chargen, und ist zur Handhabung der Ordnung in den Gängen der Burg, so wie in den kaiserlichen Schlössern und Gärten bestimmt. Die Uniform ist dunkelgrün mit rothen Aufschlägen, schwarze Pickelhaube mit schwarzem Roßschweife.

Sr. Majestät Adjutanten-Corps ist gleichfalls in der Hofburg bewohnt, desgleichen die zum unmittelbaren Dienste Sr. Majestät bestimmte Militär-Centralkanzlei und die Kabinetskanzlei. In der letzteren (gewöhnlich geheimes Kabinet genannt, Lokal im Schweizerhofe) meldet man sich zur Audienz bei Sr. Majestät, mit Angabe des Gegenstandes, und erhält gewöhnlich einen

oder zwei Tage vor dem Audienztage daselbst den Bescheid. In der Regel finden die allgemeinen Audienzen Mittwochs statt, was aber natürlich von Umständen abhängt.

Die höchsten Behörden sind:

Der Reichsrath (vordere Schenkenstraße 47) hält seine Sitzungen nach Erforderniß. Die Herren Reichsräthe haben im selben Palais jeder ein Büreau, wo man außer den Sitzungsstunden bei ihnen vorkommen kann.

Die Minister-Conferenz findet in der Hofburg statt, wo sich (Schweizerhof) auch die Conferenz-Kanzlei befindet.

Das Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern befindet sich am Ballplatz (ehemals Staatskanzlei) Nr. 19. — Das Ministerium des Innern (ehemals Hofkanzlei) am Judenplatz Nr. 384. — Das oberste Urbarial-Gericht, hoher Markt Nr. 545. — Das Ministerium der Justiz, vordere Schenkenstraße Nr. 46, 48. — Der oberste Gerichtshof, Löwelstraße Nr. 17. — Das Ministerium der Finanzen (ehemals Hofkammer), Himmelpfortgasse Nr. 964. — Das Ministerium des Handels, der Gewerbe und öffentlichen Bauten, Herrngasse Nr. 31. — Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts, Singerstraße Nr. 886. — Das Armee-Oberkommando (Kriegsministerium), am Hof Nr. 421. — Die oberste Polizeibehörde, vordere Schenkenstraße Nr. 45. — Die oberste Rechnungs-Central-Behörde, Annagasse Nr. 984.

Die Audienztage der Herren Minister wechseln nach Umständen; man läßt sich bei dem Präsidial-Secretär des betreffenden Herrn Ministers dazu vormerken.

Gesandtschaften und Consulate.

Baden. Kohlmarkt Nr. 1152.

Bayern. Minoritenplatz Nr. 41, Gen.-Consulat Singerstraße Nr. 879.

Belgien. Seilerstätte Nr. 802, Consulat daselbst.

Brasilien. Annagasse Nr. 955.

Braunschweig. Landhausgasse Nr. 36, Consulat Adlergasse Nr. 648.

Dänemark. Mölkerbastei Nr. 1165, Gen.-Consulat Johannesgasse Nr. 972.

Frankreich. Wallnerstraße Nr. 273, Consulat ebenda.

Griechenland. Gesandtschaft und General-Consulat, hoher Markt Nr. 511.

Großbritannien. Herrngasse Nr. 25, Consulat Dorotheergasse Nr. 1107.

Hannover. Vordere Schenkenstraße Nr. 58, Consulat Spenglergasse Nr. 427.

Hessen, Kurfürstenthum, Mölkerbastei Nr. 87, Consulat Hohe Brücke Nr. 143.

Hessen, Großherzogthum, Tiefer Graben Nr. 158, Consulat Bäckerstraße Nr. 761.

Johanniter-Orden (Maltheser), Kärnthnerstraße Nr. 982.

Mecklenburg-Schwerin, Kärnthnerstraße Nr. 968, Consulat Strauchgasse Nr. 245.

Mecklenburg-Strelitz, Hohe Brücke Nr. 143.

Niederlande, Strauchgasse Nr. 237, Gen.-Consulat Kärnthnerstraße Nr. 943.

Modena, Landstraße, Rabengasse Nr. 476.

Nassau, Landhausgasse Nr. 36, Consulat Weihburggasse Nr. 919.

Neapel, Leopoldstadt, Praterstraße Nr. 403.

Nord-Amerika, Teinfaltstraße Nr. 67, Consulat Ob. Bräunerstraße Nr. 1142.

Oldenburg, wie Braunschweig.

Parma, Herrnals Nr. 311.

Portugal, Glacishaus vor der Währingerstraße, Consulat Kohlmarkt Nr. 278.

Preußen, Kärnthnerstraße Nr. 1004, Consulat Seilerstätte Nr. 803.

Rom, am Hof Nr. 321.

Rußland, Jägerzeile Nr. 425.

Sachsen, Singerstraße Nr. 894, Consulat daselbst.

Sächsische Herzogthümer, Leopoldstadt, Schmiedgasse Nr. 653.

Sardinien, Johannesgasse Nr. 972.
Schweden, Johannesgasse Nr. 972, Gen.-Consulat Weihburggasse 939.
Schweiz, Goldschmiedgasse Nr. 535, Gen.-Consulat Graben Nr. 1122.
Spanien, Landhausgasse Nr. 36, Consulat Brandstatt Nr. 588.
Toscana, Weihburggasse Nr. 920.
Türkei, Strauchgasse Nr. 245, Gen.-Consulat Hof Nr. 322.
Würtemberg, Herrngasse Nr. 26, Consulat Judenplatz Nr. 343.

Von den übrigen Behörden dürften folgende für den Fremden anzuführen genügen:

Im Ressort des Ministeriums des Innern:

Die Statthalterei von Oesterreich unter der Enns, Herrngasse Nr. 29.
Die Grund-Entlastungs-Commission, daselbst.
Die nieder-österreichische Landschaft (Landstände) hat ihr Palais neben der Statthalterei, Nr. 30.
Der Gemeinderath und Magistrat der Stadt Wien, Wipplingerstraße Nr. 385.

Im Ressort des Justiz-Ministeriums:

Oberlandesgericht und General-Procuratur, sodann Handels- und Wechselgericht und Gefälls-Obergericht, Herrngasse Nr. 61. (Die Herren Räthe dieser beiden Stellen haben keine Büreaus, und kommen im Amtslokale nur zu den Sitzungen zusammen, wo sie für Fremde nicht zu sprechen sind.)
Das Landesgericht und die Staatsanwaltschaft hat seine Büreaus am Ballhausplatz Nr. 40 und (für Strafsachen) am Glacis der Alservorstadt Nr. 2, 3 (Criminal).

Stadt und Vorstädte sind in 8 Bezirksgerichte eingetheilt: Innere Stadt (mit 3 Sectionen), Herrngasse Nr. 61; Leopoldstadt, Donaugasse Nr. 89; Landstraße Nr. 89; Wieden Nr. 317; Mariahilf, Langenkellergasse Nr. 233; Neubau, ebenda; Josephstadt Alser Glacis Nr. 2; Alservorstadt ebenda.

Bei dem Landesgerichte sind beeidete Dollmetscher angestellt für die italienische, böhmische, ungarische, romanische (wallachische),

serbische, französische, englische, polnische, russische, spanische, hebräische, türkische, arabische und persische Sprache.

Im Ressort des Ministeriums der Finanzen:

Hauptzollamt, Finanz-Landes-Direction und Finanz-Bezirks-Direction im Zollgebäude, Weißgärberglacis Nr. 126.

Staats-Centralcasse, Singerstraße Nr. 886. Finanz-Procuratur, Hoher Markt Nr. 545.

Im Ressort des Handels-Ministeriums:

Centraldirection für Eisenbahnbau, Wollzeile Nr. 867; Telegraphen-Direction, Herrngasse Nr. 27 (im Minister-Palais); Postdirection, alter Fleischmarkt Nr. 665; Handels- und Gewerbekammer, am Hof Nr. 331; Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Dominikaner platz Nr. 666.

Hier mögen auch sogleich alle jene Institute für Credit, Verkehr und Industrie ihre Stelle finden, welche im Texte weiter nicht besonders erwähnt werden.

Die k. k. priv. österreichische Nationalbank, 1817 gegründet, bis 1866 privilegirt, hat ihre Büreaus in 5 eigenen Häusern vertheilt, im Stammhause Herrngasse Nr. 32, Landhausgasse Nr. 31, dann in der vordern Schenkenstraße Nr. 33, 34 und 35. Soeben beendet sie, dem Stammhause gegenüber, einen großartigen Neubau, von der Herrngasse, Strauchgasse bis auf die Freiung, in welchem auch die Börse ihre Lokale finden wird.

Die k. k. Börse befindet sich bis zur Eröffnung des neuen Lokales in der Renngasse Nr. 140 (ehemaliges Zeughaus) und hat für die „Abendbörse" ein Lokal am Laurenzerberge im Postgebäude.

Die k. k. priv. österreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, 1855 gegründet, amtirt bis jetzt im Gasthof zum römischen Kaiser, führt aber einen imposanten Neubau an der Stelle von 5 Häusern am Heidenschuß auf.

Die niederösterreichische Escompt-Anstalt, im eigenen Hause, Freiung, Nr. 157.

Die 4 großen Geldinstitute sind insofern in unmittelbarer Nähe vereinigt.

Die Erste österreichische Sparkasse, im eigenen Hause, Graben und Spänglergasse, Nr. 567, 568 und 572, hat sich adnexirt die allgemeine Versorgungs-Anstalt, welche mit ihren Interessenten in fortwährenden Zerwürfnissen existirt.

Die Wiener erste Immobilien-Gesellschaft, Weihburggasse Nr. 919.

In Wien haben ferner ihre Directions-Büreaus die Gesellschaften der

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, im Bahnhofe; der österreichischen Staats-Eisenbahn, Minoritenplatz Nr. 42;

der italienischen Central- und lombardisch-venetianischen Eisenbahn, Stadt Nr. 1157;

der Kaiser Franz-Josephs-Orientbahn, Tuchlauben Nr. 440;

der Theißeisenbahn, Seilerstätte 915;

der Kaiserin Elisabeth-Westbahn;

der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft, Münzerstraße Nr. 582 u. s. w.

Im Ressort des Cultus- und Unterrichts-Ministeriums:

Erzbischöfliches Consistorium, Bischofgasse Nr. 689.

Protestantisches Consistorium, Herrngasse Nr. 29.

Im Ressort des Armee-Obercommando:

General-Commando, Freiung Nr. 63;

Militär-Appellations-Gericht, Passauergasse Nr. 367;

Platzcommando, Löwelstraße Nr. 16;

das Feld-Vicariat (feldbischöfliches Consistorium), Teinfaltstraße Nr. 52.

Im Ressort der obersten Polizeibehörde:

Gendarmerie-General-Inspection, St. Ulrich Nr. 1;

Polizeidirection der innern Stadt, Spänglergasse (und Petersplatz) Nr. 564;

Bücher-Revisions-Amt, Dominikanerplatz Nr. 666.

Die Vorstädte sind in 11 Polizei-Bezirke eingetheilt, wozu

noch 7 Bezirke (Commissariate) für die zunächst außer den Linien gelegenen Ortschaften kommen.

In jedem Polizeibezirk ist ein Arzt, Wundarzt und eine Hebamme von Amtswegen angestellt.

Der Stab des ersten Gendarmerie-Regiments befindet sich in Wien.

Geistlichkeit. In Wien residirt ein päpstlicher Nuntius, ein römisch-katholischer Fürst-Erzbischof mit einem Generalvikar und Metropolitan-Domkapitel bei St. Stephan. Stadt und Vorstädte zählen 30 katholische (1 griechisch-unirte) Pfarren, wovon auf die Stadt 10 fallen; außerdem giebt es aber noch 25 Kirchen und Kapellen mit angestellten Priestern. Klöster bestehen 12 für Männer (Barnabiten 2, Piaristen 2, Mechitaristen, barmherzige Brüder 2, Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Minoriten, Serviten) und 4 für Frauen (Ursulinerinnen, Elisabethanerinnen, Salesianerinnen und barmherzige Schwestern. Ferner bestehen 1 Benedictiner-Abtei (Schotten), 1 Damenstift (Johannesgasse Nr. 976) und drei geistliche Ritterorden: der deutsche Orden, der Johanniter- (Maltheser-) Orden, und der Orden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne (zu St. Karl auf der Wieden).

Gepredigt wird in allen Kirchen deutsch, außerdem in der Minoritenkirche in der Stadt italienisch, in der St. Anna-Kirche französisch, bei Maria Stiegen böhmisch, zu St. Salvator polnisch und zu St. Johann (Maltheserkirche in der Kärnthnerstraße) ungarisch. Die Gesandtschaften von England, Rußland u. s. w. haben eigene Kapellen in ihren Palais.

Die Protestanten bilden 3 Gemeinden, 2 lutherische, deren Kirchen in der Dorotheergasse Nr. 1113 und in Gumpendorf; dann 1 reformirte mit einer Kirche in der Dorotheergasse Nr. 1114. — Die nicht unirten Griechen haben 2 Kirchen, alter Fleischmarkt Nr. 705, deren Umbau eben vollendet wurde, und Hafnersteig Nr. 713. Die unirten Griechen haben eine Kirche, neben dem k. k. Postamtsgebäude.

Die Israeliten haben 2 Tempel und mehrere Bethäuser.

Ausführlicheres über Kirchen u. s. w. im 10. Kapitel.

Die Garnison besteht gewöhnlich aus 5 Regimentern In-

fanterie, 1 Artillerie-Regimente, 2 Regimentern Kavallerie und aus Abtheilungen von Genietruppen. Nach dem jeweiligen Stande der Armee wechselt auch die Stärke der garnisonirenden Regimenter, beträgt aber gewöhnlich bei 20,000 Mann. Uebrigens sind in einigen nahe gelegenen Ortschaften permanente Kasernen, so auf der Mauer für 1 Jägerbataillon, in Klosterneuburg für Pionnire, in Ebersdorf für Infanterie, in Meidling für Kavallerie u. s. w. und zu Paraden oder Maneuvres werden dieselben herbeigezogen, um die Garnison zu verstärken. Wien hat 14 Kasernen (ungerechnet die kleinen Kasernirungen in verschiedenen Gebäuden und jene der Garden und des Polizei-Wach-Corps); diese sind: Die große Artillerie-Kaserne, Rennweg Nr. 566; die beiden Kavallerie-Kasernen Leopoldstadt Nr. 149, Josephstadt Nr. 168; die Infanterie-Kasernen Alservorstadt Nr. 196 (die größte, 6000 Mann fassend), Gumpendorf Nr. 395, Getreidemarkt Nr. 3, Heumarkt Nr. 535. In der Stadt sind die schönen 2 neuen Kasernen beiderseits des Franz-Josephs-Thors und eine dritte am Salzgries u. s. w.

Die Garnisonstruppen bilden gewöhnlich 1 Division, das ist 2 Brigaden der ersten Armee, und werden daher von 2 Brigaden- und 1 Divisionsgeneral commandirt. Die verschiedenen Abtheilungen des Glacis, den Kasernen zunächst, werden als Exerzierplätze benutzt, der große Paradeplatz ist aber das Glacis zwischen Burg- und Schottenthor, wo 40—50,000 Mann sich aufstellen und defiliren können. Als Hauptkaserne und militärisches Reduit muß aber das neue Arsenal (siehe daselbst) betrachtet werden, wohin auch alle militärischen Werkstätten aus Stadt und Vorstädten verlegt worden sind.

Nicht eigentlich zur Garnison, aber doch zur Militärmacht zu rechnen ist die vollständig mit Ober- und Untergewehr bewaffnete Polizeiwache (Militär-Polizei-Wachcorps), welche auch bei Paraden zum Spalier verwendet wird, und in 4 Kasernen (Landstraße Nr. 277, Wieden Nr. 398, Währingergasse Nr. 201, Polizeihaus, Stadt Nr. 453) und mehreren größeren Wachposten vertheilt ist und gegen 1200 Mann zählt; eine Abtheilung ist beritten. Die Uniform ist sehr nett, dunkelgrün mit rosenfarbenen Aufschlägen,

Tschako. Jeder Mann trägt auf dem Brustriemen der Patrontasche eine Nummer.

Die Polizeiwache steht nicht unter dem Generalcommando, sondern unter der obersten Polizeibehörde (deren Chef ein General ist), und dasselbe ist der Fall mit der Gendarmerie, von deren erstem Regiment der Dienst in Wien versehen wird.

Die Polizeiwache sowie die Gendarmerie giebt bei Tag und Nacht Patrouillen durch Stadt und Vorstädte (außer den gewöhnlichen nächtlichen Militärpatrouillen), welche mit aufgepflanztem Bajonet immer zu 2 Mann marschieren; die gewöhnlichen Polizei-Aufsichtsposten versieht der Mann ohne Karabiner. Bei Arretirung pflanzt der Gendarm und der Wachmann das Bajonet auf und leistet so die Escorte.

Siebentes Kapitel.

Orientirung in Wien.

Das Panorama vom Stephansthurm. — Ansichten von Wien. — Rundgang um das Glacis.

Die Ersteigung des Stephansthurmes ist nicht Jedermanns Sache, und obwohl man von demselben allerdings die umfassendste Uebersicht von Wien hat, so wird sich daselbst der Fremde ohne einen kundigen Führer doch nicht leicht orientiren. Die Fenster der Thurmwärter sind nicht bequem, dagegen ist die herrliche Gallerie oberhalb der Uhr der beste Standpunkt, den man weiter hinauf nicht besser findet*).

Von der Spinnerin am Kreuz wurden die meisten Ansichten von Wien genommen, es stellt sich aber von diesem etwas entfernten Punkte nur als ein ungeheures Häusermeer dar, ohne sich gerade malerisch zu gruppiren. Die schönste Uebersicht hat man unstreitig vom Laaerberge (vor der Favoriten-Linie, hinter dem Südbahnhof). Dort bildet das imposante Arsenal den Vorgrund, Wien selbst gruppirt sich hier weit schöner, die Kirchthürme, deren

*) Merkwürdig genug existirt noch kein Panorama Wiens von Thürmen aus im Buchhandel; eine ausgezeichnete Photographie in 12 Blättern wurde aber durch die Staatsdruckerei ausgeführt und ist in deren Museum zu sehen.

es nicht zu viele hat, treten näher zusammen und das Kahlengebirge mit der Donau giebt einen großartigen Hintergrund. — Auch von den Vorhügeln des Kahlenberges, vom Krapfenwäldchen, dem Nußdorfer Bockkeller u. m. a. hat man ein schöneres Bild als vom Wienerberge. Die Bastei, so viel davon noch vorhanden ist, kann man in einer Stunde bequem umgehen; zu einem Gange

Das Gebäude der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

um das Glacis braucht man 2 Stunden, der Fremde sollte aber den letzteren dennoch vorziehen, weil man den Vorstädten etwas näher und von der Stadt gerade so entfernt ist, um ihre hervorragenden Gebäude doch zu erblicken. Die Wälle werden allmälig abgetragen, und in dem Augenblicke, als diese Bogen die Presse verlassen, ist bereits die ganze Strecke zwischen den neuen De-

fensionskasernen auf der Biberbastei und der Gonzagabastei, das ist der gegen die Donau gekehrte niedrigste Theil, so wie das Stubenthor abgebrochen. Die erwähnten Defensionskasernen stehen nicht auf einer künstlich aufgeworfenen Bastion, sondern auf dem hier von Natur aus vorhandenen Hügelabhange der inneren Stadt, von welchem die abschüßigen Straßen Wollzeile, Rothenthurmstraße ꝛc. herabführen; diese Bauten werden selbstverständlich schon aus diesem Grunde nicht abgetragen.

Rundgemälde Wiens,
wie sich dasselbe bei einem Gang um das Glacis darstellt.

1) Am Donaukanal, an der Kaiser Ferdinandsbrücke, an der Stelle des ehemaligen Rothenthurm-

Das Hauptzollamt.

thores. — Vom Stephansplatze, die Bischofsgasse hinab, kommt man zum Donaukanal und hat an demselben links den Karls-Kettensteg, rechts die Ferdinandsbrücke (ehemals Schlagbrücke genannt) vor sich, am jenseitigen Ufer aber die Leopoldstadt, wo beiderseits der Brücke sehr besuchte Kaffeehäuser sind. Man sieht

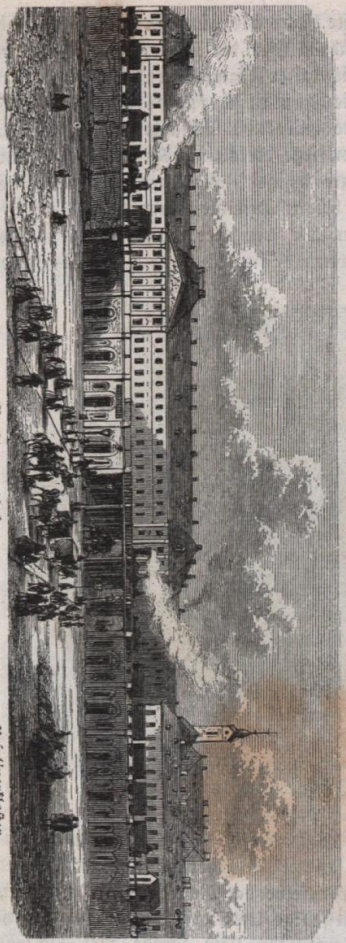
von der Brücke die Jägerzeile hinab bis zum Prater. Donauabwärts liegen am Leopoldstädter Ufer die Fischerkähne und Fischkästen; weiterhin sieht man die Kaiser Franz-Kettenbrücke; das stattliche Gebäude diesseits hat die Dampfschiff-Gesellschaft 1857 bauen lassen; es enthält ihre Büreaus, Passagierzimmer, Magazine ꝛc. Vor demselben landen jetzt die kleinen Kanalboote. Rechts von demselben steht das großartige Zollamtgebäude. Auf der Bastei sieht man die neuen beiden Defensionskasernen.

Donauaufwärts ist zunächst der Ferdinandsbrücke in der Leopoldstadt eine Pferdeschwemme im Kanal; hinter derselben

Das Franz-Josephsthor.

das große Gebäude ist der weit zurückreichende Schöllerhof; aufwärts folgt dann das Dianabad und über den Karlskettensteg hinaus sieht man das Kahlengebirge.

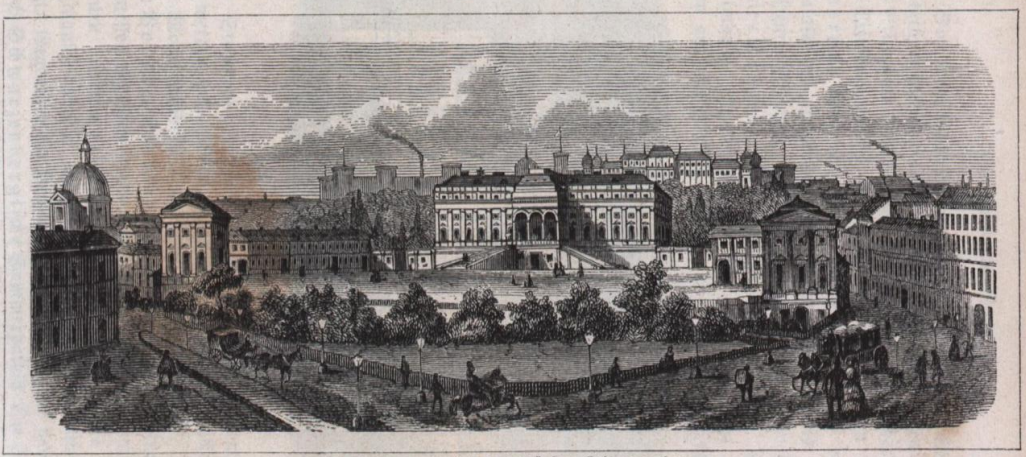
2) Außer der Wollzeile, an der Stelle des ehemaligen Stubenthores. — Unmittelbar außer der Stadt kommt man zur alten steinernen Wienbrücke. Ueber dieselbe hat bis 1857 die gepflasterte Esplanadenstraße an das diesseitige Ufer der Wien geführt, jetzt verläuft dieselbe aber am jenseitigen Ufer gerade fort bis zur



Donau. Zu diesem Zwecke ist am rechten Ufer dem Fluß Terrain abgenommen worden, wodurch zugleich vor dem Zollamte mehr Platz erzielt worden ist.

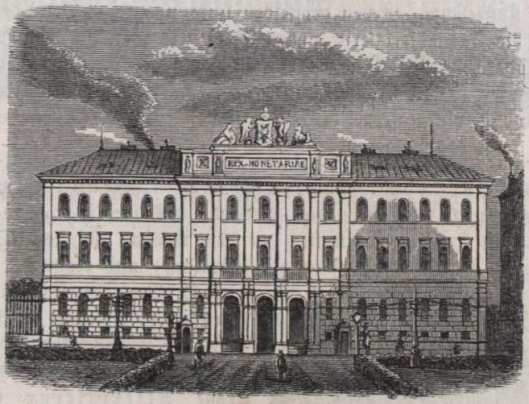
Quer über das Bild führt der Viaduct der Verbindungs-Bahn (der Süd- und Nordbahn) mit seinen Durchfahrten zur Landstraße. Hinter demselben steht rechts das Ursuliner-Nonnenkloster und Spital, links das Invalidenhaus und dann folgt der große Baucomplex des Zollamtes. Die Wien flußabwärts steht die schöne neue steinerne Radetzkybrücke*). Zurück auf der Bastei stehen die architektonisch so interessanten zwei Defensionskasernen mit dem schönsten Thore Wiens, dem Franz-Josephsthore. Diesem zunächst steht die Dominikanerkirche. — Vom Elisabethinerkloster rechts, jenseit der Eisenbahn, sieht man das stattliche Palais der Münze.

*) Vom Franz-Josephsthore wird demnächst eine neue Brücke grade zum Zollamt gebaut werden.



Das Sommerpalais des Fürsten Schwarzenberg.

3) Vor dem Karolinenthor. — Jenseit der Stadtgrabenbrücke beginnen sogleich die Gartenanlagen des sogenannten „Wasserglacis" rings um den Kiosk und die Kaffeehausbuden der „Mineralwässer-Trinkkuranstalt". Geradeaus kommt man zu der neuen Bogenbrücke über die Wien. Jenseits steht auf der Anhöhe das Palais des Erzherzogs Ferdinand-Este. Rechts hin ist die große Heumarktkaserne und vor derselben eine Kavallerie- und Artillerie-Sommer-Reitschule, sodann der Trödelmarkt (Tandelmarkt). Am diesseitigen Ufer der Wien steht ein kleiner Pavillon auf dem Glacis, das Verbrennhaus für außer Cours



Das k. k. Münzamt.

gesetzte Staatspapiere und Geldzeichen, welches demnächst auch cassirt werden soll. Weiterhin ist eine neue Fahrbrücke (die sogenannte Mondscheinbrücke) über die Wien im Bau.

4) Vor dem Kärnthnerthore. — Es ist einer der interessantesten Glacisprospecte. Links beginnen wir mit der obenerwähnten Heumarktkaserne, neben ihr geht es den Rennweg hinauf, wo die Kuppel der Salesianer-Nonnenkirche emporragt. Gegenüber der Heumarktkaserne steht rechts das prachtvolle Fürstlich Schwarzenbergische Sommerpalais Die Straße rechts

neben demselben ist die Heugasse, sie führt zum oberen Belvedere und zum Südbahnhofe. Weiterhin folgt rechts Wien's großartigste neuere Kirche, die Karlskirche, dann etwas tiefer die ausgedehnte Fronte des polytechnischen Instituts. Wir haben nun die Vorstadt Wieden gegenüber, zu welcher vom Thore aus die schöne neue steinerne Kaiserin Elisabethbrücke führt.

5) Vor dem Burgthore. — Die gegenüber befindliche Vorstadt liegt bedeutend höher; dort oben an der Mariahilfer Hauptstraße steht ein hervorragendes, hohes Haus mit einem ebenerdig angebauten Pavillon, es ist Casa piccola mit einem sehr hübschen Kaffeehaus. Neben demselben links unten am Getreidemarkt steht die Grenadierkaserne, oben aber sieht man die weitläufigen Gebäude des Hof-Marstalles; er hat von allen Wiener Gebäuden die längste Fronte (außer dem Theresianum). Das nächste Palais ist die Kaserne der Leibgarde-Gensdarmerie und dann folgt das Palais des Fürsten Auersberg.

6) Vor dem Franzensthore. — Jenseit des großen Exerzierplatzes steht das Gebäude des militär-geographischen Instituts (kenntlich an dem Globus auf dem Observatorium) und rechts der massenhafte Bau des Kriminalgerichtes. Neben demselben führt die Alservorstadt-Hauptstraße, deren anderes Ende die große Alserkaserne bildet, zum allgemeinen Krankenhaus und nach Herrnals.

Das Militär-Geographische Institut.

7) Vor dem Schottenthore. — Dieser Prospect hat einen prachtvollen Hintergrund am Kahlengebirge und wird in der Folge architektonisch einer der ausgezeichnetsten sein. Von dem Thore links ist nämlich die Heilands-(Votiv-) Kirche im Bau, hinter ihr wird die neue Universität sich erheben und rechts hinunter gegen die Donau zieht sich die prachtvolle Häuserreihe,

welche das Volk Neu-Wien zu nennen beliebt; sie gehört zur Vorstadt Roßau.

8) Vor dem Neu- und Fischerthore. — Das am wenigsten besuchte Glacis, aber mit besonders schattenüppigen Alleen.

Das Kriminalgerichts-Gebäude.

Man hat die Leopoldstadt zur Rechten, zu welcher die Augartenbrücke führt; die Bäume des Augartens ragen hinter den Häusern hervor. Im Vorgrunde rechts bezeichnet eine Baumgruppe das Kaiserbad.

Achtes Kapitel.

Die Donau. Die Wien. Der Kanal. Brücken und Stege. Wasserversorgung und Lösch-Anstalten.

Wir haben schon erwähnt, daß Wien nicht am Hauptstrome der Donau liegt; dieser theilt sich bei Nußdorf in 3 Arme, der Hauptstrom geht links, dem Marchfeld entlang, die sogenannte große Donau; der zweite, viel schwächere Arm heißt das „Kaiserwasser" und bildet mit dem dritten, dem Donaukanale, die Leopoldstadtinsel. Nur der letzte bespült einige Vorstädte und geht auch zunächst den Stadtmauern vorbei; er heißt Donaukanal, weil er ganz versandet 1598 durch den Freiherrn von Hoyos wieder fahrbar gemacht wurde.

In diesen Donaukanal münden am rechten Ufer 2 Gewässer, der Alserbach und die Wien. Jener kommt von Dornbach, durch Herrnals, fließt zwischen den Vorstädten Alser, Liechtenthal, Thury, Roßau u. s. w. und mündet gegenüber der Brigittenau. Er ist innerhalb der Linien ganz überwölbt.

Die Wien, ein unbedeutender Bach, dessen Hochwasser aber oft Verheerungen anrichten, kommt aus dem Wiener Waldgebirge, fließt zwischen den Vorstädten Hundsthurm, Wieden, Gumpendorf, Laimgrube, dann durch das Glacis und fällt nach einem 4 Meilen

langen Laufe beim Hauptzollamte, gegenüber der Leopoldstadt, in den Kanal. Auf dem Glacis nimmt die Wien den Ottakringerbach auf, der aber gleichfalls überwölbt ist. Für Reinhaltung der Wien ist das Möglichste geschehen; beiden Ufern entlang sind Unrathskanäle gezogen und 1856 wurde auch der Mühlbach innerhalb der Linien dem Flusse zurückgegeben, dessen Ausdünstungen früher die Luft verpesteten und in dessen Nähe der letzte Hauptheerd der Cholera war. Die Ufer der Wien sind durchaus mit Bäumen bepflanzt und durch einen fortlaufenden Zaun geschützt.

Donau und Wien zählen nur 14 Brücken, die Wien noch einige Stege, und erst in der neuesten Zeit erhielt die Residenz ein paar ihrer würdige Bauwerke. Ueber den Donaukanal führt zuerst die Augartenbrücke, mit hölzernen Jochen, dann die Karlsbrücke, eigentlich nur ein Kettensteg für Fußgänger, hierauf folgt die hölzerne Ferdinandsbrücke (mit einem Steinpfeiler in dem ohnehin so engen Fahrwasser), dann die Franzenskettenbrücke und (aus Erdberg in den Prater) die Sophienkettenbrücke. Außerdem sind noch 2 Fähren im Gange. Zwischen der Ferdinands- und Franzensbrücke wäre ein Uebergang höchst wünschenswerth, wie er als Nothbrücke bis zum Jahre 1849 auch bestand.

Die Wien hat jetzt die schönsten Brücken aufzuweisen, eine Nevill'sche, eine Bohlenbrücke, eine Kettenbrücke und einen Kettensteg, sodann vor dem Kärnthnerthore die schöne, 1854 vollendete Kaiserin Elisabethbrücke (Plan von Förster), eine hölzerne Nothbrücke, ferner vor dem Karolinenthore eine zweite Bogenbrücke, vor dem Stubenthore die alte massive Pfeilerbrücke und an der Mündung der Wien die 1856 vollendete zierliche Radetzkybrücke (Plan vom Hamburger Maak).

An der Karls- und Sophienbrücke wird 1 Kr., an dem Wienkettensteg ½ Kr. Brückenzoll gezahlt, die Passage der übrigen Brücken ist frei. Schwere Lastwagen dürfen über die äußerst frequente Ferdinandsbrücke nicht fahren.

Wien zählt auch einen, wenn gleich nicht bedeutenden Schiffahrtskanal in seinen Linien, es ist der von Wiener-Neustadt hierher geführte, der nach dem ursprünglichen Plane bis Triest hätte fortgeführt werden sollen (?!). Er ist 8¾ Meilen lang und fließt

in die Wien unterhalb der Stubenthorbrücke. Ehemals war sein Bassin oder Hafen vor dem Invalidenhause, wo jetzt der Centralbahnhof erbaut wird, 1848 wurde es aber an die St. Marxer Linie verlegt; von dort fließt der Kanal unterirdisch ab, indem der Raum seines früheren Bettes für die Verbindungsbahn benutzt wurde. Dieser Kanal bringt nur Bau- und Brennmaterialien in die Residenz und speiset einige Mühlwerke.

Aus dem Gesagten kann man schließen, daß ein Gang an den Ufern des Donaukanals (das rechte, städtische Ufer ist das lohnendere) bei Weitem nicht das Interesse bietet, wie ein Gang an der Seine z. B. Von seinem Ursprung bei Nußdorf abwärts findet man die großen Holzhandlungen, dann die Lager von Granitwürfeln, Kehlheimer Platten und Porzellanerde. An der Augarten-

Am Schanzl.

brücke werden die oberösterreichischen Kälber (Kälbermauth), so wie überhaupt Schlachtvieh ausgeschifft; zwischen dem Kettensteg und der Ferdinandsbrücke ist der Schanzl, wo die Obst- und Gemüse-„Zillen" (Kähne) landen, so wie die Salzschiffe. Unter der Ferdinandsbrücke liegen die Fischerkähne (Fischertrüheln) und weiterhin landen rechts die Kanaldampfer. Dann folgt die Stelle, wo die ungarischen Getreideschiffe ausladen, und zunächst der Sophienbrücke liegen die leeren „Geschirre", die Schiffe, die ausgeladen haben und verkauft oder zerlegt werden.

Wasser-Versorgung.

Man kann zwar nicht sagen, daß Wien Wassermangel hat, aber es ist weit von dem Standpunkte entfernt, welchen die Wasser-Versorgung anderer europäischer Großstädte, namentlich Londons, erreicht hat. Selbst in letzter Zeit mußte im Hochsommer, bei besonders kleinem Stande der Donau, die große Kaiser Ferdinands-leitung Nachts gesperrt werden, um bei Tage wenigstens die Auslaufbrunnen nachhaltig speisen zu können. Es wird zwar wenige Häuser in Wien geben, welche keinen Pumpbrunnen haben, aber selbst in der inneren Stadt liefern viele derselben nur hepatisches, nichttrinkbares Wasser. Pumpbrunnen allein genügten schon in alter Zeit nicht und es wurde Quellwasser von den westlich um Wien gelegenen Anhöhen und Wäldern hereingeleitet. Die Kaiserburg erhielt auf diese Art eine Leitung von Schönbrunn (der Auslaufbrunnen befindet sich im Schweizerhofe). Die Paläste mehrerer Kavaliere, z. B. Schwarzenberg, Lobkowitz u. s. w., der Magistrat und mehrere öffentliche Gebäude erhalten entweder eigene kleine Leitungen, oder partipiziren an größeren.

Die Wasserleitungen sind wie folgt: 5 k. k. Hofwasserleitungen, welche die Burg, die Palais der Erzherzoge, mehrere Dicastarialgebäude, das Landhaus, die Bank, die neue Börse, einige Klöster und Häuser von Privaten versorgen. Alle zusammen geben 6000 Eimer täglich; die Ottakringer ist die stärkste.

Die Stadt hat 6 städtische Quellenleitungen in eigener Regie, welche zusammen etwa 35,000 Eimer täglich liefern.

Es sind namentlich die höher gelegenen südwestlichen Vorstädte, Mariahilf u. s. w., welche an Wassermangel litten und für diese sorgte eine Tochter der großen Theresia, die Erzherzogin Maria Christina, 1798 gestorben (dieselbe, deren Monument von Canova in der Augustinerkirche steht), welche ein Legat für die Wasserleitung hinterließ, die ihr Gemahl Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen ausgeführt hat. Diese Albertinisch-Christinische Leitung hat ihre Quellen am Fuße der hohen Wand im Halterthale bei Hütteldorf und führt das Wasser in gemauerten Saugkanälen von 4000 Kl. Länge in die Brunnenstuben daselbst. Von dort wird das Wasser fast 2 Meilen weit, 7155 Kl., in

16,000 eisernen Röhren in die Vorstadt geleitet, wo es 10 Bassins und 3 kleinere Auslaufbrunnen mit etwa 6000 Eimern versorgt. Im Jahre 1805 war das Werk vollendet, das mehr als ½ Million Gulden kostet.

Diese Leitungen kommen alle, wie man sieht, von den Anhöhen, welche in einem Bogen von West nach Süden, von Dornbach bis gegen das Belvedere, die Residenz umgeben, und liefern, so wie die besseren Hausbrunnen der Vorstädte dieser Gegend, ein reines, hartes Quellwasser, wenn auch mit vorwiegendem Kalkgehalte.

Die südöstliche Abdachung des Wiener Berges in der Vorstadt Landstraße und Erdberg enthält in nicht bedeutender Tiefe ein reiches natürliches Reservoir von Quellwasser und dort findet man daher die ergiebigsten Hausbrunnen.

Die niedriger gelegenen Vorstädte beiderseits des Donaukanals haben schon in einer Tiefe von 15 Fuß natürlich filtrirtes Flußwasser von ausreichender Quantität. Es ist weich, eignet sich daher besonders zu gewerblichen und häuslichen Zwecken und wird insbesonders jenen Personen empfohlen, welche an Hämorrhoidal-Beschwerden leiden.

Bei dem immer dringender werdenden Bedürfnisse nach vermehrtem Wasserzufluß war daher auch der Fluß und sein natürlich filtrirtes Wasser die nächstliegende Abhilfe. Kaiser Ferdinand bestimmte bei seinem Regierungsantritte die herkömmlichen Huldigungsgelder zur Gründung einer großartigen Leitung, die denn auch 1840 eröffnet wurde und die Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung heißt. Außerhalb der Nußdorfer Linie, auf der sogenannten Mooslake, fand man bis zu bedeutender Tiefe unter der Flußsohle einen sandhaltigen Schottergrund, in welchem ein Saugkanal angelegt wurde. Die trockenen Sommer der letzten Jahre waren Veranlassung, daß derselbe tiefer gelegt und erweitert wurde, so daß er jetzt, 80 Klafter vom Donaukanale entfernt und mit diesem parallel verlaufend, 2000 Fuß lang ist und mit 8 Fuß Breite 8 Fuß tief unter dem Nullpunkt des Flusses liegt, 20 Fuß unter dem Niveau des Ufers. Durch die erwähnte mächtige Schotterlage filtrirt das Wasser und wird durch einen 100 Klafter langen Filtrirkanal dem Saugkanal

und einem unterirdischen Bassin zugeführt, wo es eine Temperatur von 8 bis 9° R. hat. Zwei Dampfmaschinen zu 60 Pferdekraft (denen eine Reservemaschine beigegeben ist) bewegen je zwei Saug- und Druckpumpen, deren jede täglich über 100,000 Eimer aus dem Becken zu heben und in die Leitung zu treiben im Stande ist. Die Röhren, von 16 Zoll Durchmesser, sind doppelt gelegt, um den Betrieb ununterbrochen erhalten zu können. Die Leitung selbst ist bis zur Mariahilfer Linie, 2270 Klafter lang geführt und steigt bis dorthin 170 Fuß hoch. Das erste Reservoir liegt 1110 Klafter vom Maschinenhause, zwischen Währing und Herrnals und faßt 6000 Eimer; das zweite ist 570 Klafter weiter, in Neulerchenfeld, und hält 10,000 Eimer, das dritte, auf der sogenannten Schmelz, nächst der Mariahilfer Linie, faßt aber 20,000 Eimer. Diese drei Reservoirs sind im Stande, wenn der Maschinenbetrieb irgend gestört wird, durch mehrere Stunden den Bedarf zu decken. Aus den Reservoirs führen sodann gußeiserne Röhrenleitungen das Wasser in die Stadt und Vorstädte, nicht blos in die öffentlichen Brunnen, sondern gegen Bezahlung auch in Privathäuser und zu gewerblichen Zwecken. Diese Leitung speiset 230 öffentliche Bassins und Brunnen nebst 250 Privat-Ausläufen mit 107,000 Eimern; da aber 200,000 Eimer geliefert werden können, so erübrigen jetzt noch 93,000 Eimer täglich. In der innern Stadt kann das Wasser dieser Leitung anstandslos in die obersten Stockwerke geleitet werden, was auch bereits in einigen Häusern (in der Bank z. B. geschieht).

Vor mehreren Jahren hat die Actiengesellschaft des Dianabades filtrirtes Donauwasser in Fässerwagen zum Verkaufe herumfahren lassen, was sich aber nicht rentirt zu haben scheint und aufgegeben wurde.

Für Artesische Brunnen ist Wien übrigens in vielen Gegenden trefflich geeignet und man zählt deren an 50. Die Landwirthschaftgesellschaft unternahm den ersten größeren, aber nicht zweckmäßig geführten Bohrversuch und erbohrte in 408 Fuß Tiefe eine Springquelle, die aber nur 156 Eimer von 11,2° R. liefert. — Der stärkste aller artesischen Brunnen innerhalb der Linien ist jener am Bahnhofe der südlichen Staatsbahn (Gloggnitzer), welcher aus 712 Fuß Tiefe das ansehnliche Quantum von 15,000 Eimern

mit einer Temperatur von 13° R. liefert. Es ist bemerkenswerth, daß die artesischen Brunnen schon länger als zwei Jahrhunderte in Wien und dessen Umgebungen bekannt sind.

Löschanstalten.

Von der Wasserversorgung einer Stadt hängen auch die Löschanstalten ab, weshalb wir dieselben um so mehr hier anreihen, als sie durch die Kaiser-Ferdinands-Leitung in neuerer Zeit eine wesentliche Verbesserung erhalten haben. Die Röhren derselben wurden nämlich an geeigneten Stellen der Hauptstraßen angebohrt und mit sogenannten „Feuerwechseln" versehen. Bei einem Brande können diese augenblicklich geöffnet, Schläuche aufgeschraubt und Spritzen und Wasserwagen aus denselben gefüllt werden. Solcher Feuerwechsel giebt es 33.

Die Löschanstalten lassen nach ihrer gänzlich erfolgten Reorganisirung kaum Etwas zu wünschen übrig. Wenn auch Wien keine gewaltigen Dampfspritzen hat, wie London oder Newyork u. s. w., so sind auch bei der vorgeschriebenen mehr als soliden Bauart der Häuser solche Brände, wie sie anderwärts vorkommen, in Wien kaum möglich. Seit Menschengedenken sind in Wien nicht mehr als ein paar Dachstühle auf einmal abgebrannt. Die Löschanstalten leitet das städtische Bauamt im ganzen Umfang des Wiener Polizeibezirkes, der auch die nächst gelegenen Ortschaften begreift, denn deren Erhaltung fällt der Gemeinde zur Last. Es besteht jetzt eine Central-Löschanstalt in der Stadt und in jeder Vorstadt-Gemeinde Filial-Depots. Im Centrale befindet sich das uniformirte Civil-Pompierscorps, welches aus 2 Exerciermeistern, 4 Löschmeistern mit 4 Gehilfen und 36 Löschmännern besteht, außer welchen 3 Rauchfangkehrer, 2 Maurer und 2 Zimmerer stets anwesend sind. Zwei Paar Pferde stehen fortwährend angeschirrt, ein drittes bereit und der Pächter der Stadtsäuberung ist verpflichtet, 31 Paar Pferde sogleich zur Verfügung zu stellen, wenn Feuer ausbricht; zu dem Ende sind ihm einige städtische Stallungen unentgeltlich eingeräumt. Sieben große Fahrspritzen, 27 Wasserwagen mit Fässern zu 12 Eimern, 2 Zeugwagen, 400 Klafter an Schläuchen, die nöthigen Rettungsapparate, Sicherheitsapparate für die Löschmänner ꝛc. stehen im

Centrale bereit. In 6 Polizeibezirken der Vorstädte befinden sich ähnlich ausgerüstete, mit Mannschaft und Pferden versehene Filiale, welche mit dem Centrale telegraphisch in Verbindung stehen. Aus den meisten der erwähnten Feuerwechsel ist man im Stande in weniger als zwei Secunden ein zwölfeimeriges Wasserfaß zu füllen, und mehrere haben eine Treibkraft bis auf das Dach eines vierstöckigen Hauses.

Das Pompiercorps ist jetzt ausschließlich auf Hornsignale einexercirt, und es unterscheidet die Wiener Löschanstalten vortheilhaft von anderen, daß man kein bedeutendes, die Verwirrung nur vergrößerndes Geschrei hört. Der Hornist giebt schon bei der Zufahrt Signale, damit Alles den immer in Gallop fahrenden Löschwagen ausweichen kann. An Ort und Stelle wird jede Bewegung, jede Leistung gleichfalls durch Hornsignale angeordnet. Das Personal hat sich wiederholt durch Selbstaufopferung ausgezeichnet.

Der Ausgangspunkt der Löschanstalten ist der Stephansthurm, wo für diesen Zweck ein eigenes Observatorium eingerichtet ist. Die zwei Wächter beobachten unausgesetzt Tag und Nacht den Horizont, und ein Toposcop dient ihnen dazu, den Ort des Feuers genau zu erkennen. Alle sichtbaren wichtigen Punkte von Wien und Umgebung sind in einem für jedes der vier, — nach den Weltgegenden orientirten Thurmfenster verfaßten Protokolle eingetragen, so daß der Wächter den Sitz des Feuers bestimmt anzugeben vermag. Sobald er eine Flamme erblickt, schlägt ein Wächter an die Feuerglocke an und steckt in der Richtung des Brandes bei Tage eine rothe Fahne, bei Nacht eine Laterne aus, um das Publikum im Allgemeinen zu unterrichten. Mittelst einer vom Thurme in das städtische Bauamt (am Hofe) geführten Telegraphenleitung (in den Straßen ist sie unterirdisch geführt) erstattet der andere Thurmwächter gleichzeitig dorthin die Meldung. Sobald der diensthuende Beamte den Telegraphenwecker hört, zieht er die Glocken und augenblicklich werden die bereit stehenden Pferde angeschirrt, der erste Zug der Löschmannschaft besteigt die Wagen — die Reserve tritt an u. s. w. Sobald der Beamte die telegraphische Meldung zur Weiterbeförderung geschrieben hat, fährt der Zug ab, was also nur zwei Minuten später geschieht, als der Thurmwächter

den Brand bemerkte. Das Bauamt avisirt die Hauptwache am Hof und diese das Feuerpiket am Petersplatz, das sofort zur Brandstätte abmarschirt ꝛc. Jedes Haus in Wien und Umgebung muß mit den nöthigen Löschrequisiten versehen sein, welche jährlich visitirt werden.

Neuntes Kapitel.

Oeffentliche Plätze und Gärten. Das Glacis. Oeffentliche Denkmäler.

An öffentlichen Plätzen, Denkmälern und dergleichen Sehenswürdigkeiten ist Wien auffallend arm im Vergleiche mit anderen

Der Hof.

Hauptstädten. Der Berliner Wilhelmsplatz, die 1600 Schritt langen Linden daselbst, die Münchener Ludwigsstraße u. s. w. sucht

man in Wien vergeblich. Der größte Platz ist der „Hof" in der inneren Stadt mit zwei hübschen Brunnen, deren Metallfiguren von Fischer 1802 herrühren, und einer Marienſäule von 24' Höhe, 1667 von Herold. Auf diesem Platz sind aber nur das „Kriegsgebäude" (Armee-Oberkommando) und das bürgerliche Zeughaus bemerkenswerth. Das großartig projectirte Gebäude der Credit-

Das Franzmonument.

anstalt, im Bau bereits weit fortgeschritten, wird dem Platze zur besondern Zierde gereichen. Noch einmal so groß ist der äußere Burgplatz, der aber auf einer Seite, der Burg gegenüber, vom Burgthore, und an den andern Seiten nur von den Wällen geschlossen wird, an denen die Zugänge zum Volksgarten und

Kaisergarten sich befinden. Er enthält die herrliche Reiterstatue des Erzherzogs Karl von Fernkorn und ist in vier große Rasenparterres mit Blumengruppen getheilt. Auf dem inneren Burghofe wurde 1846 Marchesi's Monument des Kaisers Franz errichtet, und er heißt seitdem Franzensplatz. Der schönste Platz ist eigentlich der kleine Josephsplatz, dessen Hintergrund das Prachtgebäude der Hofbibliothek bildet, und dessen Seitentrakte, in entsprechendem Style gehalten, die Redoutensäule und das zoologische

Der Josephsplatz.

Museum enthalten. Die vierte Seite ist das Palais Pallavicini. Auf diesem Platze steht die herrliche Reiterstatue Josephs II. aus Bronze von Zauner, 1805 errichtet.

Das unregelmäßige, nicht einmal ebene Polygon der „Freiung" enthält Schwanthaler's herrlichen Brunnen. Die vier österreichischen Flußgottheiten, Donau, Elbe, Po und Weichsel, umstehen einen Baumstamm, welcher die reizende Gestalt der Austria trägt. Die Figuren sind aus Bronze; die Flüsse ergießen breite Wasserstrahlen in ein schönes Granitbecken.

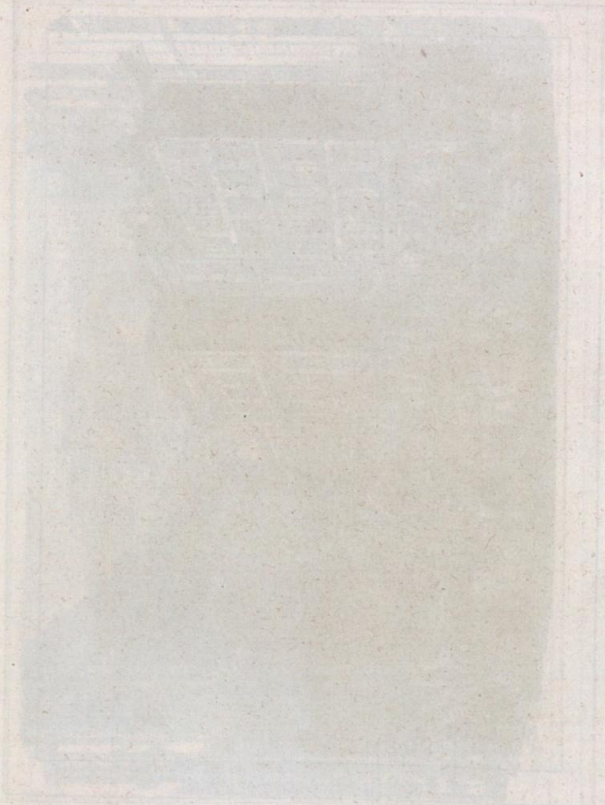
Echt poetisch ist auch die Brunnengruppe auf dem Neuen Markt, von Raphael Donner, die Gestalten der niederösterreichischen Flüsse (Bleiguß) umgeben in freien, malerischen Stellungen das weite Brunnenbecken.

Auf dem Graben ließ Leopold I. eine Dreifaltigkeitssäule errichten zum Gedächtnisse der Befreiung Wiens von der Pest 1693. Sie hat einige vorzügliche Basreliefs. Zu beiden Seiten der Säule stehen Brunnen, gleichfalls mit Bleifiguren von Fischer, 1804.

Die Freiung.

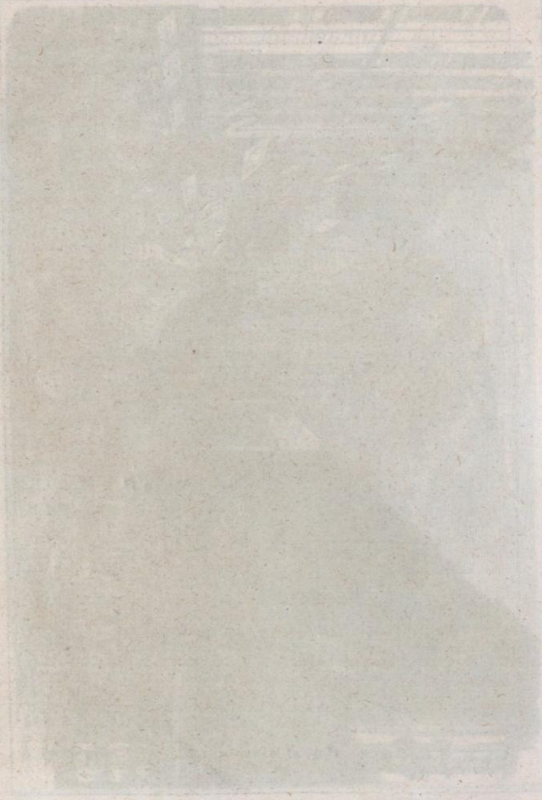
Von demselben ist auch die Brunnengruppe auf dem kleinen Franziskaner-Platz, Moses, der dem Felsen Wasser entströmen läßt. Auf dem Hohen Markte steht ein kolossaler Brunnentempel, den Karl VI. 1732 errichten ließ, mit der Gruppe „Vermählung Mariä" (Architectur von Fischer von Erlach, Figuren von Corradini).

In den Vorstädten sind nur zu nennen Fischers Brunnengruppe (die Wachsamkeit) in der Alservorstädter Hauptstraße, und Preleuthner's Brunnen vor der Paulaner Kirche auf der Wieden.



Der neue Markt.

Der Graben.



Auf dem Glacis rechts vor dem Burgthore steht eine schöne gußeiserne Marienſäule.

In den Höfen von Privatgebäuden befinden sich aber noch einige sehenswerthe Monumente. Dahin gehört in erster Reihe Fernkorn's schöne Zink-Gruppe des H. Georg im Hofe des Palais Montenuovo (Strauchgasse Nr. 242), — im Hofe des Magistratsgebäudes (Wipplingerstraße Nr. 385) die Brunnengruppe Perseus und Andromeda, von R. Donner, aus Blei. — Die kolossale Bronzebüste von Mozart, im Stiegenhause des Mozarthauses (Rauhensteingasse Nr. 934) und Fischers Hygieia auf dem Brunnen im Josephinum (Währingergasse Nr. 221) u. m. a.

Uebrigens hat Wien eine Statue des Prinzen Eugen von Savoyen zu erwarten, welche auch auf den äußeren Burgplatz zu stehen kommt und auch die Elisabethbrücke soll mit Standbildern österreichischer Helden geziert werden, von welchen zwei, Salm und Starhemberg, im Modell vollendet sind.

Der hohe Markt.

An seinem Glacis hat Wien eine Gartenanlage rings um die innere Stadt (nur am Donauhafen auf eine kurze Strecke unterbrochen), um welche jede Großstadt dasselbe beneiden darf. Eine Allee, abwechselnd Linden, Rüstern, Roßkastanien und Akazien, führt dem Stadtgraben zunächst rings um die Stadt, und von dieser aus laufen nach allen Richtungen andere Alleen gegen die Vorstädte, sämmtlich mit Sitzbänken versehen. Vor dem Karolinenthore ist das „Wasserglacis" (von einer Mineralwasser-Trink-

Anstalt so benannt), welches einen förmlichen Kaffeehausgarten vorstellt, wo fast den ganzen Tag ein Orchester zu hören ist. In den Frühstunden wandeln die Kurgäste da auf und ab, dann und nach Tische wird die Kinderwelt dahin geführt und Abends erscheint die — demi monde. Die elegante Welt hat sich vor den hier herrschenden Tabakwolken längst zurückgezogen.

Eigentliche öffentliche Gärten sind der Volksgarten, nächst der Burg, und der Augarten. Der Volksgarten ist ein erquickend schattiger Baumgarten, in dessen Mitte der Theseustempel steht, nach den Verhältnissen des Athenienſischen erbaut, um Canova's herrliche Gruppe des Theseus und Minotaurus aufzunehmen*).

Der Theseustempel.

Im Volksgarten befindet sich ein großer, eleganter Kaffeehaussalon (Corti) mit einem Orchester-Pavillon vor demselben, wo gewöhnlich Donnerstags das famose Orchester von Strauß spielt. An der inneren Wallmauer (von welcher der Volksgarten auf zwei Seiten umgeben ist — denn er bildet ein Dreieck, dessen Basis gegen den äußeren Burgplatz gekehrt ist) steht ein kleines Gebäude, das zu künstlerischen Expositionen u. dgl. benutzt wird.

*) Der Tempel ist gewöhnlich offen, außerdem verlangt man den Schlüssel in der Wachstube der Hofburgwache in der Thorhalle zum Schweizerhof. Die Theseusgruppe ist also gewissermaaßen auch als öffentliches Monument anzusehen; Napoleon I. bestellte sie ursprünglich für den Triumphbogen in Mailand, Kaiser Franz ließ sie vollenden, aber nach Wien bringen und an ihrer Stelle eine Quadriga auf den nunmehr Arco della pace genannten Bogen setzen.

Der Augarten liegt am äußersten Ende der Leopoldstadt gegen die Brigittenau zu und ist eine prachtvolle, schattige Baumanlage mit einem großen Rasen- und Blumenparterre, vom frühen Morgen bis zum späten Abend geöffnet und zugleich die Hauptpassage in der Brigittenau. Seine entfernte Lage macht ihn etwas verödet, aber im Frühjahr ist der Schlag der Nachtigallen und Amseln,

Die Theseusgruppe von Canova.

die ungestört daselbst nisten, und die üppige Vegetation wahrhaft bezaubernd, nur ist er etwas feucht. Das Gartengebäude besteht hauptsächlich aus zwei großen Sälen, die einst viel zu Morgenconcerten benutzt wurden, zur Zeit, als noch der 1. Mai im Augarten gefeiert wurde. Abgesondert in einer reizenden Gartenanlage, welche gegen die Taborstraße hin Fronte macht, steht ein anderes Gebäude, welches oft von Mitgliedern des Kaiserhauses

zum Sommeraufenthalt genommen wurde. Der Augarten ist ringsum durch einen hohen Damm gegen Ueberschwemmungen der Donau

Im Volksgarten.

gesichert und namentlich die Dammstrecke gegen die Brigittenau bietet eine herrliche Fernsicht über das Kahlengebirge.

Im Augarten.

Die Brigittenau selbst hat den größten Theil der „Au" durch Ansiedelungen eingebüßt, enthält zwar noch immer eine Anzahl

von Wirthsgärten längs des Ueberschwemmungsdammes, entbehrt aber sonst ziemlich aller Reize eines Spazierganges, bis auf die Ansicht des Gebirges.

Unübertroffen ist aber der Wiener Prater (vergleiche den Abschnitt „das fröhliche Wien") und seine entfernte Lage, am äußersten Ende der Leopoldstadt, wird reichlich aufgewogen durch seine Ausdehnung, seine prachtvolle Doppel-Allee von ½ Meile Länge und seine herrlichen Waldparthien. Obwohl der Prater eigentlich ein Wald ist, mit reicher Wildbahn, so zählt er doch eben so gut als öffentlicher Garten, indem er den Hauptbelustigungsort und Spaziergang der großen Masse des Volks den ganzen Sommer hindurch bildet. Drei große Durchschläge gehen vom Praterstern aus in den Prater, aber nur jener rechts ist eine eigentliche (oben erwähnte) Allee, nämlich eine Fahrstraße mit beiderseits Alleen, rechts für Reiter, links für Fußgänger. Diese „große" oder Haupt-Allee ist im April und Mai der Schauplatz der berühmten Praterfahrt in den Nachmittagsstunden, welche Alles vereinigt, was Wien an Eleganz, an Toiletten, Equipagen und Pferden besitzt.

Der zweite Durchschlag führt zum Feuerwerksplatz (Feuerwerksallee), wo sich permanente Gerüste und Schau-Gallerien für Feuerwerke befinden (deren regenbeschwörende Kraft in Wien sprichwörtlich ist; der bekannte Pyrotechniker Stuner ist 1857 verunglückt). Diese Allee ist zugleich der Zugang zu dem bekannten „Wurstl-Prater", welcher gegen die Haupt-Allee sich hier erstreckt.

Nicht zu übersehen ist ferner der Belvedere-Garten. Von dem unteren Belvedere zum oberen hinauf erstreckt sich ein ausgedehnter Garten, im französischen Style angelegt. Die obere Parthie besteht nur aus Rasenplätzen, Blumengruppen und Bassins, mit niederen Taxushecken eingefaßt, um die prachtvolle freie Aussicht aus dem Schlosse über die Stadt und Landschaft nicht zu hindern. Die untere Parthie hat einige schattige Baumgänge. Dem Style gemäß sind die geschnittenen Laubwände, die Bassins u. s. w. mit Statuen geziert, namentlich aber die Verbindungstreppen durch liebliche Kindergestalten, die Jahreszeiten darstellend. Die Vorstadt Rennweg ist weniger belebt, und daher ist auch dieser Garten nicht

so besucht als er es verdient; da er aber die kürzeste Verbindung herstellt zwischen der Südbahn und der Landstraße, so sieht man nach Ankunft der Trains urplötzlich ganze Karawanen von Wanderern durch dieselben ziehen. Im Winter gewinnt der große Teich im oberen Belvedere Bedeutung, indem er ein Haupttummelplatz der Schlittschuhläufer ist, welche in Wien gerade nicht überflüssigen Spielraum haben.

An den oberen Belvedere-Garten anstoßend, ist der botanische Garten der Universität (siehe daselbst), Rennweg Nr. 638, täglich von früh Morgens bis Sonnenuntergang geöffnet, 13½ Joch groß. Die Anlage des Gartens, namentlich seines unteren Theiles, des Arborets, hat neben dem wissenschaftlichen Verkehr auch einen sehr anmuthigen Spaziergang ins Leben gerufen.

Belvedere und botanischer Garten sind besonders des Morgens angenehm und es ist nur zu bedauern, daß die Verbindung zwischen beiden nicht geöffnet und der botanische Garten gegen die Linie zu abgesperrt ist.

Basteipromenade und Coburgpalais.

Durch die Munifizenz von zwei Kavalieren hat Wien außerdem noch zwei sehr anmuthige Parks zur freien Benutzung von

früh Morgens bis Abends. Links vor dem Kärnthnerthore jenseit der Wien liegt das schon genannte fürstlich Schwarzenbergische Sommer-Palais mit einem hübschen Park, dessen Teiche mit Schwänen besetzt sind. In der entgegengesetzten Vorstadt Liechtenthal liegt das fürstlich Liechtensteinsche Sommer-Palais, gleichfalls mit einem anmuthigen Parke.

In den Abendstunden endlich ist auch die Bastei, so viel nämlich davon noch übrig ist, ein beliebter und interessanter Spaziergang, der aber nur theilweise mit Alleen besetzt ist. Auf der Löwelbastei befindet sich der kleine, aber sehr vortheilhaft gelegene Paradiesgarten (Paradeis-Gartl) mit einem Kaffeehaus, offenbar der reizendste Ort, um zu frühstücken, durch die Uebersicht über den Paradeplatz und das Gebirge. Das Paradiesgärtchen steht in unmittelbarer, offener Verbindung mit dem Volksgarten. Im Winter ist die windstille, bedeutend wärmere Südseite der Wälle, vom Burgthore bis zum ehemaligen Stubenthore, der beliebteste Spaziergang, insbesondere die obere Strecke nächst dem Karolinenthore, vor dem Palais Kolowrat (mit dem Wappenlöwen auf dem Gitterthore) und dem Palais Coburg, kenntlich an seiner Colonnade.

Wer ein Liebhaber von einsamen Spaziergängen ist, der findet endlich im Stadtgraben die ungestörteste Muße für seine Gedanken, nur nächst dem Schotten- und Karolinenthor wird das Schweigen der Pappel-Alleen von 6—8 Uhr früh und 2—4 Uhr Nachmittags durch die Uebungen der Tambours und Hornisten unterbrochen.

Zehntes Kapitel.

Kirchen und Synagogen.

Der Wiener ist so bescheiden, seinen Münster, den Stephans-Dom, schlechtweg Stephanskirche zu nennen, man lasse sich aber nicht abschrecken, diesem herrlichen deutschen Bau so viel Zeit zu widmen, als man nur immer erübrigen kann. Der Stephansdom ist eine ganze Geschichte der gothischen Baukunst durch sieben Jahrhunderte hindurch. Durch die mannigfaltigsten Restaurations-Perioden und Verunstaltungen im Innern durchgegangen, geht endlich das herrliche Werk jetzt einer durchgreifenden Restauration (und Vollendung!?) entgegen. Rudolf IV. hat nur die Südseite bis zum Dache und einen Giebel, sowie den Thurm vollendet hinterlassen, auf der Nordseite blieben sämmtliche Giebel und der Thurm über die Dachhöhe hinauf unvollendet. Der Gemeinderath hat das Verdienst, zur Vollendung der Giebel eine Summe und die Anregung gegeben zu haben, und bereits sind die Giebel beider Seiten nach des Architekten Ernst Plänen ausgebaut. Die Munificenz des Kaisers hat aber auf fünf Jahre die jährliche Summe von 50,000 Fl. für die nothwendigen Arbeiten an dem herrlichen Münster angewiesen, und damit beginnt eine neue Epoche für denselben. Freiwillige Beiträge, die schon für die

Giebel so reichlich flossen, werden nunmehr auch für die Vollendung des Baues nicht auf sich warten lassen, wo ein so wahrhaft kaiserliches Geschenk vorangegangen ist; dasselbe schließt die Bedingung in sich, daß in dem Restaurationsprojekte der Ausbau des zweiten Thurmes ausgeschlossen wird. Wien wird somit den ihm lieb und zum Wahrzeichen gewordenen einen Thurm behalten. Die Restauration wird sowohl das Aeußere wie das Innere umfassen, ovrläufig wurde die Hauptfaçade in Angriff genommen. Auf zwölf prachtvollen Pfeilern ruht das Schiff, aber an jeden derselben ist ein Altar angebaut, in fremdartigem, italienischen Styl (wohl auch in gar keinem Style), und dergleichen stehen auch an den Wänden, und noch dazu nicht an dieselben angebaut, sondern quer in die Kirche herein stehend. All' diese müßten entfernt werden, wenn dieser herrliche Münster in seiner ursprünglichen Majestät erstehen soll. Ebenso müßten der Hauptaltar und seine beiden Nachbarn in den Abseiten durch gothische ersetzt werden, wenn der Eindruck des Ganzen ein ungetheilter, ein ebenmäßig würdiger sein soll. Der neue gothische Altar in der Maria-Stieger-Kirche (trotz seiner Mängel), ja selbst in der Stephanskirche der schöne neue Votiv-Altar sind so redende Beispiele des harmonischen, erhebenden Eindrucks, welchen ein in allen seinen Theilen durchgeführtes gothisches Bauwerk hervorbringen muß, daß bei den in neuester Zeit in Wien so mächtig aufstrebenden Kunst-Interessen an der endlichen Realisirung dieses heißen Wunsches aller wahren Kunstfreunde wohl nicht gezweifelt werden darf.

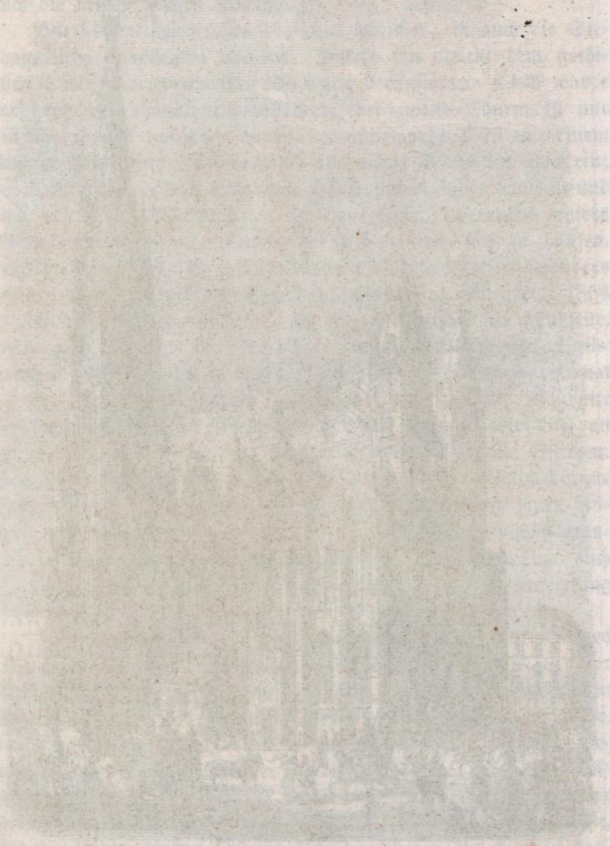
Die Metropolitan-Domkirche zu St. Stephan (gewöhnlich die Stephanskirche, auch Stephansdom genannt), wurde von dem Babenberger Herzog Heinrich II. (von seinem frommen Sprichworte „Ja so mir Gott" genannt), gegründet um das Jahr 1144, und die Emporkirche, so wie die beiden kleinen Eckthürme der Façade (die sogenannten Heidenthürme) rühren noch aus seiner Zeit her. Ottakar der Přzmyslide ließ das Vorhandene gründlich restauriren, da in zwei mächtigen Feuersbrünsten 1258 und 1275 die Kirche viel gelitten hatte. Die ersten Habsburger aber gingen mit aller Kraft an den Ausbau; Albrecht II. erweiterte die Kirche und unter ihm wurden die zwei schönen Kapellen an der

Façade gebaut. Rudolf IV. muß als der eigentliche Erbauer des Stephansdomes angesehen werden, denn in seiner jetzigen Gestalt rührt er wenigstens hauptsächlich von ihm her, und er gründete auch die beiden großen Thürme.

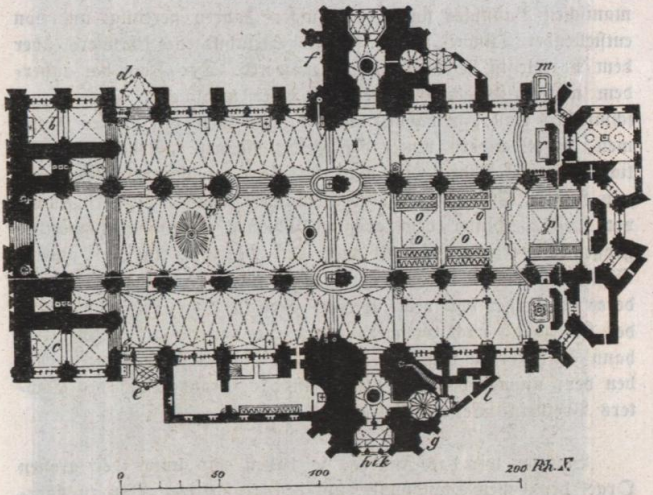
Wie die meisten großen deutschen Münster, ist auch die Stephanskirche unvollendet und das Innere mit vielem dem gothischen Style widersprechenden Schmucke verunstaltet. 1433 wurde der große Stephansthurm vollendet; der zweite Thurm ist nur bis über das Kirchendach aufgeführt und wurde 1579 mit einem Aufsatze geschlossen. Damit trat eine lange Pause im Bau ein; der Dom wurde durch angebaute Häuser und Buden entstellt und diese erst 1792 abgetragen. In den ersten Decennien unsers Jahrhunderts begannen bereits die Reparaturen sich zu häufen, denn das Material (Grobkalk-Quadern) ist leider kein besonders festes. 1842 wurde die Thurmpyramide ganz erneuert, 1854 endlich begann der Gemeinderath die Giebel an der Südseite, 1855 auch die an der Nordseite auszubauen und zu Weihnachten 1856 sah nach langen Jahren Wien die Kirche einmal wieder aller Gerüste ledig und sogar die hölzerne Bauhütte verschwunden. Dieser Giebelbau hat erst gezeigt, wie Viel an der Außenseite zu thun ist, namentlich fehlen fast alle Statuen. Den Erneuerungen läßt man jetzt die ursprüngliche gelblich-braune Steinfarbe, statt, wie es früher geschah, dieselbe durch einen Anstrich von Grau mit dem alten Gemäuer in eine dennoch mangelhafte Uebereinstimmung zu bringen. Es ist in der That auch überraschend, wie schnell der neue Stein durch die Einwirkung des Klima mit dem alten in Farben-Harmonie kommt.

Der Stephansdom ist in Gestalt eines lateinischen Kreuzes erbaut, 333' lang, 222' im Kreuzschiffe breit. Die Mauer der Kirchenwand ist 79' hoch und enthält 31 Fenster zwischen den Strebepfeilern. Das Dach des Schiffes hat 105½ Fuß Höhe, das Dach des Chors 67'; beide sind mit glasirten farbigen Ziegeln eingedeckt und die Mauer ist rings mit einer zierlichen Gallerie gekrönt. Der Dom hat 4 Thürme, zu beiden Seiten der Façade die 202 Fuß hohen achteckigen sogenannten Heidenthürme, und die beiden großen Thürme über den Enden des Kreuzschiffes.

Der St. Stephansdom.



Der nördliche davon, der unausgebaute, hat 205 Fuß Höhe (bis zum Adler), der große ausgebaute Thurm aber 435½ Fuß, ist also höher als der Straßburger. Unter der Kirche erstrecken sich die berüchtigten Katakomben hin, von denen Stifter eine so ergreifende Schilderung gab; 34 große Gewölbe, mit einer Unzahl Leichen. Der Besuch derselben ist durchaus untersagt. Unter dem Chor befindet sich die Kaisergruft, wo seit Ferdinand II. die Ein-



Grundriß des St. Stephansdomes.

a. Riesenthor. b. Liechtenstein- oder Kreuz-, c. Elygius-Kapelle. d. e. Ueberpforten. f. unausgebauter Thurm. g. ausgebauter Thurm. h. i. k. Pforte unter demselben. l. Wächterwohnung. m. Kapistran's Kanzel. n. Kanzel. o. Chorstühle. p. Domherrensitze. q. Hochaltar. r. Frauenchor. s. Kaiser Friedrichs Grabmal.

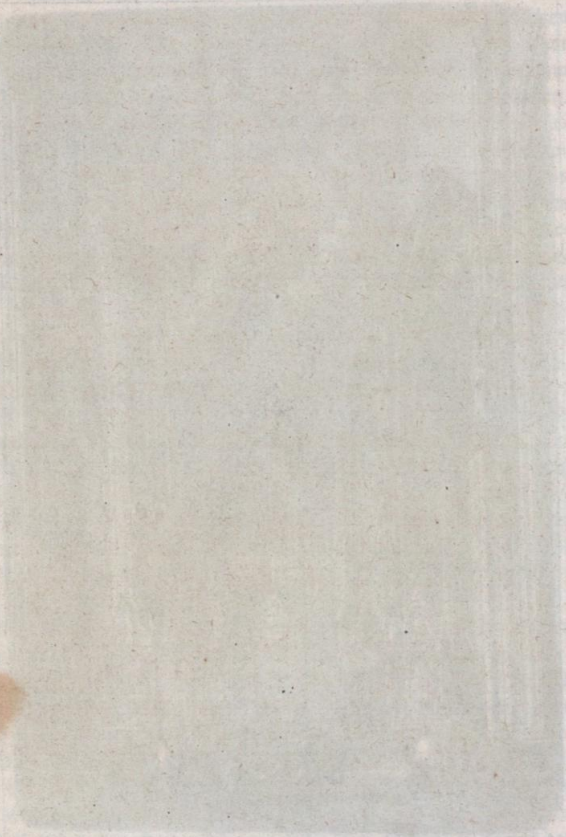
geweide aller verstorbenen Mitglieder des kaiserlichen Hauses in kupfernen Urnen beigesetzt werden.

Die Außenwand des Domes enthält eine Fülle von Merk-

würdigkeiten. Die Façade mit den beiden Heidenthürmen ist der älteste, ziemlich unscheinbare Bau, 141' breit; sie enthält das sogenannte Riesenthor, welches nur bei besondern Feierlichkeiten geöffnet wird. Ein Eisengitter schließt die Thornische, das Thor selbst hat sehr einfache Holzflügel mit eingesetzten Glasscheiben, um dem innern Raum unter dem Musikchore etwas Licht zuzuwenden. Sehr interessant aber ist die Ausschmückung der sich schräg einziehenden Seitenmauern, welche eines der interessantesten Reste romanischen Baustyles sind, vor einigen Jahren gereinigt und von entstellender Tünche befreit. Das Steinbild des Erlösers über dem Portale ist besonders bemerkenswerth. Der Dom hat außerdem noch 4 Eingänge, jeder mit einer mehr oder weniger geschmückten Halle; 2 davon befinden sich unter den großen Thürmen, die 2 andern hinter den Heidenthürmen. Neben dem südlichen untern Thore zeigt man das sehr verstümmelte Grabmal von Herzog Otto des Fröhlichen lustigem Rathe, Nithart Fuchs, von 1334. Hinter dem größern Thurme ist ein sehenswerthes großes Basrelief, Jesu Abschied von Maria. Auf der andern Seite des Chores ist die Todtenkapelle und daneben links ein anderes Basrelief von dem Wiener Conrad Blauen, von 1523, der Kreuzgang nach Golgatha, dann die Kanzel, auf welcher Johann Capistran den Kreuzzug gegen die Türken predigte. Neben dem unausgebauten Thurme ist das Grabdenkmal des Dichters Protucius Celtes, † 1508.

Betreten wir das Innere, so haben wir unter der großen Orgel den besten Standpunkt, um den großartigen Bau zu übersehen. Die Unterkirche ist 116' breit und das Gewölbe wird durch 12 Pfeiler getragen und von den Abseiten geschieden. Das Schiff ist 86 Fuß, die Abseiten sind 69 Fuß hoch. Jeder Pfeiler ist für 6 Standbilder berechnet, von denen aber sehr viele fehlen. Der hohe Chor wird durch 6 Pfeiler getragen, und beiderseits sind an denselben 2 Kapellen angebaut, so wie die Unterkirche deren 2 neben den Heidenthürmen hat. Der schönste Schmuck des Innern ist offenbar die Kanzel, ein Meisterwerk der Plastik, 27½ Fuß hoch, mit des Baumeisters Buchsbaum Bildniß-Büste

Das Innere des St. Stephansdoms.

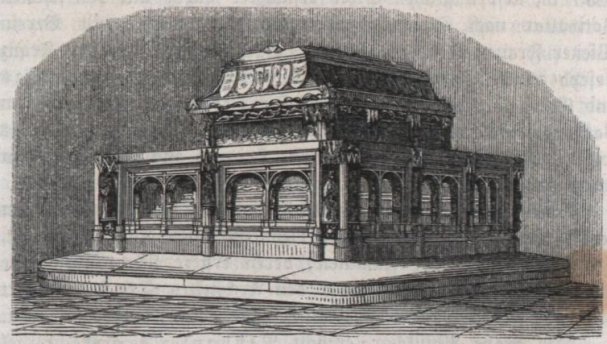


am Kanzelfuße (eine zweite größere bildet den Fuß des alten, schönen Orgelchores).

Die Architektur des Hochaltars aus schwarzem Marmor wurde 1647 von Joh. Bock vollendet; das Altarblatt, des heil. Stephan Steinigung, ist von seinem Bruder. Der Altar selbst hat reiches Silberwerk und über demselben ist in Silber gefaßt das Gnadenbild St. Maria von Pötsch (bei Erlau in Ungarn, 1676 gemalt, 1679 hieher gebracht).

Die Gemälde der übrigen Altäre sind ohne besondern Kunstwerth, meistens von Künstlern des vorigen Jahrhunderts, Bock, Hohenberg (Altomonte), Rottmayr, Unterberger u. s. w. Ein Ecce Homo am Speisaltar soll von Correggio herrühren, das Marienbild auf Goldgrund gegenüber aus der Vor-Dürer'schen Schule.

Das beste Bild ist unstreitig im Passionschore Joach. Sandrart's große Kreuzabnahme, und vor demselben steht das bedeutendste Kunstwerk der Kirche, Kaiser Friedrichs III. Grabmal



Kaiser Friedrichs III. Grabmal im St. Stephansdome.

aus rothem Marmor, von Niclas Lerch, 1513, 12¼ Fuß lang, 6⅓ breit, 5 hoch, von einem marmornen, höchst zierlichen Geländer umgeben. Auf dem Sargdeckel zeigt sich die lebensgroße Gestalt des Kaisers, im großen Ornat, und das ganze Werk

ist durch eine Fülle von Basreliefs, Statuetten und Verzierungen ausgezeichnet. (Ueber diesem Denkmale wird in der Charwoche das heilige Grab errichtet.)

Eine herrliche Arbeit sind die Chorstühle, aus Friedrichs III. Zeit, wahrscheinlich von Jörg Sürlin, der auch die Chorstühle im Ulmer Dome 1469 schnitzte. Es sind auf jeder Seite 23 hohe Sitze, vor welchen 20 niedere angebracht sind. — Die 5 hohen Spitzbogenfenster um den Hochaltar herum sind mit alten Glasmalereien erfüllt, welche aus den übrigen Theilen der Kirche hier zusammengestellt wurden.

In dem Frauenchore, auf der Evangelienseite des Hochaltars, befindet sich Wiens ältestes, sehr verstümmeltes plastisches Werk, das Grabmal Albrechts III. und seiner Gemahlin Elisabeth, aus dem vierzehnten Jahrhundert; ferner das Grabmal des Erzbischofs Sign. Grafen Kollonics mit dessen Büste von Rafael Donner ꝛc.

Neben dem Frauenchore ist die St. Barbara-Kapelle, welche 1855 im ursprünglichen Style restaurirt wurde und den schönen Votivaltar nach Stache's Plane enthält, welchen ein Verein Wiener Frauen, zum Gedächtniß der Rettung des Kaisers Franz Joseph am 18. Februar 1853, gestiftet hat. Gemälde von Blaas und Geiger. Schnitzwerk von Schönthaler. — Ueber dem Passionschor ist die Taufkapelle mit dem herrlichen Taufstein aus rothem Marmor, 1481 von Meister Heinrich aus Wien, und mit einem großen, vorzüglichen Kruzifixe.

Von den Kapellen in der Unterkirche ist die Kreuzkapelle an der Nordseite (auch Tirnaer und Liechtensteinische Kapelle genannt, nach den Namen der Familien, deren erstere sie gründete, die zweite jetzt besitzt), 1853 durch den Architekten Ernst restaurirt worden. Fresko von Ender. Grabmal Eugens von Savoyen.

Der große Musikchor enthält Neuhauser's große Orgel mit 32 Registern, sie wird aber nur bei besondern Festen benutzt. Für gewöhnlich wird die Musik auf dem kleinen Musikchor im Presbyterium ausgeführt.

Das Innere des Domes bedarf einer durchgreifenden Umgestaltung. Die Restaurirung der Barbara-Kapelle hat bereits

einen Fingerzeig gegeben, wie die Ausschmückung des Innern dem erhabenen Style des ganzen Baues entsprechen kann.

Der Stephansthurm, der stärkste Thurm in Europa, wurde am 3. October 1433 durch Hanns Brachadicz vollendet, nach Wenzla's von Klosterneuburg Plan. Der Thurm litt bedeutend bei der Sprengung der Stadtwälle durch die Franzosen im Jahre 1809 und der oberste Theil mußte 1839 von der Spitze 63 Fuß abwärts abgetragen werden. Am 20. October 1842 wurde der neue Knopf aufgesetzt, und der Thurm um 6 Fuß 11 Zoll höher geführt als vordem. Der Knopf ist 4' 9", der Adler 6' 9", das Kreuz 4 Fuß hoch. Die Erlaubniß zur Besteigung des Thurmes erhält man im Kirchenmeisteramte (in der Gasse gegenüber vom Thurm, Nr. 874), und findet nebst der herrlichen Rundsicht noch manche Sehenswürdigkeiten oben. Man zeigt den Sitz, wo 1683 Held Starhemberg bei der Türkenbelagerung saß. Die große Glocke ist 354 Zentner schwer (mit Helm und Schwengel 402) und wurde 1711 aus eroberten türkischen Kanonen gegossen. Sie wird nicht geläutet, sondern es wird nur mit dem Schwengel angeschlagen. In der Thurmwächterwohnung ist das Toposcop aufgestellt, um jeden Brand nach seiner Localität bezeichnen zu können, und eine Telegraphen-Verbindung führt von oben in das städtische Feuerlöschamt, so daß die Anzeige von einem Brande im Momente, als derselbe wahrgenommen wird, dahin gelangt. Bei Tage wird eine Fahne, bei Nacht eine Laterne in der Richtung des Feuers ausgesteckt. Als Curiosität befindet sich bei der Thurmwärter-Wohnung eine Kegelstatt, aber nur wenige Fuß lang, weshalb man mit abgewandtem Gesicht die Kugel werfen muß. Hier befindet sich auch das Werk der großen „Stephansuhr", welche aber nur Stunden schlägt, die Viertelstunden werden von den Wächtern geschlagen, was zugleich eine Controlle ihrer Wachsamkeit ist. — Bis zu den Wächtern führt eine Steintreppe von 553 Stufen, höher hinauf eine hölzerne Wendeltreppe und im obersten Theile Leitern. Oberhalb der Uhr umgiebt den Thurm eine massive Gallerie, mit zwei freistehenden Thürmchen verziert, wo man das schönste und bequemste Panorama von Wien hat.

Der zweite, unausgebaute Thurm hat eine ähnliche Construction wie der große, ist aber nur 143' hoch im Mauerwerk aufgeführt, bis wohin er 1516 vollendet wurde, und 1579 einen schließenden Aufsatz erhielt. Er ist nicht nur schwächer im Mauerwerk als der große Thurm, sondern steht auch architektonisch demselben weit

Das Grabmal der Erzherzogin Christine, von Canova.

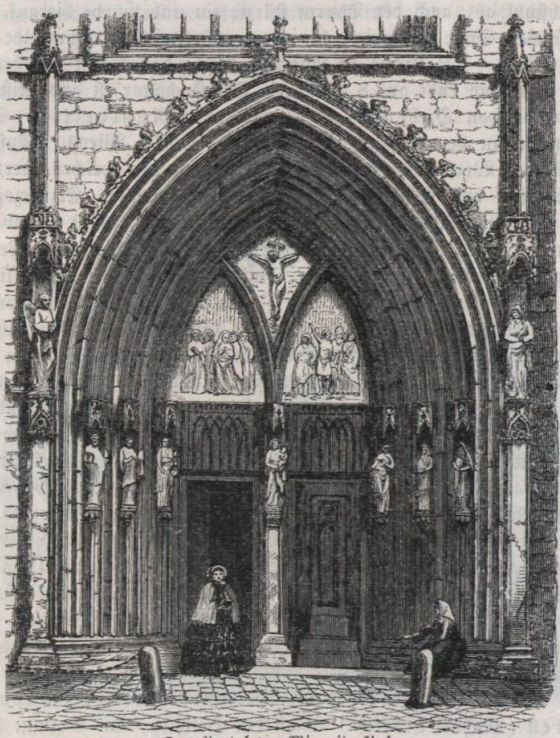
nach. In diesem Thurme hängt die zweite große Glocke, die sogenannte „Pummerin", 1558 von Urban Weiß gegossen, 208½ Zentner schwer. Das gewöhnliche, gut zusammenstimmende Geläute befindet sich in den Heidenthürmen.

Die Hofpfarrkirche zu St. Augustin (Augustiner-Kirche). Friedrich der Schöne gelobte in seiner Haft auf der Trausnitz Erbauung dieser Kirche, welche 1330—39 durch Dietrich Landtner erbaut, 1786 renovirt wurde. 1848 brannte der Dachstuhl ab, auch der Thurm stürzte ein und wurde hierauf im gothischen Style restaurirt; die obere, 60 Fuß hohe Pyramide ist von Eisen. Die Kirche ist 260 Fuß lang; das Schiff 90' breit, 61' hoch und ruht auf 8 Pfeilern. Der Hochaltar ist aus weißem Marmor von Hohenberg, Fresko von Maulbertsch, St. Augustin in der Glorie. Diese Kirche enthält Wiens schönstes plastisches Werk, das berühmte Grabmonument, welches Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen seiner Gemahlin, Erzherzogin Christine, 1805 durch Canova errichten ließ; es ist Canova's figurenreichstes Werk und eines der vorzüglichsten plastischen Werke in ganz Europa. Um mehrere Stufen tiefer als die Kirche liegt die sogenannte Todtenkapelle mit Zauner's schönem Grabmonumente Leopold's II. und Casp. Moll's Grabmal des Feldmarschall Daun, welcher den großen Sieg über Friedrich von Preußen bei Kollin erfocht, zu dessen Gedächtniß der Maria Theresien-Orden gestiftet wurde. In dieser Kirche wird auch jährlich ein Requiem für die verstorbenen Theresien-Ritter abgehalten. Anstoßend ist die kleine Lorettokapelle mit einer aus Holz geschnitzten merkwürdigen Marien-Statue; hier werden die Herzen der verstorbenen Mitglieder der kaiserlichen Familie in silbernen Urnen bewahrt.

Die kleine k. k. Hofburg-Pfarrkirche (gewöhnlich Burgkapelle genannt) wurde schon von Rudolf IV. gegründet, aber von Friedrich III. neu gebaut, 1748 von Maria Theresia restaurirt. Schönes Kruzifix von Donner auf dem Hochaltar. — Von Advent bis Ostern findet der feierliche Kirchengang der kais. Fmailie statt. Ausgezeichnete Musik von der k. k. Hofkapelle.

Die Pfarrkirche zu St. Michael der P. P. Barnabiten (Michaeler-Kirche) nächst der Hofburg, am Beginne des Kohlmarktes, wurde von Leopold VII. 1220 gegründet, im vierzehnten Jahrhundert umgebaut. Die Kirche hat einen der wenigen in Wien noch übrigen altdeutschen Thürme. Ueber der Eingangshalle ist Matthielly's Gruppe des Erzengels Michael be-

merkenswerth. Der Sturz der gefallenen Engel hinter dem Hochaltar ist ein großes Werk in stucco von d'Avrange 1781. Auf dem Altare ist ein altes byzantinisches Marienbild aufgestellt, St. Maria von Candia, von wo dieses Bild 1669 bei der In-

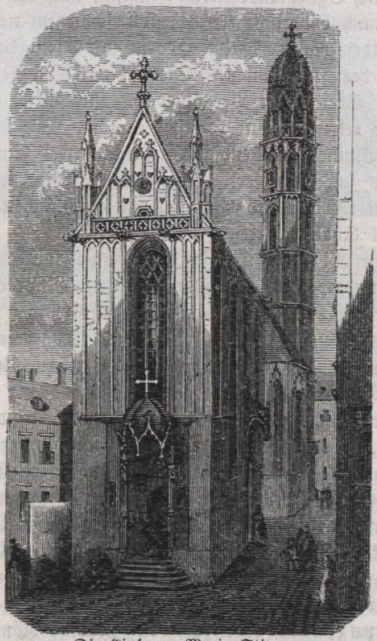


Das Portal der Minoritenkirche.

vasion der Türken geflüchtet wurde. Die Seitenaltäre haben Bilder von Mich. Aug. Unterberger, L. Schnorr und Bock. Der Dichter Metastasio ruht in der Gruft. — Die Façade der

Kirche enthält eine Uhr, die einzige in Wien, welche Nachts beleuchtet wird.

Die Kirche zu Maria Schnee (Minoritenkirche genannt, nach dem geistlichen Orden, dem sie einst gehörte, auch italienische Kirche, weil die Predigten in italienischer Sprache gehalten werden)



Die Kirche zu Maria Stiegen.

wurde von dem Přžmysliden Ottakar 1276 zu bauen begonnen, aber 1305—1330 von zwei Frauen vollendet, nämlich von Kaiser Rudolf's Gemahlin, Blanca von Frankreich, und Friedrich's des Schönen Gemahlin, Isabella von Arragonien. Ausgezeichnet schöne Eingangspforten. Hochaltar von Christ. Unterber-

ger, Maria Schnee. Hier befindet sich über einem Seitenaltar Rafael's berühmtes Mosaikbild nach Leonardo da Vinci's Abendmahl und das 1855 errichtete Monument Metastasio's von Loccardi. Schönes gothisches Portal.

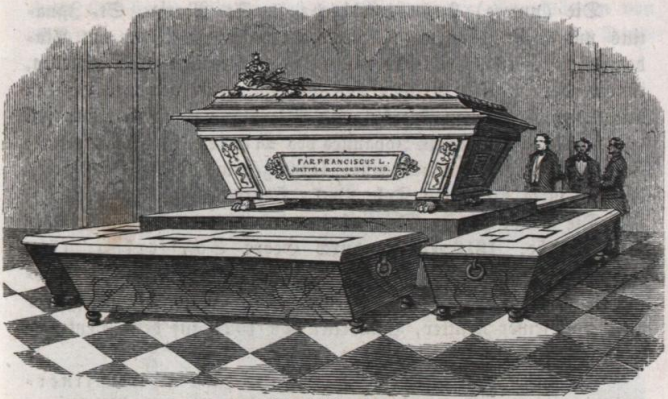
Die Kirche Maria Stiegen (eigentlich Maria am Gestade, gewöhnlich Liguorianer-Kirche genannt, nach dem sie besitzenden Orden, auch böhmische Kirche) soll schon im neunten Jahrhundert bestanden haben, datirt aber in ihrer jetzigen Gestalt aus dem Anfang des fünfzehnten. Sie hat 216' Länge, 72' Höhe, aber nur 60' Breite (im Presbyterium nur 36). Ihre größte Zierde ist der reizend schöne gothische Thurm, 180' hoch, in einen prachtvollen Blumenkelch endigend. Auch zwei Eingangsthüren sind besonders schön verziert. Die Kirche ist im ursprünglichen Style renovirt worden und hat auch einen gothischen Schnitzaltar von Maschek erhalten.

Die kleine Kirche zu St. Ruprecht soll auch schon im achten Jahrhundert durch Schüler des heil. Ruprecht gegründet worden sein, rührt aber erst aus dem fünfzehnten Jahrhundert her und wurde auch neuerlich restaurirt. Taufstein von 1500.

Die Pfarrkirche der Benedictiner-Abtei zu Unserer lieben Frauen, „Schottenkirche" genannt, weil die Ordensmitglieder ursprünglich aus Schottland kamen, und noch jetzt beim Volke „Schottengeistliche" heißen. Sie wurde von Heinrich Jasomirgott 1158 gegründet, aber ihre jetzige Gestalt erhielt sie 1690. Drei Altarbilder von Sandrart, andere von Seb. Bock, Pachmann u. s. w. Grabmal der Gräfin Josepha Windischgrätz mit deren Mosaikbild von Koch 1780. Grabmal des Grafen Rüdiger v. Starhemberg, Wiens Vertheidiger 1683. Im ehemaligen Kreuzgang die alten Grabsteine.

Die Kapuzinerkirche zur heil. Maria, Königin der Engel, von 1632, ist höchst einfach, wie alle dieses Ordens. Gute Altarblätter von dem Kapuziner Norb. Baumgartner; in der Kaiserkapelle Altarbild von Matthäi, in der Vesperkapelle Marmorgruppe von Bacazzi. Unter der Kirche ist die kaiserliche Gruft, worin seit Kaiser Matthias alle Glieder des kaiserl. Hauses beigesetzt werden. Die Gruft wurde 1745, 1824 und 1841

erweitert und man fand bei dieser Gelegenheit Alterthümer, welche auf das Vorhandensein einer altrömischen Begräbnißstelle an dieser Stelle schließen lassen. Am 2. November ist die kaiserliche Gruft unentgeltlich dem Publicum geöffnet.



Die Kaisergruft.

Die Pfarrkirche zu St. Peter ließ Kaiser Leopold 1702 durch Fischer v. Erlach nach dem Muster der Peterskirche in Rom erbauen. Schönes Portal von grauem Marmor mit Statuen von Koll. Fresko von Rottmayr und Bibiena, Gemälde von Altomonte sen., Rottmayr, Kuppelwieser, Reem u. s. w., Grabmal des Historikers Wolfg. Lazius.

Die Pfarrkirche zu den neun Chören der Engel am Hof wurde 1386 erbaut, von den Jesuiten 1662 umgestaltet (obere Jesuitenkirche), Gemälde von Däringer, Sandrart und Ludw. Caracci's schönes Bild S. Liborius. Imposanter Porticus, von welchem herab Pius VI. 1782 dem Volke den Segen gab.

Die Pfarrkirche zur heil. Maria Rotunda der P. P. Dominikaner (Dominikanerkirche), 1631 erbaut, ist ein freundlicher

Bau mit einigen guten Bildern von Bock, Pachmann u. s. w. Fresko von Fr. Pozzo. Hochaltarblatt von Kuppelwieser.

Die Kirche zum heil. Hieronymus der P. P. Franziskaner (Franziskanerkirche) von 1614. Gemälde von Schmid sen., Carloni, Rottmayr u. s. w.

Die (untere) Jesuitenkirche zu St. Maria, St. Ignatius und Franciscus X. (ehemalige Universitätskirche, am Akademieplatz), 1631 vollendet, 1856 den Jesuiten zurückgegeben, ist eine der schönsten Kirchen Wiens, eine reich verzierte Basilika mit Pozzo's schönen Fresken und Altarblättern, 1840 restaurirt.

Die Kirche zum heil. Johannes des Malteser- (Johanniter-) Ordens in der Kärnthnerstraße, 1200 gegründet, 1806 erneuert, hat ein gutes Bild von Tob. Bock. Hautrelief der Insel Malta.

Die Kirche zu St. Elisabeth des deutschen Ordens in der Singerstraße, 1316 erbaut durch Georg Schiffering, 1719 modernisirt, enthält die Wappenschilde der österreichischen Ordensglieder und einige interessante Denkmäler, worunter der Abschied Jesu von seiner Mutter, Hautrelief von 1524 auf dem Denkmale des Comthur Weczhausen.

Die Kirche zur heil. Ursula, nächst dem Ursulinerkloster, in der Johannisgasse, 1675 erbaut. Altarbilder von Wagenschön und Spielberger.

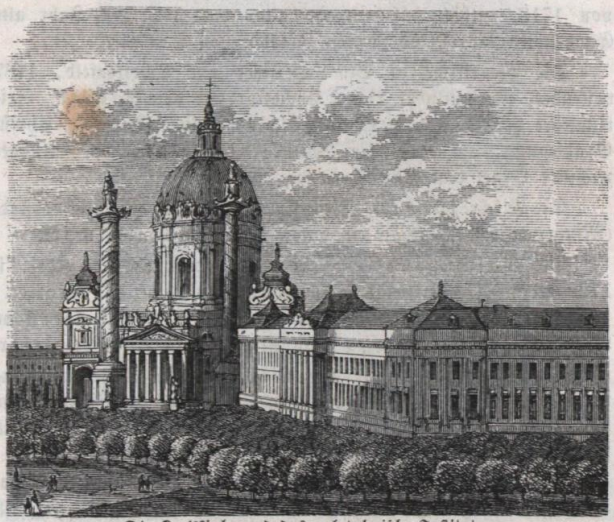
Die Kirche zu St. Anna, in der Annagasse (französische Kirche), 1747 erbaut, reich verziert, mit Fresken von Pozzo und guten Bildern von Schmid sen. In der Schatzkammer der Kreuzpartikel, die Hand der heil. Anna und die Brillanten-Monstranz, die Leopold I. nach dem Siege von Landau hieher stiftete.

Die Kirche zu St. Salvator (Rathhauskapelle) in der Salvatorgasse, an das Rathhaus angebaut, rührt eigentlich aus dem vierzehnten Jahrhundert her, wurde aber mehrmals umgebaut; zierliche Eingangshalle von 1520, Altarblatt von Meidinger.

In den Vorstädten nennen wir folgende Kirchen:

Die Pfarrkirche der ritterlichen Kreuzherren mit dem rothen Stern, zu St. Karl von Borromeo, auf der Wieden am Glacis, wurde 1736 durch Karl VI. ex voto für das Aufhören der Pest im Jahre 1713 gegründet, 1856 restaurirt. Nach Fischer's

von Erlach Plan erbaute sie Martinelli. Prachtvolles Portal, dessen Fronton in einem Marmor-Basrelief die Pestscenen darstellt. Beiderseits stehen zwei 141 Fuß hohe Glockenthürme, mit Basreliefs umwunden, das Leben des heil. Karl darstellend. Die Kirche ist ein interessanter Kuppelbau (die Kuppel ist 90' hoch, 60' breit), mit Fresken von Rottmayr, Altarblättern von Schuppen, Gran, Ricci, Altomonte, und enthält das Denkmal des Dichters Heinrich von Collin, gest. 1811.



Die Karlskirche und das polytechnische Institut.

Die Pfarrkirche zu St. Johann in der Jägerzeile (Leopoldstadt), 1846 nach Rösner's Plan neu erbaut. Basrelief von Klieber in der Façade, Fresken von Führich, Altarblatt von Kuppelwieser.

Die Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian auf der Landstraße ist eine der ansehnlichsten Vorstadtkirchen, 1684 erbaut,

hat einige große Gemälde älterer österreichischer Künstler. (Ein Lucas Kranach?)

Die Kirche der Salesianer-Nonnen auf dem Rennwege ist reich an Marmor und Vergoldung; Gemälde von Pellegrini und Schuppen.

Die Pfarrkirche zum heil. Aegidius in Gumpendorf, 1770 erbaut, hat vorzügliche Altarblätter von Abel und Kremser-Schmidt.

Die Pfarrkirche Mariahilf in der gleichnamigen Vorstadt, von 1713, enthält auf dem Hochaltar das über 200 Jahr alte Gnadenbild Mariä; vorzügliche Fresken von Troger.

Die Pfarrkirche zu St. Laurenz am Schottenfeld, 1787 vollendet, ein stattlicher Bau; Hochaltarblatt von Strudl, Seitenaltäre von P. Troger; Prokop's herrlicher Bleiguß, Christi Grablegung, am Hochaltar Statuen von Käßmann. Ausgezeichnete Orgel von Christmann.

Die Kirche zur heil. Dreifaltigkeit in der Alservorstadt (Minoritenkirche), enthält ein gutes Altarblatt von Hempel.

Die Waisenhauskirche in der Alservorstadt ließ Karl VI. 1722 erbauen; gute Gemälde von Rottmayr und Altomonte.

Die Pfarrkirche zu den heil. vierzehn Nothhelfern im Liechtenthal, 1770 vollendet, hat ein Altarbild von Kuppelwieser.

Die Pfarrkirche der P. Serviten zu Mariä Verkündigung in der Roßau ist eine Stiftung des Fürsten Ottavio Piccolomini von 1651. Stucco von Barbarigo. Die Kapelle des heil. Peregrin.

Die Kirche der Mechitaristen (von den Wienern gewöhnlich „Altgläubige" genannt) zu Mariä Verkündigung in St. Ulrich. Im Refectorium Ludwig Schnorr's Wandgemälde, Sättigung der Fünftausend.

Die Pfarrkirche zu Maria Trost von St. Ulrich (am Platzl) ist 1721 erbaut und hat ihren Namen von der Marien-Statue auf dem Hochaltare. Gemälde von Troger.

Die schöne neue Pfarrkirche in Altlerchenfeld, nach Müller's Plan, ist im Aeußern bereits vollendet. Die Fresken des

Innern werden durch Kuppelwieser und Engerth ausgeführt. 1859 soll diese Kirche ganz vollendet werden.

Vor dem Schottenthore ist die Heilandskirche im Bau, nach Ferstl's Plane, gegründet vom Erzherzog Ferdinand Maximilian zum Gedächtnisse der Rettung des Kaisers am 18. Fe-

Die Kirche in Alt-Lerchenfeld.

bruar 1853 (daher auch gewöhnlich Votiv-Kirche genannt); sie wird jedenfalls der bedeutendste Kirchenbau des neuen Wiens und einer der hervorragendsten unserer Zeit überhaupt.

Die Kirche der unirten Griechen zu St. Barbara nächst dem Dominikaner-Platz wurde 1854 entsprechend renovirt; Fresken über dem Portale von Kuppelwieser, durch die Feuchtigkeit zerstört.

Die Kirche der nicht unirten Griechen auf dem alten Fleischmarkte wurde nach dem Plane des Architekten Hansen auf

Veranlassung des Freiherrn v. Sina gänzlich erneuert, und ist mit ihrem Bilderschmuck von Rahl sehr bemerkenswerth.

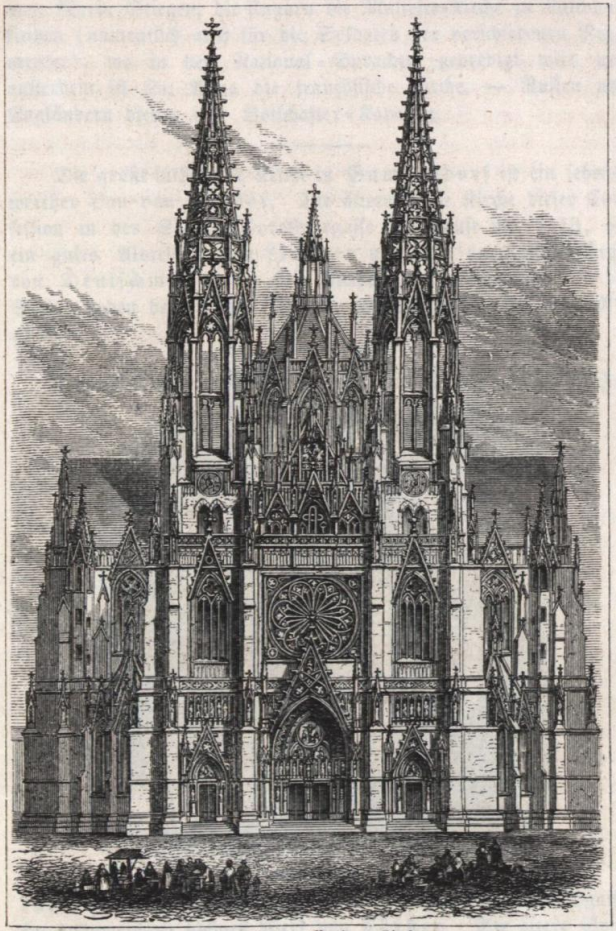
Wien hat nicht mehr als 30 Pfarrkirchen, von denen die innere Stadt gerade ein Dritttheil zählt; außer diesen giebt es aber noch 25 Kirchen und Kapellen mit eigenen Seelsorgern.

Im Ganzen hat also Wien 55 katholische und griechisch-unirte Kirchen, was offenbar zu wenig ist, denn die katholische Bevölkerung in runder Zahl auf 460,000 angenommen, so kommt auf eine Bevölkerung von mehr als 8300 Seelen nur eine Kirche, und es giebt Gegenden in den Vorstädten, wo weit und breit keine vorhanden ist; die kleine Kirche auf dem Rennwege ist z. B. von der auch nicht großen Matzleinsdorfer volle 1000 Kl. entfernt! Uebrigens besitzen sehr viele öffentliche Anstalten, und die meisten altadeligen Häuser u. s. w. eigene, oft sehr reich ausgestattete Kapellen, in welchen wenigstens Sonntags für die Hausgenossen Gottesdienst gehalten wird.

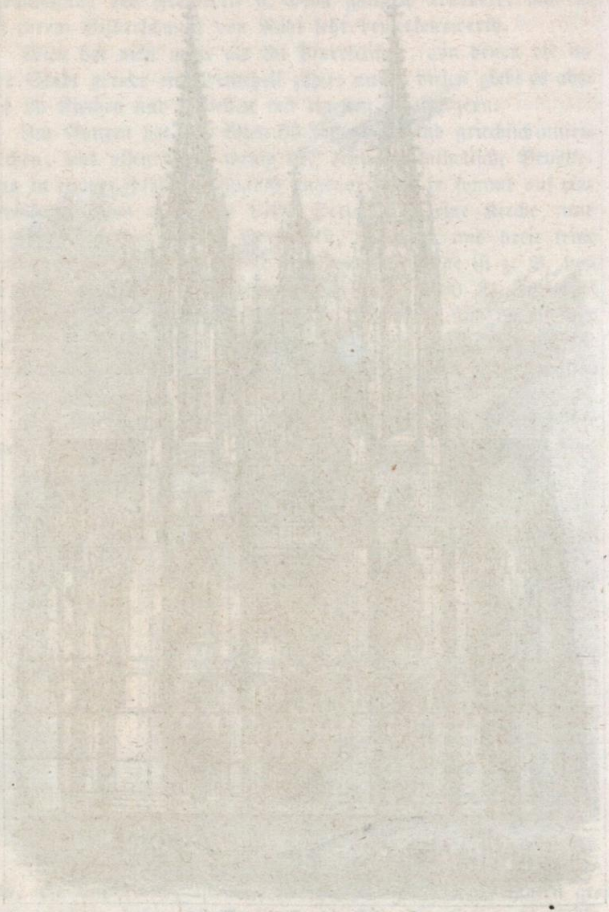
Die Predigten werden natürlich allenthalben in deutscher Sprache gehalten, aber in der Residenz eines so polyglotten Rei-

Die lutherische Kirche in Gumpendorf.

ches, wie Oesterreich, ist auch für die übrigen Nationalitäten gesorgt, und so haben die Italiener die Minoritenkirche, die Böh-



Die Heilands-(Votiv-) Kirche.



men Maria Stiegen, die Ungarn die Malteser-Kirche zu Nationalkirchen (namentlich auch für die Soldaten der verschiedenen Regimenter), wo in den National-Sprachen gepredigt wird und außerdem ist St. Anna die französische Kirche. — Russen und Engländern dienen ihre Botschafter-Kapellen.

Die große lutherische Kirche in Gumpendorf ist ein sehenswerther Bau von Förster. Die ältere kleine Kirche dieser Confession in der Stadt, Dorotheergasse im Hause Nr. 1113, hat ein gutes Altarblatt von Lindner und eine vorzügliche Orgel von Deutschmann. — Die Kirche der Reformirten, in der Stadt, neben der vorigen ist ein geschmackvoller Bau von Nigelli.

Im Frühjahre 1858 wurde die neue Synagoge der Is-

Die Synagoge in der Leopoldstadt.

raeliten im maurischen Style vollendet (Leopoldstadt, Wällischgasse) ein ausgezeichnet schönes Werk von Förster. Die ältere Synagoge in der Seitenstätter Gasse baute Kornhäusel 1826.

Nur wenige Kirchen Wiens sind durch höhere Thürme ausgezeichnet (die beiden Thürme der Piaristenkirche in der Josephstadt sind nicht einmal ausgebaut, es werden für deren Vollendung jedoch eben Beiträge gesammelt), und hauptsächlich deshalb ist das Panorama von Wien nicht so malerisch, wie das von andern Städten, Prag z. B. Auch hat kaum die Hälfte der Kirchthürme Uhren, selbst in der Stadt entbehren mehrere derselben, und während Triest z. B. drei des Nachts beleuchtete Uhren hat, findet man in Wien nur Eine am Portal der Michaelskirche in der Stadt. In neuerer Zeit scheint man auf den Mangel an Uhren aufmerksam geworden zu sein; die Kirche am Hof erhielt wenigstens erst 1856 ihre Uhr.

Elftes Kapitel.

Die k. k. Burg; Paläste und ausgezeichnete Gebäude.

Wien ist ohne Zweifel eine der bestgebauten Städte Deutschlands und Europa's, wenn man die Solidität, vielmehr die übermassive Construktion der Häuser berücksichtigt. Die Bauordnung geht hierin sogar zu weit, ohne daß wir hiermit der Londoner oder Pariser Nachlässigkeit das Wort reden wollen. Diese Bauordnung vertheuert nämlich das Bauen in Wien so sehr, daß überhaupt wenig gebaut und auf architektonischen Schmuck fast gar nicht gesehen wird, auf Baustyl überhaupt nicht*). Eine äußerst lästige und geradezu sanitätswidrige Mode ist aber das Tünchen der Gebäude mit weißem Kalk; ein guter Theil der Wiener Augenkrankheiten findet in diesen blendenden Häuserfaçaden seine Erklärung. Erst in neuester Zeit sind Rohbauten unternommen worden (Arsenal, Equitation, Franz-Josephs-Kaserne), aber bis jetzt hatte noch Niemand den Muth, ein Privathaus so zu bauen. Wenigstens wurden

*) In neuester Zeit sind diese drakonischen Baugesetze etwas gemildert worden, um bei der herrschenden Wohnungsnoth die Baulust zu heben.

in jüngster Zeit einige Häuser dunkelfarbig angestrichen, wie z. B. das Palais Harrach, eine wahre Wohlthat an einem sonnigen Tage. — Wien ist aber dennoch selbst an architektonisch bedeutenden Gebäuden reicher, als es den Anschein hat, weil die Straßen so enge sind, daß man den Ueberblick verliert. Die Freunde der Gothik gehen übrigens leer aus; Wien ist zwar eine alte Stadt, aber die herrlichen alten Bauwerke von Nürnberg, Prag u. s. w. muß man in Wien nicht suchen. Mehr noch in Privatgebäuden als in öffentlichen begründete der baulustige Kaiser Karl VI. eine neue Epoche, der so manches Alte zum Opfer fiel, und seiner Zeit gehören die meisten der stattlichen Adelspaläste an im gesunkenen italienischen Style des vorigen Jahrhunderts, aber es ist doch ein Styl. Die Regierung Kaiser's Franz mußte auf Sparsamkeit sehen, und die Dicasterialgebäude, welche in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts entstanden, sind daher bis zur Nacktheit aller Architektur bar. Erst unter Kaiser Franz Joseph konnte sich künstlerischer Geist auch im Bauwesen Bahn brechen und es ist wirklich nicht blos eine Phrase, daß für Wien eine neue Epoche begonnen hat.

Die Kaiserburg (kaiserlich-königliche Hofburg) ist so recht ein Sinnbild des Entstehens der österreichischen Monarchie, aus dem kleinen Erzherzogthume zu einer europäischen Großmacht. Bis auf Leopold VII., den Babenberger, führt man den ältesten Theil der Burg zurück; noch sieht man den alten Burggraben (auf dem Franzensplatz vor dem Schweizerhof), die Rollen der ehemaligen Zugbrücke im Schweizerthore sind noch vorhanden, und erst kürzlich wurde das Portal und die alte Thorhalle selbst, welche von Ferdinand I. um das Jahr 1552 herrühren, in der alten Pracht der Schildereien und Vergoldungen renovirt. Unter dieser Thorhalle ist die Wachstube der Hofburgwache, ehemals die Schweizergarde, und darnach heißt noch jetzt dieser Hof „Schweizerhof", in welchem sich der alte Burgbrunnen befindet, der sein Wasser von Schönbrunn erhält. Diesen Tract bewohnte Kaiser Franz und das Zimmer, in welchem er starb, wurde in eine Kapelle verwandelt. An den Schweizerhof stößt der große südliche Tract aus der Zeit Leopold I., von 1670, welcher die schönsten Appartements enthält, und von den kaiserlichen Eltern, Erzherzog Franz Karl und Erz-

herzogin Sophie, bewohnt wird. Hier befindet sich auch am Ende des sogenannten Controllor-Ganges die 1757 umgebaute Josephs- (auch Kammer-) Kapelle, mit einem herrlichen Altarblatte von Karl Maratti. In derselben wird am Charfreitag das h. Grab errichtet und von hier geht die Auferstehungsprozession in die große Burgkapelle. Da es der Burg doch eigentlich an einem großen Festsaale mangelte, so wurde 1805 ein gegen den äußern Burgplatz ausspringender Flügel erbaut, welcher den schönen Rittersaal enthält, in dem alle großen Ceremonien abgehalten werden, die Fußwaschung am Gründonnerstag, die Verleihung des goldenen Vließes ꝛc. In dem Leopoldinischen Gebäude befindet sich die Burghauptwache, welche von einer Compagnie Infanterie versehen wird. Täglich Mittags zieht die Wache mit fliegenden Fahnen auf, eine Musikkapelle voran (außer bei schlechtem Wetter), welche während der Ablösung der Posten die gewähltesten Stücke vorträgt, wozu sich immer ein großes Publikum einfindet. — Unter dem Rittersaale sind die Wachzimmer der Trabanten-Leibgarde. Der westliche Tract ist der „Amalienhof", (so genannt von der Witwe Joseph I., welche ihn zuerst bewohnte); er enthält den Uhrthurm.

Das Burgthor, von innen.

Die Nordseite schließt die prachtvolle sogenannte „Reichskanzlei", unter Karl VI. durch den genialen Fischer von Erlach erbaut. An den großen Thorhallen stehen vier kolossale Herkulesgruppen von Matthielly. Im ersten Stockwerke befinden sich die

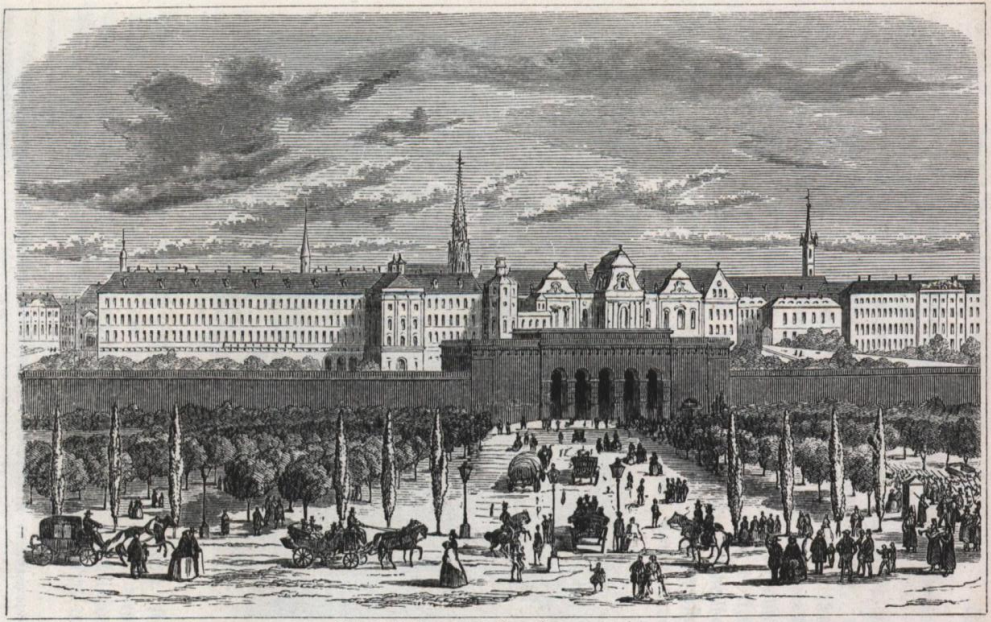
Appartements, welche Ihre jetzt regierende Majestäten bewohnen und einer der größeren Säle ist mit Kraft's Wandgemälden auf Wachsgrund aus Kaiser Franz Lebensgeschichte geschmückt.

Die Appartements der kaiserlichen Burg sind natürlich nur in Abwesenheit des Hofes zu sehen; man meldet sich im Burghauptmann-Amt im Schweizerhof. — Die Burg enthält übrigens auch mehrere Kanzleien und Institute in den genannten Hauptgebäuden selbst, so die Cabinetskanzlei Sr. Majestät, die Büreaus der Minister-Conferenz, Sr. Majestät Adjutantur, die Kanzleien der obersten Hofämter, das geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv, die Privatbibliothek des Kaisers, die Schatzkammer u. s. w.

Die genannten Haupttracte der Burg umschließen den inneren Burghof, den Franzensplatz, auf welchem das Monument Kaisers Franz I. steht. Die Durchfahrten unter dem Leopoldinischen Tracte führen auf den äußeren Burgplatz hinaus, welcher vier große Rasenparterres von Fahrstraßen durchschnitten enthält, links ist der Kaisergarten, rechts der Volksgarten; in der Fronte das Burgthor, die Wälle ringsum. Das Burgthor wurde 1824 von Nobile erbaut, es hat fünf Durchfahrten, deren mittleres für den Hof vorbehalten ist. Zwölf dorische Säulen, 27′ hoch, 4′ 7″ im Durchmesser, tragen die Plattform. Beiderseits des Thores sind Wachstuben unter Säulengängen angebracht.

Der Kaisergarten ist eine höchst liebliche Anlage, in welchem das Monument des Gemahls der Kaiserin Maria Theresia Franz I., sich befindet, Metallguß von Balth. Moll. An der Stadtseite stehen die prachtvollen Gewächshäuser, von Remy erbaut. Sie sind 565′ lang, 325′ hoch und enthalten den graciösen Blumensaal, 72′ lang, und in den Ecken Conversationssäle, in deren einem eine Prachtvase der kaiserlichen Porzellanfabrik aufgestellt ist. In diesem reizenden Lokale wird jährlich das Frühlings-Ballfest des Hofes gefeiert. Ein unterirdischer Gang verbindet die Gewächshäuser mit der Burg.

Der Volksgarten ist ein dichtschattiger Baumgarten, in welchem der Theseustempel (von Nobile nach den Verhältnissen des athenienſischen erbaut), eines der größten Kunstwerke Wiens



Die Kaiserburg, das Burgthor von außen.

enthält, nämlich Canova's Meisterwerk, Theseus den Centauren bewältigend*) (vergleiche S. 90).

Die oben beschriebenen Gebäude bilden die eigentliche unmittelbar von der kaiserlichen Familie bewohnte Burg, an welche aber noch andere großartige Gebäude angefügt sind. Links neben dem Hauptthore der Burg am Michaelsplatze ist Deutschlands berühmteste Schaubühne, das Burgtheater, von außen unscheinbar, im Inneren gleichfalls höchst einfach und so klein, wie es zwar dem Schauspieler sehr erwünscht und vortheilhaft ist, aber freilich dem Andrang des Publikums nicht genügt. Oestlich an den Schweizerhof ist jener prachtvolle Complex von

Das Burgtheater und die Winterreitschule.

Gebäuden gefügt, in dem Fischer von Erlach's Genie sich unter Karl VI. verewigt hat, und welche Wien's schönsten, wenn auch kleinen Platz, den Josephsplatz (siehe S. 83), umschließen. Die Hauptfronte desselben bildet die Hofbibliothek, 1726 er-

*) Die sogenannten Katakomben, das Souterrain des Tempels, enthalten keine Sehenswürdigkeiten.

baut. Vor der mittleren der drei Kuppeln steht eine Gruppe der Minerva, an den übrigen zwei vergoldete Kugeln, Himmels- und Erdglobus, sämmtlich von Matthielly. Eine Nische der Treppe zur Bibliothek (an der linken Ecke des Platzes) ist mit einer kolossalen Austria geziert*) und im Stiegenhause sind Römersteine, antike Büsten u. s. w. eingemauert. Der große Saal der Bibliothek ist der schönste und größte in Wien und einer der prachtvollsten überhaupt. Er ist 240′ lang, 54′ breit; die Fresken sind von D. Gran; die Statue des Gründers, Karl VI., in der Mitte, so wie die Standbilder von acht anderen Habsburgern sind von Corradini; eine Gallerie führt in der Höhe rings um. Die Bücher sind in reich verzierten Schränken an der Wand, unten im Saale und auf den Gallerien aufgestellt, die Cimelien in flachen Glaskästen bequem der Besichtigung zugänglich. Die Souterrains der Hofbibliothek wurden 1856 gleichfalls zum Theil in Büchersäle umgestaltet, enthalten übrigens noch einige Hofwagenremisen, obwohl die Prachtequipagen in das Gebäude der kaiserlichen Stallungen gekommen sind.

Den westlichen Flügel des Josephsplatzes nimmt das k. k. Redoutengebäude und die Hofreitschule ein. Die Redoutensäle fassen 4000 Menschen, wovon der große $^3/_4$, und bei dem Mangel an großen Sälen in Wien ist es eine besonders dankenswerthe kaiserliche Munifizenz, daß diese schönen Säle zu großen Concerten u. dgl. benutzt werden dürfen.

Die k. k. Hof- (Winter-) Reitschule ist die schönste in Europa, eine prachtvolle Halle mit einer Gallerie ringsum, welche auf 46 Säulen ruht. Auch die Reitschule wurde früher zu großen Musikfesten verwendet, so wie viele prachtvolle Hoffeste, Carousels u. s. w. darin gegeben wurden. 1848 wurde dieselbe zu den Sitzungen des Reichstages verwendet**).

Ein Schwebebogen verbindet das Redouten- und Reitschul-

*) Sie stand 1848 im Vorsaale des Reichstages.

**) Die Reitschule hat einen bedeckten Gang unter der Gallerie rechts, durch welchen die Pferde hinein geführt werden, und in diesem Gange ordnet sich unter Anderm auch — der Krönungszug der Jungfrau von Orleans, wenn dieses Stück im Burgtheater gegeben wird, da dieses unmittelbar an die Reitschule stößt.

gebäude mit der sogenannten Stallburg, ein Hofgebäude, welches übrigens von allen Seiten frei steht, die Hofapotheke, mehrere Hofbüreaus und Stallungen, so wie die Stallungen und Wachlokalitäten der Leibgarde-Gensdarmerie enthält. Ehemals war in diesem Gebäude die kais. Gemäldegallerie aufgestellt.

Den östlichen Flügel des Josephsplatzes bildet das Gebäude des k. k. zoologischen Museums (gewöhnlich Naturalien-Cabinet genannt).

Alle die genannten Gebäude stehen mit der k. k. Burg in unmittelbarer Verbindung. Aus dem Leopoldinischen Tract und zwar unmittelbar aus der sogenannten Trabantenstube, führt ein langer Gang, im Niveau der Bastei und des ersten Stockwerkes, zu den kaiserlichen Oratorien der Augustinerkirche, daher auch Augustinergang genannt, und weiter in das Palais des Erzherzog Albrecht. Längs dieses Ganges ist gegen den äußeren Burgplatz und den Wall hinaus ein niedriger Anbau geführt, in welchem sich das k. k. Münz- und Antikencabinet und das Mineraliencabinet, so wie die Wohnung des Burgpfarrers, des Oberstkämmereramtes und die Wachzimmer der adeligen (deutschen) Garde 2c. befinden. Ein thurmartiger Aufsatz über dem Schweizerhof enthält hier das k. k. astronomisch-physikalische Cabinet.

Ein Schwebebogen verbindet den Amalienhof mit dem sogenannten Doctorstöckl auf dem Ballplatze, einem kleineren Gebäude, welches die Wohnung des kaiserlichen Leibarztes enthält. Dieses Haus ist gleichermaaßen verbunden mit dem k. k. Hof-Ballhause, von dem der Platz seinen Namen hat, hinter dem sich noch Remisen und Stallungen befinden. Auch das Ballhaus wurde schon mehrmals zu Kunstausstellungen u. dgl. verwendet*).

Alle die genannten Gebäude gehören zur Burg, mit der sie auch, wie gesagt, in Verbindung stehen, und erstrecken sich gegen 450 Klafter in die Länge und etwa die Hälfte in die Breite. Die österreichische Kaiserburg ist daher ein Aggregat mehrer Gebäude des verschiedenartigsten Baustyles, kein gleichartiges großes Ganzes,

*) Der ansehnliche Raum des Ballplatzes wurde für den Neubau eines Burgtheaters projectirt.

nicht einmal abgeschlossen (erst 1849 erhielten die vielen offenen Thore und Durchfahrten eiserne Gitterthore) und zum Theil sogar unvollendet, wie dies z. B. mit dem Hauptthor der Reichskanzlei gegen den Michaelsplatz zu der Fall ist. In dieser ihrer Gestalt war die Burg bisher nur ein erhebendes Beispiel weiser Sparsamkeit der österreichischen Regenten, welche die Summen scheuten, die ein Neubau verschlingen würde. Auf dem Michaelsplatz sind sogar mehrere Privathäuser geradezu an die Burg angebaut; unter Kaiser Franz wurden ein paar derselben eingelöst und niedergerissen, die enormen Forderungen, welche die Besitzer der übrigen stellten, konnten den Monarchen nicht zur Expropriation veranlassen, und — so wurde an der leeren Baustelle wieder ein Haus aufgeführt (am Anfange der Herrn- und Schauflergasse), welches jetzt die Niederlage der kaiserlichen Porzellan-Fabrik enthält. Die Würde des neuen einheitlichen Oesterreichs fordert aber immer gebieterischer einen einheitlichen Umbau der Kaiserburg, mit welchem die jetzt so herrlich begonnene Neugestaltung Wiens erst ihren naturgemäßen, würdigen Abschluß erhalten wird.

Zur kaiserlichen Burg muß aber noch der k. k. Marstall (gewöhnlich die kaiserlichen Stallungen genannt) gerechnet werden, ein schöner Bau von 1725, 600 Fuß lang, für mehr als 400 Pferde. Er liegt gerade vor dem Burgthore, auf einer Anhöhe und bildet einen imposanten Prospect. 1855 wurde der rückwärts liegende Tract des Gebäudes ausgebaut, der eine schöne Reitschule enthält, und dasselbe erhielt auch auf der Mariahilfer Straße einen Zubau. Im Marstall befindet sich die sehenswerthe Jagd- und Sattelkammer, so wie die Remisen der Prachtequipagen, welche sich früher in den Souterrains der Hofbibliothek befanden (Eintrittskarten erhält man im Oberststallmeisteramte, in der Burg, im Amalienhof).

In der Stadt.

Privatpaläste.

Das Palais des Erzherzogs Albrecht auf der Augustinerbastei, an die Burg anstoßend, mit der berühmten Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung, Einlaß Montags und Donnerstags 10—2 Uhr.

Das fürstlich Liechtenstein'sche Majorathaus in der vorderen Schenkenstraße, von Martinelli erbaut, (nicht von Fischer) — offenbar der architektonisch schönste Privatbau Wiens. Die innere Einrichtung ist besonders pracht- und geschmackvoll*). —

Das fürstlich Liechtenstein'sche Palais in der Herrngasse, mit einer Winterreitschule, welche schon mehrmals in einen Concertsaal umgestaltet wurde. —

Palais des Fürsten Esterhazy in der Wallnerstraße, 1695 erbaut; an dieser Stelle soll Leopold der Heilige ein Jagdhaus gehabt haben. —

Palais der Grafen Pallavicini auf dem Josephsplatz, von Hohenberg; die Statuen des Portals sind von Zauner.

Palais des Grafen Schönborn in der Renngasse; gewählte Gemälde-Gallerie. —

Palais des Grafen Harrach auf der Freiung, 1855 renovirt und im Innern prachtvoll umgestaltet; geschmackvolle Kapelle, reiche Gemäldesammlung, schöner Wintergarten. —

Palais des Fürsten Kinsky eben da, 1856 restaurirt. —

Das Palais des Fürsten Lobkowitz, auf dem Spitalplatze. —

Palais des Fürsten Erzbischofs (Bischofhof) mit einer schönen Kapelle von 1638. —

Palais des Grafen Montenuovo in der Strauchgasse, der großartigste Neubau eines Privaten, von Winter; im Hofe Fernkorn's herrliche Brunnengruppe des h. Georg. —

Palais des Herzogs von Koburg auf der Seilerstätte, mit einer Säulenfaçade auf der Bastei. —

Der Trattnerhof auf dem Graben, 1776 von S. Mollner erbaut, Statuen von Kögler.

In der neuesten Zeit entstanden durch H. von Galvagni eine Anzahl neuerer Häuser an der Stelle von altem, baufälligen Winkelwerk, die der Residenz in der That zur Zierde gereichen. So der Mozarthof in der Rauhensteingasse, mit Mozart's Bronzebüste im Stiegenhause, und den Porträtbüsten berühmter

*) Die Besichtigung empfehlen wir jedem Fremden. In Abwesenheit des Fürsten ist sie gegen Meldung beim Salon-Kammerdiener gestattet.

Tonsetzer in den Mezzaninen. Eines der schönsten neuen Gebäude ist der Galvagnihof am hohen Markte, an der Stelle des alten Fischhofes, 1856 erbaut. An denselben stößt der Lazzenhof — gleichfalls ein großer Neubau des Grafen Hoyos.

Gebäude von Staatsanstalten und Corporationen*). — Das Palais des Ministeriums des Innern (Wipplingerstraße und Judenplatz), 1754 erbaut. —

Das Finanz-Ministerium (Himmelpfortgasse), von Fischer von Erlach für Prinz Eugen von Savoyen im großartigsten Style erbaut. —

Das Armee-Obercommando (gewöhnlich Kriegsgebäude genannt), ehemalige Jesuiten-Residenz am Hof, ein sehr stattlicher Bau von 1775. An dessen Stelle (oder des nächstgelegenen Nuntiaturgebäudes?) soll die Babenberger Herzogsburg gestanden haben. —

Das Ministerium des Aeußern (Staatskanzlei), auf dem Ballplatze, mit einer Brücke auf die Bastei hinüber. —

Das Ministerium des Aeußern.

Das Palais des Handelsministeriums in der Herrngasse. —

Das Postgebäude am alten Fleischmarkt wurde beiderseits

*) Die meisten dieser Gebäude haben ziemlich lange offizielle Namen, der Mund des Volkes hat sie theils abgekürzt, theils ältere, ihm bequemere Namen beibehalten, die wir hier in Parenthese beifügen; der Fremde wird gut thun, bei Nachfragen sich dieser zu bedienen.

durch stattliche Zubauten verlängert und ist jetzt eines der größten Dicasterialgebäude. —

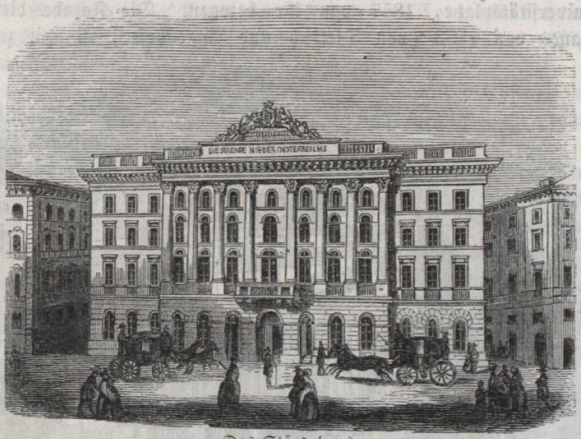
Das Palais der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, das ehemalige Universitätsgebäude auf dem Akademie-, vormals Universitätsplatze, 1857 von ihr bezogen. Die Façade dieses Baues von 1753 (von Dietrich und Engenhofer) ist mit zwei

Akademie der Wissenschaften.

Springbrunnen geziert (die einzige dieser Art). Der große Sitzungssaal der Akademie ist die 1848 so berüchtigt gewordene Aula; Fresko von Guglielmi. Es ist der größte und schönste Saal nach den Redoutensälen und jenem der Hofbibliothek. —

Das Palais der (niederösterreichischen) Stände, gewöhnlich Landhaus genannt, in der Herrngasse, 1839 von Pichl umgebaut;

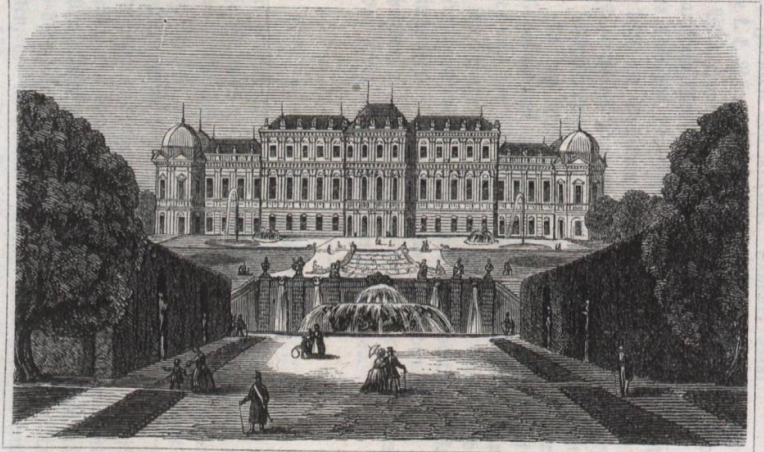
Statuen von Klieber. Von dem interessanten alten Landhause rührt noch der schöne Saal her mit Fresken von Pozzo. Die Säle der einzelnen Stände sind im Renaissance-Styl prachtvoll verziert; interessante Kapelle. —



Das Ständehaus.

Das Magistratsgebäude (Rathhaus) in der Wipplingerstraße, 1780 erbaut, enthält eine ausgezeichnet schöne Brunnengruppe, Perseus und Andromeda, von Raphael Donner, und einen sehenswerthen neuen Saal; Statuen von Rammelmayer, Basreliefs von Gasser, Glasmalerei von Geyling. Interessante Sammlung der Bildnisse österreichischer Regenten seit Karl V. An der Ecke des Gebäudes gegen die „Stoß im Himmel" genannte Gasse befindet sich eine anmuthige alte Sculptur (erneuert), ein Engel mit einem Wappen der Stadt und dem österreichischen Bindeschild. Das eigentliche Stadtwappen von 1464 ist aber der schwarze Reichsadler im goldenen Feld. —

Wappen.



Das obere Belvedere (Bildergallerie).

Das bürgerliche Zeughaus am Hof; Façade von Matthielly 1732; Bellona als Brunnengruppe, von Fischer. —

Das Palais der Nationalbank in der Herrngasse, von Moreau; Fronton von Klieber. Schöner Saal.

Die k. k. Börse, gegenüber dem vorigen, von der Bank nach Ferstl's Plan erbaut, 1858 vollendet; die Façade auf der Freiung im romanischen Styl.

Das Gebäude der Gesellschaft der Musikfreunde (Musikverein), 1830 am Tuchlauben, übrigens viel zu klein und unbequem.

Das herzoglich Savoyische Damenstift in der Johannisgasse ist bemerkenswerth wegen Messerschmidt's Statuen über dem Portal. Zu den architektonisch-interessanten Neubauten gehören die 1856 vollendeten zwei Kaiser Franz-Josephs-Defensionskasernen auf der Dominikanerbastei, ein Rohbau im romanischen Style. Es ist durch diese, das großartige Postgebäude und das schöne Franz-Josephsthor eine der sehenswerthesten Parthien der Stadt entstanden, noch interessanter durch den Anblick des gegenüber stehenden großen Zollamtes mit seinen imposanten Waarenhallen, des neuen Dampfschifffahrtgebäudes 2c.

In den Vorstädten.

Der prachtvollste Palast in Wien überhaupt ist das k. k. Lustschloß Belvedere am Rennwege, 1693—1724 von Prinz Eugen von Savoyen durch den Architekten Hildebrand erbaut. Nach des Prinzen Tode wurde es vom Hofe angekauft und 1776 zur Gemäldegallerie bestimmt. Es besteht aus zwei Theilen; am Rennwege bildet das sogenannte untere Belvedere gewissermaaßen einen ebenerdigen Vorbau, der (außer den Nebengebäuden) einen prachtvollen Marmorsaal mit reich verzierten Nebengemächern enthält (wo dermalen die Ambraser-Sammlung). Hinter diesem liegt der Garten, der im Parterre schattige Baumgruppen enthält, dann aber eine höhere Terrasse bildet, die als schiefe Ebene, ohne allen Baumwuchs, um die Aussicht frei zu lassen (außer an den Seiten), den Hügel sich hinanzieht, auf dem das obere Belvedere steht, das eigentliche Hauptgebäude von zwei Stockwerken.

Der Garten (vergleiche S. 93) ist im streng französischen Style gehalten, mit Bassins, Statuen und Gruppen. Das obere Belvedere hat seine eigentliche Fronte in den großen Vorhof nach Süden, wo die Prachttreppe sich befindet. In diesem Vorhofe ist der große Teich, welcher die Wasserkünste des Gartens speist, und im Winter den Wienern hauptsächlich das Vergnügen des Schlittschuhlaufens ermöglicht. —

Von dem großen Architekten Karls VI., Fischer von Erlach, rühren drei ausgezeichnete Gebäude her, das fürstlich Schwarzenberg'sche Sommerpalais am Rennwege (siehe die Abbildung Seite 67), mit einem der größten Parks in Wien, der fürstlich Auersbergische in der Josephstadt und in dessen Nähe das Palais der Leibgarde-Gensdarmerie, sämmtlich mit der Fronte gegen das Glacis. —

Wir nennen ferner das Palais des Fürsten Schönborn auf dem Schaumburger Grunde — des Fürsten Liechtenstein (ehemals Rasumoffsky) in Erdberg, (in welchem die geologische Reichsanstalt untergebracht ist) — des Fürsten Esterhazy (ehemals Kaunitz) in Mariahilf, sämmtlich mit Parkanlagen.

Ein ausgezeichnetes Gebäude ist das fürstlich Liechten-

Das Sommerpalais des Fürsten Liechtenstein.

stein'sche Sommerpalais im Liechtenthal, von Martinelli erbaut; die Marmorstiege gilt als die schönste in Wien. Es enthält

die fürstliche Gemäldegallerie und ist von einem reizenden Park umgeben.

Neuere Gebäude sind die Palais des Fürsten Metternich (Villa Metternich) auf dem Rennwege und das Palais des Fürsten Dietrichstein in der Währingergasse, beide mit großen Gartenanlagen.

Hervorragende Staatsgebäude in den Vorstädten sind:

Die k. k. Theresianische Ritterakademie (Theresianum) auf der Wieden, von Karl VI. erbaut als k. k. Lustschloß und „Favoritta" genannt, (woher die Straße noch Favoritenstraße und die nächste Linie Favoritenlinie heißt); in der Kapelle ein schönes Altarblatt von Strudel. —

Das Gebäude der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephsakademie (Josephinum), 1785 unter Joseph II. erbaut, in der Währingergasse; schöne Brunnengruppe von Fischer. —

Von Kaiser Joseph rührt auch das Invalidenhaus her. (Siehe die Abbildung Seite 66.) In der Kapelle die Marmorgruppe Christi Kreuzabnahme von Donner, im großen Saale Krafft's Schlachtenbilder. —

Neuere Gebäude sind: das k. k. polytechnische Institut (Technik) auf der Wieden, 1816 gegründet, mit einer imposanten Fronte von 66 Klaftern; vortreffliche Giebelgruppe von Klieber und schöner Saal mit Klieber's Meisterwerk, der Marmorstatue Kaisers Franz. —

Das Kriminalgebäude am Alserstädter Glacis. —

Das Münzgebäude am Landstraßner Glacis (siehe die Abbildungen oben, Seite 61) ist, sowie das Gebäude des Hauptzollamtes und Cameralamtes nächst der Donau, von Sprenger erbaut und von großartiger Conception, nicht minder das Thierarznei-Institut auf der Landstraße, 1822 erbaut.

Ein sehr interessanter Bau ist das k. k. Central-Militär-Equitations-Institut auf der Landstraße. Die freistehende Reitschule wurde in Zeit von 2½ Monaten vom Geniehauptmann Picchioni erbaut; Giebelgruppe von Meixner. Hinter der Reitschule sind die Stallungen; die Wohnungen der Offiziere sind jenseit der

Straße in einem eigenen Palais (der ehemaligen italienischen Nobelgarde*).

Das Militär-Central-Equitations-Institut.

Die größten Häuser in Wien sind: das Starhembergische Freihaus auf der Wieden mit 300 Wohnungen. — Das fürstlich Esterhazysche (sogenannte rothe) Zinshaus in der Alservorstadt mit 150 Wohnungen und einer Reitschule, das Bürgerspital in der Stadt**) mit 220 Wohnungen.

*) Das Arsenal siehe „Umgebungen".

**) Es ist kein Spital, sondern Zinshaus des Bürgerspitals zu St. Marx, und soll jetzt eben umgebaut und von vier neuen Straßen durchkreuzt werden; in eines der dadurch entstehenden Vierecke kommt das neue Opernhaus.

Zwölftes Kapitel.

Lehranstalten.

Nach dem österreichischen Unterrichtsplane zerfallen alle Lehranstalten in drei Classen, Elementarschulen, Mittelschulen, Hochschulen, wozu noch Specialschulen kommen. Für die gelehrte, oder, wie man in Oesterreich sagt, „Studien"-Laufbahn besteht die Volksschule, das Gymnasium, die Universität, für den industriellen Beruf giebt es Volksschule, Realschule, polytechnisches Institut u. s. w. Dem Zwecke unseres Buches gemäß können wir uns nur mit höheren Lehranstalten und den Specialschulen etwas näher befassen.

An der Spitze der Volksschulen steht die k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna, mit welcher ein Lehrinstitut für Volksschullehrer (die sogenannten Präparanden) und Zeichenlehrer verbunden ist. Außer diesen giebt es noch fünf Hauptschulen (Josephstadt, Neubau, im Waisenhause der Protestanten und eine private). Elementarschulen giebt es in jeder Pfarre und sie werden nach Bedürfniß vermehrt.

Gymnasien, vollständige, mit 8 Classen, giebt es vier, das akademische, das Benediktiner-Schotten-Gymnasium in der Stadt, dann die beiden der Piaristen in der Josephstadt und im Theresianum.

Realschulen, vollständige, mit 6 Classen, giebt es vier, auf der Landstraße, Schottenfeld, die von der Stadt Wien 1856 errichtete, sehr reich dotirte auf der Wieden und die Privat-Real-

schule des Herrn Schelivsky in der Stadt (Bauernmarkt). Unterrealschulen sind mit jeder Hauptschule verbunden.

In den Volksschulen erhalten die Mädchen immer getrennt von den Knaben Unterricht und es giebt fünfundzwanzig eigene Mädchen-Hauptschulen.

Die Privat-Erziehungsanstalten geben natürlich auch Elementarunterricht und sind insofern den Schulen anzureihen. Es giebt ungefähr ein Dutzend für Knaben, welche aber hinter den deutschen Instituten dieser Art meistens weit zurückstehen. Besser sind die Erziehungsanstalten für Mädchen, gegen fünfzig an der Zahl, außer denen es noch über vierzig Schulen für weibliche Arbeiten giebt.

Die Universität wurde von Rudolf IV. (dem Gründer des Stephansdomes in seiner jetzigen Gestalt) am 12. März 1365 gestiftet, indem er die schon 1237 von Friedrich II. gegründete lateinische Schule mit zwei Facultäten erweiterte. 1756 erbaute Maria Theresia für die Universität ein stattliches Gebäude (welches jetzt die Akademie besitzt), aber bald war auch dieses unzureichend und die Facultäten wurden zerstreut. Am empfindlichsten wurde die Medizin dadurch berührt, deren verschiedene Collegien noch jetzt in der Stadt, im botanischen Garten, im Theresianum, im allgemeinen Krankenhause und in der ehemaligen Gewehrfabrik gelesen werden, ¾ Stunden weit auseinander! Der für den neuen Universitätsbau angewiesene Platz nächst der Heilandskirche ist daher sehr glücklich gewählt, da der Mediziner das Spital in der Nähe haben wird. Vor der Hand ist die Vertheilung noch wie folgt:

Das Pedellenamt, die Universitätskanzlei, das Consistorium, der Promotionssaal befinden sich im alten Universitätsgebäude neben der Jesuitenkirche in der Stadt. Die Quästur, die philosophische und juristische Fakultät sind im ehemaligen Convictgebäude (auf der anderen Seite der Kirche) untergebracht, mit Ausnahme der Botanik, welche im botanischen Garten, und der Chemie, welche im Theresianum ihre Lokale haben; auch befinden sich ein paar Hörsäle der philosophischen Fakultät nebenan im Gebäude des akademischen Gymnasiums.

Die Theologen sind den verschiedenen Seminarien incorporirt, dem allgemeinen erzbischöflichen, dem ruthenischen und dem ungarischen (Pazmaneum), sämmtlich in der Stadt.

Die medizinischen Collegien werden wie erwähnt in der ehemaligen Gewehrfabrik, in der Währingergasse, gelesen, die Kliniken befinden sich natürlich im großen Universal-Spital.

Die Universität hat sich durch die Reorganisirung in den letzten Jahren außerordentlich gehoben, wodurch das Studium in den meisten Beziehungen mit den deutschen Universitäten conform wurde. Am erheblichsten haben die philosophische und juristische Fakultät gewonnen, an welche auch eine bedeutende Anzahl Ausländer berufen wurde. Der gesammte Lehrkörper zählt an 130 Individuen, darunter an 70 ordentliche und außerordentliche Professoren, 30 Privatdocenten ꝛc.

Die Universität ist reich dotirt mit Hilfs-Instituten und Lehrmitteln aller Art, deren wichtigste folgende sind:

Die Universitätsbibliothek (siehe „Bibliotheken").

Die Sternwarte, der einzige Bestandtheil, welcher noch in dem ehemaligen großen Universitätsgebäude, aber höchst unpassend, sich befindet. Auf der Sternwarte wird täglich mit einer Glocke das Eintreten der mittleren Mittagszeit bezeichnet, wonach auf dem Stephansthurm die Uhr so gestellt wird, daß mit dem letzten Schlag des Signales der erste Stundenschlag der Uhr zusammenfällt. Leider richten sich aber die übrigen Thurmuhren nicht danach und die entfernteren Vorstadtuhren differiren oft um ¼ Stunde.

Der botanische Garten befindet sich auf dem Rennwege Nr. 638 und ist täglich von früh bis Sonnenuntergang geöffnet. Er zieht sich bis gegen den Linienwall eine Anhöhe hinan und hält über 13½ Joch*). Der untere Theil enthält die Glashäuser und das Arboret, eine anmuthige, schattige Anlage; oberhalb derselben, am Ende einer prachtvollen Allee, steht das botanische Museum. Es enthält einen sehr schönen Hörsaal, worin Knapp's Meisterwerk: ein großes Blumenbild (Nic. Jacquin's Apotheose) aufgestellt ist, die sehr bedeutende Bibliothek und das große kaiser-

*) Ein österr. Joch = 1600 österr. □Klafter.

liche Herbarium (67,000 Phanerogamen), ein integrirender Bestandtheil des Hof-Naturalien-Museums. Hinter demselben ist die Abtheilung für die Alpenpflanzen. Neben dem Arboret ist die Abtheilung der Medizinal-Botanik, an welche sich der große Garten anschließt. Die Zahl der jährlich cultivirten Species beträgt über 8000.

Das Naturalien-Museum, aus der mineralogischen und zoologischen Sammlung bestehend, befindet sich in der Stadt (Schulgasse Nr. 757, nächst dem Universitätsplatze im Gymnasialgebäude). Der große Saal war das physikalische Museum der Jesuiten; er ist 81′ lang, 62′ breit und 26′ hoch. Die Decke ist von dem Jesuiten Pozzo in Fresko gemalt, auf dem Fußboden sieht man noch den Verlauf des Meridians. Die Sammlungen sind natürlich nur für die Bedürfnisse des Unterrichts bestimmt. Die Mineralien bestehen aus fünf einzelnen verschiedenen Sammlungen, worunter die eigentliche systematische von 2000 ausgezeichneten Exemplaren. Die zoologische Sammlung zählt 2918 Species, außer 800 Species zur Paläozoologie und eine ansehnliche Skelettensammlung. Das Museum besitzt eine eigene Handbibliothek.

Einzig in seiner Art ist das physikalische Institut, welches erst 1850 errichtet wurde und vor der Hand in einem Miethe-Gebäude, Erdberg Nr. 104, untergebracht ist. Die Vorträge über Physik an der Universität, für welche eine besondere Sammlung von Apparaten besteht, sind nämlich für die Studirenden bestimmt, das physikalische Institut aber hat den Zweck, künftige Professoren der Physik auszubilden. Der Unterricht ist daher ein praktischer im selbstthätigen Experimentiren, so wie in allen Hilfsarbeiten des Physikers: Glasblasen, Drechseln ꝛc. Das Institut ist mit 1800 Fl. dotirt und zählt 40 Zöglinge. Die Sammlung von Instrumenten und Apparaten ist ausgezeichnet und enthält Exemplare aus den ersten Werkstätten Europa's.

Das chemische Laboratorium befindet sich noch immer in der Vorstadt Wieden im Theresianum. Es dient einem doppelten Zwecke, zu den Vorlesungen über allgemeine Chemie und zur praktischen Ausbildung der Pharmaceuten.

In früherer Zeit wurden an der Universität Vorlesungen über

Landwirthschaft gehalten, welche für die Theologen obligat waren. Diese Vorlesungen haben aufgehört, aber das landwirthschaftliche Museum besteht noch immer, Modelle, Apparate, Herbarium ꝛc. enthaltend und befindet sich gleichfalls im Gymnasialgebäude in der Schulgasse.

Auch eine Schöpfung der Neuzeit ist das philologisch-historische Seminar, welches eigentlich die Bestimmung hat, Lehramtscandidaten heranzubilden. Die Mitglieder des Seminars beziehen Stipendien.

Die Sammlung pathologisch-anatomischer Präparate ist im allgemeinen Krankenhause, wo die pathologisch-anatomischen Vorlesungen gehalten werden und der Seciersaal sich befindet, letzterer unmittelbar neben der Spital-Leichenkammer. In den Seciersälen werden jährlich an 1200 pathologische und an 600 gerichtliche Sectionen vorgenommen. Die Sammlung enthält über dritthalbtausend Präparate, welche einzelne Krankheitsformen in seltner Vollständigkeit darstellen, z. B. die Knochenkrankheiten, die Herzkrankheiten, die weiblichen Sexualorgane ꝛc. Die Sammlung ist natürlich nur Aerzten und Candidaten der Medizin zugänglich.

Im Gebäude der ehemaligen Gewehrfabrik (Währingergasse Nr. 201) befinden sich die Hörsäle und die Sammlungen der allgemeinen Anatomie. Das Museum der Anatomie des Menschen hat 1848 und durch einen Brand 1853 große Verluste erlitten und zählt gegenwärtig erst wieder an 2000 Nummern.

Ausgezeichnet aber ist das Museum für vergleichende Anatomie, 1851 gegründet. Diese Lieblingsschöpfung Hyrtl's enthält schon an fünftehalbtausend Präparate, welche reicher als vielleicht irgend eine andere an Seltenheiten aller Art ist. Die Skelette, die Augen- und die Gehör-Präparate, die Injectionen des Gefäßsystems der Fische ꝛc. sind ausgezeichnet. Das Museum hat 1000 Fl. jährliche Dotation. In demselben Gebäude ist auch das physiologische Institut.

Sehr reichhaltig ist auch die Sammlung chirurgischer Instrumente und Maschinen, an 4000 Nummern, und die pharmakognostische Sammlung.

Im Universalspital befindet sich endlich ein eigenes pathologisch-chemisches Laboratorium.

Die Kliniken der Universität befinden sich im allgemeinen Krankenhause (siehe diesen Abschnitt) und haben, so wie jedes der einzelnen Hauptlehrfächer, eigene Bibliotheken.

Die k. k. evangelisch-theologische Fakultät hat ihre Lokale in der Alservorstadt, Adlergasse, und ist das einzige Institut dieser Art in Oesterreich; 7 Professoren, 30 Stipendien; eine Bibliothek von 1000 Bänden.

Das k. k. polytechnische Institut (Wieden, am Glacis nächst der Karlskirche) besteht aus der eigentlichen technischen Abtheilung (daher auch gewöhnlich „die Technik" genannt) und einer commerciellen höheren Handelsschule. 17 Professoren, 13 Adjuncte u. s. w., 2000 Studenten. Ueber die wichtigsten Fächer werden Sonntags-Vorlesungen gehalten. Das Institut repräsentirt zugleich die technische Fachbehörde der Monarchie, welcher namentlich alle Privilegiumssachen aus dem ganzen Reiche vorgelegt werden.

Das Wiener Polytechnicum ist sehr reich dotirt und seine Sammlungen zählen zu den ersten ihrer Art, deren Krone ist aber das k. k. technologische Cabinet. Kaiser Ferdinand schenkte seine technologische Privatsammlung 1841 dem Institute, wo sie, mit den schon vorhandenen Sammlungen vereinigt, 11 Säle mit mehr als 105,000 Nummern füllt; besonders ist die Werkzeugsammlung ausgezeichnet. Samstags findet freier Eintritt statt. Außerdem sind eine Mineralien-, eine Waarenmuster- und zwei Sammlungen chemischer Präparate vorhanden. Das chemische Laboratorium gehört zu den großartigsten Instituten dieser Art in Europa, mit dem größten Hörsaal in Wien, der 400 Zuhörer faßt.

Besondere Erwähnung verdient die mechanische und astronomische Werkstätte des Instituts, welche europäischen Ruf hat. Nicht nur alle Modelle und Apparate der Anstalt werden hier gemacht, sondern die astronomischen Instrumente für sämmtliche österreichische Sternwarten, die Instrumente für das geogra-

phische Institut, für den Kataster ꝛc. Die Bibliothek siehe unten.

Die k. k. medizinisch-chirurgische Josephsakademie (Josephinum, Währingergasse Nr. 221) wurde 1785 gegründet, 1848 mit der Universität verschmolzen, aber 1854 restaurirt, sie bildet die Aerzte der österreichischen Armee und steht der medizinischen Fakultät der Universität auch darin gleich, daß sie promovirt. Man zählt hundert Zöglinge, welche die Uniform der Militärärzte, aber ohne Rangzeichen, tragen.

Wachspräparat in der Josephs-Akademie.

Die Kliniken sind in dem anstoßenden Garnisonsspital. Die Akademie besitzt eine eigene Bibliothek und die nöthigen Sammlungen, unter denen die berühmten anatomischen Wachs-Präparate Fontana's.

Das k. k. Thierarznei-Institut (Landstraße, Rabengasse Nr. 541, gewöhnlich Thierspital genannt) ist die Central-Veterinär-Lehranstalt der Monarchie, 1812 organisirt, eine der großartigsten in Europa. Unter den 650 Schülern sind 100 Militärschmiede, welche von den Regimentern eingesendet werden, vier kaiserliche Pensionäre. Der weitläufige Bau enthält Stallungen für Hornvieh, Schafe, Hunde, 90 Pferde und ein großes Pferdebad ꝛc. Auf der Beschlagschmiede werden an 5000 Pferde jährlich beschlagen. Unter den reichen Hilfsmitteln befindet sich unter anderen eine Hufeisensammlung fast aller Nationen, ein zoologisch-anatomisches und physiologisches Museum ꝛc., eine Bibliothek von 6000 Bänden.

Die Professoren geben eine Vierteljahrsschrift für Veterinärkunde heraus. —

Das Thierspital behandelt jährlich an 2000 Pferde, außerdem zahlreiche Hunde, Affen, Rinder und Geflügel. Das Institut ist zugleich Veterinär-Behörde.

Die k. k. orientalische Akademie (Jakobergasse Nr. 799), ein Oesterreich eigenthümliches, sehr interessantes Institut, wurde 1754 von der großen Kaiserin Maria Theresia gegründet und ist das einzige aus jener Zeit, welches seiner ursprünglichen Anlage getreu sich bis jetzt erhielt. Das Institut hat die Aufgabe, taugliche Diplomaten, Juristen und Dolmetscher für den österreichischen Staatsdienst im Orient auszubilden, zählt 20 bis 30 Zöglinge, darunter 10 kaiserliche Stiftlinge und besitzt eine eigene Bibliothek von etwa 3000 Werken, 400 orientalischen Manuscripten und gegen 16,000 orientalischen Geschäftsbriefen. Die Thugut, Brenner, Stürmer, Ottenfels, Hammer-Purgstall ꝛc. waren Zöglinge dieser Akademie.

Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste (Annagasse Nr. 980) wurde eigentlich schon von Joseph I. 1705 eröffnet, 1812 neu organisirt und 1850 den Zeitbedürfnissen entsprechend umgestaltet. Außer einem Vorbereitungsunterrichte bestehen eigne Schulen für Architektur, Malerei und Bildhauerei (eigentliche Meisterschulen). Die Akademie hat sehenswerthe Sammlungen von Hilfsmitteln, für jedes einzelne Lehrfach sowohl wie im Allgemeinen. Die Gipsabgüsse nach Antiken und mittelalterlichen Kunstwerken sind sehr zahlreich und vorzüglich (Fries, Metopen und Giebelbilder des Parthenon u. s. w.). Die Gemälde-Sammlung besteht hauptsächlich aus dem kostbaren Vermächtniß des Grafen Lamberg (Kranach, Hemling, Rubens, Terburg ꝛc.). Die Bibliothek und Kupferstich-Sammlung besitzt außer den großen Kupferwerken einige Hunderttausende von Handzeichnungen, Radirungen und Kupferstichen ꝛc. Sie ist im Sommer von 8—2, im Winter jedoch von 4—8 Uhr Abends geöffnet. Die Akademie veranstaltete in früheren Jahren Kunstausstellungen, welche 1858 mit ansehnlichen Preisen wieder ins Leben gerufen wurden.

Die k. k. Theresianische Akademie (Theresianum, Wieden, Favoritenstraße Nr. 306), von Maria Theresia 1745 für junge Edelleute gestiftet, 1849 auch für Bürgerliche eröffnet, ist eine der reichstdotirten Anstalten in Deutschland, denn sie enthält in dem weitläufigen palastartigen Gebäude 153 Stiftplätze und außerdem noch Raum für 20—40 Kostzöglinge (500 Fl. Jahrgeld). Die Zöglinge vollenden im Hause die Gymnasialstudien und besuchen dann die Collegien der Universität; sie tragen Uniform. Naturalien-Museum, botanischer Garten, Reit- und Schwimmschule, Bibliothek von 32,000 Bänden.

Ursprünglich hat auch das k. k. physikalisch-astronomische Hofkabinet (Hofburg, Schweizerhof) insofern eine Bestimmung als Lehranstalt, als es zum Unterricht der jüngeren Glieder des Kaiserhauses gegründet wurde. In früherer Zeit wurden auch Vorlesungen über Experimental-Physik für Damen daselbst gehalten.

Schließlich müssen wir eines Institutes erwähnen, welches unseres Wissens in der katholischen Welt sonst nirgends existirt und von dem wichtigsten Einfluße auf den Klerus in Oesterreich ist, die k. k. höhere Bildungsanstalt für Weltpriester (gewöhnlich Frintaneum genannt, von deren Gründer im Jahre 1816, dem Bischof Frint, auch wohl Augustineum, weil es in dem Augustinergebäude in der Stadt sich befindet). Vierzig absolvirte Theologen werden in demselben zu Professoren der Theologie, Seminardirektoren u. dgl. ausgebildet und eine große Anzahl österreichischer Bischöfe hat hier ihre Bildung erhalten. Die Zöglinge tragen einen schwarzen Talar mit Mantel und sind an einer himmelblauen Binde kenntlich.

Als höhere weibliche Lehr- und Erziehungsanstalten, aus denen vorzugsweise Lehrerinnen und Erzieherinnen hervorgehen, sind zu erwähnen:

Das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat (Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 26) und das k. k. Erziehungs-Institut für Offizierstöchter in Herrnals.

Die Salesianer-Nonnen (Rennweg Nr. 640) unterhalten eine höhere Bildungsanstalt (Pensionat) für Töchter des Adels.

Dreizehntes Kapitel.

Wissenschaftliche Institute, Gesellschaften und Vereine.

In keiner anderen Beziehung unterscheidet sich das neue Wien von dem alten, das jetzige erleuchtete Regierungssystem von dem früheren so sehr, als in dem raschen Entstehen so vieler Vereine. An der Spitze stehen zwei Staatsanstalten, welche recht eigentlich die Mittelpunkte der wissenschaftlichen Bestrebungen Wiens geworden sind, die Akademie und die geologische Reichsanstalt.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften, am 30. Mai 1846 gegründet, am 2. Februar 1848 feierlich eröffnet, ist mit 40,000 Fl. dotirt und hat für ihre Publikationen die freie Benutzung der Staatsdruckerei, so daß ihre wirklichen direkten und indirekten Einnahmen wohl auf 80,000 Fl. angenommen werden können. Ihre Thätigkeit, insbesondere durch die Werke, die sie herausgiebt, übertrifft die aller anderen europäischen Akademien, wenn sie auch diesen an Zahl der Mitglieder nachsteht (24 Ehrenmitglieder, 60 wirkliche im Inlande, 120 correspondirende, wovon die Hälfte außer Oesterreich). Die Akademie zerfällt in zwei Klassen: die mathematisch-naturwissenschaftliche und die philosophisch-historische. Wöchentlich finden zwei Sitzungen statt, die öffentlich sind, so wie die feierliche Sitzung am Stiftungstage.

Die Akademiker tragen eine besondere Uniform, in Schnitt und Farbe wie die Staatsbeamten, aber statt des Rangsterns Goldstickerei auf schwarzem Kragen. Der Präsident, Vicepräsident und die beiden Secretäre sind besoldet, aber nur auf drei und vier Jahre gewählt. Die übrigen Mitglieder sind unbesoldet, erhalten aber für jede Sitzung ein Präsenzgeld von 5 Fl. Jede Classe publicirt Denkschriften und Sitzungsberichte, die mathematische außerdem meteorologische Jahrbücher. Die philosophisch-historische Classe giebt besonders heraus ein Archiv und ein Notizenblatt für österreichische Geschichte, Fontes rerum austriacarum, Monumenta Habsburgica und die Acten der Kirchen-Concilien des 15. Jahrhunderts. Ueberdies hat die Akademie eine ansehnliche Zahl von einzelnen Werken, auch von Nicht-Akademikern, auf ihre Kosten herausgegeben.

Im Winter 1857 hat die Akademie das ihr zugewiesene Palais (die ehemalige Aula) bezogen und mit großer Liberalität in diesem schönen Gebäude auch anderen gelehrten Gesellschaften Sitzungssäle u. s. w. eingeräumt. (Siehe die Abbild. S. 135.)

Die Bibliothek der Akademie — statutenmäßig nur durch Geschenk oder Tausch gegen die akademischen Schriften entstanden — enthält vorzugsweise Schriften anderer Akademien und Vereine und darunter eine namhafte Anzahl Werke, die man in keiner anderen Wiener Bibliothek findet.

Die Lokalitäten und die Bibliothek der Akademie sind täglich von 9 bis 2 Uhr zu besichtigen gegen Anmeldung in der Kanzlei.

Die k. k. geologische Reichsanstalt (Landstraße, fürstlich Liechtensteinsches Palais Nr. 93) wurde 1849 gegründet für die geognostisch-geologische Untersuchung der Monarchie. Im Winter findet wöchentlich Dienstags eine öffentliche Sitzung statt, in welcher die Mitglieder die Resultate ihrer Arbeiten vortragen; der Sommer ist den Bereisungen gewidmet. Das Museum dieser Anstalt ist eines der reichsten dieser Art und besteht aus fünf einzelnen Sammlungen, 1) der großen geognostisch-geographischen Sammlung in 8 Sälen. 2) Der Sammlung von Vorkommen in Bergwerks-Revieren, 15,000 Stücke. 3) Der Petrefacten-Sammlung, 6000 Nummern. 4) Der mineralogischen Schaustücke, über 1000.

5) Der paläontologischen Schaustücke, 500 (die prachtvollen Cephalopoden der Hallstädter Schichten). 6) Der oryktognostischen Sammlung, 5000 Nummern. 7) Der terminologischen Sammlung, 12,000 Nummern. 8) Einer Sammlung österreichischer Gebirgsarten, 2000 Stück. 9) Der systematischen Sammlung von Petrefacten, 7000 Stück. Außerdem sind noch zu erwähnen: Vollständige Skelette von Cervus megacerus, Ursus spelaeus ꝛc.; die prachtvollen Marmor- und Schiefertische; die Modelle der österreichischen Salzbergwerke ꝛc. Die Bibliothek enthält 6000 Bände und über 300 Karten. Zwei Laboratorien dienen für die chemischen Arbeiten.

Bis jetzt sind 2000 □Meilen (= ⅙) der österreichischen Monarchie geologisch aufgenommen, in dem Maßstabe von 400 Klaftern auf den Zoll, und gegen Ersatz der Kosten erhält man von der Anstalt geologisch colorirte Spezialkarten im Maßstabe von 2000 Klaftern = 1 Zoll. Die Arbeiten werden in „Abhandlungen" und in einem „Jahrbuche" publicirt.

Die Anstalt ist täglich von 9 bis 2 Uhr geöffnet; man meldet sich beim Kustos.

Die k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, 1851 eröffnet (Wieden, Favoritenstraße Nr. 303 in einem Privathause), leitet ein über die Monarchie in mehr als 100 Stationen ausgebreitetes Beobachtungssystem. Im gegenüber liegenden Garten des Theresianum ist das eisenfreie Observatorium für magnetische Beobachtungen. Die Resultate aller Beobachtungen erscheinen täglich in der Wiener Zeitung und jährlich veröffentlicht die Anstalt ein „Jahrbuch" auf Kosten der Akademie (siehe oben). Die Platform des meteorologischen Observatoriums gewährt einen überraschenden Ueberblick von Wien.

Die k. k. Gesellschaft der Aerzte (im Gebäude der k. k. Akademie der Wissenschaften) ist der älteste der eigentlich wissenschaftlichen Vereine, 1838 gegründet, 180 Mitglieder. Sie theilt sich in vier Sectionen für Pharmakologie, Physiologie, Pathologie und Anatomie, Staatsarzneikunde und für Therapie. Allwöchentlich findet eine Sectionssitzung, monatlich eine allgemeine Sitzung statt, am Stiftungstage jährlich die Generalversammlung. Die Gesellschaft giebt eine Zeitschrift heraus, und besitzt eine ansehnliche

Bibliothek, sowie zahlreiche Journale. Fremde können durch ein Mitglied eingeführt werden und für 2 Fl. monatlich auch das Lesezimmer benutzen.

Verein homöopathischer Aerzte (Judenplatz Nr. 411), 1846 gestiftet, 25 Mitglieder.

Zoologisch-botanischer Verein, 1851 gestiftet, hat sein Büreau und seine Sammlungen im Landhause, hält aber die Sitzungen im Museum des botanischen Gartens auf dem Rennwege am ersten Mittwoch jedes Monats. Auf den Vorschlag von zwei Mitgliedern wird man aufgenommen; 725 Mitglieder. Jährlicher Beitrag 3 Fl. Der Verein giebt eine Zeitschrift heraus, ist im Besitz einer Bibliothek und naturhistorischer Sammlungen, worunter ein namhaftes Herbarium. Die Sammlungen sind täglich von 2 bis 6 Uhr zu besichtigen.

Das k. k. militär-geographische Institut (Josephstädter Glacis Nr. 212 in einem eigenen Gebäude, siehe die Abbildung Seite 70), eines der großartigsten Institute dieser Art, wurde 1839 gegründet, indem das schon bestehende geographische Institut aus Mailand nach Wien verlegt und mit der lithographischen Anstalt des Generalstabes vereinigt wurde. Das Institut besorgt die Landesvermessungen, fertigt die Karten an und führt selbe auf Kupfer oder Stein aus. 1851 wurde für diese Arbeiten ein eigenes Militär-Geographen-Corps errichtet, welches 36 Offiziere und 8 Stabsoffiziere zählt. Das Institut besteht aus acht Abtheilungen: für topographische Zeichnung, Lithographie, Kupferstecherei, Druckarbeiten, Triangulirung, Kalkul, Zeichnungskanzlei, Landesaufnahme. Die Anstalt ist mit den vorzüglichsten Instrumenten versehen, hat auf dem Dache ein kleines astronomisches Uebungs-Observatorium, ein größeres aber auf der Neuthorbastei.

Zu den wissenschaftlichen Spezial-Instituten ist noch zu zählen die k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in der österreichischen Monarchie. Sie wurde 1851 bei dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten gegründet, hat rasch eine umfassende Thätigkeit entwickelt und publicirt seit 1856 reich illustrirte „Mittheilungen",

welche eine für derlei Werke ungewöhnliche Theilnahme sich erworben haben. Die Commission hat „Conservatoren" in jedem Kronlande und hält regelmäßige Sitzungen, die leider nicht öffentlich sind, deren Protokolle aber in der Wiener Zeitung erscheinen.

Die Doctoren-Collegien der medizinischen so wie der philosophischen Fakultät müssen auch insofern den wissenschaftlichen Vereinen beigezählt werden, als in ihren Sitzungen auch Vorträge gehalten werden. Die Mediziner geben auch einen Jahresbericht heraus.

Der Alterthums-Verein, 1853 gegründet, hat sein Büreau und sein Sitzungslokal im Landhause. Nur der Ausschuß versammelt sich öfters, die Generalversammlung nur einmal im Jahre. Die Mitglieder (380) zahlen jährlich 5 Gulden. Jährlich erscheint ein Band Abhandlungen.

Die k. k. geographische Gesellschaft ist die jüngste in der Reihe, 1856 gegründet. Sie hat ihre Lokale in der geologischen Reichsanstalt und hält jeden ersten Dienstag im Winter regelmäßige Sitzungen. Jährlicher Beitrag der Mitglieder 5 Fl.

Alle diese Vereine halten in neuester Zeit ihre Sitzungen zum Theil im Akademiepalais.

Der juristisch-politische Lese-Verein (Stadt, Bischofsgasse, Lugeck Nr. 638), 1842 entstanden, war bis zum Jahre 1848 der eigentliche Mittelpunkt des literarischen Lebens in Wien, und ist es selbst jetzt noch zum Theil, obwohl die genannten wissenschaftlichen Spezial-Vereine neben ihm heranwuchsen. Vorträge werden von den Mitgliedern nicht gehalten, es ist, wie der Name sagt, ein Lese-Verein, aber als solcher auch im Besitz der reichsten Mittel. An 200 Zeitschriften und eine Bibliothek von 14,000 Bänden stehen den Mitgliedern zu Gebote und zwar nicht blos juristische Werke, sondern auch die besten belletristischen Producte des Tages. Mitglieder (150) erlegen beim Eintritte 50 Fl. und zahlen jährlich 15 Fl. Theilnehmer (250) zahlen jährlich 20 Fl., sind aber nicht stimmfähig bei der Generalversammlung. Fremde erhalten eine Gastkarte unentgeltlich. Das Lokal ist von 8 Uhr früh bis 10 Uhr Abends geöffnet. Der Verein ist gewissermaaßen ein Club, indem man daselbst Erfrischungen haben kann,

Spielzimmer vorhanden sind, eine Restauration damit verbunden ist u. s. w.

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft ist eigentlich der älteste aller gemeinnützigen Vereine, denn sie wurde schon 1769 gegründet, 1812 neu organisirt. Sie hat ihr Büreau und ihre Sammlungen im Landhause; die Ausstellungen finden im Thierarznei-Institute und in anderen großen Lokalen statt. 740 Mitglieder, welche jährlich 5 Fl. zahlen. Allgemeine Versammlungen sind zwei Mal im Jahre, Ausschußsitzungen am zweiten Freitag jedes Monats, bei denen aber auch Mitglieder Zutritt haben. Die Gesellschaft hat eine Bibliothek von 8000 Bänden, eine sehr interessante Sammlung von Modellen und Maschinen, an 1500, eine Sammlung ökonomischer Pflanzen, ein Herbar, eine Sammlung inländischer Holzarten, Schafwollmuster ꝛc.

Die Gesellschaft besitzt einen eigenen Versuchsgarten, Landstraße, Haltergasse Nr. 256, und veranstaltet jährlich Ausstellungen mit Prämien für Schaf- und Hornvieh in Wien und auf dem Lande. Die Gesellschaft publicirt eine Zeitschrift.

Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft, 1837 gebildet, hat ihr Büreau und ihren Versuchsgarten neben jenem der Landwirthschafts-Gesellschaft. 90 Mitglieder; 20 Fl. jährlicher Beitrag. Zum Besten des Fonds wird jährlich eine Ausstellung veranstaltet.

Der niederösterreichische Gewerb-Verein, Tuchlauben Nr. 435, 1839 gegründet, besteht aus 9 Sectionen, für Mechanik, Chemie, Physik, Naturgeschichte, landwirthschaftliche und Montan-Gewerbe, Baukunst, gewerbliche Zeichnung, Spinnerei, Druckerei, Weberei und Handel. Alle Donnerstage sind sogenannte Besprechungsabende, am ersten Montage jedes Monats allgemeine Versammlungen (im Musik-Vereinssaale); in beiden werden Vorträge gehalten. Generalversammlungen sind zwei im Jahre.

Der Verein besitzt eine Bibliothek von 5000 Bänden, eine große Anzahl Journale und giebt eine Zeitschrift heraus, so wie das Handels- und Gewerbs-Adressenbuch. 850 Mitglieder. Jährlicher Beitrag 15 Fl.; Fremde werden unentgeltlich eingeführt. Die Lesezimmer sind von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Die genannten Vereine sind die bedeutendsten, außerdem sind noch zu nennen:

Der Reichs-Forst-Verein, 1852 gegründet (Landhaus). 450 Mitglieder.

Der österreichische Ingenieur-Verein, 1848 gegründet (Tuchlauben Nr. 562); 320 Mitglieder. Er giebt eine Zeitschrift heraus.

Der medizinische Lese-Verein, 1844 gestiftet (Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 195).

Der Verein der Wiener Justizbeamten zur Gründung einer Bibliothek, 1823 errichtet (Alservorstadt, am Glacis Nr. 2). 40 Mitglieder.

Der Stenographen-Verein, gegründet 1849 (Stadt, Seitenstättergasse Nr. 494).

Der Verein zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung, 1849 gestiftet (Landhaus), giebt einen Kalender und eine Monatsschrift (Abendstunden) heraus und hat bereits mehrere Volksbibliotheken gegründet. Er hat gegen 1000 Mitglieder; Jahresbeitrag 2 Fl.

Gewissermaaßen gehört hierher auch der Severinus-Verein (Katholiken-Verein), 1850 zur Verbreitung richtiger Begriffe über die römisch-katholische Kirche gegründet. Es ist eine weit verzweigte, einflußreiche Corporation von 4000 Mitgliedern, welche einen Central-Verein in der Stadt (Ballgasse Nr. 930) und zwölf Bezirks-Vereine in den Vorstädten bilden. In den Versammlungen werden Vorträge gehalten und der Verein giebt eine Zeitschrift heraus „Der österreichische Volksfreund", besorgt die würdige künstlerische Ausschmückung von Kirchen u. s. w. (Eine Abzweigung dieses Vereins ist der Gesellen-Verein.)

Vierzehntes Kapitel.

Bibliotheken. Leihbibliotheken. Buchhandel. Journalistik.

Indem wir zur Uebersicht der wissenschaftlichen Sammlungen übergehen, deren Besuch den Fremden interessiren kann, fühlen wir uns verpflichtet, die Liberalität hervorzuheben, mit welcher dieselben zugänglich sind. Wien geht darin allen europäischen Großstädten ohne Ausnahme mit dem rühmenswerthesten Beispiele voran. Sämmtliche Sammlungen des Hofes und des Staates sind ohne irgend eine Eintrittstaxe zugänglich und von den pecuniären und andern Chicanen und Knausereien, in denen London so gut wie Rom excellirt, findet man in Wien keine Spur.

Die Bibliotheken namentlich sind mit so ausgedehnter Besuchszeit und bequemen Lesezimmern bedacht, wie kaum an einem andern Ort; an mehreren ist sogar des Abends der Besuch noch gestattet. Dafür aber hat es mit dem Ausleihen der Bücher seine Schwierigkeiten, was an den deutschen Bibliotheken so leicht ist. Die Universitätsbibliothek zwar giebt an jeden Professor, und unter dessen Haftung auch an Studirende, die Hofbibliothek ist schon nur für einige wenige Begünstigte zugänglich, Manuscripte

aber werden unter gar keiner Bedingung ausgeliehen, was doch sonst fast an allen europäischen Bibliotheken Sitte ist*).

Die k. k. Hofbibliothek — in dem schon erwähnten Prachtgebäude auf dem Josephsplatz — beschäftigt 13 Beamte, zählt über 300,000 Bände, 20,000 Manuscripte, eine Kupferstichsammlung mit mehr als 200,000 Kupferstichen und bei 1100 Kupferwerken, 150 Bände Miniaturen und Handzeichnungen, endlich ein Musikarchiv von 12,000 Bänden (wahrscheinlich das bedeutendste jetzt existirende). Die Dotation beträgt zwar nur 19,000 Fl. (ohne die Gehalte), aber bei vorkommenden Gelegenheiten wird oft eine nicht kleinere Summe zum Ankauf ganzer Sammlungen verwendet. Die Bibliothek ist täglich**) von 9 bis 4 Uhr geöffnet und hat keine Ferien.

Im großen Saale sind in 10 Glaspulten die Schaustücke dieser reichen Sammlung (Cimelien) ausgelegt. Schrank I. Verschiedene Stoffe vor Einführung des Papiers. Ein Papyrus aus dem vierten Jahrhundert. Ein Palimpsest aus dem fünften und neunten Jahrhundert auf Pergament. Ein Purpur-Pergament-Codex mit Silber- und Goldschrift aus dem sechsten Jahrhundert. Ein schwarzer Pergament-Codex (Gebetbuch) mit Silber- und Goldschrift aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Baumwollen-Papier-Codex aus dem vierzehnten Jahrhundert. Linnen-Papier-Codex von 1375. Maulbeerbaum-Papier, Palmenblätter u. s. w. II. Griechische Handschriften. Purpur-Pergament-Codex, Genesis aus dem vierten Jahrhundert mit merkwürdigen Miniaturen. Pergament-Codex aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Dioscorides, Medicinalpflanzen. Der Perikopen-Codex aus dem achten Jahrhundert. Purpurpergament mit Goldschrift u. s. w. III. Lateinische Handschriften. Codex Livius (einzig und allein die fünfte Decade enthaltend), Pergament-Codex des sechsten Jahrhunderts, einst Eigenthum des Apostels der Friesen, Sutberts, Bischof von Duurstede (aus der Ambras-Sammlung). Mehrere Codi-

*) In neuester Zeit soll aber auch das Entlehnen von Manuscripten gestattet sein.

**) „Täglich" wird immer mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage verstanden

ces in longobardischer Schrift. IV. Deutsche Handschriften. Pergament-Codex des achten Jahrhunderts. Homilien u. s. w. Pergament-Codex des neunten Jahrhunderts, Otfrieds Paraphrase der Evangelien mit Verbesserungen vom Verfasser selbst. Sehr merkwürdiger Pergament-Codex des neunten Jahrhunderts, verschiedenen Inhalts: angelsächsische Runen, gothische Alphabete u. s. w. Pergament-Codex des vierzehnten Jahrhunderts. Gotfried von Straßburgs Tristan und Isolt (aus der Ambras-Sammlung). V. Abendländische andere Sprachen. Altslowenische Chronik, Pergament-Codex des vierzehnten Jahrhunderts. Pracht-Pergament-Codex; Bilderbibel auf Goldgrund mit französischem Text; Dante's Divina Commedia; Pergament-Codex des vierzehnten Jahrhunderts. Derselbe in mikroskopischer Schrift mit zierlichen Federzeichnungen; Pergament-Codex des sechszehnten Jahrhunderts, höchst merkwürdig. VI. Orientalische Codices. Einer der ältesten ungarischen Codices. Papier-Codex, altes Testament u. s. w. Hebräisches Gebetbuch, Pergament-Codex aus dem vierzehnten Jahrhundert. Armenisches Gebetbuch, Pergament des sechszehnten Jahrhunderts. Beschreibung Abyssiniens in äthiopischer Sprache, sehr alt, Pergament. Persischer Papier-Codex von 1572; ein Album. Der Koran, arabisch, Papier von 1545, achteckig, nur 2" 1‴ hoch, 2" breit. Buddhistische Legenden in chinesischer Sprache, Papier, Goldschrift auf blauem Grunde mit merkwürdigen Bildern auf Feigenblättern. VII. Codices mit Miniaturen. Der Psalter, lateinisch, achtzehntes Jahrhundert, Goldschrift. Zwei Meßbücher der Prager Domkirche, vierzehntes und fünfzehntes Jahrhundert. Theseide des Boccaccio, französisch, Pergament, fünfzehntes Jahrhundert, mit 13 herrlichen Gemälden aus der Schule van Eyck's. Horarium der Gemahlin Karls des Kühnen von Burgund, Isabella, Pergament, fünfzehntes Jahrhundert. Gebetbuch des Herzogs Georg von Oels (Podiebrads Enkel) von 1490. Hortulus animae, Pergament des sechszehnten Jahrhunderts, mit 66 überaus herrlichen Bildern der flamändischen Schule. Gebetbuch Kaisers Karl V. 1516—1519. Gebetbuch Wilhelms I. von Baiern, mit Bildern von Glockenton, 1535. IX. Die Peutingerische Tafel. X. Verschiedene Seltenheiten. Grie-

chischer Papyrus, 400 Jahre vor Chr. Mexikanische Hieroglyphen, 65 Doppeltafeln von Thierhaut. Tasso's Autograph Gerusalemme conquistata.

Die Universitätsbibliothek (am Dominikanerplatz Nr. 672) zählt 150,000 Bände, hat eine jährliche Dotation von 2500 Fl., aber gleichfalls bedeutende außerordentliche Zuschüsse. Sie hat den größten Lesesaal, mit 100 Plätzen, und ist täglich im Sommer von 9—5, im Winter von 9—4 Uhr geöffnet. Ferien im August.

Die Bibliothek des k. k. polytechnischen Instituts zählt 30,000 Bände und ist täglich von 8—12 Morgens, dann von 4—8 Uhr Abends geöffnet.

Die Bibliothek der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, circa 5000 Bände, Abhandlungen gelehrter Gesellschaften, von 9—2 Uhr zugänglich.

Die Bibliothek der Akademie der Künste, 200,000 Kupferstiche, Handzeichnungen u. s. w., 2000 Bände, ist im Sommer von 8—2, im Winter von 4—8 Uhr geöffnet.

Die Bibliothek des k. k. Hofkriegs-Archivs ist allen Militärs, aber auch Gelehrten zugänglich.

Das sind die bedeutendsten öffentlichen Bibliotheken Wiens, aber jede der Unterrichts-Anstalten (siehe oben) und jede der Schulen hat eine eigene Büchersammlung, zunächst natürlich für den eigenen Gebrauch, aber der Mann von Fach wird keine Schwierigkeit der Benutzung finden. Mehrere dieser Bibliotheken sind sogar sehr bedeutend.

Für den eigentlichen Fachgelehrten sind aber die zahlreichen Specialbibliotheken am wichtigsten, welche jede der großen kaiserlichen Sammlungen, die wissenschaftlichen Vereine, ja selbst einzelne Lehrfächer der Universität u. s. w. besitzen. Zu den vorzüglichsten dieser Art gehört die Bibliothek des Mineralien-Cabinets, des botanischen Gartens, der geologischen Reichsanstalt, der Sternwarte (4000 Bände), des Thierarznei-Instituts u. s. w.

Staatsanstalten, wenn auch nicht gerade öffentliche Bibliotheken (aber eigentlichen Fachmännern jederzeit mit möglichster Liberalität zugänglich) sind ferner die sogenannten administrativen Bibliotheken der Ministerien. Die früher bestandenen Hof-

stellen hatten bereits eigene Handbibliotheken, unter welchen aber nur jene der allgemeinen Hofkammer durch Zahl und Wahl hervorragte. Die wichtigsten sind gegenwärtig die Bibliotheken:

des Cultus- und Unterrichts-Ministeriums*), namentlich auch die Sammlung aller officiellen Schriften österreichischer Lehranstalten (Schulprogramme) und geistlicher Institute enthaltend (Klerikal-Schematismen), die sonst nicht im Buchhandel zu finden sind;

des k. k. Finanzministeriums (Annagasse, Mariazellerhof Nr. 984), hauptsächlich aus der Bibliothek der ehemaligen Hofkammer entstanden, sehr bedeutend;

des k. k. Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern;

der k. k. Polizei-Oberbehörde; sie enthält vorschriftsmäßig ein Exemplar jeder in der Monarchie erscheinenden Druckschrift aufbewahrt, also auch sämmtliche Journale; endlich

des k. k. Ministeriums des Innern. Auch diese Bibliothek erhält die austriaca in Pflichtexemplaren, giebt aber die für ihren Zweck nicht besonders wichtigen an andere Anstalten ab. Die Sammlung auswärtiger Legislaturen, Kammerverhandlungen u. s. w. und überhaupt der besten auf Staatsleben u. dgl. bezüglichen Schriften ist ihre Hauptaufgabe, wofür sie 1000 Fl. Dotation hat. Nach den Pflichtexemplaren redigirt der Vorstand der Bibliothek (Dr. Const. Wurzbach) die jährlich erscheinende „Oesterreichische Bibliographie" und einen sehr interessanten bibliographisch-statistischen Jahresbericht der Monarchie.

Die kleineren Bibliotheken der einzelnen öffentlichen Lehranstalten wurden gelegentlich der letzteren schon erwähnt.

Die wichtigsten Privatbibliotheken sind folgende:

Die kaiserliche Primogenitur-Fideicommiß-Bibliothek weil. Kaisers Franz I. (in der Burg, Redouten-

---

*) Die Bibliothek jedes Ministeriums befindet sich im Ministerial-Gebäude; wo dies nicht der Fall ist, wird das Lokal im Text ausdrücklich bezeichnet.

stiege, 2. Stock), 50,000 Bände, 800 Incunabeln, 3500 Landkarten und Pläne, 108 Atlanten, Kupferstiche und Handzeichnungen über 102,000, darunter die größte Sammlung Porträts, über 89,000 (einen Bestandtheil dieser letzteren bildet Lavater's Porträtsammlung, 22,065 Blätter, worin viele Bemerkungen von seiner Hand beigeschrieben sind).

Die Bibliothek des Erzherzogs Albrecht (vom Herzoge Albrecht von Sachsen-Teschen gegründet), 40,000 Bände. Bedeutende Sammlung von Landkarten und Kriegsplänen.

Mit dieser Bibliothek ist die ansehnlichste Privat-Kupferstichsammlung Wiens verbunden, welche über 200,000 Blätter zählt, außerdem mehr denn 15,000 Handzeichnungen (darunter 90 von Raphael, 20 von Michel Angelo u. s. w.).

Bedeutende Bibliotheken besitzen ferner:

Fürst Esterhazy, 36,000 Bände, 50,000 Kupferstiche, 2000 Handzeichnungen.

Fürst Liechtenstein, 50,000 Bände; zahlreiche Kupferstiche.

Fürst Metternich, 25,000 Bände.

Graf Harrach.

Graf Schönborn.

Die niederösterreichischen Stände.

Das Benedictinerstift Schotten, an 40,000 Bände u. s. w.

Merkwürdiger Weise hatte Wien bis in die neueste Zeit keine Stadtbibliothek, erst im Jahre 1856 dachte der Gemeinderath an die Gründung einer solchen, die sich zwar zunächst auf die Sammlung von Werken beziehen wird, die mit der Geschichte und Topographie von Wien in Verbindung stehen, aber schon damit ein sehr weites Feld vor sich hat.

Leihbibliotheken zählt Wien jetzt 5. Gerold hat die größte und bestgewählte (über 12,000 Werke), Singerstraße Nr. 878. — Tauer, am Hof Nr. 322. — Jasper, Kohlmarkt Nr. 1148. — In den Vorstädten Bachmann, Mariahilf Nr. 34. Heski, Jägerzeile Nr. 514. — Das Abonnement beträgt gewöhnlich 1 Fl. 30 Kr. für den Monat und die Caution (Einlage) 3—5 Fl.

Der Wiener Buchhandel muß sich noch immer nachsagen lassen, daß er nur vorzugsweise Schulbücher verlegt und anständig honorirt, daß insbesondere belletristische Werke ihre Verleger in Leipzig suchen müssen, überhaupt solche Werke, bei denen einiges Risico ist, und nur durch große Thätigkeit und Gewandtheit ein Gewinn erzielt werden kann. Uebrigens ist es wahr, daß in dieser Beziehung Wien keineswegs als der Centralpunkt der Monarchie anzusehen ist, indem z. B. Prag, Pesth und Mailand selbständig sind, und die übrigen Provinzen mit Wien nur in sehr geringem buchhändlerischen Verkehr stehen. Trotzdem hat Wien sehr achtbare Verlags-Firmen aufzuweisen, unter denen Gerold, Braumüller und Manz u. Comp. zu den hervorragendsten gehören. Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist die Mechitaristen-Buchhandlung (Singerstraße Nr. 869), welche hauptsächlich den orientalischen Verlag dieser recht eigentlich literarisch-religiösen Korporation debitirt.

Buchdruckereien.

Die k. k. Hof- und Staatsdruckerei (Singerstraße Nr. 913) ist ohne Widerrede die erste der Welt. Keine andere ist mit ihr zu rivalisiren im Stande, was den Reichthum an Typen, die Mannigfaltigkeit der in ihr ausgeübten Methoden und die Großartigkeit des Betriebs betrifft. Sie nimmt den größten Theil des ehemaligen Franziskanerklosters ein, unterhält ein Personal von beinahe 1000 Menschen, und hat gegen 100 Pressen, außerdem 40 lithographische und 24 Kupferpressen u. s. w. Die Hauptzierde dieser wahrhaft kaiserlichen Anstalt sind 90 fremde Alphabete und 19 verschiedene graphische Methoden, worunter der hier erfundene merkwürdige Naturselbstdruck; 14 photographische und mehrere hundert galvanische Apparate sind immer in Thätigkeit. Aus der Staatsdruckerei gehen alle Staatsschriften hervor, Reichsgesetzblatt, Staatshandbuch, Wiener Zeitung u. s. w. aber auch viele Private erhalten Erlaubniß, gegen Ersatz der Kosten typographisch-schwierige Werke, oder besonders glänzend auszustattende darin drucken zu lassen.

Die zahlreichen Producte der Staatsdruckerei sind in einer Expositions-Gallerie (im ersten Stockwerke) ausgestellt, und kein Fremder sollte diese so interessante Exposition unbesichtigt lassen (von 9—4 Uhr täglich zu sehen); unter Anderm ist dort auch der Buchdruckerei-Apparat aufbewahrt, dessen Kaiser Joseph sich in seiner Jugend bediente. Außer der Staatsdruckerei giebt es noch etwa ein Viertelhundert Privatdruckereien, von Auer, Gerold, Manz, Zamarski u. s. w. und auch ein paar Journale, wie die „Presse" und die „Oesterreichische Zeitung" haben ihre eigenen Druckereien.

Die Wiener Journalistik nimmt jetzt eine sehr ehrenvolle Stufe ein. An der Spitze derselben steht die Wiener Zeitung, das große Regierungsblatt, welches 1858 in den Verlag der Staatsdruckerei übergegangen ist. In der Wiener Zeitung erscheinen alle officiellen Hof- und Staatsnachrichten, alle kaiserlichen Patente, Gesetze u. s. w. zuerst, werden aber sogleich von den andern Blättern nachgedruckt. Die Wiener Zeitung honorirt sehr anständig und ist durch umfassende Correspondenz ausgezeichnet. Sie publicirt den Inhalt der Sitzungen aller Wiener Vereine und concentrirt alle irgend interessanten Nachrichten aus den Kronländern. Außer ihr hat Wien noch 4 große politische Blätter, „die Presse", „Oesterreichische Zeitung", „Wanderer", „Ostdeutsche Post", mit selbständigen Leitartikeln, dann ein sehr verbreitetes Lokalblatt, „Fremdenblatt", das auch die politischen Nachrichten reproducirt und ein halbes Dutzend halb politischer, halb belletristischer Blätter. „Der Humorist" und „Figaro" (eine Nachahmung des Kladderadatsch) sind ausschließlich erheiternder Tendenz. Rein local und im Volksdialekt schreibt „Hans Jörgel" seine Briefe. Die Kaffeehäuser sind die Hauptlese-Lokale, wo man natürlich alle Wiener Blätter, aber auch viele ausländische findet, unter 30 Journalen hält keines der besuchteren; die Gasthäuser beschränken sich meistens auf die Wiener. Von ausländischen politischen Blättern sind die Augsburger allgemeine Zeitung und die Kölner Zeitung am häufigsten zu finden, sodann das Journal des Débats und die Indépendance; von andern fehlt die

Leipziger Illustrirte selbst in den Hôtels und bessern Gasthäusern nicht leicht, außerdem die fliegenden Blätter, Kladderadatsch, Dorfbarbier, Gartenlaube, Düsseldorfer Monatshefte, englische und französische illustrirte Zeitungen u. s. w.

Fünfzehntes Kapitel.

Museen.

Die Gründung der großen kaiserlichen Museen rührt eigentlich von dem Gemahl Maria Theresiens her, dem römischen Kaiser Franz I. von Lothringen, aber durch den ersten österreichischen Kaiser, Franz I. (als römischer Kaiser der II.) wurden sie reorganisirt und bedeutend erweitert. Sie befinden sich fast alle in den Nebengebäuden der Burg.

Das Mineralien-Hofcabinet (Augustiner-Gang). Es enthält eigentlich 8 Sammlungen, die oryktognostische, Krystallmodellen- (eine gleiche terminologische), technische, geologische, paläontologische (speciell aus Niederösterreich), die Petrefakten- und die Meteoriten-Sammlung. Die eigentliche systematische Sammlung, nach dem System von Mohs geordnet, enthält 10,500 Schaustücke und über 11,000 andere. Die Pracht dieser Schaustücke ist großentheils unübertroffen und hat aus den alten Bergwerken Ungarns und Siebenbürgens, Böhmens u. s. w. die herrlichsten edlen Erze aufzuweisen. Die technische Sammlung enthält alle Mineralien, die technisch verwendbar sind. Hier bewundert man den größten Opal der Welt, über 1 Pfund schwer

und den berühmten Blumenstrauß aus Edelsteinen, den Maria Theresia bei Errichtung dieses Kabinets für Kaiser Franz anfertigen ließ.

Besonders interessant ist die Sammlung von Meteoriten, 124 Stücke, die reichste dieser Art in der Welt. — Nicht zu übersehen ist die Büste Kaisers Franz, ein Meisterwerk von Zauner aus Carrara-Marmor. — Das Kabinet enthält im Ganzen über 100,000 Stücke. Eintritt Mittwoch und Sonnabend von 10 bis 1 Uhr*).

Das zoologische Hof-Cabinet (Josephsplatz, Tract zur Linken, gegen die Augustinergasse) hat noch immer beim Publikum den Namen „Naturaliencabinet", obwohl das mineralische und das botanische Cabinet vollkommen davon getrennt sind. Die Sammlung enthält an

Säugethieren	800	Arten,	2000	Exempl.
Vögeln	8000	=	15,000	=
Amphibien	900	=	4000	=
Fischen	4000	=	—	=
Fossilen Fischen	—	=	3000	=
Mollusken	200	=	7000	=
Conchylien	5000	=	30,000	=
Crustazeen	600	=	—	=
Insecten	50,000	=	300,000	=
Würmern	800			
Strahlthieren, Quallen und Zoophyten	500	=	1500	=

Die meisten dieser Abtheilungen gehören zu den reichsten Sammlungen in Europa, namentlich die Sammlungen der Vögel, der Mollusken — insbesondere der prachtvollen Conchylien, — der Insecten und Helminthen. Die Präparation und Aufstellung der größeren Säugethiere ist ausgezeichnet schön.

Das Kabinet ist Donnerstags von 9—2 Uhr geöffnet und der

*) Wir wiederholen, daß die im Texte angegebenen Einlaßtage sich nur auf das große Publikum beziehen; Fachmänner erhalten gegen Meldung bei den Custoden jeden Tag Zutritt.

Andrang immer sehr bedeutend; das Cabinet ist seiner Natur nach das populärste von allen.

Das k. k. botanische Hofcabinet befindet sich jetzt im Museal-Gebäude des Universitäts-Gartens (Rennweg) und zählt etwa 67,000 Species von Phanerogamen, außer den Sammlungen von Kryptogamen.

Das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet (Augustinergang der Burg), Einlaß Montags und Freitags um 10 Uhr (gegen schriftliche Anmeldung Tags vorher).

Die Antiken bestehen aus 3000 Bronzen, 1300 altgriechischen Vasen, 1000 Terra cotta, 1207 antiken, 397 modernen Cameen und Intaglien, 509 antiken Pasten, 80 Gefäßen u. s. w. aus edlen Steinen, 277 Antiken aus Gold, 213 aus Silber und mehreren mittelalterlichen Kunstwerken. Die merkwürdigsten Stücke sind das

Im kaiserl. Antiken-Kabinet im unteren Belvedere.

berühmte Senatus Consultum de Bacchanalibus vom J. 186 vor Chr., in Bronze gegraben. Die schönste aller bekannten Cameen, die Apotheose des Augustus, 8½ Zoll groß. Der größte orientalische Achat, 28½ Zoll im Durchmesser. Die Silberschale Agrippa-Triptolemos u. s. w. Benvenuto Cellini's Salzfaß.

Die Marmore mußten aus dem Cabinete ihrer Schwere we-

gen entfernt werden und sind jetzt im untern Belvedere aufgestellt. Unter den 200 Statuen u. s. w. ist der sogenannte Fugger'sche Sarkophag mit der Amazonenschlacht am bedeutendsten; ferner die große Bronzestatue aus Kärnthen. Ebendort befinden sich die egyptischen Alterthümer.

Die Münzsammlung zählt: Thalercabinet 23,000, Groschencabinet 33,000, Bronze-Medaillen 4000, orientalische Münzen 3000, altgriechische 26,000, römische 35,000; im Ganzen über 112,000 Stücke.

Die k. k. Schatzkammer (Burg, Schweizerhof, Büreau auf der Redoutenstiege) ist im höchsten Grade sehenswerth, denn sie enthält nicht blos die Kostbarkeiten, sondern auch Kunstsachen und Seltenheiten aller Art. Einlaß Mittwochs und Sonnabends gegen schriftliche Anmeldung Tags vorher. Die kaiserliche Krone enthält 526 Solitärs, 268 Perlen u. s. w. — Die kaiserliche sogenannte Hauskrone hat 1189 Gran an Gold, der Reichsapfel 484, der

Die Insignien Karl's des Großen in der k. k. Schatzkammer.

Zepter 194 Dukaten. Der kaiserliche Mantel ist von rothem Sammet, mit Doppeladlern besäet. Diese österreichischen Hausinsignien rühren von Rudolph II. her. — Ferner werden hier aufbewahrt die Insignien des heil. römischen Reichs von Karl dem Großen und die Heiligthümer des heil. römischen Reiches;

dann Napoleons Krönungsornat als König von Italien; die Wiege des Königs von Rom; Timur's Säbel u. s. w. Der berühmte „Florentiner" Diamant Karls des Kühnen von 133 Karat. Das Gefäß aus einem einzigen Smaragd, von 2532 Karat. Schnitzwerke von A. Dürer; Silber-Kruzifix und Waschbecken von Benvenuto Cellini; Kaiser Rudolfs Gebetbuch u. s. w.

Die k. k. Ambras-Sammlung (im untern Belvedere, Rennweg) hat ihren Namen vom Schlosse Ambras bei Innsbruck in Tyrol. Erzherzog Ferdinand von Tyrol, Gemahl der schönen

Rüstung Erzherzog Ferdinands von Tyrol in der Ambraser-Sammlung.

Philippine Welser, hat sie daselbst gegründet und sie wurde 1805 vor den Franzosen nach Ungarn geflüchtet, nachmals in Wien aufgestellt, soll aber jetzt wieder nach Ambras zurückgebracht werden. Wir erwähnen ihrer hier, weil sie 1858 noch factisch in Wien sich befindet und eine der größten Sehenswürdigkeiten der Residenz bildet. Ihre Hauptzierde ist die große Anzahl von Rü-

stungen und Waffen des Mittelalters, darunter von hundertundfünfzig Fürsten und Heerführern, außerdem über 1200 Porträte, zahlreiche Gemälde, Handschriften, Kunstwerke aller Art, Naturseltenheiten u. s. w. Einlaß Dienstags und Freitags von Georgi bis Michaeli (24. April bis 17. September) von 9 bis 12 und 3 bis 6 Uhr, von Michaeli bis 1. November von 9 bis 3 Uhr; vom November bis 24. April geschlossen.

Vor einigen Jahren bestand noch ein eigenes kais. brasilianisches Museum, wo alle Gegenstände zusammengestellt waren, welche die auf kaiserliche Kosten in Brasilien reisenden Naturforscher gesammelt hatten. Dieses Museum ist jetzt aufgelöst und den Naturalien-Sammlungen einverleibt.

Das kaiserl. ethnographische Museum enthält aus dem oben genannten, dann aus den Sammlungen Baron Hügel's aus Ostindien u. s. w., Giesecke's aus Grönland u. s. w. einen reichen Schatz von Sehenswürdigkeiten, es ist aber gegenwärtig nicht aufgestellt.

Das k. k. Waffen-Museum im Arsenale wird die herrlichen Sammlungen des ehemaligen k. k. Zeughauses enthalten, ist aber erst in der Aufstellung begriffen.

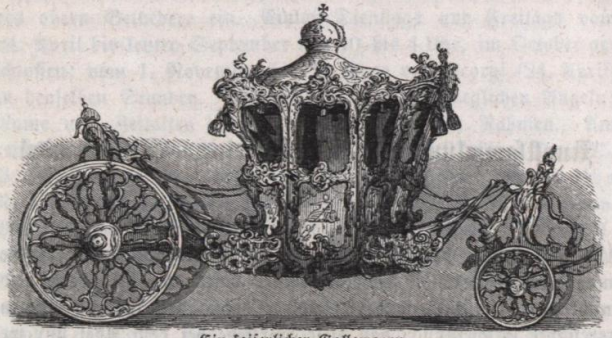
Die k. k. Jagd- und Sattelkammer (im Gebäude der kaiserl. Stallungen vor dem Burgthor; Eintrittskarten erhält man im Oberststallmeisteramt in der Burg, Amalienhof), enthält nicht nur die kaiserl. Prachtequipagen (auch Napoleons Krönungswagen aus Mailand), die kostbaren Geschirre und Sättel, sondern auch interessante alte Pracht-Gewehre und dergleichen Sehenswürdigkeiten.

Das bürgerliche Zeughaus (am Hof Nr. 332, Einlaß täglich gegen Meldung beim Zeugamt), enthält gegen 100 Rüstungen, eine Anzahl merkwürdiger Trophäen u. dgl.*).

Die Reichhaltigkeit der kaiserlichen Museen ist über allen Zweifel erhaben; wenn sie in ihrer äußeren Anordnung sich viel-

*) Das Schönfeld-Dietrich'sche Museum existirt nicht mehr; nach Baron Dietrich's Tode wurde es verkauft.

leicht nicht eben so prachtvoll darstellen, wie ein Museum in irgend einer andern europäischen Großstadt, so ist eben nur die beengte Räumlichkeit schuld, an der die Wiener laboriren, namentlich das zoologische Cabinet. Auch der Umstand muß in Be-



Ein kaiserlicher Gallawagen.

tracht kommen, daß in mehrere Cabinete zerstreut ist, was anderwärts ein einziges Museum bildet; wären die gleichartigen Gegenstände aus den verschiedenen Sammlungen in einem einzigen Museum vereinigt, so würde die Dresdner Rüstkammer z. B. reichlich verdunkelt werden. Es ist zu hoffen, daß für das neue Wien das große Museum im Arsenal ein Centralpunkt in seinem Fache wird, wie die künstlerische Ausschmückung seiner Räume alles Bisherige in Wien übertreffen soll; andererseits ist bereits bei der Stadterweiterung die Erbauung eigener Paläste für die kaiserl. Bibliothek und die Museen bestimmt worden.

Sechszehntes Kapitel.

Kunstsammlungen. Kunstvereine. Kunsthandel.

Es ist bekannt, daß das österreichische Kaiserhaus seit dem Gemahl Maria Theresia's die Naturwissenschaften mit besonderer Liebe nicht nur beschützte, sondern selbst pflegte. Es ist nun eine interessante Erscheinung, daß diese Vorliebe bei dem Adel nur wenig Nachahmung fand; große Privatsammlungen aus diesen Fächern sind höchst selten. Um so großartiger sind aber die Kunstsammlungen des Adels, die nur in England, kaum noch in Italien ihres Gleichen finden. Was dieselben noch insbesondere auszeichnet, ist, daß sie sich gegenseitig gewissermaaßen ergänzen; scheint es doch fast, als hätten die Gründer dieser Sammlungen sich das Wort gegeben, jeder eine andere Schule, einen andern Meister zu bevorzugen. Man findet daher in Europa keine zweite Stadt, deren Bildergallerien der allgemeinen Kunstbildung in dem Grade förderlich sind, wie die Wiener; Kunstgeschichte studirt sich nirgend besser an Einem Orte! Ueber diese höchst merkwürdige Vielseitigkeit der Wiener Gallerien kann man es leichter vermissen, als es sonst der Fall wäre, daß man eigentlich von keinem einzigen der größten italienischen Meister ein Bild vom ersten Range sieht, obwohl jeder in mehreren kleineren, sehr ausgezeichneten, oft sogar nach den verschiedenen Phasen seiner Kunstentwickelung repräsentirt ist; hingegen sind von den großen Niederländern zahlreiche Werke hervorragendster Schönheit vorhanden.

Die k. k. Gemälde-Gallerie steht natürlich obenan unter den Kunstsammlungen, obwohl auch hier der Mangel an Raum sogleich grell hervortritt, denn an 1000 Gemälde liegen noch zusammengerollt in den „Depots", weil der Platz fehlt, sie aufzustellen! Die Gallerie nimmt das ganze prachtvolle Gebäude des obern Belvedere ein. Einlaß Dienstags und Freitags vom 24. April bis letzten September von 10 bis 4 Uhr, im October geschlossen; vom 1. November bis 14 Tage vor Georgi (24. April) zu denselben Stunden. 1620 Bilder, alle in beweglichen Angeln; Name und Zeitalter des Malers steht auf dem Rahmen. Am reichsten vertreten sind Rubens mit 44, Tizian 37, Van Dyck 25, P. Veronese 24, Teniers 19, Holbein 12, Guido Reni 12, Rembrandt 10, Giorgione 10 Stücken u. s. w. Man beginnt die Besichtigung gewöhnlich mit dem ersten Stockwerke. Prachtvoller Mittelsaal mit Maron's Bildnissen von M. Theresia und Joseph II. Rechts sind die Säle der italienischen Schule und folgende der berühmtesten Bilder derselben: Paul Veronese, Christus heilt die Frau, die sein Kleid berührt. Moretto (früher Pordenone) die heil. Justina. Perugino, Madonna. Tizian, heilige Familie. Raphael, die herrliche Madonna im Grünen. Allori, Judith. Fra Bartolomeo, Darstellung im Tempel. Aug. Caracci, der heilige Franz von Assisi. Correggio, Ganymed — Christus mit dem Kreuze. An den Raphaelsaal stößt das sogenannte gelbe Kabinet, welches Füger's Apotheose des Kaisers Franz enthält.

Links vom Eingangssaale beginnt die niederländische Schule: Hogstraeten. Hondekoeter. Rembrandt, Porträt seiner Mutter. Ruysdael, zwei Waldpartien. Backhuysen, Hafen von Amsterdam. Van Dyck. Rubens, die colossalen Bilder: Ignaz Loyola, Franz Xaver, Himmelfahrt Mariä, die vier Welttheile, Altarblatt. D. Teniers, tanzende Bauern.

An das Rubenszimmer stößt das sogenannte weiße Cabinet, welches nur Blumenstücke enthält; v. Huysum, R. Ruysch, sowie das grüne Cabinet, mit reizenden Genrebildern von G. Dow. Die zwei Balth. Denner.

Das zweite Stockwerk enthält die altdeutsche Schule und die Modernen. Thomas v. Mutina. Dürer, die heil. Dreifaltigkeit. L. Cranach, die Porträts Luthers und Melanchthons. Holbein, Porträt des Erasmus von Rotterdam. Van Eyck, Madonna. Callot, Jahrmarkt zu Impruneta.

Die sogenannte „Moderne Schule" begreift bis jetzt fast ausschließlich österreichische Künstler. Blaas, Fendi, Gauermann, Marko, Visi, Rahl, Krafft, Führich, Hayez, Dannhauser, Waldmüller u. s. w.

Das Erdgeschoß enthält gleichfalls mehrere Säle mit Gemälden und an beiden Enden 2 kleinere Gemächer mit Sculpturen von Bauer, Kähßmann, Monti u. s. w., die verhältnißmäßig schwach vertreten sind.

Die Gemälde-Gallerie der kaiserl. Akademie der Künste ist ein Vermächtniß des Grafen Anton v. Lamberg-Sprinzenstein (daher wohl auch Lambergische Gallerie); Annagasse Nr. 980; Einlaß Sonnabends. 800 Bilder, worunter mehrere ganz ausgezeichnete. Dominichino, Rubens, Rembrandt, Murillo, Ruysdael u. s. w.

Die k. k. Hofschauspieler-Gallerie. Im Vorsaale der Kaiserloge des Burgtheaters befinden sich die Porträts der ausgezeichnetsten Hofschauspieler und Hofschauspielerinnen in den Costüms ihrer besten Rollen.

Hiermit wäre eigentlich die Zahl der öffentlichen kaiserlichen Gallerien geschlossen, doch müssen noch einige große Gemälde hier genannt werden, welche dem Publikum zugänglich sind. Im Invalidenhaus werden die zwei großen Schlachtenbilder von Krafft, Aspern und Leipzig, die im großen Saale aufgestellt sind, gezeigt. Allgemeiner Einlaß jährlich am 18. October, dem Jahrestag der Schlacht bei Leipzig.

Im Saale der Reichskanzlei in der kaiserl. Burg sind drei andere sehenswerthe Wandgemälde (in Wachsfarben) desselben Meisters, Kaisers Franz Rückkehr nach Wien 1809 und 1814, sowie dessen erste Ausfahrt nach seiner Krankheit im Jahre 1826.

Von den Privat-Gallerien ist die reichste die Fürstlich Liechtensteinische, im Fürstl. Sommerpalais in der Roßau (siehe Paläste); täglich zu besehen. Die Eingangssäle enthalten lebensgroße mythologische Gemälde von Franceschini. Zu den vorzüglichsten Bildern gehören: Giorgione, Porträt. Guido Reni, Anbetung der Hirten. Caravaggio, die Lautenspielerin. Raphael (G. Romano?), Madonna. Correggio, Venus und Amor. Rubens, die herrlichen sechs Bilder des Decius Mus. Van Dyck. Daniel da Volterra, heil. Familie. Berghem, Wouvermans u. s. w.

Die Fürstlich Esterhazysche Gallerie (Mariahilf Nr. 42, Einlaß Dienstags und Donnerstags). Diese herrliche Sammlung von fast 800 Gemälden enthält allein 61 Spanier, Murillo, Velasquez, Cano, Villadomat, Goya, Zurbaran, Martinez u. s. w. Eines der Hauptbilder aller Wiener Gallerien ist der berühmte Rembrandt (Christus vor Pilatus); ferner die Ruysdael, Cl. Lorrain, Tintoretto, Fra Bartolomeo, ein Correggio (dessen Porträt). Mit dieser Gallerie sind auch einige plastische Werke verbunden, ein Thorwaldsen (Amor), Canova, Schadow u. s. w.

Gallerie des Grafen Czernin v. Chudenitz (Josephstadt Nr. 213, am Glacis nächst dem geographischen Institut), Montags und Donnerstags von 8—2 Uhr zu sehen, außer jenen Stücken, die sich in den Privatzimmern des Grafen befinden und nur in dessen Abwesenheit gezeigt werden. 350 Bilder, aber lauter vorzügliche, größtentheils Niederländer: Hondekoeter, Huysum, Berghem, P. Potter (Hauptbild), Rembrandt, G. Dow, B. Roos, Everdingen; ferner C. Poussin, Sasso Ferrato, Guido Reni, Tizian.

Gallerie des Grafen Franz Harrach (Freiung Nr. 239, Einlaß Mittwochs und Sonnabends von 10—3 Uhr). 400 auserlesene Gemälde. Perugino (Hauptbild), Velasquez, Leonardo da Vinci, Jos. Vernet, Schalken u. s. w.

Gallerie des Grafen Schönborn (Renngasse nächst der Freiung Nr. 155). Ausgezeichnet schöne Rembrandt, Teniers, ein Carlo Dolce.

Gemälde-Sammlung des Hrn. Rud. Arthaber (Oberdöbling, Tullnerhof; wegen Besichtigung meldet man sich in der Modewaarenhandlung Arthaber, Stephansplatz, Ecke der Goldschmiedgasse. Zur Zeit der Blumenausstellung im dortigen Park ist gewöhnlich auch die Gallerie geöffnet). Diese reichhaltige Sammlung besteht blos aus modernen Meistern und enthält vorzügliche Werke österreichischer Künstler: Danhauser, Gauermann, Führich, Kuppelwieser, Marko, Waldmüller u. s. w., aber auch der deutschen Lessing (Huß zu Kostnitz), Rottmann, Achenbach, Bürkel u. s. w.

Sammlung des Herrn Tob. Richter (St. Ulrich Nr. 353), fast nur Niederländer, darunter jedoch einige sehr vorzügliche.

Kunstvereine.

Die erste bedeutende Anregung des Wiener (und wohl des österreichischen) Kunstsinnes überhaupt, das österreichische Italien ausgenommen, gaben die jährlichen Kunstausstellungen, welche die Akademie der Künste um das Jahr 1820 begann; 1830 bildete sich dann ein „Verein zur Beförderung der bildenden Künste" (jetzt älterer Kunstverein genannt), der jährlich eine eigene Exposition der von ihm auf der allgemeinen Ausstellung angekauften Werke veranlaßte, ein Vereinsblatt vertheilte u. s. w. Nichtsdestoweniger waren die Kunstzustände nicht sehr erfreulich. Es fehlte den Künstlern an Gelegenheit, größere Werke auszuführen, außer einem Kirchenbilde, das es hier und da zu malen gab, und wenn man nicht mit Unrecht den Wiener Künstlern kleinliche Eifersucht und Scheelsucht vorwarf, so ist zu bedenken, daß diese unerquicklichen Züge sich nicht so herausgestellt hätten, wenn den Künstlern freier Spielraum und ausreichende Beschäftigung wäre geboten gewesen; mehrere der talentvollsten mußten auswärts eine zusagendere Existenz suchen. Da trat 1850 der „Oesterreichische Kunstverein" ins Leben (neuer Kunstverein) und warf zwei andere Prinzipien in das Wiener Kunstleben: permanente Kunstausstellung (schon 20 Jahre früher vergeblich versucht) mit monatlich wechselnden Bildern und das Herbeiziehen fremder Künstler, ja selbst das Entlehnen vor-

züglicher Werke aus dem Privatbesitz für diese Expositionen. Augenblicklich traten sich die Parteien schroff gegenüber; das Verfahren des neuen Vereines fand den heftigsten Tadel, aber — sein war der Erfolg! Es ist bemerkenswerth, daß derselbe eigentlich, seinem Namen „österreichisch" entgegen, eine sehr cosmopolitische Färbung hat, der ältere Verein hingegen die „österreichische Tendenz" in den Vorgrund stellt, und vornehmlich den Sinn für monumentale Kunst zu fördern trachtet.

Indessen erfolgte auch die Reorganisirung der Akademie der Künste und die großen Neubauten, welche die Regierung Kaisers Franz Joseph charakterisiren, gaben einer Reihe von größeren Kunstwerken die Entstehung, so die Fresken und Statuen des Arsenals, der Heilands-Kirche, Lerchenfelder Kirche u. s. w. Mit Einem Worte, das Wiener Kunstleben geht einer Epoche entgegen, glänzend wie es noch keine gehabt.

Dermalen gehen die permanenten Ausstellungen und Verlosungen des neuen Kunstvereins blühend fort (Stadt, Tuchlauben, Schönbrunnerhaus Nr. 562), von früh bis Abends geöffnet. Jährlich im Mai giebt der ältere Verein eine kleinere Exposition und Verloosung in dem ihm eigenen Gebäude im Volksgarten.

Mit dem Jahre 1858 aber nahm die Akademie ihre früheren Ausstellungen und Preisvertheilungen wieder auf. Es ist das eine wichtige Thatsache des österreichischen Kunstlebens, weil nur mit strenger Auswahl dabei vorgegangen wird, und das Mittelmäßige von den Expositionen ausgeschlossen bleiben soll, was jene Vereine natürlich nicht immer zu thun vermögen.

Künstler und Kunstfreunde haben schon seit mehreren Jahren einen Verein, der aber nur im Winter zahlreich besucht wird. Das Lokal (Laimgrube Nr. 162), ist künstlerisch ausgeschmückt in der Art des Münchner „Stubenvoll". Die Gesellschaft vereinigt sich alljährlich im Frühlinge zu einem Albrecht-Dürer-Fest, das in einem phantastischen Zuge auf den Kalenberg und den Hermannskogel besteht. Doch ist es nur ein schwaches Abbild der Münchner oder gar der Künstler-Feste in Rom.

Ein zweiter, kleinerer Verein, „Eintracht" genannt, findet sich seit den letzten Jahren im Gasthause zum Lothringer am Kohlmarkte zusammen.

Endlich muß hier noch erwähnt werden der großen Gesellschaft von Künstlern aller Zweige und von Kunstfreunden „Aurora", die in den Wintermonaten Donnerstags sich versammelt, in welcher aber das literarisch-musikalische Element in Productionen vorwiegt. Eine ähnliche Tendenz hat die Abendgesellschaft „Hesperus".

Die Kunsthandlungen Wiens, die meisten zugleich Musikalienhandlungen, stehen den Pariser u. a. weit nach. Die bedeutendsten sind Artaria und Neumann am Kohlmarkt, Paterno am neuen Markt.

Siebzehntes Kapitel.

Das musikalische Wien.

Wiens Vorliebe für Musik ist sprichwörtlich, aber Eingeweihte wollen behaupten, der Sinn für wahre, tiefe Musik werde immer seltener, je allgemeiner der Dilettantismus sich ausbreitet. Vor ein paar Dezennien waren Streich-Quartette eine sehr beliebte häusliche Unterhaltung, jetzt fangen sie aber schon an, seltener zu werden. Thatsache ist es, daß die pomphaft titulirte „Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates" (die man aber in Wien schlechtweg „Musikverein" nennt) sich nur mühsam durch außerordentliche Subventionen des Hofes und der Stadt erhalten kann.

Die erste Rolle spielt aber in Wien — ungleich mit anderen Städten — die Kirchenmusik, und dieser Umstand spricht doch gewiß nicht für den Verfall! In den Zeitungen ist regelmäßig Sonnabends zu lesen, von welchen Meistern in den Hauptkirchen Messen und deren Einlagsstücke ausgeführt werden.

Vier Kirchenmusiken sind es, denen der Vorrang gebührt, und der Fremde, der nicht wenigstens zwei derselben gehört hat, kann kein Urtheil über die Musik in Wien sich erlauben.

Die k. k. Hofkapelle, dem Obersthofmeisteramte unterstehend, zählt 2 Hofkapellmeister, 18 Sänger und 26 Instrumentalisten. Alle Sonntage um 11 Uhr wird in der Hofkapelle

(Hofburgpfarrkirche, im Schweizerhofe) das Hochamt celebrirt, bei welchem die Kapelle nur classische Kompositionen strengen Kirchenstyles ausführt. Seine Messe in der Hofkapelle aufgeführt zu hören, ist der größte Ehrgeiz eines österreichischen Komponisten. Die Instrumentalisten sind natürlich eben so viele Virtuosen und die Präcision der Ausführung ist unübertrefflich. — Die zweite ist die Dom-Kapelle von St. Stephan, gleichfalls nur Werke strengen Styles aufführend. Das Hochamt im Dome wird um 10 Uhr celebrirt, so daß man diese beiden Musiken an Einem Tage hören kann. — Die dritte und stärkste Kapelle ist die des Musikvereins in der Augustinerkirche (Hochamt um 11 Uhr), welche aber nur an den hohen Festtagen thätig ist. Die Kapelle besteht fast durchgehend aus Dilettanten und der feurige, schwungreiche Vortrag überflügelt manchmal die Präzision. Die Wahl, namentlich der Einlagsstücke, hält hier auch auf moderne Compositionen weniger strengen Styles. — Die vierte Kapelle ist der St. Anna-Verein (Johannesgasse Nr. 980), so genannt, weil er die Musik in der St. Annakirche leitet, eigentlich „Verein zur Beförderung echter Kirchenmusik" (Palais Lobkowitz) 1827 gegründet. Dieser Verein unterhält eine Musikfreischule, welche von mehr als 70 Knaben und vielen Lehramts-Candidaten besucht wird.

In der Hof- und Domkapelle, dann bei St. Anna sind die Soprani und Alti durch Sängerknaben besetzt, bei den Augustinern hört man weibliche Stimmen, so wie in den übrigen Kirchen. Man hört aber auch in vielen andern Kirchen, bei St. Peter, in der Franziskaner-Kirche, bei St. Karl auf der Wieden u. s. w. vorzügliche Kirchenmusik, oft sind diese Kapellen durch Dilettanten ungewöhnlich zahlreich. — In den Vorstädten giebt es mehrere Kirchen-Vereine, welche meistens auch Gesangschulen unterhalten. Einen eignen Verein bilden die Wiener Chorregenten (Directoren der Kirchenmusiken, Hoher Markt Nr. 478), welche ihre Productionen bei St. Thekla auf der Wieden zu geben pflegen.

In zweiter Reihe kommt dann die Theatermusik mit dem in seiner Art classischen Orchester des Hofoperntheaters.

Symphonien, Ouvertüren u. dgl. von diesem unübertrefflich zusammenspielenden Orchester ausführen zu hören, ist einer der größten Kunstgenüsse Wiens. Eine um so traurigere Rolle spielt das Orchester des Burgtheaters, wenngleich es nicht minder aus Virtuosen besteht. Die Musik spielt hier eine so untergeordnete Rolle, wie sie es selbst für Zwischenacte nicht nöthig hätte. Die gewählten (aber auch wirklich „gewählten") Stücke dürften nur auf dem Theaterzettel genannt werden, um der Theilnahme des Publikums sicher zu sein.

Der bereits genannte Musikverein (Gesellschaft der Musikfreunde) besitzt ein eigenes für Musik erbautes Haus (Tuchlauben Nr. 558), mit dem einzigen stabilen Konzertsaal Wiens, der aber kaum 700 Zuhörer faßt und dessen beengte Treppen sprichwörtlich sind. Diese Gesellschaft unterhält das einzige Konservatorium Wiens, mit Instrumental- und Gesangschule. Die Schüler geben jährlich sogenannte Zöglings-Concerte, die immer zahlreichen Zuspruch haben. Die Gesellschaft selbst mit ihren Mitgliedern und den Zöglingen giebt jährlich vier große „Gesellschafts-Concerte" im großen Redoutensaale, und dann noch mehrere Abendunterhaltungen in ihrem eigenen Saale, die oft höchst interessant sind. — Sehenswerth sind die Sammlungen der Gesellschaft. Eine Bibliothek von 2300 theoretischen Werken, ein Archiv, welches an 24,000 Kompositionen von fast 3600 Tonsetzern enthält, darunter an 1000 Partituren; Sammlungen von Biographien, Porträts, Büsten, Autographen musikalischer Notabilitäten; endlich gegen 100 alterthümliche musikalische Instrumente.

Eine Musikschule größerer Art ist die von Glöggl (ursprünglich unter dem Namen Akademie der Tonkunst gegründet, Haarmarkt Nr. 641). Musikschulen und Gesangschulen giebt es übrigens ein halbes Hundert in Wien.

Ausgezeichnet sind die Leistungen des Männergesang-Vereins (Liedertafel), 1845 gestiftet (Singerstraße Nr. 892), der den Wettkampf mit den Kölnern durchaus nicht zu scheuen braucht, vielleicht sie übertrifft. Freitags Abend finden seine Uebungen im Musikvereins-Saale statt, seine Konzerte (aus-

schließlich Gesang und nur von Mitgliedern) werden im großen Redoutensaale gegeben, die Liedertafeln in verschiedenen großen Gasthaussälen, im Sommer in Gärten. Nur zu den Konzerten erhalten auch Fremde Zutritt. Jährlich im November zur Feier seiner Gründung führt der Verein in der Augustinerkirche eine Messe für Männerstimmen aus. Im Sommer werden mehrere Sängerfahrten in die Umgebungen Wiens veranstaltet.

Singvereine, Conzerte sind im Winter an der Tagesordnung, im Sommer fast unerhört. Die Hauptsaison für die Concerte ist aber eigentlich die Fastenzeit oder vielmehr die Zeit vom Aschermittwoch bis zum ersten Mai. In den früheren Wintermonaten ist nämlich der höhere Adel von seinen Gütern noch nicht zur Stadt zurückgekehrt, und seine Theilnahme giebt doch immer den Ausschlag. Gewöhnlich werden die Koncerte im Musikvereinssaal gegeben; den großen Redoutensaal zu füllen, gelingt nur den größten Künstlern, und selbst diesen nicht immer. Seit einigen Jahren sind Concerte après soirée in die Mode gekommen, besonders durch Liszt, welche erst nach dem Theater, um halb 10 Uhr Abends, beginnen. Virtuosen, die sich kein so großes Publikum versprechen, geben ihre Productionen in Privatsalons, dem Salon Schubert u. s. w., häufig auch in den Salons der renommirtesten Klavierfabrikanten, obwohl diese in den Vorstädten liegen.

Die Musik spielt aber insofern die Hauptrolle im Wiener Leben, als ohne sie eine öffentliche Lustbarkeit irgend einer Art gar nicht denkbar ist; und diese überall existirende öffentliche Musikproduction ist es hauptsächlich, die dem Fremden, besonders dem Norddeutschen, imponirt und Wien in den allerdings auch verdienten Ruf der Residenz der Musik gebracht hat. Jedes der großen Gasthaus-Etablissements in den Vorstädten und in den nächsten Dörfern hat Winters und Sommers an einem oder ein paar Abenden, Sonntags ganz gewiß, Musik, und im Carneval natürlich Ballmusik. Diese Musiken werden theils von den „Regimentsbanden" (Militärkapellen) ausgeführt, und deren Virtuosität ist berühmt, theils von eigenen Orchestern, manchmal von beiden zugleich; die Tage, an denen „die Bande" spielt, sind immer die frequentesten. Diese Musiken (in Norddeutschland

würde man sagen „Concerte") beginnen in der Regel um 7 Uhr Abends und dauern bis nach Mitternacht. Ouvertüren, Märsche, vorzüglich aber Tänze und zum Schlusse ein pikantes Quodlibet (Potpourri) werden da mit einem Feuer, einer Präzision gegeben, die man allerdings nur in Wien hören kann. In den kleinern Sälen spielen kleinere Orchester, gewöhnlich Streichquintetten, und selbst die meisten Bierhäuser haben an einem Musikabend Violine mit Guitarrebegleitung, Gesang u. s. w. und die Instrumente sind auch da oft über der Mittelmäßigkeit.

In der innern Stadt selbst hört man weniger öffentliche Musik. Die Ablösung der Burgwache, welche täglich Mittags stattfindet, und zwar in Begleitung einer Regiments-Kapelle (außer im Winter und bei starkem Regen), giebt dem Fremden die beste Gelegenheit, diese vortreffliche österreichische Militärmusik zu hören. (Dasselbe findet Abends beim Zapfenstreich vor dem Kriegsministerium am Hofe statt.) Während die einzelnen Wachposten abgelöst werden, exequirt nämlich die Kapelle beim Franzensmonument ihre besten Stücke. Vom ersten Mai bis in den Spätherbst spielen aber, nur mit Unterbrechung der Mittagsstunden, zwei ganz tüchtige Orchester im Paradiesgärtchen am Volksgarten und auf dem sogenannten Wasserglacis (Trinkkuranstalt) vor dem Carolinenthor. In den Stadt-Gasthäusern hört man keine Musik, nur in einigen die großen Spielwerke, die Wien zu hoher Vollkommenheit gebracht hat.

Auf einigen kleineren Plätzen der Stadt und in den Höfen der größern Durchhäuser haben einzelne Blinde mit ihren Violinen oder Zugharmoniken ihren Standort; die früher allgemeine Harfe ist dagegen schon selten geworden. Eine wahre Calamität sind aber die sogenannten „Werkeln" (Drehorgeln), wenn auch einige ganz vortrefflich sind. In sehr frequenten Häusern löst ein solcher Leierkasten den andern ab, zur Ohrenqual des Fremden, denn der Wiener ist dessen schon gewohnt. Es ist ganz vergeblich, dieses musikalische Exanthem beseitigen zu wollen, denn jede Köchin und jedes Stubenmädel ist eine Lady Patroness des „Werkelmannes" und Sonnabends Abend beim Scheuern am Brunnen wird manche Polka zur Werklmusik improvisirt.

Charakteristisch ist die Musikantenbörse. Das Gasthaus zur Stadt Belgrad am Josephstädter Glacis ist nämlich das allgemeine Rendezvous aller Musikanten und Wirthe; dort werden die Orchester gebildet und engagirt, für die Sommerabende in die Gärten, für den Winter in die Säle u. s. w.

Der Musikalienhandel in Wien ist natürlich nicht unbedeutend. Haslinger am Kohlmarkt, Spina am Graben, Glöggl in der Wallnerstraße, Witzendorf u. s. w. sind die bekanntesten Firmen. Auch giebt es eigene Musikalien-Leihanstalten: Mainzer im Komödiengäßchen, Lewy, Seilergasse.

Klaviere leiht fast jeder Klaviermacher aus, eigene Leihanstalten haben Mayer im Bürgerspital, Leitermayer im Trattnerhof, im Gundelhof u. s. w.

Achtzehntes Kapitel.

Theater.

Wien hat fünf Theater und wenigstens um eines zu wenig. An guten Theaterabenden, und bei zufällig überall gut gewählten Stücken (was allerdings in Wien sehr selten ist), kann es leicht passiren, in keinem Theater mehr einen Sitz zu bekommen. Sämmtliche Theater lassen aber sehr Viel für die Bequemlichkeit zu wünschen übrig; das einzige Wiedner Theater — überhaupt am besten gebaut — hat einen gedeckten Portikus, unter dem die Wagen vorfahren, wo man also im Trockenen aussteigen kann; selbst das Burgtheater ist schon weniger begünstigt, da die Zufahrt unter dem enorm hohen Thore der Burg nicht ganz regenfrei ist. Ein weiterer Uebelstand ist der Mangel eines Wartesaales nächst dem Thore, und im Hofoperntheater am allermeisten, wo man Damen hohen Ranges übermäßig lange im ärgsten Luftzuge ihre Wagen kann erwarten sehen! Die Logen sind unbequem, die Sperrsitze aber wahre Armesünderstühlchen, wovon nur das Karltheater eine Ausnahme macht. Ueber die Directionen mag Apollo einen mildthätigen Schleier der Barmherzigkeit fallen lassen! Thatsächlich ist es, daß das Burgtheater sich in übermäßig viel französischen Blüetten ergeht, also giebt, was es nicht sollte, und dafür eine Menge deutscher Werke nicht giebt, die es geben sollte. Die Zerfahrenheit der artistischen Leitung der Oper ist ein stehender Artikel der Wiener

Feuilletons. Das Karltheater hat ein so unverwüstliches Kleeblatt des Humors (Nestroy, Grois und Treumann), daß es immer noch mit alten Stücken Glück hat — wann die neuen kommen, wissen die Götter. Das Wiedner Theater lebt von dem seltenen Talente eines Einzigen, des genialen, nie gemeinen Rott, und einigen Ausstattungsstücken. Das Josephstädter Theater aber lebt bewundernswerth — man weiß nicht, von was?

Das Burgtheater (k. k. Hofburgtheater), jedenfalls noch immer die beste deutsche Schaubühne, steht, wie erwähnt, zwischen dem Schweizerhoftract der Burg und der großen Reitschule; es hat eigentlich keine Fronte, dem Michaelsplatze ist die Rückseite der Bühne zugekehrt. Es ist klein, unzweckmäßig gebaut, aber ein eigener Geist von Gemüthlichkeit ruht auf diesem alten Hause. Die oberste Leitung hat der jeweilige Oberstkämmerer. Die Mitglieder theilen sich in pensionsfähige Hofschauspieler und (ein wesentlicher Unterschied) in „beim Hofschauspiel Angestellte". Es kommt nur das rezitirende Drama zur Darstellung. Die Preise sind mäßig: Parterre 1 Fl., Sperrsitz 1 Fl. 48 Kr, zweites Parterre (das einzige in Wien noch bestehende, mit offenen Sitzbänken) 30 Kr., 3. Stock (Gallerie — in Norddeutschland „Rang") 36 Kr., Sperrsitz 1 Fl., 4. Stock 20 Kr., Parterre, 1. und 2. Stock und ein Theil des 3. enthalten die Logen, die aber sämmtlich abonnirt sind; nur eine einzige Fremdenloge ist dem Publikum vorbehalten, zu 8 Fl. — Die Zugänge sind so enge und so wenig zahlreich, daß eine Feuersbrunst ein nicht zu beschreibendes Unglück wäre; die Bühne wird übrigens in diesem Falle durch eine eiserne Courtine abgeschlossen. — Das Burgtheater hat vom 1. Juli bis 15. August Ferien.

Das Hofoperntheater (Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore, Kärnthnerthortheater) ist ausschließlich für Opern und Ballete bestimmt, größer und etwas zweckmäßiger gebaut als das Burgtheater; auch die früher unzweckmäßigen Ausgänge und Vorhallen wurden im Jahre 1858 umgebaut. Dieses Hoftheater steht mit der Kaiserburg nicht in unmittelbarer Verbindung, aber von der Bastei führt ein gedeckter Gang hinüber, an welchen der Hof vorfährt.

In beiden Hoftheatern befindet sich die große kaiserliche Loge an der rechten Seite, au fond des Theaters dann die sogenannte Kammerherrnloge für das kaiserliche Gefolge — beide im ersten Range. In den Hoftheatern wird beim Eintritte der Hut abgenommen; Toilette ist nicht vorgeschrieben (wie im Coventgarden ꝛc.), aber in den Logen ist ein Verstoß dagegen mindestens auffallend. Die Hofschauspieler dürfen auf den Applaus nicht erscheinen (herausgerufen werden), für die Sänger und Tänzer gilt diese Beschränkung nicht, eben so wenig für Gastspiele im Burgtheater.

Das Karltheater.

In den drei Frühlingsmonaten ist gewöhnlich im Operntheater eine italienische Stagione mit erhöhten Preisen.

Das Theater an der Wien ist das schönste und zweckmäßigst gebaute; besonders die offenen Logen geben einen freundlicheren Anblick als die nach italienischer Art gebauten in den

übrigen Theatern. Die Bühne ist die größte und faßt 500 Menschen und überdies — 50 Pferde bei den großen militärischen Spektakelstücken. Das Privilegium dieses Theaters ist das ausgedehnteste, denn es darf vom Trauerspiel bis zur Singposse Alles geben. Preise: Parterre und 1. Gallerie 40 Kr., Sperrsitz 1 Fl., Loge in der 1. Gallerie 6 Fl., 2. Gallerie 24 Kr., Sperrsitz 40 Kr., 3. Gallerie 18 Kr., Sperrsitz 30 Kr., 4. Gallerie 12 Kr.

Das Karltheater (von seinem Erbauer, dem verstorbenen Director Karl, so genannt) in der Leopoldstadt, 1847 mit großem Aufwande ganz neu erbaut, mit mehr Bequemlichkeit für das Publikum als alle anderen, hat aber auch den Fehler, daß alle Zugänge, mit Ausnahme der für den k. Hof bestimmten, sich in der Façade befinden. Preise: Parterre und 1. Gallerie 40 Kr., Sperrsitz 1 Fl., Balkonsitz 1 Fl. 20 Kr., Logen 6 Fl., 2. Gallerie 24 Kr., Sperrsitz 40 Kr., Logen 5 Fl., 3. Gallerie 18 Kr., Sperrsitz 30 Kr., 4. Gallerie 12 Kr.

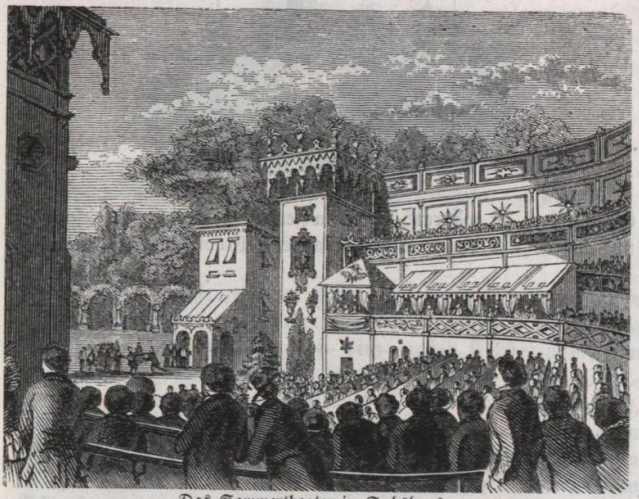
Das Theater in der Josephstadt (Kaiserstraße) hat eigentlich keine Straßenfronte und ist das kleinste. Parterre und 1. Gallerie 36 Kr., Sperrsitz 50 Kr., 2. Gallerie 24 Kr., Sperrsitz 36 Kr., 3. Gallerie 12 Kr., große Loge 6, kleine 5 Fl.

Uebrigens hat Wien noch zwei Sommertheater, die zum Theater an der Wien gehörende Arena vor der Mariahilfer Linie an der Schönbrunner Straße (zur Ortschaft Sechshaus gehörend) und das zum Josephstädter Theater gehörige Thaliatheater vor der Lerchenfelder Linie.

Sämmtliche Theater sind geschlossen am Aschermittwoch, Mariä Verkündigung, die ganze Charwoche und Ostersonntag, Pfingstsonntag, Frohnleichnamstag, Mariä Geburt, dann in der Weihnachtwoche vom 22.—25. December; die beiden Hoftheater überdies am 1. März, dem Vorabende des Todestages Kaisers Franz I., dann am 6. und 12. April, Sterbetagen von dessen Gemahlinnen Maria Ludovika und Maria Theresia.

Es versteht sich von selbst, daß in allen Theatern ein ärztliches Personal und eine Nothapotheke bereit ist.

Dilettanten- oder Liebhaber-Theater sind in Wien nie recht aufgekommen; eine rühmliche Ausnahme macht das schon seit mehreren Jahren bestehende des Freiherrn v. Pasqualati (Alservorstadt, Herrngasse), welches mit allem Comfort ausgestattet ist und sehr gut geleitet wird.

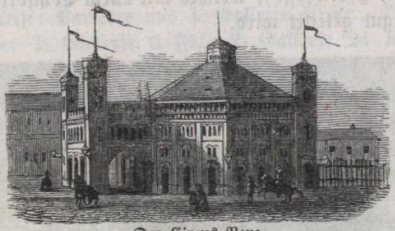


Das Sommertheater in Sechshaus.

Theater-Decorationen und Apparate zu häuslichen Festvorstellungen liefern mehrere Etablissements, Kärnthnerstraße Nr. 1075, Rauhensteingasse Nr. 926 u. s. w. — Costüme- und Masken-Leih-Anstalten findet man Kärnthnerstraße Nr. 1075, am Peter Nr. 610, Seilergasse im Matschakerhof 2c.

Theater-Angelegenheiten besorgen eigene Geschäftsbüreaus. Holding ist Hoftheateragent, Bürgerspital Nr. 1100; Prix, Wollzeile Nr. 777 u. s. w.

Einen eben so zweckmäßigen wie eleganten Schauplatz für Equestrik erhielt Wien 1855 durch Ernst Renz, der in der Leopoldstadt einen eigenen Circus für seine Vorstellungen erbaute. Der



Der Circus Renz.

Circus Renz ist während der Abwesenheit des Besitzers geschlossen und wurde nur einige Mal für andere Productionen geöffnet.

Neunzehntes Kapitel.

Das sanitäre Wien.

Spitäler. — Heilvereine. — Bäder. — Schwimmschulen. — Kirchhöfe.

Wien steht in Oesterreich im Rufe, daß seine Sanitätsanstalten ganz vorzüglich sind, was aber in Bezug auf lokale Vertheilung nicht so ganz der Fall ist. Bei dem großen Flächenraum, den Wien mit den angrenzenden Ortschaften einnimmt, hat es eigentlich nur drei allgemeine Spitäler, das allgemeine Krankenhaus, das Wiedner Bezirksspital und das Spital der barmherzigen Brüder; — denn das Garnisonspital und das israelitische dienen nur für bestimmte Klassen, sowie die Spitäler der barmherzigen Schwestern und der Elisabethinerinnen, welche nur weibliche Kranken aufnehmen. Eine Entfernung von einer Stunde und darüber haben also sehr viele Vorstädte bis zum nächsten Spitale; so haben die Ortschaften Fünf- und Sechshaus, Braunhirschen, Gaudenzdorf, welche über 10,000 Einwohner zählen, eine Stunde weit zum Wiedner- wie zum Universalspital.

Das allgemeine Krankenhaus laborirt an seiner übermäßigen Größe, und so bequem die Vereinfachung der Regie sein mag, so sind die Folgen einer zu großen Ausdehnung in jeder dergleichen Anstalt unvermeidlich. Alle Wiener Spitäler — mit Ausnahme der weiblichen Orden — könnten reinlicher und mit Wäsche besser versehen sein. Selbst diese großen Anstalten sind aber nur für

den gewöhnlichen Krankenstand berechnet, und bei jeder Epidemie müssen Nothspitäler errichtet werden, deren Unkosten im Verlauf dieser Jahre längst zur Errichtung eines stabilen Krankenhauses auf der Landstraße z. B. getragen hätten, wo (mit Erdberg und Weißgärber) 1300 Häuser stehen, die auf die Barmherzigen in der Leopoldstadt oder das Wiedner Spital angewiesen sind!

Nicht genug zu rühmen ist aber die Sorgfalt, womit sonst auf ärztliche Hilfe gedacht ist. In jedem Polizeibezirke sind ein Arzt, Wundarzt und eine Hebamme amtlich angestellt und die Häuser, in denen sie wohnen, sind durch Aufschrifttafeln kenntlich, für die Armen giebt es außerdem noch eine große Anzahl eigener Armenärzte und Wundärzte, und diese sind auch berechtigt, unentgeltlich Arzneien anzuweisen. In allen Theatern und bei allen öffentlichen Spektakeln ist ein ärztliches Personal ex officio vorhanden. Insbesondere befinden sich auch in jedem Polizeibezirke, und längs des Donauufers an mehreren Orten vertheilt, alle nöthigen Apparate zur Rettung von Scheintodten. Lebendig begraben zu werden, gehört in Wien beinahe unter die Unmöglichkeiten. Der behandelnde Arzt muß eine Todtenanzeige schreiben und in das „Todtenbeschauamt" schicken lassen. Nur auf schriftliche Erlaubniß des Todtenbeschauers, der den Leichnam genau untersucht und die Frist zur Beerdigung angiebt, darf diese vorgenommen werden. Leichname, die bis dahin nicht im Sterbehause bleiben können, kommen in die Todtenkammer der Pfarrkirche, wo ein Glockenzug um die Hand des Todten gewickelt wird, der bei der leisesten Bewegung den Sakristan weckt. Wer eines plötzlichen oder gewaltsamen Todes stirbt, so wie jeder Leichnam, an dem der Todtenbeschauer verdächtige Zeichen wahrnimmt, kommt zur Section ins Universalspital u. s. w.

Das k. k. allgemeine Krankenhaus (gewöhnlich Universalspital genannt, in der Alservorstadt-Hauptstraße Nr. 195) ist ein Complex von Gebäuden, welche nicht weniger als 3400 □ Klafter einnehmen. An 60 Aerzte, 5 Geistliche, bei 400 Wärter sind in Thätigkeit; 93 Säle enthalten 2000 Betten, müssen aber oft um ⅓ mehr aufnehmen. In der neuesten Zeit sind übrigens

durchgreifende Reformen vorgenommen worden. In diesem Spital befinden sich auch die acht Kliniken der Universität, nämlich die medizinische Klinik für Aerzte, für Wundärzte, die chirurgische Klinik für Aerzte, für Wundärzte, die Klinik für Syphilis, für Augenkranke, für Hautkrankheiten und die geburtshilfliche. Die Professoren können die klinischen Fälle aus allen Abtheilungen auswählen und ihre Patienten werden nach der besseren Classe verpflegt. — Die Gebäranstalt ist in einem für sich bestehenden Gebäude und zählt mehr als 400 Betten. Die Eintretende giebt, wenn sie will, für den Sterbefall einen versiegelten Zettel ab, welcher ihren Namen enthält, der beim Austritte aber zurückgegeben wird, so daß die Gebärende nöthigenfalls vollkommen unbekannt bleiben kann.

Die im Gebärhause gebornen unehelichen Kinder haben Anspruch auf das Findelhaus (Alservorstadt Nr. 107 und 108), welches gegen Erlag von 300 Fl. aber auch jedes andere Kind aufnimmt und es bis zum 10. Jahre verpflegt; 24—25,000 Kinder werden gewöhnlich verpflegt; in früheren Jahren betrug die Sterblichkeit über 70 Prozent! in letzter Zeit aber nur noch 30.

Ein Glanzpunkt der Wiener Sanitätsanstalten ist aber das neue k. k. Irrenhaus (Michaelbeuerischer Grund Nr. 26), welches ebenso sehr auf der Höhe aller wissenschaftlichen Ansprüche steht, wie der alte „Narrenthurm" sprichwörtlich wegen seiner Mangelhaftigkeit berüchtigt war; er ist zwar noch im Gebrauche, aber nur für Unheilbare bestimmt. Die neue Anstalt steht auf einer freien, luftigen Anhöhe (Brünelfeld), zwischen der Währinger und Herrnalser Linie (Zugang in der Alservorstadt, aus der Spitalgasse links am Alserbach hinauf) und nimmt einen Raum von 60,000 □ Klaftern ein. Der Bau kostete über 1 Million Gulden, hat Raum für 480 Kranke und alle irgend wünschenswerthen Einrichtungen, Conversations-, Musik- und Billardsäle, Schwimmbad, Dampfbad u. s. w. Die Kapelle ist sehenswerth, in gothischem Style, mit schönen Glasgemälden von Geyling. In der alten, jetzt aber durchaus besser eingerichteten Anstalt haben 370 Kranke Raum, so daß die ganze Anstalt also die namhafte Anzahl von 850 aufnehmen kann. Die neue Anstalt wurde zwar

schon 1850 theilweise eröffnet, aber erst 1853 vollendet. Jährlich wird den ruhigen Irren ein Ball gegeben, eines der interessantesten Feste, das sich denken läßt.

Das Bezirks-Krankenhaus auf der Wieden (Favoritenstraße Nr. 302), 1854 vollendet, faßt 5—600 Kranke.

Das Garnisonspital befindet sich in der Währingergasse hinter dem Josephinum.

Zu den wohlthätigsten Anstalten in Oesterreich gehören die Spitäler der barmherzigen Brüder (vom Volke kurzweg „die Barmherzigen" genannt), welche eigentlich ein Fürst Liechtenstein vor 200 Jahren zuerst in Feldsberg in Mähren einführte. Ohne Unterschied der Confession und des Standes werden gegen 4000 männliche Kranke daselbst jährlich ganz unentgeltlich behandelt. Das Haus hat etwa 200 Betten und eine eigene Reconvalescenten-Filiale mit 30 Betten.

Für das weibliche Geschlecht ist das Spital der Elisabethinerinnen (Landstraße Nr. 356); eine ähnliche Anstalt, aber in kleinerem Maßstabe, mit etwa 100 Betten.

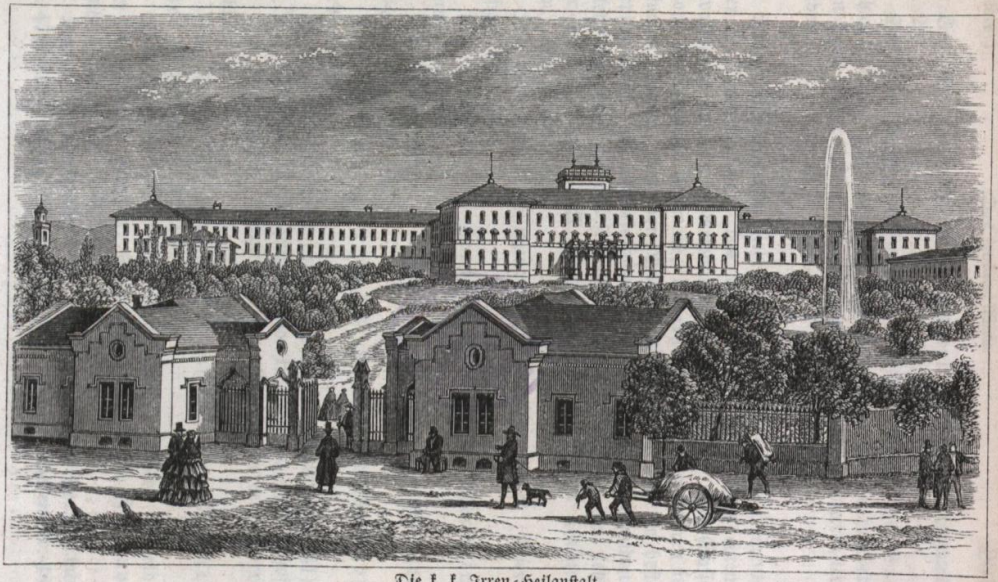
Das Spital der barmherzigen Schwestern (soeurs grises), Gumpendorf Nr. 195, mit einer Filiale in der Leopoldstadt; 230 Betten; die Kranken werden hier homöopathisch behandelt.

Diese Ordensspitäler sind als solche Privatanstalten, wenn sie auch ihre Patienten unentgeltlich verpflegen und allgemein zugänglich sind. Derlei öffentliche Privatanstalten sind auch noch folgende:

Das Spital der Israeliten, Roßau Nr. 50.

Das Handlungskranken- und Verpflegungs-Institut (Alservorstadt Nr. 280). Schöne Kapelle mit Altar von Rösner, Gemälde von Kuppelwieser. Mitglieder des Handelsstandes, welche einen jährlichen Beitrag von 2 Fl. erlegen, werden im Erkrankungsfalle unentgeltlich aufgenommen.

Das St. Annen-Kinderspital, 1837 gegründet durch Dr. Mauthner, war die erste Anstalt dieser Art in Deutschland.



Die k. k. Irren-Heilanstalt.

WIENER·STADTBIBLIOTHEK

Das St. Josephs-Kinderspital (Schaumburgergrund Nr. 28).

Seit dem Jahre 1849 wurden auch die Säuglings-Bewahranstalten (Crèches) in Wien eingeführt, und es bestehen schon neun solcher „Krippen", die von einem Vereine unterhalten werden.

Außer den genannten giebt es aber auch eine Anzahl eigentlicher Privatanstalten, das heißt solcher, welche von einem Privatmanne auf eigene Rechnung geführt werden; eine Classe davon, die maisons de santé, die erst in den letzten Jahren in Aufnahme kamen, sind von Wichtigkeit für Wien, da die beste Verpflegsclasse im Universalspital (das sogenannte Dreiguldenstöckel, weil man früher 3 Fl. W. W., das ist 1 Fl. 12 Kr., jetzt aber 1 Fl. 20 Kr. C.-M. zahlt) dem Andrang nicht genügen kann. Dergleichen sind:

Die Heil- und Verpflegungsanstalt des Dr. Pelzel (Alservorstadt Nr. 126).

Die Heilanstalt für Hautkranke von Dr. G. Wertheim (Hungelbrunn Nr. 4).

Das Privatinstitut für Gemüthskranke von Dr. Görgen (Ober-Döbling Nr. 163).

Die Verpflegungsanstalt für stille Irre von Madame Pabst (Erdberg 99).

Die Privat-Gebäranstalt des Dr. Raith (Neue Wieden Nr. 841).

Die Heilanstalt für Augenkranke von Dr. Jäger. Schottenhof.

Die orthopädische Heilanstalt von Dr. Lorinser (Unter-Döbling Nr. 26).

Das Institut für schwedische Heilgymnastik von Dr. Melicher (Alservorstadt Nr. 166).

Electro-magnetische Heilanstalten haben Dr. Löw, Leopoldstadt Nr. 8, Dr. J. Skofitz, Seilerstätte Nr. 957, Dr. Zaluzny, Rauhensteingasse Nr. 935.

Kinder-Krankeninstitute die Herren Dr. Pollitzer, Stadt Nr. 472, Luzsinsky, Mariahilf Nr. 57, Hügel, Wieden Nr. 48.

Krankenpflege und Heilung war in Wien die einzige Richtung, in welcher auch schon in früherer Zeit das Associationswesen thätig sein durfte. Es giebt über hundert Kranken-Unterstützungs-Vereine, welche an 16,000 Mitglieder zählen, das sind nämlich Vereine, in denen man durch einen unbedeutenden Beitrag sich das Recht erwirbt, unentgeltlich in ein Spital aufgenommen zu werden, oder in einzelnen Fällen in seiner Wohnung ärztliche Hilfe zu erhalten. Häufig sind diese Vereine zugleich Leichen-Vereine (wie der sonderbare Name lautet, das heißt nicht Vereine von Leichen (!), sondern Vereine) zur Bestreitung der Begräbnißkosten einer Leiche. Eine „schöne Leiche" nach dem Tode zu erhalten, ist einer der sehnlichsten Wünsche eines Wiener Bürgers und um diesen, in Wien sehr kostspieligen Luxus bestreiten zu können, haben sich diese „Leichen-Vereine" gebildet.

Eine Privatanstalt, die aber in jeder Großstadt nachgeahmt werden sollte, ist die „Mineralwässer-Trinkkur-Anstalt", welche der Kaffeesieder Hembsch vor dem Karolinenthore gründete, auf dem Glacis, welches davon den Namen Wasserglacis erhielt. In den Vormittagsstunden werden dort die gesuchtesten (natürlichen) Mineralwässer gläserweise ausgeschenkt. Schattige Alleen, ein Kaffeehaus, Musik u. s. w., vereinigen sich, um diesen eigenthümlichen Kurort zugleich zu einem angenehmen Morgenspaziergange zu machen.

Bäder.

Eine Gattung Bäder besitzt Wien, die nicht leicht besser eingerichtet sein könnten, das sind die Dampf- oder Schwitzbäder von Morawetz im Sophienbad. Auch existirt ein russisches Schwitzbad (Gumpendorf Nr. 361) und das Esterhazybad (daselbst Nr. 135) enthält gleichfalls Dampfbäder — auch Luftbäder (Inhalationsbäder) u. s. w. — Die gewöhnlichen Wannenbäder aber, welche natürlich in den Donau-Vorstädten längs des Donaukanals sich concentriren, befriedigen nur die einfachsten Ansprüche. Alle anderen Vorstädte haben zusammen nur sechs Bäder aufzuweisen (Florabad, Wieden Nr. 327, Florianibad, Matzleinsdorf Nr. 87, Bathsebabad, Schottenfeld Nr. 265, Bründel-

bad, Alservorstadt Nr. 27, Marienbad, Schottenfeld Nr. 265 und das schon genannte Esterhazybad); die innere Stadt hat jetzt gar kein Bad, obwohl in älteren Zeiten deren mehrere existirten, das Neubad in der Naglergasse z. B., und ein ganzer Stadttheil von den vielen Badstuben den Namen „Stubenviertel" erhielt. Die jetzige Anzahl der Bäder genügt dem Bedürfnisse keineswegs und an heißen Sommerabenden muß man eine Stunde und darüber warten, ehe eine Wanne leer wird.

Interessant sind die großen Schwimmbäder; das Dianabad hat ein Bassin auf 15,000 Eimer und über 100 Toilettenkammern; das Sophienbad faßt sogar 20,000 Eimer und hat über 200 Cabinete. Obwohl sich im letzteren das Wasser alle vier Stunden

Das Dianabad.

erneuern soll, so kann man sich doch vorstellen, daß bei großer Frequenz man sich eben in keinem reinen Element bewegt. Noch übler ist es mit den Wiener kalten Bädern und Schwimmschulen bestellt. Die Strombäder befinden sich theils im Donaukanal,

in den alle Kloaken münden, theils in dem größeren Arm Kaiserwasser im Prater; sie sind aber sämmtlich nur für die unteren Volksklassen berechnet oder für denjenigen, der keine größeren Anforderungen kennt. Am erträglichsten eingerichtet sind noch die von Kouff, aber auch am entlegensten, fast am Ende des Praters, 3/4 Stunden vom Stephansplatze.

Dasselbe gilt von den Schwimmschulen. Die k. k. Militärschwimmschule, im Fahnenstangenwasser des Praters, einem todten Donauarm hinter dem Nordbahnhof, und die neben derselben befindliche Privat-Damenschwimmschule von Herbaczek haben im Hochsommer, bei kleinem Wasserstande, nicht einmal frisches Wasser. Besser, aber entlegener, ist die Marien-Schwimmschule am Kaiserwasser zwischen dem Augarten und der Taborlinie.

Vor dem Rothenthurmthore stehen übrigens Omnibus, welche zu den Schwimmschulen und zu Kouff's Strombädern fahren. Auf dem Stephansplatze, vor dem erzbischöflichen Palais, steht der Omnibus des Sophienbades.

Wir schließen dieses Kapitel mit den

Kirchhöfen,

aber — es ist in Wien gewiß besser zu leben, als zu sterben! In jedem Landstädtchen werden die Begräbnisse feierlicher und mit mehr Anstand besorgt, als in der Residenz, wo sie zugleich fabelhaft theuer sind. Feierliche Leichenzüge sind nur in den Vorstädten üblich, wo bei „Leichen erster Classe" auch die Schulkinder und die „Grundwächter" (Gerichtsdiener) dazu commandirt werden. In der Regel wird die Leiche vom Hause zur Kirche und dann auf den Friedhof gefahren; „die Freundschaft" versammelt sich nur in der Kirche, wo der Sarg in deren Begleitung einmal herumgetragen wird. Auf den Kirchhof wird der Zug nur von den nächsten Verwandten und Freunden begleitet; Grabreden kommen gar nicht vor, obwohl sie jetzt nicht geradezu verboten sind.

Kirchhöfe hat Wien nur sechs und keiner genügt dem Bedürfnisse, so wie keiner der Würde einer Reichshauptstadt entspricht.

Sie liegen sämmtlich außer den Linien; der Mariahilfer (auf der Schmelz), Hundsthurmer (der kleinste), Matzleinsdorfer, St. Marxer (zur Dompfarre gehörend, der größte) und der Währinger. Es ist ein 10jähriger Turnus auf diesen Gottesäckern eingeführt und vergeblich sucht man nach Ablauf dieser Zeit die Stätte, wo die Lieben eingescharrt wurden. Eigene Gräber kosten enorme Summen, selbst einfache Denksteine sind theuer genug, und wenn sie nicht mit einem eigenen Grabe verbunden werden, so erhalten sie ihren Platz an den Wänden, indeß die Leiche weit entfernt davon einem allgemeinen Grabe angehört.

Beethoven's Grabstätte auf dem Friedhofe in Währing.

Was die Grabmonumente anbelangt, so müßte es um den Kunstsinn der Wiener schlecht bestellt sein, wollte man nach ihnen auf denselben schließen. Eine einfach poetisch-fromme Idee ist kaum zu finden; die banalsten Formen von Pyramiden und Cippus wiederholen sich in allen Formaten, mit den abgegriffensten Epitaphien von „Unvergeßlich" u. s. w.; Ausnahmen sind höchst selten, und die Mehrzahl dieser über das Gewöhnliche hinausgehenden rohen Steinmetzarbeiten zeichnet sich nur durch Ueber-

Schubert's Grabstätte auf dem Friedhofe in Währing.

schwänglichkeit aus. Die schönsten Kirchhöfe Wiens sind die Dorfkirchhöfe von Döbling und Währing. Dorthin und in die übrigen Landkirchhöfe in Wiens Umgebungen flüchtet man mit den Leichen theurer Angehöriger und dorthin läßt man die sterblichen Reste unsterblicher Größen begraben. So ruhen in Währing die großen Wiener Tondichter Beethoven, Schubert, in Gersthof Collin, in Brunn Zachar. Werner u. s. w.

Allerseelentag ist aber der Gallatag der Kirchhöfe und in der ganzen letzten Octoberwoche bieten sie ein interessantes Schauspiel. Mehr als anderswo ist es nämlich in Wien Sitte, für diesen Tag die Gräber mit Blumen zu schmücken, hauptsächlich aber mit Grablaternen. Diese werden in der Regel von Glashändlern und Spenglern nur entlehnt, aber von Jahr zu Jahr wird größerer Luxus damit getrieben. Ist die Witterung günstig, so wird ein Friedhof von früh bis Abends nicht leer von Tausenden von Besuchern, und mancher Gärtner setzt 10 bis 20,000 Töpfe mit Chrysanthemen an die „Grabesspenderinnen" ab.

Zwanzigstes Kapitel.

Das wohlthätige Wien.

Wohlthätigkeit ist eine der glänzendsten Eigenschaften des gemüthlichen Wieners, und ohne Uebertreibung kann man behaupten, daß in keiner europäischen Residenz dem Auge so selten ein Nothleidender oder gar ein verkrüppelter Bettler u. dgl. begegnet. Allerdings wird auch mit großer Strenge darüber gewacht, daß subsistenzlose Leute nicht die Barrièren überschreiten und daß keine Anhäufung brodloser Arbeiter und Dienstboten stattfindet; Letztere werden sorgfältig von der Polizei überwacht, und müssen in ihre Heimath zurück, wenn sie eine gewisse Zeit ohne einen Dienst zu finden oder anzunehmen zugebracht haben.

Viele der in den früheren Rubriken aufgeführten Anstalten sind insofern auch Humanitäts-Anstalten, als in denselben Unterricht, ärztliche Hülfe u. s. w. dem Dürftigen unentgeltlich geboten wird.

Alle Schul- und Unterrichtsanstalten sind insbesondere darauf berechnet, jedem wahrhaft Dürftigen durch Dispens vom Schulgelde, von Prüfungstaxen u. s. w., das Lernen möglich zu machen. Außerordentlich ist überdies die Anzahl von gestifteten Stipendien. Die Stipendien der Universität sollen allein jährlich über 20,000 Fl. betragen.

Zu den eigentlichen Humanitäts-Unterrichts-Anstalten gehören folgende:

Das k. k. Waisenhaus (Alservorstadt, Karlsgasse Nr. 261) hat nur Raum für 400 Waisen, aber gegen 3000 werden außer dem Hause verpflegt. Mädchen werden bis zum sechszehnten, Knaben bis zur Reife für ein Handwerk unterrichtet und verpflegt. Die Knaben kommen dann entweder in die Lehre oder sie werden ihren Talenten gemäß auf ein Gymnasium oder eine technische Anstalt geschickt.

Das k. k. Taubstummen-Institut (Wieden, Favoritenstraße Nr. 713), hat Raum für 100 Zöglinge, von denen 60 aus Stiftungen unentgeltlich unterhalten werden. Die Aufnahme ist übrigens für das siebente bis vierzehnte Jahr beschränkt; der Unterricht dauert sechs bis acht Jahre, nach dessen Vollendung die Knaben in die Lehre gegeben werden; der Lehrherr erhält 60 Fl. Renumeration nach vollendeter Lehrzeit. Jeden Sonnabend findet öffentliche Prüfung statt.

Das allgemeine österreichische israelitische Taubstummen-Institut (Landstraße, am Rennweg), prachtvoll und zweckmäßig eingerichtet, ist vor Kurzem feierlich eingeweiht, für 100 Zöglinge.

Das k. k. Blinden-Institut, Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 188, hat gegen 60 Zöglinge, welche 6—10 Jahre im Institut bleiben. Die Aufnahme findet von 7—12 Jahren statt. Donnerstags um 10 Uhr wird auch hier eine öffentliche Prüfung gehalten. Sehenswerth ist das Museum, welches eine vollständige Sammlung aller Hilfsmittel für den Blinden-Unterricht enthält. Mit dem Institut ist eine eigene Druckerei für den Hochdruck für Blinde verbunden, in der neuesten Zeit hat aber die Staatsdruckerei auch diesen Zweig cultivirt und Außerordentliches geleistet.

Nicht zu verwechseln mit dem Blinden-Institut ist die Versorgungsanstalt für Blinde, welche hauptsächlich durch eine großartige Stiftung des auch als Dichter gefeierten Erzbischofs Ladislaus von Pyrker ins Leben gerufen wurde. Die Anstalt befindet sich in der Nähe des Instituts und die beiderseitigen

Blinden wohnen dem Gottesdienste im Institute bei. Pyrker's Stiftungshaus steht in der Stadt, in der Renngasse.

Die Kinderbewahr-Anstalten (Kleinkinderschulen) haben in Wien nicht den Anklang gefunden, den sie verdienen, denn die 10 jetzt bestehenden sind für Wien viel zu wenig. Es giebt deren nur in den Vorstädten, Rennweg, Schaumburgergrund, Margarethen, Erdberg, Roßau, Liechtenthal, eine israelitische in der Leopoldstadt, dann vor den Linien in Reindorf, Hernals und Neulerchenfeld. Die Kinder bleiben von 7 bis 12, dann von 2 Uhr bis Abends; die ärmsten bleiben über Mittag und erhalten eine Suppe.

Für verwahrloste oder entartete Kinder hat ein eigener Verein Rettungshäuser gegründet, für Knaben in Penzing Nr. 85, für Mädchen Alservorstadt Nr. 862, wo sie den nöthigen Unterricht erhalten*).

Gehen wir auf die eigentliche Armenpflege über, so ist vor Allem zu bemerken, daß in Wien keine Armentaxe erhoben wird, wie in London u. a. O. Die Armen, das heißt natürlich nur solche, welche sich selbst dafür angeben, werden nichtsdestoweniger in jedem Pfarrbezirk genau registrirt, vom Pfarrer und einem Bürger, der das dornenvolle Ehrenamt eines Armenvaters übernommen hat, überwacht. Aus den eingehenden Almosen erhält nun jeder registrirte Arme nach Verhältniß monatlich 1—4 Fl. Es giebt eine große Anzahl von Armenstiftungen, welche zusammen jährlich gegen $^3/_4$ Millionen Fl. betragen. Das bedeutendste ist das soge-

Meßner mit dem Klingelbeutel.

*) Das Strafhaus (Zuchthaus) wurde aus Wien 1856 verlegt, und zwar kamen die Männer nach Stein an der Donau, die weiblichen Sträflinge nach Neudorf (bei Mödling), wo sie von den „Frauen zum guten Hirten" geleitet werden.

nannte k. k. Armen-Institut, welchem namentlich die Taxen aller Concerte, Schauspiele, Bälle, überhaupt aller öffentlichen Vergnügungen zufließen, so wie von Erbschaften u. dgl. eine kleine Tantième ihm zufällt. In allen Kirchen und Kapellen sind „Opferstöcke" aufgestellt und bei jeder Messe sammelt der Meßner mit dem „Klingelbeutel" gleichfalls für die Armen; bei hohen Kirchenfesten stehen Gemeindemitglieder mit der „Armenbüchse" innen der Kirchthüren u. s. w. Zum Neujahr löst man die Enthebung von der frühern Unsitte der Neujahr-Gratulation durch eine Gabe an die Armen u. s. w. und durch alle diese Gelegenheiten wird der Sinn wohlthätigen Gebens fortwährend rege erhalten.

Eine große Anzahl von Vereinen hat sich auch die Unterstützung Dürftiger zum Zwecke gemacht. Der wirksamste ist der Damen-Verein oder wie der übliche lange Wiener Titel lautet: „Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen" (Bürgerspital Nr. 1100). Die Gesellschaft unterhält Stiftungen an mehreren Humanitäts-Instituten und hat auch in Baden das Marienspital gegründet. Jährlich werden 70—80,000 Fl. an Dürftige vertheilt.

Sehr wohlthätig wirkt der allgemeine Hilfs- und Spar-Verein (Ofenlochgasse Nr. 434), der nicht nur Arme unterstützt, sondern hauptsächlich durch sein Sparsystem zu wirken trachtet, obwohl der Sinn dafür in Wien nur sehr langsam erwacht. Gegen beliebige Einlage von Ersparnissen erhält man nämlich das Recht, im Winter nach eigener Wahl Victualien, z. B. Erdäpfel, Mehl, Schmalz, aber auch Holz und Kohlen aus den Magazinen des Vereins zu kaufen, der natürlich zur günstigen Zeit und im Großen einkauft, daher gut und doch wohlfeiler abgeben kann, als die Marktpreise sind.

Sehr zahlreich sind endlich die Pensions-Vereine. Das Institut der Assecuranzen, Lebensversicherungen, Leibrenten u. s. w. will zwar in Wien noch immer nicht aufkommen, selbst die Brandversicherungs-Gesellschaften stehen an Wirksamkeit denen in andern Ländern weit nach, aber Pensions-Institute und Witwenkassen, die dem Interessenten viel weniger Vortheil bieten, giebt

es fast für jeden Stand, für die Mitglieder der weltlichen Facultäten so gut wie für die „Bierabtrager".

Eigentliche Siechenhäuser „Versorgungshäuser", die in ganz Oesterreich auch den uneigentlichen Namen „Spitäler" führen, giebt es in Wien selbst neun. Zu diesen gehört:

Das Bürgerspital (dessen Haupteinnahme die Einkünfte des Zinshauses in der Stadt ist, welches deshalb uneigentlich „Bürgerspital" heißt) an der St. Marxer Linie auf der Landstraße gelegen, das älteste, seit dem vierzehnten Jahrhundert existirend. Im Hause selbst werden nur gegen 500 „Pfründler" verpflegt, eine große Anzahl aber durch Geldbeiträge auswärts unterstützt. Es nimmt nur Wiener Bürger auf. Es wird zu andern Zwecken verwendet werden, sobald der im großartigen Maßstabe eben begonnene Neubau in der Währingergasse nach den Plänen des Architekten Fellner vollendet sein wird.

Zwei große „Versorgungshäuser" sind in der Alservorstadt (Währingergasse Nr. 271 und am Alserbach Nr. 19), die gegen 1200 Pfründner ernähren, aber die Gemeinde Wien erhält auch drei derlei Versorgungshäuser auswärts, zu Mauerbach, St. Andrä und Ybbs.

Das große kaiserliche Invalidenhaus befindet sich auf der Landstraße am Glacis, und hat eine Filiale in Neulerchenfeld.

In jeder großen Stadt giebt es Pfandhäuser, Leihämter, oder wie diese Anstalten heißen, das Wiener k. k. Versatzamt ist aber leider keine Musteranstalt (Dorotheergasse Nr. 1112). Für eine so volkreiche Stadt ist namentlich eine solche Anstalt höchst ungenügend und die Folge davon zu gewissen Zeiten ein solcher Andrang, daß die armen Partheien einen vollen halben Tag mit Warten verlieren müssen, ehe sie zu ihrem Gelde kommen; ja sogar am frühesten Morgen sieht man schon die Anfänge der Queue. In dieses Getreibe sich einzulassen, ist dem verschämten Armen, dem Gebildeten ganz unmöglich, er muß sich daher an

Mittelspersonen wenden, und so wird gewöhnlich angenommen, daß das Geld aus dem Leihhause 24 Prozent kostet! Alle Agitation der Wiener Journale für Filial-Institute in den Vorstädten, für Errichtung von Privat-Anstalten dieser Art (wie in London) war bis jetzt vergeblich. Zum Ueberflusse ist diese Anstalt auch zu gering dotirt.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Das fröhliche Wien.

Fasching. Bälle. Elysium. — Spaziergänge. Der Prater. — Strassenleben.

Wien ist eine fröhliche Stadt, aber ein Sodom und Gomorrha ist es nicht mehr als Paris, London, selbst Berlin, ja sogar gewiß viel weniger; die Berliner „italienischen Nächte" wären wenigstens in Wien geradezu unmöglich, und in keinem einzigen Lokale giebt es solche Cabinets, wie sie den Hauptreiz der Pariser Restaurants bilden, noch weniger aber loges grillés!

Wien ist eine fröhliche Stadt, und wir sind in Verlegenheit, sollten wir dem Fremden sagen, es sei im Winter oder im Sommer fröhlicher? Wir entscheiden uns aber doch für den Sommer, denn die Umgebungen Wiens sind gar zu reizend, und ein elegantes Haus ist auf dem Lande wo möglich noch liebenswürdiger als in der Stadt; ist der Wiener Salonton schon an sich ohne lästigen, steifen Etiquettenzwang, so sind die geselligen Formen auf dem Lande noch elastischer, noch anmuthiger frei.

Bequemer ist für den Fremden allerdings der Winter, besonders der Fasching, weil er in einer Woche die verschiedenen Nüancen des Wiener Frohsinns überblickt, was im Sommer mehr Zeit kostet.

Der Wiener Fasching (Carneval) hat allerdings einen früheren Hauptreiz eingebüßt, die Redoute. Nur zwei werden noch abgehalten, am 25. November die „Katharina-Redoute" zu einem wohlthätigen Zwecke (welche bald ganz aufhören wird, weil Niemand mehr hingeht) und die Fastnacht-Redoute. Masken werden immer seltener und — zweideutiger, männliche sind fast unmöglich geworden.

Von Privatbällen kann natürlich hier nicht die Rede sein; die Sommitäten der Wiener Société sind selbstverständlich nur auf jenen Bällen zu finden, welche einige Gesandte und seit mehreren Jahren regelmäßig die Fürsten Schwarzenberg und Liechtenstein geben. Diesen zunächst stehen die sogenannten Cavalierbälle, welche junge Herren von Adel arrangiren, meistens Mitglieder des adeligen Casino, und die höchst exclusiv gehalten werden. Außer diesen Cavalierbällen sind in neuerer Zeit alle Versuche gescheitert, distinguirte Pickeniques oder Gesellschaftsbälle zu Stande zu bringen, und die gute Gesellschaft ist durchaus nur auf die allerdings sehr häufigen „Hausbälle" beschränkt, so nennt man nämlich alle Bälle in Privathäusern. Große Bälle mit Souper sind übrigens jetzt sehr selten, meistens giebt man Thés dansants, allenfalls mit Büffets. Auf allen eleganten Hausbällen ist es jetzt strenge Sitte für die Tänzer, sich der Dame vorstellen zu lassen, mit welcher sie tanzen oder auch nur bekannt werden wollen.

In zweiter Linie stehen die geschlossenen Bälle einzelner Korporationen, welche allerdings vor den Hausbällen das voraus haben, daß sie die großen Säle und die großen Orchester zur Disposition stellen. Dergleichen sind die Bälle der Juristen (entschieden die elegantesten), der Mediziner, der Eisenbahnbeamten, der Techniker, Kadetten, der Unteroffiziere einzelner Regimenter, ja sogar — der Realschüler! Bemerkenswerth sind in Wien die Slawenbälle oder „Beseda", die seit vielen Jahren alle slawischen Idiome vereinigen. Das eleganteste Lokal für diese Bälle ist der Sophiensaal, das heißt das Lokal des Schwimmbades, welches im Herbst abgelassen und zu einem prachtvollen Tanzsaal umgeschaffen wird. Einer der elegantesten Bälle ist aber der jährlich zu wohlthätigen Zwecken in den kaiserlichen Redoutensälen abge-

haltene Bürgerball, welchem immer auch Mitglieder des kaiserlichen Hauses beiwohnen. Dann der Protestantenball in den schönen Sperlsälen.

Im dritten Rang stehen dann die zahllosen sogenannten geschlossenen Gesellschaftsbälle in den großen und kleinen Vorstadt-Sälen, welche von wohlthätigen Vereinen, von Speculanten, hauptsächlich aber von Tanzmeistern und Orchesterdirectoren

Der Sophiensaal.

veranstaltet werden. Die Eintrittspreise wechseln von 30 Krzn. bis 1 Fl. und die Gesellschaft wechselt von „gemischt" bis zur — unzweideutigsten.

Die öffentlichen Bälle in den Gasthäusern, meistens Donnerstags und Sonntags, mit ihren „Damen frei", denn nur die Herren zahlen Eintritt, sind der Tummelplatz der Volksklassen aus Goethe's Sonntagsspaziergang des Dr. Faust. Ethnogra-

phische Studien mag man hier am meisten machen, wenn auch in der Regel als Deckmantel für andere Studien.

Die Wiener Faschingslust hat aber nicht genug an den Sälen innerhalb der Linien, und zwei der schönsten sind vor der Mariahilfer Barrière, nämlich Schwender's Etablissement mit seinem „Prachtsalon" und ausgedehnten Nebenlokalitäten, die an den Berliner Kroll erinnern, sodann Dommeiers elegantes Casino in Hietzing.

Im Elysium.

Charakteristisch für Wien ist jedoch Daum's Elysium, das kein Fremder unbesehen lassen darf. Man hat nicht mit Unrecht von einem unterirdischen Wien gesprochen, denn die Keller spielen hier eine große Rolle und mehrere alte Häuser haben deren von enormer Ausdehnung. Der größte Kellercomplex ist aber im St.

Annagebäude, und in diesem hat Daum auf wirklich geniale Weise eine ganze Reihe von „Juxen" geschaffen, die einmal gesehen zu haben selbst die elegante Dame wenigstens — wünscht! Es giebt Tanzsaal, Speisesäle, mannigfach decorirt, als Tyroler Landschaft mit (natürlich nicht nationalen) Tyroler Sängern, als ägyptischer Tempel u. dgl., dann wechseln türkisches Serail, Marionetten-Theater, Pantomimen, Taschenspielereien u. s. w. fast alle Viertelstunden ab, als Hauptaction aber erscheint zwei Mal jeden Abend ein grotesker, satyrischer Maskenzug. Sogar eine unterirdische Eisenbahn ist vorhanden, mit eleganten Phaetons, phantastischen Kutschern, welche durch „Amerika's Urwälder", wo auf den Bäumen Gasflammen sprühende Ungeheuer sitzen, in die kühlende Grotte der „Korallen-Königin" führen!

Der Fasching ist aus, aber wenn Wien auch nicht tanzt, so ist es doch nicht minder lustig. Schon in der Fasten beginnen in all' den Tanzsälen und überhaupt in den Wirthshäusern (ausgenommen der Stadt), die „Soireen", welche darin bestehen, daß die Ballorchester von Strauß, Fahrbach u. s. w., so wie die Militärkapellen den Abend über ihre neuesten und besten Musikstücke exequiren. Das Publikum ißt, trinkt und plaudert, der furchtbare Tabaksqualm aber bezeugt schon allein, wie tolerant die Mischvölker dieser Soireen sind. Wie nur die Bäume etwas grünen, werden aber diese Soireen in die Gärten verlegt und da findet sich auch wohl dann und wann ein eleganterer Tisch zusammen, um die Musik zu hören. Einzelne dieser Etablissements arrangiren auch mehrmals im Sommer größere Feste, mit mehreren Musikchören, Feuerwerk, Tanz u. s. w., so Schwender, Unger's Casino in Hernals, vorzüglich aber die Bierhalle vor der Mariahilfer Linie, und das Universum an der Taborlinie.

Hauptsammelplatz des Volkes ist und bleibt das Neulerchenfeld, wo eine ganze Straße, eine volle Viertelstunde lang, fast blos aus Wirthshäusern besteht. Wien ist vielleicht die einzige Residenz in Mittel-Europa, wo unmittelbar vor den Thoren die Weingärten beginnen, die wirklich an mehreren Orten bis

zum Linienwall reichen; mehrere dieser Orte sind daher vorzüglich von Weinbauern bewohnt, und diese haben seit jeher das Vorrecht, nach der Tour ihr Product auszuschenken, was denn besonders mit dem beliebten „Heurigen" geschieht. Nach Lerchenfeld, Ottakring, Dornbach, Hernals, vorzüglich aber Währing, Weinhaus, Döbling und Nußdorf kann man ganze Schaaren von Pilgern „nach dem Heurigen" wandern sehen.

Die Bastei, so lange sie noch existirt, ist selbst im Winter in den Mittagsstunden ein besuchter Spaziergang, und im Frühling des Abends, so wie die Alleen des Glacis, wovon die entlegneren wahre Seufzeralleen sind.

Das Wasserglacis (die schon erwähnte Trinkkuranstalt vor dem Carolinenthor) aber und der Volksgarten vereinigen in der schönen Jahreszeit allabendlich die größten Massen, wobei aber die Demi monde nicht verfehlt, ein starkes Contingent zu stellen. Auch an diesen Orten finden häufig Feste mit mehreren Orchestern, Feuerwerk u. dgl. statt, wobei der Eintritt bezahlt werden muß, außerdem ist in beiden Orten der Eintritt frei. Von allen Wiener Belustigungsorten gilt aber, daß sie an Wochentagen ein viel gewählteres Publikum haben, als des Sonntags.

Und der Prater?! Er ist und bleibt der unvergleichliche, die reizendste wilde Waldnatur, nur eine halbe Stunde vom Stephansthurm, wo Hunderte von Hochwild auf dem besten vertraulichen Fuße mit den Spaziergängern stehen, wenige Schritte von ihnen aber der prachtvolle Corso des eleganten Wien sich bewegt, und der tolle Lärm des „Wurstlpraters" herüber schallt. Diese Verschmelzung der widerstrebendsten Contraste ist der unvergängliche Reiz des Praters, wodurch er die Champs elisées und den Hyde park immer übertreffen wird.

Der Prater beginnt am 1. Mai offiziell, obwohl die Kaffeehäuser und Wirthshäuser seit dem ersten schönen Frühlingstage eröffnet sind und das dritte Kaffeehaus sogar den Winter über nicht geschlossen wird. Das Praterleben ist ein doppeltes, in der eleganten Allee und im Wurstlprater.

Die sogenannte „elegante Allee" ist eine volle halbe Stunde

lang, besteht aus vier prachtvollen Kastanien-Reihen, welche rechts die Reitallee, dann die mittlere breite Fahrallee, links die sogenannte „Gehallee" bilden, welche ausschließlich für Fußgänger bestimmt ist. An schönen Frühlingssonntagen reichen die Equipagen vom Ende der Prater-Allee, der sogenannten „Umkehr", bis auf den Stephansplatz hinein, als eine ununterbrochene Reihe, in welcher Niemand, ohne Unterschied des Ranges, einer andern Equipage vorfahren darf.

Diese Herrlichkeit dauert nur bis halben Juni; um diese Zeit haben alle Herrschaften und hat überhaupt Alles Wien verlassen, was nur irgend im Stande ist, einen Landaufenthalt zu bestreiten. Immer bleibt der Prater noch sehr besucht, aber das prachtvolle Schauspiel der eleganten Maifahrten ist verschwunden. —

Dafür ist eine Partie des Praters bis zum strengen Winter nie leer an Besuchern, und je heißer der Sommer, um so lieber eilt man unter die dichtschattenden Bäume, zu der unversiegbaren Quelle der Wirthskeller im — Wurstlprater. Dieser berüchtigte Wurstlprater ist jener Theil, der zwischen der Hauptallee und dem Feuerwerksplatze sich befindet und über 100 Wirthshäuser, Carroussels (hier Ringelspiel genannt) und Schaubuden aller Art enthält. Daß Musik nicht fehlt, versteht sich von selbst; jedes Carroussel hat sein eigenes Orchester, aus Trompete, Clarinette und türkischer Trommel bestehend — man kann sich den Lärm vorstellen! Der Wurstlprater hat seinen Namen von den Marionetten-Buden, wo der Hanswurst oder „Wurstl" die Hauptrolle spielt, und das Gesagte reicht hin, um sein Publikum zu charakterisiren. Uebrigens giebt es ein paar Gasthäuser — Papagei, wilder Mann — wo man auch bessere Gesellschaft findet, die einmal im Grünen speisen will. — Die entlegneren Partien des Praters aber sind in ihrer wilden Wald-

Im Wurstl-Prater.

natur ein so herrlicher Spaziergang, besonders des Morgens, wie der Naturfreund ihn nur wünschen kann.

Der Prater enthält auch den Feuerwerksplatz, wo Gerüste und Tribünen für Feuerwerke stabil sind. Gewöhnlich werden vier Feuerwerke jährlich abgebrannt, die aber keinen Vergleich mit den italienischen und Pariser aushalten.

Je weiter in den Sommer hinein, desto leerer wird Wien, und August und September, wo Ferien und Urlaubsreisen an der Tagesordnung sind, ist diese Leere auch dem oberflächlichsten Beobachter auffallend. Erst im October und November wird die Stadt wieder etwas lebhafter. Die Theatersaison beginnt, und Concerte stellen sich auch schon ein, die im Advent ihre erste Ernte halten. Immer glänzender wird das Weihnachtsfest und es ist selbst ein Mittelpunkt des socialen Lebens geworden, indem größere Gesellschaften sich zur Dotirung eines Christbaumes vereinigen, dessen Spenden dann verlooft oder sonst vertheilt werden.

Bei dem fröhlichen Charakter des Oesterreichers und des Wieners insbesondere sollte man in Wien auch mehr Straßenleben vermuthen, als sich wirklich vorfindet; Wien ist aber noch keine italienische Stadt, und hält darin selbst keinen Vergleich mit Paris aus. Die innere Stadt hat so enge Straßen und das Gewühl ist in den Hauptstraßen so arg, daß Jeder froh ist, durchzukommen; schon aus diesem Grunde sind cris de Paris in Wien nicht möglich.

Im Verlaufe der Zeit sind denn auch mehrere der früher in Wien eigenthümlichen Hausirer verschwunden, wie die originellen „Bandelkramer", Verkäufer von Bändern, Zwirn u. s. w., die einen Hauptstandort am Haidenschuß hatten. Die cris de Vienne beschränken sich auf einige wenige, doch ist in neuerer Zeit eine neue Type aufgetreten, nämlich die Stiefelreiniger in der Weise der Pariser „Décrotteurs"; sie haben ihr ambulantes Geschäft an den Stadtthoren aufgeschlagen. Die italienischen „Salami-Männer", Furlaner (aus Friaul), vom Volke schlechtweg „Wällische" genannt, welche mit Salami und Käse in den Wirthshausgärten, besonders im Prater, hausiren. Die italienischen Gypsfigurenhändler, gleichfalls meistens Furlaner, sind

verhältnißmäßig ziemlich zahlreich. Origineller sind ein paar Exemplare von Händlern mit türkischen Pfeifen, die aber selbstverständlich nicht Türken sind, sondern Griechen, Armenier oder türkische Juden. Am zahlreichsten ist die Classe der Slowaken (in Wien fälschlich „Kroaten" genannt), welche mit Glaswaaren, rohen Holzschnitzereien, oder auch mit Zwiebeln hausiren und eine petulante Beredtsamkeit entwickeln.

Gypsfigurenhändler.

Man mußte schon vor Jahren alle offenen Verkaufsstände abschaffen und die Verkäufe auf Läden (Gewölbe in Wien genannt) beschränken; nur die Gemüse- und Mehlhändler dürfen auf den größeren Plätzen bis 12 Uhr feilbieten, sowie die Seilerstätte der Hauptgeflügel- und Eiermarkt ist. Vielfach wurde aber auch die Abschaffung dieser transitorischen Märkte beantragt und die Erbauung eigner Markthallen oder die Verlegung dieser Märkte in den Stadtgraben, auf das Glacis u. s. w. — Die Jahrmarktbuden wenigstens sind vor das Schottenthor verlegt worden.

Straßenleben im Sinne anderer Städte suche man daher in Wien nicht; die einzige Ausnahme machen die Kaffeehäuser auf den Plätzen; diese stellen eine Reihe von Oleanderbäumen u. s. w. vor ihren Thüren und dahinter Tischchen auf, wo man seinen Kaffee und sein „Gefrornes" (Eis) im Freien und „im Grünen" verzehren kann. Auf dem Graben sind aber ein paar sehr nette, phantastisch decorirte Kioske, welche allabendlich stark besucht sind.

Pfeifenhändler.

Leichter als in irgend einer Großstadt wird der Fremde in Wien Zutritt zu Familienkrei-

sen erhalten, in der Stadt sowohl wie auf dem Lande, wo die meisten Häuser einen jour fixe für ihre Bekannten einführten. Der Gesellschaftston in Wien ist sehr ungezwungen und leicht, und bei der hier herrschenden liebenswürdigen Offenheit wird der Fremde sich bald heimisch finden. Reicht der Conversationsstoff nicht mehr aus, so wird das nirgend fehlende Clavier die Jüngeren bald zu einem improvisirten Tänzchen rufen, indeß die Aeltern ihre Partie Whist oder Tarok machen.

Slowake.

In der untern Hälfte der Bevölkerung nimmt übrigens der häusliche Sinn auf bedauerliche Art ab; die Frau sitzt Abends allein zu Hause oder geht ihren Weg, indeß der Mann dem Wirthshause fröhnt. Nur so ist es zu erklären, daß die zahllosen Gasthäuser und Bierkneipen allabendlich so überfüllt sind, wo man aber Frauen nur selten sieht; nur in die Gärten wird die Frau gelegentlich einmal mitgenommen. Strengt sich das Familienhaupt einmal zu einem „Familienjux" an, so geschieht das noch am Ehesten im Sommer zu einer „Landpartie".

Ein Charakterzug des Wieners ist seine Besorgniß, „Aufsehen zu machen", und daher wird man finden, daß an allen öffentlichen Orten höchst selten bacchantische Ausbrüche vorkommen, man könnte sagen, die öffentliche Stimmung in Wien ist immer um einen Ton tiefer als anderwärts — nur vor der Linie, beim Heurigen, da erdröhnt die Luft vom Gejohle und dort ist freilich die lauteste Freude nicht zugleich die lauterste.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wien auf dem Lande.

Wien's Umgebungen.

Die Umgebungen Wien's bilden einen sehr verschiedenen Rayon, je nach dem socialen Standpunkte des Wieners. Der Handwerker, der kleine Bürger findet sich schon vor der Linie beglückt; vor die Linie zu gehen ist sein Sonntagsziel und Weib und Kind geht da mit. Vor der Linie heißt ihm aber so Viel wie in die Gasthäuser, in die Wirthsgärten der zahlreichen Dörfer, die, unmittelbar vor den Linien gelegen, eigentlich nur Fortsetzungen der Vorstädte sind. Das sind Gaudenzdorf, dann der große Complex von Fabriksdörfern Fünfhaus, Sechshaus, Braunhirschen ꝛc. Auf diese folgt ein großer Interwall, die Schmelz, der Manövrirplatz der Garnison im Herbst. Nun folgen Neulerchenfeld, Ottakring, das volkreiche Hernals, Währing und Weinhaus und endlich Döbling, das aber dieser Classe schon mehr entrückt ist, da es meistens Sommerwohnungen für wohlhabendere Partheien enthält. Jenseit des Donaukanals liegen dann die Brigittenau, Zwischen den Brücken und der Wurstl-Prater. Alle die genannten Ortschaften existiren für den eleganten Wiener nicht; Sommerwohnungen dort zu nehmen, fällt nicht leicht Jemand ein, es giebt deren auch nur wenige.

Die Umgebungen Wien's, für die der Wiener schwärmt, und mit Recht schwärmt, liegen noch außer diesen Ortschaften und wir beginnen deren Aufzählung mit jenen, welche vor der „Mariahilfer-Linie" liegen, und hier mit:

Schönbrunn.

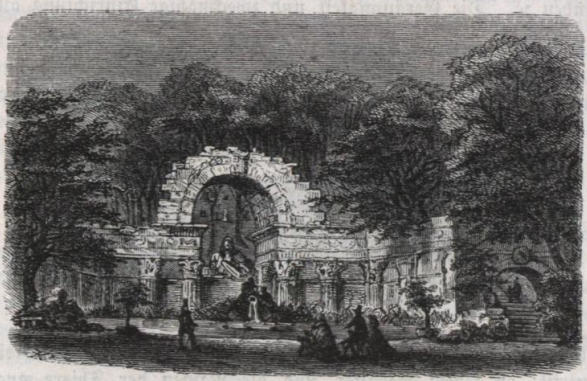
Ursprünglich kaiserliches Jagdschloß an einem Thiergarten, erhielt Schönbrunn wahrscheinlich seinen Namen von der herrlichen Quelle, die Kaiser Matthias entdeckt hat. Das neue Schloß begann Leopold I. nach Fischer von Erlach's Plan; es wurde aber durch Maria Theresia nach Pacassi's Entwurf umgebaut und ist der Lieblingsaufenthalt des jetzigen Kaisers. Der große Hof hat 80 Klafter Durchmesser, das Hauptgebäude in zwei Stockwerken

Obelisk im Park zu Schönbrunn.

gegen 1500 Gemächer, die Nebengebäude enthalten ein prachtvolles Theater und die berühmte Orangerie mit 740 Bäumen. Der Park enthält mehre für den Hof vorbehaltene Parthien und ist ausgezeichnet durch den herrlichsten Baumwuchs. Vor dem Schlosse ist das große Parterre im französischen Style, mit 32 mythologischen Statuen und einem Bassin, mit den beiden 96 Fuß hohen Fontänen. Hinter dem Bassin steigt der Rasenabhang des Schönbrunner-

Das k. k. Lustschloß zu Schönbrunn.

berges hinan, auf dessen Gipfel eine imposante Colonnade (die Gloriette) steht, deren Platform eine reizende Umschau gewährt. Im Park findet man unter Anderm einen modernen Obelisk, eine sehr



Ruine im Park zu Schönbrunn.

malerische künstliche römische Ruine und den Tempel des „schönen Brunnens" mit einer reizenden Statue der Egeria von Beyer und köstlichem Trinkwasser, welches in Gläsern verabreicht wird. Gegen Hietzing zu ist der Park am ausgedehntesten und dorthin führt die prachtvolle, dichtschattige Hietzinger Allee, der Sammelplatz der Hietzinger beau monde. In diesem Theile befindet sich auch der berühmte Pflanzengarten und die Menagerie. Die Gewächshäuser nehmen zusammen einen Raum von fast 150 Klaftern in der Länge ein. Die Menagerie ist ein wahrer Thierpalast, in welchem von einem Pavillon aus die Abtheilungen für die Thiere strahlenförmig auslaufen. Die Menagerie wurde in letzter Zeit nicht nur sehr bedeutend vermehrt, sondern auch

Tempel des schönen Brunnens.

viel zweckmäßiger eingerichtet. Zwei Elephanten, ein Nashorn, zwei Tiger, fünf Löwen, drei Kameele, Auerochsen, Rennthiere, Gazellen, Antilopen, vier Giraffen, Steinböcke, Känguru sind vorhanden ꝛc. Die Geräumigkeit und zweckmäßige Einrichtung aller

Menagerie im Park zu Schönbrunn.

Thierbehälter ist unübertrefflich; das Publikum hat überall freien Zutritt; an jedem Behälter sind die Namen der Thiere angeschrieben und an den Vogelabtheilungen sogar die Abbildungen der Thiere angebracht, um das Erkennen der einzelnen in der Menge zu erleichtern.

Meidling.

An der Stadtseite stößt an Schönbrunn Meidling (eigentlich zwei Dörfer, Ober- und Unter-Meidling), welches zwei ziemlich stark besuchte Badehäuser mit kalten Schwefelquellen enthält, das Theresienbad und das Pfann'sche, auch ein Theater. Schöne neue Kirche von Rösner.

Hietzing, Lainz, Rosenhügel.

Auf der andern Seite von Schönbrunn folgt Hietzing, das schönste Dorf der Monarchie, mit einer großen Anzahl eleganter Villen; fast jedes Haus ist außerdem für „Sommerpartheien" eingerichtet, welche wegen der Nähe des Hofes in Schönbrunn auch immer massenhaft herbeiströmen. Dommeiers Casino ist daher auch das eleganteste Gasthaus rings um Wien, wo Strauß regelmäßig jeden Donnerstag mit seinem Orchester spielt. Auf

der Anhöhe hinter dem Orte liegt zunächst dem Schönbrunner Parke das reizende, kunstsinnig ausgeschmückte Maxing, eine Villa des Erzherzogs Ferdinand Max (Generalgouverneur von Lombardei-Venedig) und weiterhin der sogenannte Kinniglberg, Park und Villa Malfatti. — Der Hietzinger Kirchhof enthält ein Werk Canova's, Denkmal der Baronin Pillersdorf. Von Hietzing gelangt man links (südlich) nach Lainz und Speising, zwei fast zusammenhängende Ortschaften; zwischen beiden liegt der Rosenhügel, ein vielbesuchter Kaffeegarten.

Unter- und Ober-St. Veit, Hacking, Penzing.

An demselben Ufer der Wien aufwärts kommt man von Hietzing nach Unter-St. Veit mit zahlreichen Villen und Ober-St. Veit, Sommerschloß des Fürsten Erzbischofs. Die Einsiedelei ist eine weniger besuchte aber romantische Anlage mit reizender Fernsicht. Hacking, der letzte Ort in dieser Reihe, hat mehre größere Privatparks und ein gutes Bad.

Am linken Ufer der Wien liegt gegenüber von Hietzing das gleich diesem als Sommeraufenthalt sehr besuchte Penzing. In der Kirche herrliches Grabmonument der Baronin Rottmann von Finella. Penzing hat ein gut eingerichtetes, angenehm gelegenes Schwimmbad (auch Hietzing und St. Veit haben dergleichen).

Hütteldorf, Mariabrunn, Weidlingau, Hadersdorf.

Durch Penzing führt die alte „Reichspoststraße", welche nun durch die Kaiserin Elisabeth-Westbahn ersetzt worden ist, nach Baumgarten und Hütteldorf, einem der angenehmsten Orte um Wien, wegen der Fülle schöner Waldspaziergänge. Die meisten sind rechts einwärts, im Halterthal (Albert-Christina-Wasserleitung, siehe S. 75), auf die hohe Wand, die Sophienalpe (Gastwirthschaft), auf den Galizinberg (Villa des Fürsten Montleart) ꝛc. Erzherzog Franz Karl hat mit großer Munificenz allenthalben vortreffliche Wege durch die Wälder bahnen lassen. — Hütteldorf hat eines der größten und bestrenommirten Brauhäuser um Wien, dessen Garten immer stark besucht ist.

Auf Hütteldorf folgt Maria Brunn, Wallfahrtkirche und

Forstlehranstalt, und weiterhin Weidlingau, der Endpunkt der gewöhnlichen Ausflüge in dieser Richtung.

Bei Mariabrunn aber öffnet sich rechts ein herrliches Waldthal mit Hadersdorf (Park des Grafen Loudon, Denkmal des Helden Gideon Loudon), dem idyllisch in Seitenschluchten gelegenen Haimbach (sehr besuchtes Waldwirthshaus), Steinbach und endlich Mauerbach (ehemalige Karthause, jetzt Siechenhaus), am Fuße des Waldgebirges, dessen höchste Spitze, der Tulbing-Kogel, herrliche Fernsicht auf die Alpen bietet. Durch alle diese Wälder führen bequeme Pfade, in Verbindung mit den Hütteldorfer Anlagen und hinüber nach Dornbach.

Durch die „Hernalser Linie" nach

Dornbach und Neuwaldegg.

Dornbach und Neuwaldegg mit dem herrlichen Park des Fürsten Schwarzenberg, dem Publikum sehr liberal geöffnet und mit Recht ein Lieblingsausflug der Wiener. Auf dem höchsten Punkte liegt das Hameau, ein Jägerhaus mit einer Gruppe von Rohrhütten, wo man Erfrischungen bekommt. Im Park das Grabmal der österreichischen Heerführer Lascy und Brown. Waldwege führen hinüber nach Hütteldorf, auf die Sophienalpe ꝛc. (siehe oben).

Durch die „Währinger Linie" nach

Währing, Weinhaus, Neustift und Pötzleinsdorf.

Das Dornbacher Thal trennt ein Höhenzug mit üppigen Weingärten von einem anderen Thale, in welchem der Reihe nach Währing (mit dem schönsten Friedhofe, siehe S. 206), Weinhaus mit der schönen Villa des Fürsten Czartorisky, Gersthof und Pötzleinsdorf, beide mit reizenden Parks; durch Waldungen kommt man hinüber nach Dornbach.

Die Hügelkette der Türkenschanze trennt diese Oerter von dem anmuthigen Thale, in welchem Neustift mit sehr besuchtem Felsenkeller und Salmannsdorf liegen. Die Türkenschanze erhielt ihren Namen von der großen Batterie, welche 1683 die Türken daselbst errichtet hatten. Jetzt befinden sich Pulvermagazine dort. Es ist einer der schönsten Standpunkte um Wien.

Durch die „Nußdorfer Linie" nach

Döbling, Heiligenstadt, Sievering, Grinzing, Nußdorf.

Es sind offenbar die elegantesten Dörfer nach Hietzing, und der großen Nähe wegen (eine Stunde vom Stephansplatze) vorzüglich von Beamten und Geschäftsleuten als Sommeraufenthalt gesucht, die früh zur Stadt müssen, wohin alle Viertelstunden Gesellschaftswagen abgehen. Döbling hat zwei der größeren Gasthauslokalitäten: Kremser (Währingerspitz) und das Casino von Zögernitz, mit einem sehr eleganten, großen Saal, immer stark besucht. Unter den vielen schönen Villen ist der Tulnerhof des Herrn von Arthaber bemerkenswerth, mit seiner interessanten Gemäldesammlung (siehe S. 180). Döbling hat ein Schwimmbad, eine schwache Heilquelle und einen der stärksten artesischen Brunnen um Wien in einem Privatgarten. Dr. Görgen's Privatirrenheilanstalt.

Von Döbling gelangt man durch die Hirschengasse links nach Sievering, langes, sehr ländliches Dorf, an dessen Ende große Sandsteinbrüche (man sieht sie von der Bastei aus) und auf der Höhe oben eine romantische Anlage „der Himmel" genannt, wo man Erfrischungen bekommt.

Die gerade Straße von Unter-Döbling führt nach Grinzing, in einer engen Schlucht gelegen, aber sehr beliebt, der schönen Bergparthien wegen, die hier beginnen. Belle vue, hoch und schön gelegene Meierei; Cobenzlberg (so genannt nach dem früheren Besitzer Grafen Cobenzl, eigentlich Reisenberg), sehr schöner, dem Publikum geöffneter Park des Baron Reichenbach (Seidenzucht), vor Allem aber das anmuthige Krapfenwäldchen (Krapfenwald), sehr besuchte Wirthschaft mit schönem Aussichtplateau.

Aus der Döblinger Hauptstraße kommt man auf die Anhöhe der hohen Warte, herrlich gelegenes Kaffeehaus, und hinüber in das alterthümliche Heiligenstadt — in der von Grinzing herabkommenden Schlucht gelegen. Frequentes Heilbad, Schwimmbad und Park.

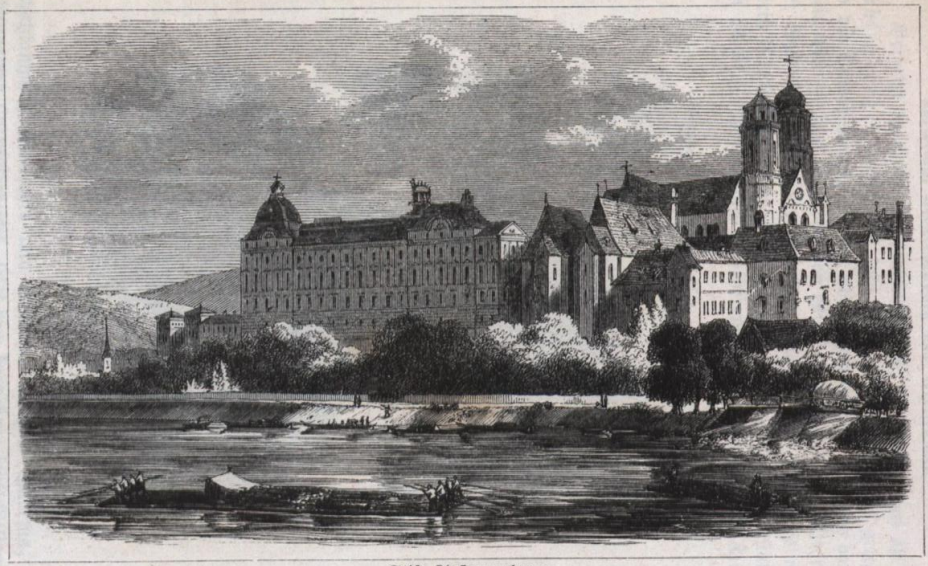
Von der Nußdorfer Linie hinab in die Ebene geht es nach Nußdorf, sehr lebhaftem Dorf mit mehreren industriellen Etablissements, kaiserl. Schwefelsäurefabrik u. s. w. Das Kaffeehaus an der Donau ist sehr besucht, so auch das Gasthaus zur Rose (vorzügliche Fische und Krebse), hauptsächlich aber der romantisch auf der Höhe gelegene Bockkeller. Auch in Nußdorf befindet sich eine Kaltbadeanstalt. Nußdorf ist der Standort der Linzer Dampfboote.

Der Kahlenberg und Leopoldsberg.

Von Grinzing, Heiligenstadt und von Nußdorf führen Wege auf das Kahlengebirge, am kürzesten, aber steilsten von Grinzing, am bequemsten von Heiligenstadt. In allen Orten findet man Reit-Ponies und Esel und zahlt 30 bis 40 Kr., an Sonntagen aber die Hälfte mehr. Das Kahlengebirge im engeren Sinne erstreckt sich vom Sieveringer Steinbruch bis zur Donau, und auf seinem Rücken kann man, ohne stark bergsteigen zu müssen, auf den herrlichsten Waldwegen von einem Ende zum andern gelangen. Hinter dem Steinbruch steht der höchste Gipfel, der Hermannskogel, weiterhin im Walde liegt das Marienbrünnl und die romantische Jägerwiese. An schönen Sonntagen kann man auf diesen reizenden Waldwiesen Hunderte von Menschen gelagert sehen, und Violine, Guitarre oder wenigstens Zugharmonika fehlt niemals. Wirthshäuser giebts da oben nicht, der Proviant wandert im „Zöger" der Frauen und Mädchen mit, und da ist die Wiener Gemüthlichkeit in der frischesten Blüthe, natürlich vom Salonton zu abstrahiren, dessen Bekenner sich dorthin nicht verirren, außer auf flüchtigem Ritte.

Die Hauptpartie für den Besuch ist aber der eigentliche Kahlenberg, Grinzing zunächst. Hier stand ein Camaldulenser-Kloster; die Kirche ist wieder im Gebrauche. Zwei Wirthshäuser (Mozart's Stübchen, wo er die Zauberflöte schrieb). Der zweite Gipfel, gegen die Donau steil abfallend, ist der Leopoldsberg, auch eine Kirche tragend und eine Meierei. Ausgezeichnetes Panorama; man erkennt das Preßburger Schloß. Auf dem Leopoldsberge stand die alte Herzogsburg der Babenberger.

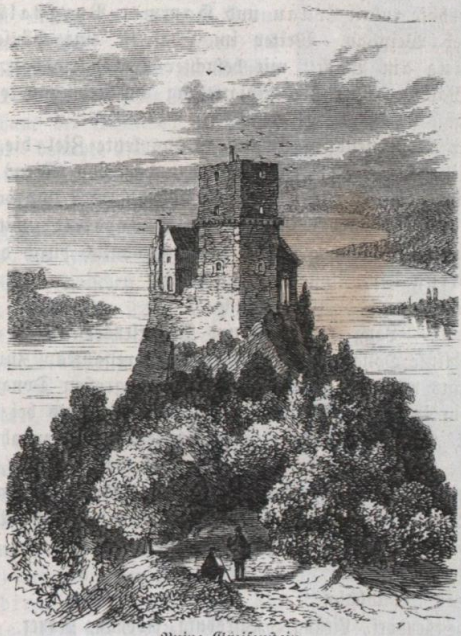
Aussicht von der hohen Warte bei Döbling.



Stift Klosterneuburg.

Weidling, Klosterneuburg und Greifenstein.

Verfolgt man die Nußdorfer Straße, so kommt man an das Kahlenberger Dörfchen, am Fuße des Kahlenberges gelegen, wo die Dampfschlepper für die obere Donau ihren Ladeplatz haben. Weiterhin — zwei Stunden von Wien — liegt das sehr pittoreske alte Städtchen Klosterneuburg, welches eines Ausfluges wohl werth ist (Gesellschaftswagen fahren vom Minoritenplatz stündlich um 24 Kr.). Prachtvolles Chorherrnstift mit sehenswerther Kirche,



Ruine Greifenstein.

Schatzkammer, Bibliothek und Kellern. Leopold Sanctus, der Schutzpatron Unterösterreichs, liegt hier begraben; seine Reliquien;

der berühmte Altar von Verdun (Emailtafeln aus dem 12. Jahrhundert); Oesterreichs Erzherzogshut; die Klosterneuburger Tafeln u. s. w., das große Faß auf 1000 Eimer. Vor der Stadt befindet sich die große Pionierkaserne und der Schiffsbauhof der Donauflotille mit Modellsaal. Klosterneuburg hat vorzüglichen Weinbau. Das Leopoldsfest, am 15. November, ist eines der größten Kirchenfeste auch für Wien.

Von Klosterneuburg zieht sich hinter dem Kahlengebirge ein schönes Waldthal hin, mit dem romantischen Weidling. Auf dem Friedhofe ruhen Lenau und Hammer-Purgstall. Ausgezeichneter Weinbau. Weiter im Thal ist eine Häusergruppe „Weidling am Bach" mit besuchter Waldwirthschaft. Angenehmer Waldweg über die Einsattelung am Hermannskogel nach Sievering.

Ueber Klosterneuburg hinaus ist das letzte Ziel die romantische Ruine Greifenstein (vier Stunden von Wien), wohin man gewöhnlich mit dem Dampfboot fährt (um 7 Uhr von Nußdorf ab). Darüber hoch im Gebirge Hadersfeld, mit reizendem Panorama. Von dort kehrt man gewöhnlich durch den Wald über Kirling nach Klosterneuburg zurück

Durch die „Taborlinie" nach

Lang-Enzersdorf und Magdalenahof.

Das linke Donauufer bietet wenig Interessantes. Zur Taborlinie hinaus wandert man allenfalls zur „großen Donau", um den Strom in seiner Größe zu sehen, der übrigens bei Nußdorf ungetheilt vorüber strömt. Die Stockerauer Eisenbahn führt ½ Stunde nach Lang-Enzersdorf, von wo man in ½ Stunde den Bisamberg ersteigen kann. Im Magdalenahof findet man gute Bewirthung, der Gipfel des Berges hat hübsche Waldpartien und höchst malerische Ansichten des Kahlengebirges, Klosterneuburgs ꝛc.

An der „Südbahn"

Hetzendorf, Liesing. Kalksburg, Rodaun, Mauer.

Die reizendsten Umgebungen Wiens liegen aber längs der Südbahn, die deshalb auch eine der einträglichsten Vergnügungsbahnen auf dem Continent ist. An den beiden Pfingstfeiertagen

hat die Bahn schon 60—70,000 Reisende befördert.

Die Bahn berührt zuerst Hetzendorf mit einem kaiserlichen Lustschlosse, das durch eine Allee mit Schönbrunn verbunden ist. Altmannsdorf und Atzgersdorf sind wegen Blutegelteiche und zahlreicher artesischer Brunnen bemerkenswerth. Nun kommt Liesing mit einem der größten Brauhäuser um Wien. Hier öffnen sich zwei Waldthäler. In dem zur Rechten liegt Kalksburg (schöne Kirche, Erziehungshaus der Jesuiten), weiterhin das sehr besuchte Waldwirthshaus rother Stadl, Kaltenleutgeben und die Kaltwasseranstalt Laab. — Am Eingange des anderen Thales liegt Rodaun, im Innern die romantische Waldmühle. Zwischen Kalksburg und Speising (siehe S. 229) liegt hoch oben am kaiserlichen Thiergarten das romantische Mauer mit einer Jägerkaserne.

Petersdorf, Brunn, Mödling, Briel.

An der Bahn folgen nunmehr Perchtholdsdorf, (Petersdorf), alterthümlicher Markt mit einer sehenswerthen alten Kirche und einem Befestigungsthurm von 1521, Heilquelle (Herkulesbad) und Schwimmschule. Brunn am Gebirge und Enzersdorf am Gebirge bilden fast Einen Ort. Nunmehr kommt Mödling, stattlicher Markt mit Heilbad, Kaltwasseranstalt Prießnitzthal, und sehenswerthe alte Kirche.

Bahnhof der Südbahn und der Raaber Bahn.

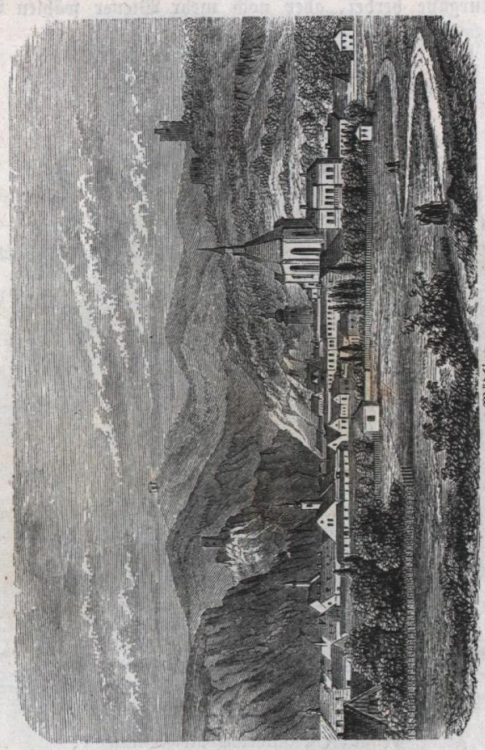
Mödling liegt am Eingange des hochromantischen Felsenthales Briel (die Brühl genannt), in welchem die Ruine der alten Babenberger Burg Mödling den Engpaß Klausen beherrscht. Darauf folgt das wunderliebliche Thal Hinterbriel, mit der fürstlich Liechtenstein'schen schönen Meierei, wo man Erfrischungen bekommt, und dem Gasthaus drei Raben. Auf dem höchsten Waldberge steht der sogenannte Husarentempel mit prachtvollem Panorama, vom Feldmarschall Fürsten Liechtenstein zum Andenken an die Schlacht bei Aspern erbaut, wo Husaren ihm das Leben retteten. Diesem Fürsten verdankt die ganze Gegend reizende Anlagen auf kahlen Höhen und überall die trefflichsten Parkwege. Eine Anzahl künstlicher Park-Ruinen bezeichnet die schönsten Punkte. Gegen Brunn zu steht die malerische Ruine der alten Felsenburg Liechtenstein und hinter derselben das fürstliche Sommerschloß.

Der Thurm in Petersdorf.

Gaden, Heiligenkreuz.

Verfolgt man die Straße durch die Brühl, so gelangt man in einem anmuthigen Waldthale über Hinterbriel und Gaden in zwei Stunden nach Heiligenkreuz, Cisterzienserabtei, von Leopold dem Heiligen 1134 gestiftet, mit einer Fülle von Sehenswürdigkeiten. Die Kirche hat ein merkwürdiges Portal aus der Gründungszeit, schöne alte Glasmalerei, einen herrlichen Kreuzgang mit dem architektonisch schönen „Bleibrunnen", Glasmalerei, Kapitelhaus mit dem Grabe Friedrichs des Streitbaren ꝛc. Schatzkammer mit dem berühmten großen h. Kreuzpartikel, eine Bilder-

gallerie, ein Naturalienmuseum u. s. w. Von Heiligenkreuz könnte man in vier Stunden durch reizende Waldthäler nach Baden wandern.

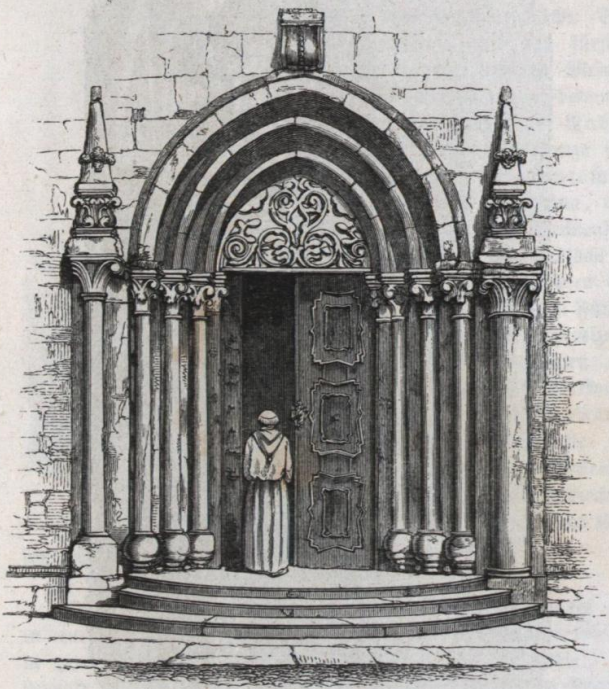


Mödling.

Gumpoldskirchen, Baden, Helenenthal.

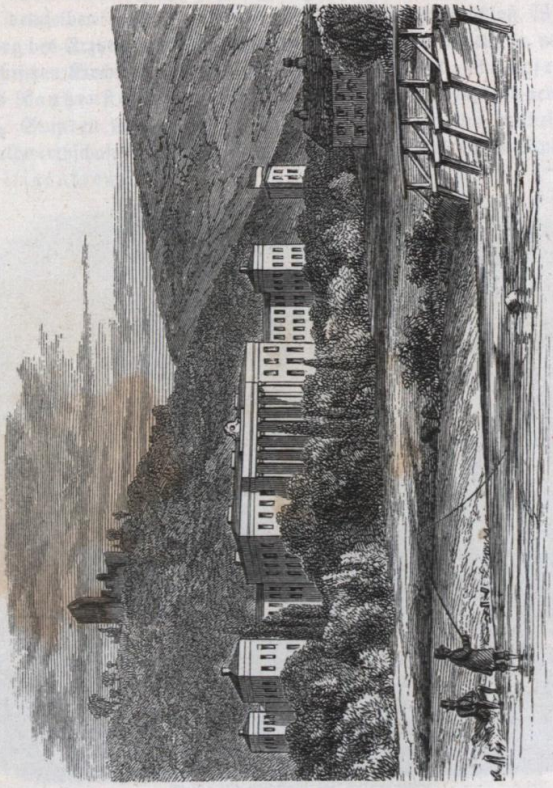
Auf Mödling folgt sodann Gumpoldskirchen mit dem vorzüglichsten Weinbau, und nun kommt das berühmte Baden, ein sehr nettes, freundliches Städtchen, mit einer ganzen Muster-

karte eleganter Villen in jedem Baustyle. Die berühmten heißen Schwefelquellen (die man hauptsächlich in Vollbädern für beide Geschlechter gemeinschaftlich benutzt) ziehen jährlich eine große Anzahl Kurgäste herbei, aber noch mehr Wiener wählen Baden



Portal der Stiftkirche in Heiligenkreuz.

zum Sommeraufenthalt. Baden hat ein Theater, eine Reitschule, ein Schwefelwasser-Schwimmbad und eine Teichschwimmschule, ein Redoutengebäude und eine große Anzahl guter Gasthöfe; der Sauerhof mit hübschem Park ist das großartigste. Hinter der



Schloß Weilburg in Baden.

Stadt ist der öffentliche Park, Mittags der Sammelplatz der eleganten Welt, die man im Sommer selbst in Wien nicht so beisammen findet.

Von Baden zieht sich das reizende Helenenthal einwärts. In demselben befindet sich das prachtvolle Sommerschloß Weilburg des Erzherzogs Albrecht, mit einem herrlichen Rosenflor, neuem gothischen Kirchlein und drei Ruinen, Rauheneck, Scharfeneck und Rauhenstein, mit wohlerhaltenem Thurm. Im Helenenthal, 1½ Stunden weit, liegt die Krainer-Hütte, eine vielbesuchte Waldwirthschaft, von da eben so weit aber das schon erwähnte Heiligenkreuz.

Ruine Rauhenstein im Helenenthal.

Vöslau, Merkenstein.

Eine kleine Stunde von Baden (auf der Bahn 10 Minuten)

liegt Vöslau mit vorzüglichem Weinbau, eine der schönsten Perlen in den Umgebungen Wiens. In einem anmuthigen kleinen Park füllt eine warme Quelle (+ 20° R.) einen sorgfältig gehaltenen Schwimmteich, der ein wahres bijou der Wiener ist. Im Dorfe hat Graf Fries einen reizenden Park, der auch dem Publikum geöffnet ist. Vöslau hat eine große Anzahl schöner Villen und blüht immer mehr empor, wegen der herrlichen Waldwege.

Die große Douche in Vöslau.

Ueber Gainfahren gelangt man zur interessantesten Ruine bei Wien, nach Merkenstein, sehr romantisch gelegen. Im Jägerhause findet man sehr gute Küche; der Thiergarten des Grafen Münch (Fr. Halm) hat ausgezeichnete Parthien.

Wiener-Neustadt

ist in dieser Richtung wohl der äußerste Punkt, den man bequem in Einem Tage besuchen kann. Es ist eine sehr industrielle Stadt (große Reyersche Zuckerfabrik u. s. w.), die viele sehenswerthe Alterthümer enthält; in der ehemaligen kaiserlichen Burg, jetzt große Militär-Akademie, die Kapelle, die berühmte Wappentafel u. s. w. Die Militär-Akademie ist eine der großartigsten Anstalten dieser Art in Europa, mit einem ausgedehnten Park.

Von Mödling führt eine Zweigbahn nach dem kaiserlichen Lustschlosse

Laxenburg,

welches kein Fremder unbesucht lassen darf. Das Schloß selbst ist sehr einfach, enthält aber mehre vorzügliche Kunstwerke. Der Park ist durch seinen Wasserreichthum und seinen herrlichen Baum-

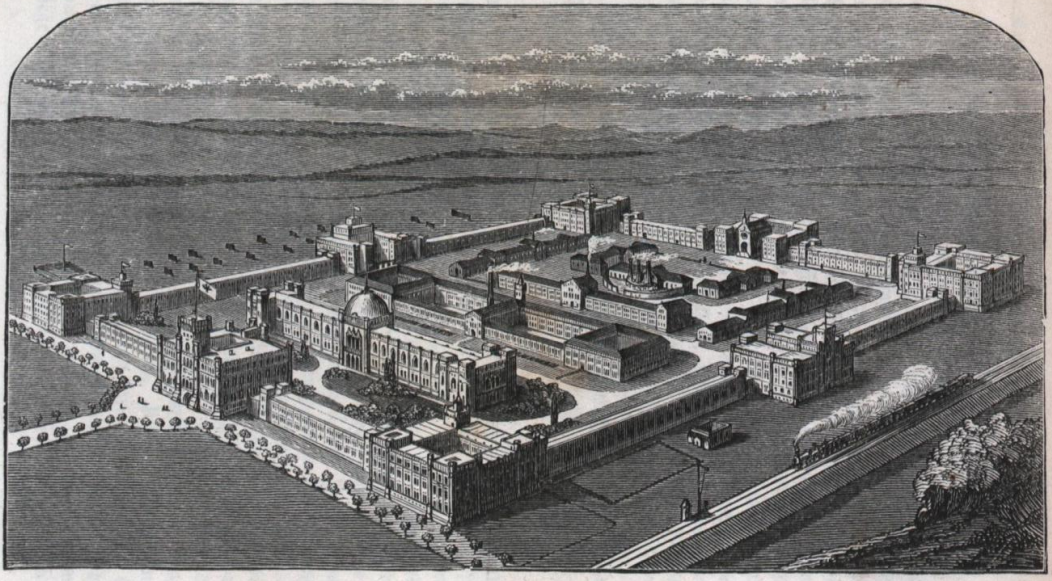
Schloß Laxenburg.

schlag eben so sehr wie durch seine Anlage und viele Merkwürdigkeiten der schönste in Oesterreich, und dem Publikum auf das

Liberalste geöffnet. Auf dem großen Teiche ist eine stattliche Gondel-Flotille vorhanden, zur freien Benutzung des Publikums; man ist nicht einmal gebunden, einen Pontonnier mitzunehmen! Die sehenswerthesten Anlagen sind: das Fischerdörfchen, die Meierei, ganz im mittelalterlichen Style erbaut und eingerichtet,

Die Franzensburg in Laxenburg.

mit prachtvollen Rindern und exotischen Hühnern (man erhält hier auch Erfrischungen), die Mariannen-Insel mit dem schönen Mosaikboden aus Salzburg, vor Allem aber die Franzensburg. Es ist dies eine in Allen Details getreue Nachbildung einer mittelalterlichen Wasserveste, welche eine überaus reiche Sammlung von Alterthümern enthält. Nicht blos die Schatzkammer und die Rüstkammer enthalten zahlreiche Sehenswürdigkeiten, ja selbst Kostbarkeiten, sondern Plafonds, Getäfel, Tapeten, Oefen, Tische, Kästen und Stühle ꝛc. stammen aus alten österreichischen Schlössern und Abteien her. Der Teich, welcher die Burg umgiebt, ist von einer zahlreichen Heerde von Schwänen bevölkert. Unter Anderm enthält der Park auch einen kleinen Prater, mit Kegelbuden, Schaukeln und anderen Spielen, die gleichfalls dem Publikum freigeboten sind, einen schönen Turnierplatz u. s. w.



Das Arsenal.

Durch die „St. Marxer-Linie" nach

Simmering und Schwechat.

Vor der St. Marxer Linie, auf der alten ungarischen Straße, findet der Fremde keine interessanten Orte in der Nähe. Auf der Ebene an der Donau, der Simmeringer Haide, befinden sich die Uebungsschanzen und Schießstände der Artillerie, welche alljährlich im Herbst ein großes Nachtmanöver produzirt, das immer Tausende von Zuschauern herbeilockt. Simmering selbst hat nur ein besuchtes Brauhaus, liegt aber ganz außer der eleganten Perspective. Die nächste Poststation ist Schwechat, wohin auch die Raaber Eisenbahn führt, mit Dreher's großartigem Brauhause, dem bedeutendsten und vorzüglichsten um Wien.

Zwischen der St. Marxer- und der Belvedere-Linie, welche zur Südbahn führt, liegt aber außerhalb das

Arsenal,

der großartigste Bau, der seit Jahrhunderten in Wien aufgeführt wurde, dessen monumentaler Charakter eine neue Bauepoche für Wien begründet hat. 1849 begonnen, wurde das k. k. Arsenal 1855 vollendet (bis auf die innere Ausschmückung des Museums). Die äußeren Gebäude sind von Van der Nüll und Siccardsburg, die Kirche ist von Rösner, das Waffen-Museum von Hansen, die Geschützgießerei, Bohrerei und Gewehrfabrik von Förster und Hansen erbaut, alle Theile sind übereinstimmend in Einem Style und zwar als Rohbau ausgeführt. Die beiden Fronten messen 253, die Langseiten aber 663 Klafter Länge. Die vorspringende, 35 Klafter lange Commandantur enthält das Hauptportal mit sieben allegorischen Statuen aus Sandstein von Gasser (in der Mitte die Austria, 11 Fuß hoch, beiderseits Physik, Chemie, Mechanik, Wagner, Gießer, Waffenschmied, von 8' Höhe). Ueber dieses Gebäude erhebt sich der 120' hohe Thurm mit der kaiserlichen Flagge. Er bietet eines der schönsten Panoramen von Wien. Entsprechend der Commandantur steht die Kirche „zu unserer lieben Frau vom Siege" im Mittelpunkte der Rückfronte. Sie enthält die Ma-

rienstatue, welche über dem Thore des alten Arsenals in der Renngasse sich befand und bei dessen Erstürmung am 6. October 1848 wunderbarerweise im Kugelregen unverletzt blieb. Die vier Ecken des Gebäudes bilden vorspringende Pavillons mit vier Stockwerken, welche als Casernen dienen, zu 800 Mann, so daß 3200 Mann bequem untergebracht werden. Die Verbindungstracte sind Magazine. Im Innern des Gebäudes befinden sich die Werkstätten und das Waffenmuseum, ein in der innern Ausschmückung begriffener Prachtbau, welcher die herrliche Sammlung von Waffen und Trophäen aufnehmen wird, die sich im alten Arsenal (Zeughaus) befand. An der Simmeringer Seite befinden sich die Schießstätten der Garnison. Die großen Höfe des Gebäudes sind mit Alleen, Gebüsch- und Blumengruppen geziert. Neun Dampfmaschinen sind bei den Werkstätten in Thätigkeit, wo fast immer 2000 Menschen beschäftigt sind, so daß, mit der vollständigen Besatzung, das Arsenal eine Bevölkerung von mehr als 5000 Menschen enthält.

Die Hauptzufahrt findet von der Belvedere-Linie statt und Omnibus gehen allstündlich aus der Stadt dahin ab. Wegen Besichtigung meldet man sich in der Commandantur.

Anhang.

Standorte der Gesellschaftswagen für die nächsten Umgebungen.

Arsenal, Lobkowitzplatz.
Bahnhof der Südbahn, } Stephansplatz.
Bahnhof der Nordbahn, }
Braunhirschengrund, Landskrongasse; am Hof.
Breitensee, Stephansplatz, am deutschen Haus.
Döbling, am Hof, bei der Apotheke zum weißen Engel; Freiung, bei dem Kaffeehause; Singerstraße, beim Franziskanerkloster.
Dornbach, Schottenhof; neuer Markt.
Floridsdorf, Leopoldstadt, weißes Roß.
Gaudenzdorf, im Bürgerspital, 5. Hof.
Gersthof, Freiung.
Grinzing, am Hof, Lotto-Kollektur von Sothen.
Hainbach, neuer Markt (Sonn- und Feiertags, und Dienstags, Donnerstags).
Heiligenstadt, Freiung Nr. 137; neuer Markt.
Hetzendorf, Stephansplatz.
Hernals, } am Hof.
Hernalser Linie, }
Hietzing, am Peter, neuer Markt, Stephansplatz, Stock-im-Eisen; Jägerzeile beim Theater.
Hütteldorf, neuer Markt, nächst dem Kapuzinerkloster; am Hof, beim Gasthof zur Kugel.

Kaiser-Ebersdorf, Schulenstraße, Gasthof zur goldenen Ente.
Kaltenleutgeben, Laimgrube, Wienstraße, Gasthaus zu den drei Hufeisen.
Klosterneuburg, neuer Markt, beim Hôtel Munsch, Minoritenplatz.
Lainz, Stephansplatz.
Mauer, Lobkowitzplatz, Bürgerspital, 5. Hof.
Meidling (Ober-), Stephansplatz.
Meidling (Unter-), neuer Markt, Hôtel Munsch.
Neustift, Freiung.
Nußdorf, Haarhof.
Penzing, Judenplatz, Lobkowitzplatz.
Perchtholdsdorf, Kärnthnerstraße, Gasthof zum wilden Mann; Spiegelgasse, Stadt Frankfurt.
Pötzleinsdorf, Freiung, beim römischen Kaiser.
Rodaun und Kalksburg, neuer Markt, Hôtel Munsch.
Sechshaus, hoher Markt.
Schwender's Etablissement in Sechshaus, am Hof, bei der Apotheke.
Sievering, am Hof.
Simmering, nächst dem Stubenthore, bei der Bockgasse; Stephansplatz.
Sophienbad, Stephansplatz.
St. Veit, neuer Markt, Hôtel Munsch.
Währing, Weinhaus, } Freiung, beim römischen Kaiser.

Fahrtaxe der einspännigen Lohnfuhrwerke
für gewöhnliche Fahrten.

§. 1. Für jede Viertelstunde der Fahr- oder Wartezeit 12 kr.
Bei Beleuchtung der Wagenlaternen ..... 15 "
Zur Nachtzeit, d. i. von 10 Uhr Nachts bis 6 Uhr Früh, um die Hälfte mehr.

§. 2. Jede begonnene Viertelstunde wird als voll berechnet.

§. 3. Bei Fahrten außer der Linie, bis auf die Entfernung von einer Stunde von derselben, dann in die Schwimmanstalt am Tabor und im Prater, wie auch zu den Feuerwerken und Spazierfahrten im Prater gilt die obige einfache Taxe, wenn der Wagen auch zur Rückfahrt benutzt wird; außerdem ist die Taxe doppelt zu bezahlen, wobei es sich übrigens von selbst versteht, daß ein Einspänner, welcher sich bereits an diesen Orten befindet und daselbst zur Rückfahrt aufgenommen wird, auf diese doppelte Zahlung keinen Anspruch hat.

§. 4. Bei Fahrten zu den Dampfschiff-Landungsplätzen und Eisenbahnhöfen mit Benutzung des Wagens zur Rückfahrt gilt die nach den Viertelstunden entfallende einfache Taxe; ohne Benutzung des Wagens zur Rückfahrt sind folgende Taxen festgesetzt, gleichviel ob die Fahrt bei Tag oder bei Nacht stattfindet.

A. Bezüglich der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

	fl.	kr.
a) Von der Leopoldstadt, Jägerzeile, Landstraße und Weißgärber	—	24
b) Von der innern Stadt	—	30
c) Vom Rennweg, Wieden, Mariahilf und Roßau	—	40
d) Von der Josephstadt, Alservorstadt Neubau, Schottenfeld und Liechtenthal	1	—

B. Bezüglich der Gloggnitzer Eisenbahn.

	fl.	kr.
a) Von der innern Stadt, Landstraße, Weißgärber und Wieden	—	40
b) Von der Leopoldstadt, Jägerzeile, St. Ulrich, Josephstadt und Mariahilf	—	50
c) Von der Alservorstadt und Roßau	1	—

C. Bezüglich des Dampfschiff-Landungsplatzes bei den Kaisermühlen.

	fl.	kr.
a) Von der innern Stadt, Leopoldstadt und Jägerzeile...	1	20
b) Von der Landstraße, Wieden, Laimgrube, Josephstadt, Alservorstadt und Roßau.....	1	36
c) Von Gumpendorf, Matzleinsdorf, Schottenfeld, Breitenfeld und Liechtenthal	1	48

D. Bezüglich des Dampfschiff-Landungsplatzes zu Nußdorf.

	fl.	kr.
a) Von der innern Stadt, Roßau und Alservorstadt.....	1	20
b) Von der Leopoldstadt, Jägerzeile und Josephstadt.....	1	40
c) Von Mariahilf, Gumpendorf und Schottenfeld	1	48
d) Von der Wieden, Landstraße und Erdberg.....	2	—

§. 5. Gewöhnliches, leicht unterzubringendes Reisegepäck kann gegen Vergütung von 6 kr. mitgenommen werden. Ungewöhnlich schwere oder große Gepäckstücke mitzunehmen ist dem Kutscher verboten.

§. 6. Die Weg- und Brückenmauthen treffen den Fahrgast.

§. 7. Der Wagen ist für nicht mehr als zwei Personen berechnet, und darf nie von drei erwachsenen Personen benutzt werden. Kinder bis zu 10 Jahren im Innern des Wagens oder einen Bedienten auf dem Kutschbocke mitzunehmen ist gestattet.

§. 8. Jeder Wagen, an welchem die Peitsche aufgesteckt ist, kann wo immer ohne Unterschied der Zeit und des Wetters in Anspruch genommen und tarifmäßig benutzt werden.

§. 9. Um Streitigkeiten über die Fahrzeit thunlichst zu begegnen, hat der Kutscher einem jeden Fahrgaste seine Uhr sowohl beim Einsteigen als auch beim Aussteigen vorzuweisen.

§. 10. Für jeden bestellten Wagen wird für das Abholen beim Hause oder sonstigen bestimmten Orte eine Viertelstunde besonders berechnet.

§. 11. Beschwerden wegen Ueberschreitung dieser Bestimmungen, wegen Fahrtverweigerung, oder unanständigen Benehmens der Kutscher können bei der k. k. Polizei-Direktion oder auch bei den k. k. Bezirks-Polizei-Kommissariaten, wo der Geklagte wohnt oder seinen Standplatz hat, oder wo die Ueberschreitung erfolgt ist, zur gesetzlichen Ahndung angezeigt werden.

Von der k. k. Polizei-Direktion.

Wien, am 1. Januar 1855.

Fiaker-Fahrtaxe für Wien*).

§. 1. Die Bestimmung der Fahrpreise für Fahrten **nach der Entfernung** bleibt dem gegenseitigen Uebereinkommen überlassen.

§. 2. Als der unter allen Umständen geltende höchste Fahrpreis wird festgesetzt:

a) für die erste halbe Stunde ..... — fl. 30 kr. C.-M.
b) für die erste Stunde ..... 1 „ — „ „
c) für jede weitere halbe Stunde ..... — „ 20 „ „

Jede begonnene, wenn auch nicht abgelaufene halbe Stunde wird für voll gerechnet.

§. 3. Diese Fahrtaxe gilt nur innerhalb der Linien Wiens, der Preis für die Fahrten außer den Linien, wie auch für Praterfahrten, **wenn im letzteren Falle der Wagen nicht auch zur Rückfahrt benutzt wird**, bleibt vorläufig dem gegenseitigen Uebereinkommen überlassen.

§. 4. Jeder auf seinem Standorte aufgestellte Fiaker ist über Aufforderung der Partei zum Fahren nach dieser Taxe verpflichtet. Die Wahl unter den aufgestellten Fiakern ist der Fahrpartei überlassen.

§. 5. Beim Einsteigen am Standplatze hat der Fiaker den Fahrgast auf die Zeit, allenfalls mittelst Hinweisung auf die Uhr, aufmerksam zu machen.

Der Beginn der Fahrt bei Bestellung zu einem Hause wird von dem Zeitpunkte an gerechnet, als der Fiaker von seinem Aufstellungsorte unmittelbar abberufen wurde, außerdem aber von der Zeit, zu welcher er zu erscheinen bestellt worden ist.

§. 6. Der Fahrpreis bleibt derselbe, ob eine oder mehrere Personen fahren.

§. 7. Diese Fahrpreis-Bestimmungen gelten für alle Tage, bei jeder Witterung und zu jeder Jahreszeit von 7 Uhr Morgens

*) Wir haben bei allen hier mitgetheilten Fahrtarifen die bisher gültigen Fahrpreise beibehalten, da es bei Ausgabe dieses Buches noch unentschieden war, ob eine ganz neue Fahrtaxe eingeführt werden solle, oder ob einfach die jetzigen Fahrpreise in die neue Währung umzusetzen seien.

bis 10 Uhr Abends — von 10 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens ist die Hälfte der Taxe mehr zu bezahlen.

§. 8. Für die Fahrten von und zu den Eisenbahnhöfen und den Landungsplätzen der Dampfschiffe, aus den Theatern, von der Redoute und den Bällen des Sophienbad-Saales gelten die neben angeführten Fahrpreise.

§. 9. Der Fahrpreis-Tarif im Auszuge und die Lizenz- (Wagen-) Nummer muß im Innern des Wagens, **dem Fahrgaste völlig sichtbar,** angebracht sein, nebstbei auch der vollständige Taxtarif vom Kutscher zur Einsicht des Fahrgastes bereit gehalten werden.

§. 10. Beschwerden wegen Ueberschreitung dieser Bestimmungen, wegen Fahrtverweigerung oder unanständigen Benehmens von Seite der Fiaker können bei der k. k. Polizei-Direktion, oder auch bei den k. k. Bezirks-Polizei-Kommissariaten, wo der Geklagte wohnt oder seinen Standplatz hat, oder auch wo die Ueberschreitung erfolgt ist, zur gesetzlichen Ahndung angezeigt werden.

Jede aufgestellte Sicherheitswache ist verpflichtet, über Aufforderung der Partei den beschuldigten Fiaker der Behörde anzuzeigen.

Von der k. k. Polizei-Direktion.

Wien, den 1. Januar 1855.

Taxe für besondere Fahrten,

dieselben mögen bei Tag oder bei Nacht stattfinden.

A. Von und zum Nordbahnhof im Prater.	C.-M. fl.	C.-M. kr.
a) Bezüglich der Stadt	1	—
b) Bezüglich der Leopoldstadt, Jägerzeile u. Weißgärber	—	48
c) Bezüglich der Landstraße, Rennweg, Wieden, Schaumburgergrund, Laimgrube, Mariahilf nebst der untern Windmühle, Neubau, Spittelberg, St. Ulrich, Strozzengrund, Josephstadt, Alservorstadt, Thury, Liechtenthal, Michaelbeuerngrund und Roßau	1	20
d) Bezüglich der übrigen Vorstädte	1	40

	C.-M. fl.	kr.
B. Von und zum Floridsdorfer Bahnhof (mit Einschluß der Mauth).		
a) Bezüglich der Stadt, Leopoldstadt, Jägerzeile und Roßau	2	16
b) Bezüglich der übrigen Vorstädte	2	56
C. Von und zum Wien-Gloggnitzer und Brucker Bahnhofe (mit Einschluß der Mauth).		
a) Bezüglich der innern Stadt ohne Unterschied der Entfernung	1	4
b) Bezüglich der Bezirke Wieden und auf den Rennweg	—	52
c) Bezüglich der Landstraße, unter den Weißgärbern und in den Bezirk Mariahilf	1	4
d) Bezüglich der Leopoldstadt, Jägerzeile und der Bezirke Neubau und Josephstadt, dann nach Erdberg	1	24
e) Bezüglich der Bezirke Alservorstadt und Roßau	1	44
D. Von und zum Landungsplatze der Dampfschiffe im Prater bei den Kaisermühlen.		
a) Bezüglich der Leopoldstadt, Jägerzeile und innern Stadt ohne Unterschied der Entfernung	2	—
b) Bezüglich der übrigen Vorstädte	2	20
E. Von dem Landungsplatz der Dampfschiffe in Nußdorf (mit Einschluß der Mauth).		
a) Bezüglich der innern Stadt und der Bezirke Roßau und Alservorstadt	2	6
b) Bezüglich der Bezirke Leopoldstadt und Josephstadt	2	30
c) Bezüglich der Bezirke Neubau und Mariahilf	2	46
d) Bezüglich der Bezirke Wieden und Landstraße	3	6

Soll jedoch bei Fahrten zu den Bahnhöfen und den Dampfschiff-Landungsplätzen der Wagen auch zur Rückfahrt benutzt werden, so ist der für diese zu zahlende Betrag nach der Taxe für gewöhnliche Fahrten mit Rücksicht auf die Warte- und Fahrzeit zu leisten.

Bei allen diesen Fahrten ist für das kleine Gepäck, welches im Wagen selbst untergebracht werden kann, Nichts zu bezahlen; für größere Koffer und schweres Gepäck kann der Fiaker eine Vergütung bis zu 20 kr. C.-M. fordern.

	C.-M. fl.	kr.
F. Für Fahrten aus den Theatern.		
a) Aus einem Stadttheater an einen Ort der innern Stadt, oder bis zu den am Glacis liegenden Häusern	1	—
b) In die entfernteren Vorstädte	1	20
c) Aus einem Vorstadttheater in die innere Stadt, in denselben Bezirk und in die zunächst angrenzenden Vorstädte	1	—
d) In die entfernteren Vorstädte	1	20
e) An die entlegensten Punkte inner den Linien	1	40
G. Von der Redoute.		
a) In die innere Stadt ohne Unterschied der Entfernung	1	—
b) In sämmtliche Vorstädte ohne Unterschied der Entfernung	1	40
H. Von den Bällen des Sophienbad-Saales.		
a) In den Bezirk Landstraße	1	—
b) In die innere Stadt und den Bezirk Leopoldstadt.	1	20
c) In den Bezirk Wieden, dann auf die Laimgrube, untere Windmühle, Mariahilf, Spittlberg und St. Ulrich	1	40
d) In alle übrigen Vorstädte	2	—

Bei sämmtlichen besonderen Fahrten gilt die Bestimmung, daß in dem Falle, wenn mehrere Parteien in einem Wagen zusammen fahren und an verschiedenen Orten absteigen, welche jedoch außer derselben Richtung liegen, für diesen Umweg 20 kr. C.-M. zu vergüten sind.

Von der k. k. Polizei-Direktion.
Wien, den 1. Januar 1855.

Schluß der Briefaufgabe am k. k. Hauptpostamte, Stadt, beim Franz-Josephsthor.

auf der Route nach	mittelst	für recommandirte Briefe	für nicht recommandirte Briefe
Preßburg, Pesth, Szegedin	Südostbahn	5 Uhr Abends.	6 Uhr Abends.
Brünn, Prag, Bodenbach, (Norddeutschland, Frankreich, England, Amerika)	Nordbahn	6¾ = =	7½ = =
Oderberg, Krakau, Lemberg (Preußen, Polen, Rußland)	Nordbahn	7 = =	8 = =
Gratz, Laibach, Triest, Italien	Südbahn	7 = =	8 = =
Linz, Salzburg, Tyrol, (Süddeutschland)	Courier	5 = =	6 = =

Briefe, die nach dem Schlusse aufgegeben werden, können erst mit den nächsten Beförderungs-Gelegenheiten des folgenden Tages ihre Abfertigung erhalten.

Register.

	Seite
Adjutanten-Corps	53
Aegidienkirche	116
Akademie der Künste	150
Akademie der Wissenschaften	135, 153
Albertinisch-Christinische Wasserleitung	75
Alservorstädter Kirche	116
Alterthums-Verein	157
Annakirche	114
Arena	192
Armeninstitut	210
Armenpflege	210
Arsenal	209
Artesische Brunnen	77
Ambras-Sammlung	173
Anatomisches Museum der Univ.	147
Arthaber's Gemäldegallerie	180
Audienz bei Sr. Majestät	53
Auersperg, Fürst, Palais	140
Augarten	91
Augustinerkirche	109
Baden	241
Bäder	202
Bahnhof der Südbahn	251
Bälle, öffentliche	215
Ballhaus	131
Barbarakirche	117
Barmherzige Brüder	198
Basteipromenade	95
Bauart	123
Beethovens Grabmal	206
Behörden	54
Belvedere	139
Belvedere-Garten	93
Bevölkerung	49
Bibliotheken	160
Bibliotheken der Ministerien	163
Bibliothek, kaiserliche Primogenitur	164
Bibliotheken von Privaten	164
Bierhäuser	39
Bisamberg	238
Blindeninstitut	208
Botanischer Garten	94, 145
Botanisches Hof-Cabinet	171
Börse	139
Brigittenau	92
Brücken	73
Brühl	240
Buchdruckereien	166
Buchhandel	166
Burg, kaiserliche	124
Bürgerspital	211
Bürgerball	215
Burgkapelle	109
Burgplatz	82
Burgtheater	190
Burgthor	126

	Seite
Canova	90
Casinos	43
Chemisches Laboratorium der Universität	146
Chorregenten-Verein	184
Clubbs	43
Comfortables	47
Commission zur Erhaltung der Baudenkmale	156
Consulate	54
Crèches	201
Creditanstalt	57
Czernin, Graf, Gemäldegallerie	179
Damenstift	139
Dampfschiffe	45
Dampfschifffahrt-Gebäude	65
„ Gesellschaft	58
Deutsch-Ordens-Kirche	114
Döbling	223
Dollmetscher	56
Dominikaner-Kirche	113
Dommeiers Kasino	38, 216, 228
Donau	72
Donaukanal	74
Dornbach	218
Dreifaltigkeitskirche	116
Eilwagen	46
Einspänner	47
Eisenbahn-Büreaus	58
Eisenbahnen	44
Elisabethinerinnen	198
Elysium	216
Equitations-Institut	141
Erzbischöfliches Palais	133
Erzherzog Albrecht-Palais	132
Erziehungsanstalten	151
Escompteanstalt	57
Esterhazy, Fürst, Gemäldegallerie	179
„ „ Palais	133
„ „ Sommerpalais	141
Esterhazy-Keller	40
Ethnographisches Museum	174
Evangelisch-theologische Facultät	148
Fasching	214
Feuerwerke	93
Fiaker	47
Finanz-Ministerium, Palais	134
Findelhaus	197
Franzensplatz	126
Franz-Josephs-Thor	66
Franz I. Monument	83
Franziskaner-Kirche	114
Freihaus, Starhembergisches	142
Freiung	83
Friedrich's III. Grabmal	105
Frintaneum	151
Gallerie der Akademie der Künste	177
Galvagnihof	133
Garden	52
Garnison	59
Garnisonspital	198
Gärten	90
Gartenbaugesellschaft	158
Gasthäuser	37
Gasthöfe	37
Geistlichkeit	59
Gemäldegallerie, kaiserliche	177
Gemeinderath	56
Geographische Gesellschaft	157
Geologische Reichsanstalt	154
Gesandschaften	54
Gesellschaft adeliger Frauen	210
Gesellschaftsbälle	215
Gesellschaft der Aerzte	155
Gesellschaftswagen	48, 253
Gewerb-Verein	158
Glacis, Rundgemälde	64
Graben	84
Grabmal der Erzherzogin Christine	109
Greifenstein	238
Grinzing	231
Gymnasien	143

	Seite
Hadersdorf	230
Hadersfeld	238
Handels-Ministerium	134
Handlungskranken-Institut	198
Harrach, Graf, Gemäldegallerie	179
„ „ Palais	133
Hauptzollamt	66
Heidenschuß	11
Heilandskirche	117
Heilanstalten, Privat-	201
Heiligenkreuz	240
Heiligenstadt	231
Helenenthal	245
Hermannskogel	232
Hetzendorf	239
Hietzing	228
Hofbibliothek	161
Hofburgwache	53
Hof, der kaiserliche	51
Hofkapelle (Kirchenmusik)	183
Hof, Kirche am	109
Hof (Platz) der	82
Hofschauspieler-Gallerie	178
Hofstaat	52
Hoher Markt	84
Hohe Warte	231
Hötels	37
Hütteldorf	229
Jagd- und Sattelkammer, kaiserl.	174
Jägerzeile	25
Jesuitenkirche, obere	113
„ untere	114
Immobilien-Gesellschaft	58
Ingenieur-Verein	159
Invalidenhaus	66
Johanniskirche	115
Josephinum	141
Josephsplatz	83
Josephsstatue	83
Irrenhaus	197
Israeliten-Spital	198
Kaffeehäuser	40
Kaffeeschenken	42
Kahlenberg	232
Kahlenberger Dörfchen	237
Kaiser Ferdinands-Wasserleitung	76
Kaisergarten	126
Kaisergruft	112
Kapuzinerkirche	112
Karlskirche	114
Karltheater	192
Kasernen	60
Kasernen, Franz-Josephs-	139
Keller	31
Kinderbewahranstalten	209
Kinderspital	198
Kinsky, Graf, Palais	133
Kirchenmusik	184
Kirchhöfe	204
Klima	18
Klosterneuburg	237
Koburg, Herzog, Palais	133
Konzerte	186
Krankenhaus, allgemeines	196
Krapfenwäldchen	231
Kriminalgebäude	70
Kunsthandlungen	182
Künstlerverein	181
Kunstverein, älterer	180
Kunstverein, österreichischer	180
Laaer Berg	62
Lage von Wien	17
Landhaus	135
Landwirthschaft-Gesellschaft	158
Laxenburg	247
Lazzenhof	134
Leibgarde-Gensdarmerie	53
Leichen-Vereine	202
Leihbibliotheken	165
Lerchenfeld	217
Lerchenfelder Kirche	116
Lese-Verein, juridisch-politischer	157
Liebhabertheater	193

	Seite
Liechtenstein, Fürst, Gallerie	179
„ „ Palais	133
„ sches Sommerpalais	95
„ Fürst, Sommerpalais in Erdberg	140
Liechtenstein, Fürst, Sommerpalais in Liechtenthal	140
Liechtenthaler Kirche	116
Liesing	239
Lobkowitz, Fürst, Palais	133
Lohnkutscher	48
Löschanstalten	78
Lutherische Kirche	121
Mädchenpensionat	152
Magdalenahof	238
Magistratsgebäude	136
Malteserkirche	114
Mandoletti	40
Männer-Gesangverein	185
Mariahilfer Kirche	116
Maria Stiegen-Kirche	112
Maria Trostkirche	117
Marstall, kaiserl.	132
Meidling	228
Mechitaristenkirche	116
Meteorologische Central-Anstalt	155
Metternich, Fürst, Villa	141
Michaelerkirche	109
Militärgeographisches Institut	156
Mineralien-Hofcabinet	169
Mineralwässer-Trinkkur-Anstalt	202
Ministerien, die	54
Ministerium des Aeußern	134
„ „ Innern, Palais	134
Minister-Conferenz	54
Minoritenkirche	111
Mödling	239
Montenuovo, Graf, Palais	133
Münze	141
Münz- und Antiken-Cabinet	171
Museen	169
Musikalienhandel	188
Musikantenbörse	188
Musikalienleihanstalten	188
Musik-Verein	183
Nationalbank	139
Nationalkirchen	59
Naturalienmuseum der Universität	146
Neuer Markt	84
Neustadt, Wiener	247
Neustädter Kanal	73
Normalhauptschule	143
Nußdorf	232
Oeffentliche Plätze	80
Omnibus	45
Operntheater	190
Orientalische Akademie	150
Palais Koburg	133
Paläste	132
Pallavicini, Graf, Palais	133
Paradiesgarten	95
Pasqualati, Dilletanten-Theater	193
Pathologisches Museum	147
Pensions-Vereine	210
Penzing	229
Perchtholsdorf	239
Peterskirche	113
Physikalisch-astron. Hofcabinet	151
Physikalisches Institut	146
Physiognomie der Stadt	19
Physiognomie der Vorstädte	22
Polizeiwache	61
Polytechnik	148
Polytechnikum	141
Pompiers	79
Portechaisen	48
Post	46
Postgebäude	134
Prater	93, 218
Predigten	59
Privatbälle	214

	Seite
Privatkost	38
Protestantische Kirchen	59
Rathhaus	136
Realschulen	143
Redouten	214
Reformirte Kirche	121
Reichsforst-Verein	159
Reichskanzlei	125
Reichsrath	54
Reitschule, kaiserl.	130
Renz, Circus	194
Rettungshäuser für verwahrloste Kinder	209
Rochuskirche	115
Rothes Haus	142
Ruprechtskirche	112
Salesianerkirche	116
Salvatorkirche	114
Schanzl	22
Schatzkammer	172
Schönborn, Graf, Palais	133
„ „ Gemäldegallerie	179
„ Fürst, Palais	140
Schönbrunn	224 u. ff.
Schottenkirche	112
Schottenfelder Kirche	116
Schuberts Grabmal	206
Schwanthalers Brunnen	83
Schwarzenberg'sches Sommerpalais	95
Schwender	38, 216
Schwimmschulen	204
Seminarien, philos.-historische	147
Servitenkirche	116
Severinus-Verein	159
Siechenhäuser	211
Simmering	251
Sophiensaal	38, 214
Sparkasse	58
Sparverein	210
Speisestunde	42
Sperl	38
Spinnerin am Kreuz	62
Staatsdruckerei	166
Stallburg	131
St. Anna-Verein	184
Stadtbibliothek	165
Stadterweiterung	50
Statistisches	49
Statthalterei	56
Stellwagen	48
Stenographen-Verein	159
Stephansdom	96
Stephansthurm	107
„ Panorama	62
Sternwarte	145
Stipendien	207
Stock im Eisen	4
Straßenleben	220
Streitberger's Restauration	38
St. Veit	229
Synagogen	121
Taubstummen-Institut	208
Thaliatheater	192
Theater	189
Theateragenten	193
Theater an der Wien	191
Theater in der Josephstadt	192
Theresianum	151
Theseusgruppe	90
Theseustempel	90
Thierarznei-Institut	149
Trattnerhof	133
Türkenschanze	230
Umgebungen Wiens	223 u. ff.
Universalspital	196
Universität	144
Universitäts-Bibliothek	163
Ursulinerkirche	114
Verbindungsbahn	44
Verein zur Verbreitung von Druckschriften zur Volksbildung	159

	Seite
Versatzamt	211
Versorgungsanstalt	58
Versorgungshäuser	211
Volksgarten	126
Vor der Linie	31
Vöslau	246
Votivkirche	117
Waffen-Museum	174
Waisenhaus	208
Wappen Wiens	136
Wasserglacis	218
Wasserleitungen	75
Weidling	238
Weilburg	245
Weinhäuser	39
Weinkeller	40
Wiedner Bezirks-Krankenhaus	198
Wienfluß	72
Wildpretmarkt	22
Wohnungen	35
Wurstlprater	93, 219
Zeughaus, bürgerl.	174
Zögernitz's Casino	38, 231
Zoologisch-botanischer Verein	156
Zoologisches Hofcabinet	170
Zuckerbäcker	40

Reise-Literatur

aus dem

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Amerika.

Aus Amerika. Erfahrungen, Reisen und Studien. Von Julius Fröbel. Zwei Bände. 5 Thlr.

Baden-Baden.

Ein Sommer in Baden-Baden. Von Eugen Guinot. Mit 8 Ansichten in Tondruck und 50 in den Text gedruckten Abbildungen von Tony Johannot, Eug. Lami, Français und Jaquemot. 2½ Thlr. — In Prachtband 3⅓ Thlr.

Berlin.

Berlin und die Berliner. In Wort und Bild von Ludwig Löffler. Mit 60 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Deutschland.

Die Museen und Kunstwerke Deutschlands. Ein Handbuch für Reisende und Heimgekehrte. Von Dr. H. A. Müller. Zwei Bände. — Mit vielen Grundrissen. — 5 Thlr. In Leinwand gebunden 5⅔ Thlr.

Dresden und die Sächsische Schweiz.

Illustrirter Dresden-Führer. Ein Begleiter durch Dresden, die sächsische Schweiz, Teplitz und Prag. Mit 144 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Karte der Dresden-Prager Eisenbahn und den Orientirungsplänen von Dresden und Prag. In Leinwand gebunden. — 2 Thlr.

Aus dem Elbthale. Bilder und Skizzen aus Dresden und der Sächsischen Schweiz. Von K. Schram. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Geognostische Skizzen aus der Sächsischen Schweiz und ihrer Umgebung. Von A. von Gutbier. Mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr.

Helgoland.

Von Hamburg nach Helgoland. Skizzenbuch von Karl Reinhardt. Mit 90 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Italien.

Südfrüchte. Skizzenbuch eines Malers. Von Friedrich Pecht. Zwei Bände. I. Venedig. Rom. II. Neapel. Florenz. 3½ Thlr.

Jerusalem.

Jerusalem. Nach eigener Anschauung und den neuesten Forschungen. Von Philipp Wolff. Mit 33 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 Thlr.

Krim.

Neun Jahre auf der taurischen Halbinsel. Aus dem Englischen von M. Busch. Mit 14 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

London.

Illustrirter London-Führer. Ein vollständiges Gemälde der britischen Metropolis. Mit 88 Abbildungen und einem Orientirungsplane von London. In Leinwand gebunden 1⅔ Thlr.

Plan von London und seinen Umgebungen. Mit einem Nach-weis der bedeutendsten Staats-, öffentlichen und Privatgebäude, der Straßen, Plätze und Parks. Stahlstich. Imp. Folio. Colorirt, aufgezogen und in Leinwand gebunden 1⅓ Thlr.

Marienburg.

Die Marienburg. Das Haupthaus der deutschen Ordensritter. Für Besucher derselben beschrieben von M. Rosenheyn. Mit 28 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane. ⅔ Thlr.

Nürnberg.

Nürnberg. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Von Ph. Körber. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane. ⅔ Thlr.

Orient.

Meine Reise im Orient. Von Alexander Ziegler. Zwei Bände. 3½ Thlr.

Ostende.

Eine Saison in Ostende. Lokalskizzen und Exkursionen. Von G. Hartwig. Mit 40 Abbildungen. ½ Thlr.

Paris.

Ein Blick in die Seinestadt und ihre Umgebungen. Von M. Constantin. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Illustrirter Pariser-Führer. Ein vollständiges Gemälde der Seinestadt und ihrer Umgebungen. Mit 160 in den Text gedruckten Abbildungen und vielen Karten und Plänen. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. 1½ Thlr. In Leinwand gebunden 2 Thlr.

Plan von Paris und seinem Weichbilde innerhalb der bastio-nirten Ringmauer. Mit einem alphabetischen Nachweis der Straßen, Plätze, Passagen, Quais, Boulevards, Barrièren ꝛc., sowie der wichtigsten öffentlichen Gebäude, Monumente, administrativen und Privatanstalten. Imp. Folio. Colorirt und in Leinwand gebunden ½ Thlr.

Pfalz.

Die Pfalz und die Pfälzer. Von August Becker. Mit 78 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte. 2½ Thlr. Gebunden 3 Thlr.

Riesengebirge.

Das Riesengebirge, seine Vorberge und Thäler und das Iser-gebirge. Ein illustrirter Reiseführer von K. F. Mosch. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte. 1 Thlr.

Rügen.

Ein Ausflug nach Rügen. Natur, Bewohner und Geschichte der Insel. Von Gustav Rasch. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Schweiz.

Das Thierleben der Alpenwelt. Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge. Von Friedrich von Tschudi. Vierte, verbesserte Auflage. Mit 24 Illustrationen nach Originalzeichnungen von E. Rittmeyer und W. Georgy. 4 Thlr. Gebunden 4⅓ Thlr. — In Prachtband 5 Thlr.

Illustrirter Alpen-Führer. Malerische Schilderungen des Schweizerlandes, seiner Bewohner, Sitten und Gebräuche. Ein Reisehandbuch für die Besucher der Alpenwelt. Mit 200 Illustrationen, zwanzig Routenkarten, einer Uebersichtskarte der Schweiz und einem Rigi-Kulm-Panorama. In engl. Einband 3 Thlr. Ohne die Routenkarten, in Umschlag broschirt 2 Thlr.

Leute und Berge. Reisebilder aus der Schweiz. Von Robert Ferguson. Mit Titelbild und 35 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Naturbilder aus dem Schweizerlande. Von J. Meyer von Wiedikon. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Schweizerische Fremdenführer. Herausgegeben von H. A. Berlepsch. In Bändchen von je 6—8 Bogen Text mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen und Karten. Preis jeden Bändchens 10 Ngr.

I. Der Boden-See und das Appenzeller Land.
II. Graubünden.
III. Das Berner Oberland.
IV. Der Genfer-See und das Chamouny-Thal.
V. Der Rigi, der Vierwaldstädter-See und die Urkantone.
VI. Zürich-See, Wallen-See und Rheinfall.

Touristenführer durch die Schweiz. Von S. Walcher. Mit 3 Karten und 6 Gebirgspanoramen. 1 Thlr. In Leinwand gebunden 1¼ Thlr.

Sydenham.

Der Krystallpalast von Sydenham, seine Kunsthallen, sein Park und seine geologische Insel. Von H. Bettziech-Beta. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

Teplitz.

Ein Sommer in Teplitz. Von Karl Reinhardt. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. ½ Thlr.

RODOLPHE LECHNER

LIBRAIRE DE L'UNIVERSITÉ IMP. R^LE à VIENNE

Place Stock-im-Eisen No. 622., vis-à-vis de la rue Seilergasse.

On peut avoir ici tout ouvrage annoncé où que ce soit:

Riche assortiment dans toutes les langues.

Classiques en reliures de luxe.

Editions en miniature de poèmes.

Almanachs et Calendriers.

Ouvrages d'art et de luxe.

Guide des étrangers.

Itinéraires complets.

Murray's Handbooks.

Cartes de poste et de voyage.

Chefs d'oeuvres
de toutes les sciences.

Abonnement
pour tous les journaux et toutes les gazettes.

Souscription
pour tous les ouvrages paraissant par livraisons.

Dictionnaires et Grammaires
dans toutes les langues et de tous les formats.

Grande Assortiment de tous les ouvrages élémentaires et auxiliaires pour l'enseignement.

Livres d'images pour les enfants.

Livres de prières et de dévotion.

Manuels de conversation.

Ouvrages de gastronomie et d'économie rurale.

Grand choix d'etrennes de noël.

Biblioteca lemmonier.

Editions illustrées

Editions de Tauchnitz.

On parle français, anglais et italien.

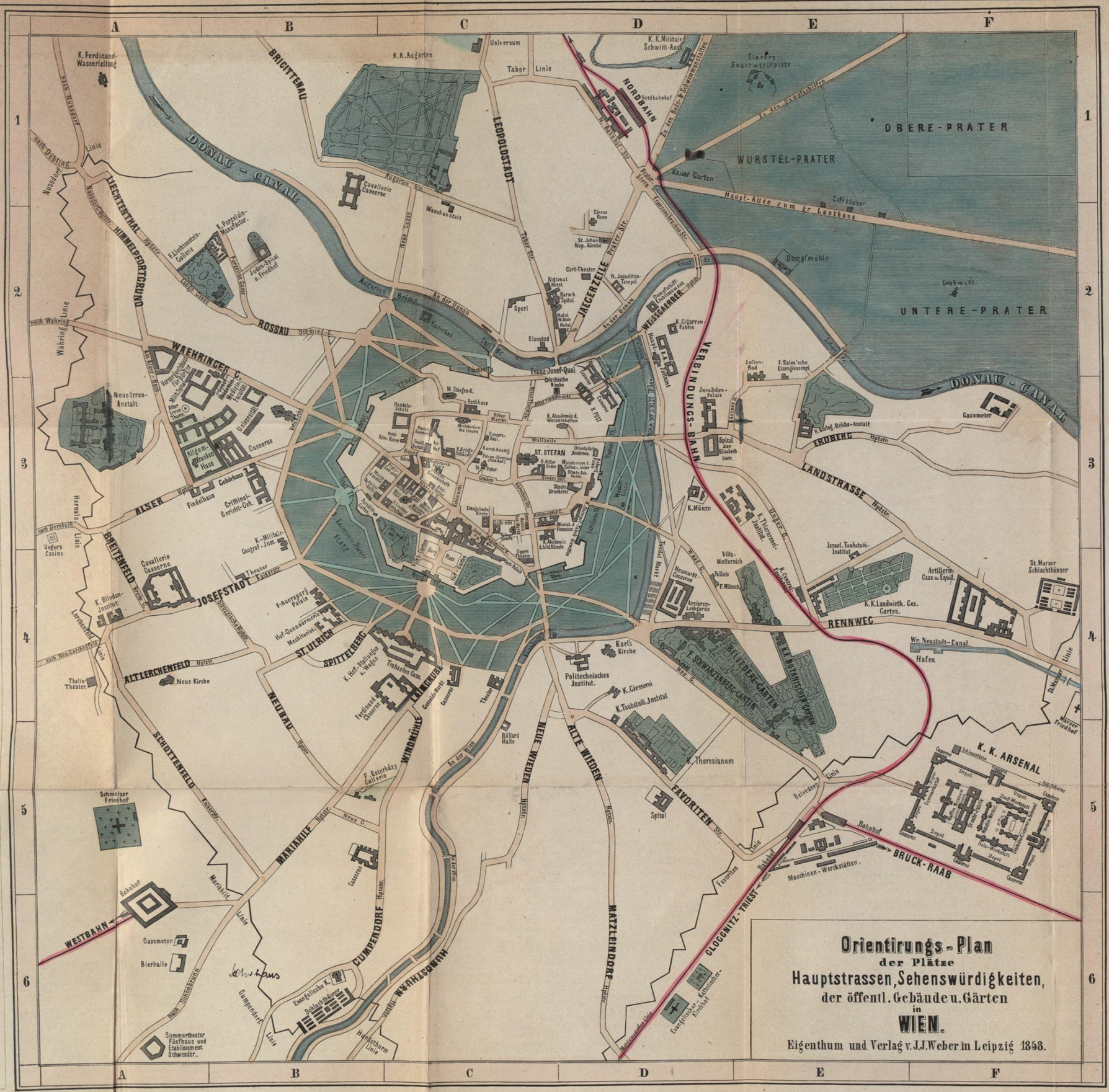
Nachweis der wichtigsten Gebäude u. s. w.

Kirchen.

Augustiner-K.	3 C.
Evangelische K., Alte.	3 C.
„ „ „ Neue.	6 B.
Griechische K.	3 C.
Israelitischer Tempel.	2 D.
Kaisergruft.	3 C.
Karlskirche.	4 D.
Lerchenfeld-K.	4 A.
Mariastiegen-K.	3 C.
Minoriten-K.	3 C.
Peters-K.	3 C
St. Stephansdom.	3 C.
Votivkirche	3 B.

Paläste. Oeffentliche Gebäude u. Sammlungen.

Adels-Casino.	3 C.
Akademie der bildenden Künste.	3 C.
„ „ „ Wissenschaften.	3 D.
„ „ Orientalische.	3 D.
Ambraser Sammlung.	4 D.
Bank.	3 C.
Bildergalerie.	4 E.
Börse.	3 C.
Burg.	3 C.
Darin: Antikencabinet. Hofbibliothek. Mineralien-Cabinet. Münz-Cabinet. Naturhistorisches Cabinet. Redoutensäle. Schatzkammer. Winterreitschule.	
Bruck-Raaber Bahnhof	5 E.
Credit-Anstalt.	3 C.
Concert-Saal.	3 C.
Criminal-Gerichts-Gebäude.	3 B.
Dampf-Waschanstalt.	2 C.
Deutsch-Ritter-Ordenshaus.	3 C.
Donau-Dampfschiff.-Etablissement.	2 D.
Erzherzog Carl Palais.	4 C.
Esterhazy-Galerie.	5 B.
Ferdinand-Wasserleitung.	1 A.
Gasometer.	3 F.
Geologische Reichs-Anstalt.	3 E.
Gloggnitz-Triester Bahnhof.	5 E.
Handels-Akademie.	3 C.
„ -Kammer.	3 C.
Hof-Stallungen.	4 C.
Koburg, Fürst, Palais.	3 D.
Kunst-Ausstellung	3 C.
Kunst-Giesserei, k.	4 D.
Leihamt.	3 C.
Liechtenstein, Fürst, Galerie.	2 A.
„ „ „ Palais	3 C.
Ministerium des Aeussern.	3 C.
„ „ „ Cultus und Unterrichts.	3 D.
„ „ der Finanzen.	3 D.
„ „ des Innern.	3 C.
„ „ der Justiz.	3 C.
„ „ des Kriegs.	3 C.
Montenuovo, Graf, Palais.	3 C.
Münze.	3 D.
Nordbahnhof.	1 D.
Polizeibehörde (oberste).	3 B.
Polizeidirection.	3 B.
Polytechnisches Institut.	4 D.
Porzellanfabrik, k. k.	2 B.
Post.	3 D.
Rathhaus.	3 C.
Schlachthäuser, Gumpendorfer.	6 B.
„ „ Marxer.	4 F.
Staats-Druckerei.	3 D.
„ -Schulden-Tilgungs-Casse.	3 D.
Ständehaus, N. Oesterr.	3 C.
Statthalterei, N. Oesterr.	3 C.
Stempel-Direction.	3 D.
Tabak-Direction.	3 D.
Theresianum.	5 D.
Theseustempel.	3 C.
Thierarznei-Institut.	3 E.


A
B
C
D
E
F
1
2
3
4
5
6
DONAU - CANAL
BRIGITTENAU
LEOPOLDSTADT
NORDBAHN
JAEGERZEILE
VERBINDUNGS-BAHN
OBERE-PRATER
WURSTEL-PRATER
UNTERE-PRATER
Haupt-Allee zum gr. Lusthaus
Kaiser Garten
Dampfmühle
Gasometer
K. K. ARSENAL
Maschinen-Werkstätten
Bahnhof
BRUCK-RAAB
GLOGGNITZ-TRIEST
WESTBAHN
RENNWEG
LANDSTRASSE Hptstr.
ERDBERG Hptstr.
WEISSGAERBER Hptstr.
JOSEFSTADT
ALSER
ROSSAU
WAEHRINGER C.
ALTLERCHENFELD Hptstr.
NEUBAU Hptstr.
MARIAHILF Hptstr.
GUMPENDORF Hptstr.
MATZLEINDORF Hptstr.
FAVORITEN Str.
SPITTELBERG
ST. ULRICH
WINDMÜHLE
NEUE WIEDEN
ALTE WIEDEN
K. K. Militair-Schwimm-Anst.
Universum
K. K. Augarten
Tabor Linie
Nordbahnhof
Stuwers Feuerwerksplatz
Augarten Str.
Cavallerie Caserne
Waschanstalt
Circus Renz
St. Johann Nep. Kirche
Carl-Theater
National Hotel
Barmh. Spital
Hotel de Saxe
Sperl
Dianabad
Franz-Josef-Quai
Ferdinands-Brücke
K. Cigarren-Fabrik
Sofien-Bad
F. Salm'sche Eisengiesserei
Invaliden-Palais
K. Münze
K. Hof-Zahlamt
K. Akademie d. Wissenschaften
Rathhaus
M. Stiefen-K.
Höher Markt
Wollzeile
ST. STEFAN
Spitzer Graben
Graben
Kohlmarkt
Kärntnerstr.
Stock-im-Eisen-Platz
Kunst Ausstellg.
Concert-Saal
K. Friedr. Gebäude
Polizei-Direction (Parkgt.)
Oriental. Academie
Ministerium d. Cultus u. Unterr.
Staats-Druckerei
Evangelische Kirche
K. Akademie d. bild. Künste
Ministerium d. Finanzen
Spanische Hofreitschule
Exercier-Haus
PLATZ
Burg
Hof-Burg Thor
Universität
Jesuiten-K.
Dominikaner-K.
Minoriten-K.
Augustiner-K.
Michaeler Platz
Michaeler Thor
Leopoldinischer Trakt
Neue Burg
Volksgarten
Theseus-Tempel
Heldenplatz
Reichs-Kanzlei
Stallburg
Spanische Reitschule
Winter-Reitschule
Hof-Bibliothek
Hof-Naturalien-Cabinet
Hof-Mineralien-Cabinet
Hof-Münz-Cabinet
Hof-Antiken-Cabinet
Hof-Ornamenten-Cabinet
Hof-Waffen-Cabinet
Hof-Gemälde-Gallerie
Hof-Bibliothek
Hof-Burg-Pfarre
Schweizer-Hof
Leopoldinischer Trakt
Redouten-Säle
Schatzkammer
Augustiner-Kirche
Augustiner-Kloster
Augustiner-Bräu
Augustiner-Keller
Augustiner-Strasse
Kohlmarkt
Graben
Tuchlauben
Kärntnerstrasse
Kärntnerthor
Kärntnerthor-Theater
Kärntnerthor-Bastei
Stock-im-Eisen-Platz
Graben-Bastei
Schottenbastei
Schottenthor
Schottenhof
Schottenfeld
Schottenfeld Kaserne
Schottenfeld Hptstr.
Schottenfeld Linie
Schottenfeld Glacis
Schottenfeld Bastei
Schottenfeld Thor
Schottenfeld Thor-Bastei
Schottenfeld Thor-Linie
Schottenfeld Thor-Glacis